Johannes Brahms im Briefwechsel mit Joseph Joachim

Johannes Brahms



No. ______



Johannes Brahms

im Briefwechsel mit

Joseph Joachim

Herausgegeben

von

Andreas Moser

Zweiter Band

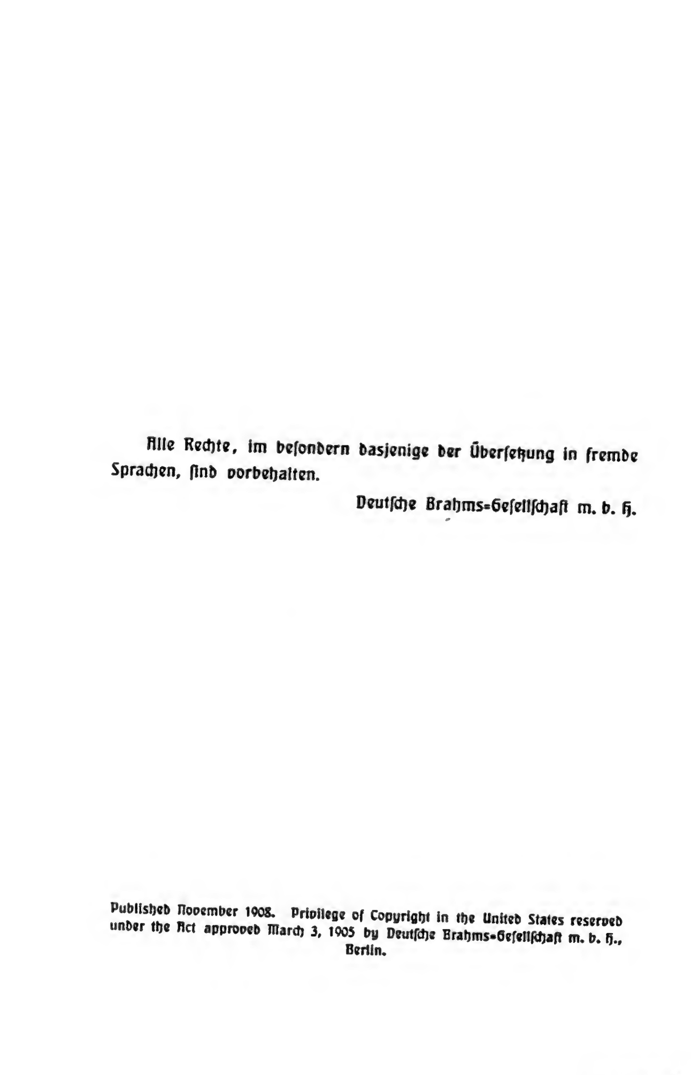
Verlag der
Deutschen Brahms-Gesellschaft m. b. H.
Berlin
1908.

Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Johannes Brahms

Briefwechsel

VI.



251.

Joachim an Brahms.

[Hannover, Mitte Februar 1863.]

Mein lieber Johannes,

Ein großer Bogen — aber es wird doch wenig darauf kommen; das wenige aber ist wert, von Dir gelesen zu werden: Du mußt meine Braut bald kennen lernen, teuerster Freund! Ich bin verlobt, ja, ja, ja, dreimal gesegnetes Wort. Meine Ursi heißt mit ihrem Familiennamen Schneeweiß, ist eine Steyermärkerin, und hat eine Altstimme, die man nur zu hören braucht, um von der Tiefe und Reinheit ihres Wesens zu wissen. Und nun erwarte nicht, daß ich Dir vorschwärme, von ihrer Lieblichkeit und Schönheit, von ihrer Güte und ihrem Übermut, von allem, was mich in Ernst und Scherz glückselig macht, von Stund' zu Stunde mehr! Und lasse Dich von den gewöhnlichen Ideen, die leider mit unserer tiefgesunkenen Opernwelt zusammenhängen, nicht beirren, liebster Johannes, wenn Du hörst, daß meine Braut der Bühne angehört seit ihrem 16ten Jahre (jetzt ist sie 23); Du wirst nichts davon merken, so einfach und rein ist ihr Sinn, ihre Erscheinung geblieben. Ich bin unaussprechlich glücklich. Und nun ein Wort über Pläne des Wiedersehens, denn Du mußt nicht meinen, daß mir die neue Liebe Kraft nimmt, meine bisherigen Herzens-

kinder fortzupflegen: Wenn ich es beim König durchsetzen kann, meine Ursi (die auf zwei Jahre hier Kontrakt hat) schon Ende März von der Bühne loszulösen, so wollen wir dann heiraten und nach Italien. Geht das indes nicht, so muß ich mich bis Juni gedulden, wo Platen sie freizugeben versprochen hat, und dann werden wir wohl am Rhein heiraten, und nachher in die Schweiz reisen. Jedenfalls müssen wir uns wo treffen; ich kann's nicht erwarten, daß Du meine Ursi („Fräulein Amalie Weiß" auf den Brettern) auch lieb gewinnst. Adieu, alter, ältester, liebster Johannes.

Dein Joseph.

P. S. Es sind noch nicht acht Tage, daß ich verlobt bin, und wenn ich auch kein Geheimnis daraus mache, brauchst Du nicht darüber zu sprechen, Du würdest denn gefragt. Ich habe es den Verwandten noch nicht geschrieben.

Wenn meine Braut nicht in Leipzig wäre, von wo sie Freitag wiederkehrt, grüßte sie Dich. Ihre Photographien sind alle unausstehlich schlecht. Wir wollen eine neue versuchen, zusammen, dann kriegst Du eine.

252.

Brahms an Joachim.

[Wien, 24.] Februar 1863.

Du Glücklicher!

Was soll ich mehr schreiben, als höchstens noch so einige Ausrufungen! Meine Wünsche würden fast zu feierlich und ernsthaft klingen, wollte ich sie dazu schreiben.

Es wird niemand Dein Glück mehr empfinden als ich, und eben jetzt, denn Dein Brief schneite mir in eine Stimmung hinein, daß es mir ergreifend war.

Kann ich doch hier nicht aufhören zu denken, ob ich, da ich mich doch vor andern Träumen besser hüte, lieber hier alles, außer einem genieße und wahrnehme oder nach Hause gehe, eines habe, eben zu Hause bin, und alles andre lasse.

Da kommst Du nun dazwischen und pflückst Dir gleich ganz dreist die reifsten und schönsten Paradiesäpfel!

Was soll ich Besseres wünschen, als daß alles so schön und gut werden möge, als es eben an sich gut und schön und wünschenswert ist. Was dann weiter im Bild das schöne schneeweiße Innere des Apfels und die schönen jungen Apfelbäume und wieder Äpfel und wieder Apfelbäume ergibt usf. in infinitum.

So möge es denn gehen nach meinen innigsten Wünschen und ich will mich auf die Zeit freuen, wo ich auch bei Dir, wie schon bei manchem treulosen Freund, an einer Wiege kauern kann und vergesse Betrachtungen anzustellen, das liebe lachende Kindergesicht sehend.

Grüße mir herzlich Deine Braut!

Der Name klingt wie Märchen und ich wußte zuerst nicht, ob Du mir Deinen Schmeichelnamen für sie schriebst oder ihren wirklichen Namen.

Einen Grund mehr hätte ich denn, nach dem heimatlichen Norden zu gehn. Wann sehe ich Dich sonst in Deinem Glück? Sei mir aufs beste gegrüßt und halte lieb Deinen

Johannes.

253.

Brahms an Joachim.

[Wien] Karfreitag. [3. April 1863.]

Mein lieber Jussuf,

Du wirst doch nicht gar schon ein junger Ehemann und in schönster Kompagnie an uns vorbei nach Italien geflogen sein? Gehört habe ich schon öfter: jetzt ist die Hochzeit gewesen!

Nun, ich habe jedesmal meine besten Wünsche geschickt, und kommt der Tag, so mögen sie sich alle versammeln und auf Euch niederregnen.

Da sich Dir aber alles immer lustiger drehen mag, so bitte ich, Du mögest mir auch gelegentlich — mein Quintett schicken, damit das nicht ganz verlassen und einsam in Hannover bleibt.

In Anbetracht der Umstände bitte ich auch nur, aber sehr, Du mögest mir einfach einige NB. in die Partitur setzen; ich werde schon merken, was sie bedeuten. Das deutlichste NB. hast Du freilich schon stillschweigend hingesetzt. Dem Publikum kann man es wohl nicht vorführen, und so legt es sich wohl besser schlafen.

Du wirst gelesen haben, daß hier ein Lazarus von Schubert nach drei und vierzig Jahren seine Auferstehung gefeiert hat!

Ich habe mir einige Szenen abgeschrieben, und hast Du Ruhe, bleibst Du noch eine Weile in Hannover, so könnte ich sie Dir schicken und den schönsten Genuß versprechen. Ich bleibe wohl mindestens noch vierzehn Tage hier; für Briefe: Leopoldstadt, Czerningasse 7, 4te Stiege 43. Schickst Du jedoch mein Quintett, so tue es durch Wessely &

Büsing, Kohlmarkt, dieweil die Post soviel Schererei macht.

Was sagst Du denn zu dem lorbeergekrönten Hamburger Kapellmeister?[1])

Avé und weiteres Komitee war wohl mit in Hannover zum Faust?[2])

Ich gehe nächstens nach Hamburg. Vergiß nicht ganz, einmal hören zu lassen.

Es wird doch immer einsamer.

Lebe recht wohl und grüße mir Deine Braut und bald Deine Frau.

Herzlich Dein

Johannes.

254.

Joachim an Brahms.

[Hannover, 7. April 1863.]

Lieber Johannes,

Was heißt: ich gehe nächstens nach Hamburg? Wär's doch in den nächsten acht Tagen! Ich dirigiere hier in acht Tagen zur Königin Geburtstag Orpheus von Gluck. Weil es die letzte Rolle ist, welche meine Braut einstudiert, hat der König die Aufmerksamkeit gehabt, mir die Leitung der Oper zu gönnen (am 15ten). Das ist nun das zweite Werk für Chor und Orchester, das ich seit einem Monat

[1]) Julius Stockhausen, der zum Dirigenten der philharmonischen Gesellschaft gewählt worden war, ein Posten, auf den Brahms im stillen gehofft hatte. Vergleiche Joachims Brief vom 31. Januar 1863 an Avé Lallemant bei A. Moser, a. a. O. — [2]) Schumanns „Faustszenen“, die am 21. März 1863 unter Joachims Leitung und Stockhausens Mitwirkung zum erstenmal in Hannover aufgeführt wurden.

unter den Händen habe, und dabei klagen die Leute noch, daß man nicht Briefe schreibt; nicht Du! Beim Faust hätte ich Dich gar zu gern als Mitgenießenden gehabt; doch über alles Vergangene hoffentlich bald mündlich, denn meine Ursi und ich bleiben jedenfalls bis Mitte Mai hier. Vielleicht wird auch Faust bis dahin wiederholt. Liegt nicht Hannover in der Nähe von Hamburg? Schreibe doch ja gleich die Antwort auf meine erste Frage im Brief! Ich reise zum 21ten und 23ten nach Hamburg, um mit meinem Quartett dort zwei Soireen zu geben; wie herrlich, wenn wir zusammen dort sein könnten. Du kämest dann mit hierher, und freutest Dich über unsere zukünftige Wohnung, und über Dein Fremdenstübchen darin. Heiraten werden wir erst Mitte Mai; so lange ist meine Braut noch ans Theater gebunden. Dann wollen wir auf drei Monate in die Schweiz, oder nach Salzburg! Hilf bald Pläne schmieden. — Dein Quintett darf ich unter obwaltenden Umständen ja wohl noch bei mir behalten, und Dir bald vorspielen. Solltest Du's aber dennoch in Wien haben wollen, so telegraphiere ein Wort, und es kömmt augenblicklich nach demselben zu Dir geflogen. So wie es ist, möchte ich es nicht öffentlich produzieren — aber nur weil ich hoffe, Du änderst hie und da einige selbst mir zu große Schroffheiten, und lichtest hier und da das Kolorit. Ich rede nicht leichtsinnig, denn wir haben's zwei Male gespielt.

In Oldenburg war ich, und habe mich über Dietrichs ersprießliches Wirken[1]) gefreut; namentlich auch über einen tiefempfundenen Enthusiasmus bei allen Musikseelen für Dich und Dein Schaffen.

---

[1]) Als Musikdirektor und Hofkapellmeister.

Grüße Grädener und Hanslick, und glaub', daß ich selbst in meinem Glück noch Raum für den Herzenswunsch habe, Du mögest bald ein geliebter Zeuge von der Echtheit und Tiefe desselben sein!

Addio für diesmal

von Deinem
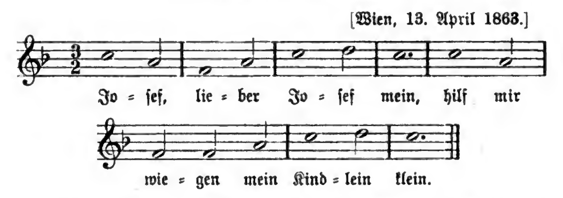
Jussuf.

Scholz ist in Rom; vor vierzehn Tagen statt meiner hingereist.

255.

Brahms an Joachim.

[Wien, 13. April 1863.]



Seinerzeit werde ich Dir ein wundervolles altes katholisches Lied zum häuslichen Gebrauch schicken, Du wirst kein schöneres Wiegenlied auftreiben!

Herzlichen Dank für Deinen Brief, ich erwarte wirklich von einem Bräutigam und vielbeschäftigten Musiker so wenig mehr als ein Wort, daß ich ganz besonders dankbar jedes weitere empfange.

Hätte ich besagten Brief und seine Nachrichten etwas früher bekommen, so hätte ich alles mögliche mitgenießen können. Jetzt kam mir's zu plötzlich. Gestern und vorgestern war ich noch in Konzerten beschäftigt usw.

Mir wird hier wie's scheint, die Chormeisterstelle der Singakademie hingehalten.

Ich frage nichts darnach und fürchte mich davor, wenn vielleicht bald eine offizielle Anfrage mich nötigt, doch ernsthaft zu bedenken. Ich kann hier genußvoll und gut leben ohne Anstellung, in Hamburg dürfte ich nicht gelangweilt herumschlendern ohne solche. Und ich bin Esel genug zu bedauern, daß es mir ging wie dem König von Griechenland, und unser frommer Freund, der immer seufzte, ich wäre ihm das Wichtigste in Hamburg, die Türe hinter mir zumachte, als ich den Rücken wandte zu einer Spazierfahrt.[1])

Nun bitte ich also, daß Du mir doch mein Quintett hierher schicken mögest an Wessely & Büsing, Kohlmarkt.

Ich will's denn doch lieber, komme ich überhaupt dazu, ohne überflüssige Schroffheiten, wenn möglich, hören. Also bitte um MS. MS. MS. MS.

Ich habe von Spina sämtliche Werke von Schubert angeboten, teils schon ausgesucht das mir fehlende, und kann von Hamburg aus komplettieren.

Ich bringe Dir ein schönes Bild von Sch[ubert?] mit, das nicht im Handel ist.

Ich werde gestört, und so für heute Lebewohl; schicke jedoch bald, da ich mich täglich besinne zur Mutter zu fahren.

Herzlich Dein

Johannes.

---

[1]) Dieser wohl auf Avé Lallemant gemünzte Vorwurf spielt zugleich an die historische Begebenheit mit dem König Otto von Griechenland an, der, auf einer Reise durch den Peloponnes begriffen, von der am 22. Oktober 1862 in Athen konstituierten provisorischen Regierung für abgesetzt erklärt worden war.

256.

Joachim an Brahms.

[Hannover, 15. April 1863.]

Lieber Johannes,

Ungern gebe ich das Quintett aus den Händen, ohne es Dir vorgespielt zu haben. Es wäre das beste, ja das einzige Mittel gewesen, Dir dabei zu nützen. Denn an Einzelnheiten schulmeistern mag ich bei einem Werk nicht, das in jeder Zeile Zeugnis einer fast übermütigen Gestaltungskraft gibt, das durch und durch voll Geist ist. Klangreiz, um's annähernd mit einem Wort zu bezeichnen, ist's, was mir daran zum ungetrübten Genuß fehlt. Und ich meine, bei ruhigem Anhören nach einiger Zeit müßte Dir das auch fühlbar werden. Gleich auf der 2ten Zeile z. B. ist mir die Instrumentation für die mächtigen rhythmischen Rückungen nicht energisch genug; es klingt fast ohnmächtig dünn für den Gedanken. Oft wieder liegt alles ununterbrochene Strecken lang zu dick. Du mußt's eben selbst hören, wo es dem Ohr an Ruhe gebricht, und, ich wiederhole es, am liebsten hier, wo wir Dir's gewiß mit Liebe vorspielen würden. Wirklich unsympathisch ist mir nur die Stelle im letzten Satz mit den barocken Scheinquinten (Seite 39) und der nicht bedeutenden Melodie; auch die unruhige kanonische Fortsetzung auf der nächsten Seite. Das kann Dir auch nicht gefallen; es klingt gemacht! — Doch ich muß fort nach Hamburg. Kämst Du bald. Wir bleiben bis Ende Mai jedenfalls hier. Mein Ursi als Orpheus war gestern abend für mich ein herrlich Labsal. Die Oper ging musikalisch gut. Mir war's neu und interessant, eine Oper zu leiten. Frau Schumann,

Jahn usw. hörten zu. Publikum war sehr ergriffen, wie's schien.

Adieu, Johannes, und wenn Du in Wien was anderes als das alleredelste von meiner Braut hörst, so ist's Gewäsch, das Du nicht glauben wirst. Adieu.

Dein J.

Auf Lazarus bin ich sehr gespannt.

257.

Brahms an Joachim.

[Wien, 29. April 1863.]

Lieber Jussuf,

Ich denke Freitag abend von hier abzufahren und werde also wohl zum Sonntag früh in Hannover sein, der Umweg ist doch nötig!

Kannst Du nicht jedenfalls am Sonntag morgen oder mittag Quar-Quintett bei Dir haben? Denn länger halte ich mich natürlich nicht auf.

Du brauchst es ja etwa nicht festzusetzen und könntest meine Ankunft abwarten, doch einstweilen die Herren bitten, sich frei zu halten.

Wie freue ich mich Deine Braut zu sehen, Dich und dann die Meinen!

Also auf ein fröhliches Wiedersehen!

Dein

Johannes.

258.

Joachim an Brahms.

[Hannover, 5. Juni 1863.]

Lieber Freund,

Mit innigem Gruß, dem sich meine Ursi und die obige Firma[1]) nebst Frau anschließen, teile ich mit, daß wir soeben festgesetzt haben, die Hochzeit solle Mittwoch d. 10. huj. stattfinden. Wir werden um 11 Uhr vom Pastor getraut, nachher werden wir mit einigen Freunden um 1 Uhr bei Brinkmanns essen, und um 5 Uhr nach Cassel, Eisenach, Nürnberg usw. fortreisen. Wie würde ich mich freuen, Dich noch, und an diesem Tag, vor der Abreise zu sehen. Fest hast Du's versprochen, und ich wollte nur, statt der Predigt würde der Fidelio zur Erbauung gegeben, dann kämest Du gewiß!

Brinkmanns rechnen fest darauf, daß Du kommst, und bei ihnen wohnst. Bitte, lieber Johannes, sag's auch bald, ob Du nicht eben zu tief in der Arbeit steckst um zu kommen, denn ich möchte mich gern voraus freuen. — Da ich Deine Adresse nicht weiß, schicke ich diese Zeilen durch Lallemant.

Vergib die spitze Stahlfederhand. Grüße die Deinen.

Von Herzen

Dein

Joachim.

---

[1]) Der Brief ist auf einem Bogen mit dem Stempel „O. Brinkmann, Advokat, Hannover" geschrieben. O. Br. war der im Briefe Nr. 3 erwähnte frühere stud. jur. in Göttingen.

259.

Brahms an Joachim.

[Hamburg (?) Sommer 1863.]

Lieber Jussuff,

In einigen Stunden reist der neugeschaffene Chormeister nach dem Süden. Ob's gar so unmöglich ist, irgendwo Euch liebem Ehepaare zu begegnen? Hätte ich nur eine Ahnung, wo Eure Spur zu suchen sei, da könnte ich auch einen Umweg machen, wohl nach herrlichsten Wäldern und Bergen?

Ich lege der Bachschen Suite so viel unerzogene Kinder meiner leider ebenso unerzogenen Muse bei, als ich finden kann. Das übrige fehlt mir leider — ich weiß übrigens nicht, ob Dir?

Ich hätte gern von Dir gehört und Dir jetzt gern den Rinaldo von Goethe mitgeteilt (meine Melodien dazu); ich erzählte Dir ja, wie ich das Gedicht gefunden und Absicht auf 300 Tlr. gefaßt. Nun, vielleicht erfahre ich Deine Adresse und kann's noch mitteilen, fragen, ob ich damit eine Bewerbung riskieren kann.

Liebe Menschen, lebt recht ausnehmend glücklich.

In aller Liebe Euer Johannes.

Durch Wessely & Büsing könntest Du wohl etwa einmal schreiben?

260.

Joachim an Brahms.

[Salzburg (?) August 1863.]

Lieber Johannes,

Ich darf nicht säumen, Dir Deine Werke wiederzusenden, so gern ich sie noch hier behielte: denn was ist ein

zweimaliges, noch so aufmerksames Durchgehen bei so viel Schönem, Neuem! Auch wohl Fremdem in Einzelheiten, mit dem ich mich bei näherer Bekanntschaft am Ende befreundet hätte. Ich bin außerordentlich gespannt auf die Fortsetzung, die nun hoffentlich zum Lohn meiner Pünktlichkeit nicht lang auf sich warten läßt. Oder bringst Du sie wohl gar selbst? Ich wünschte mir dies freilich von ganzem Herzen, um mich recht auszusprechen, wenn Du mir das Ganze vorführst! Ganz ausnehmend gefällt mir die charakteristische Art, mit der Du Rinald und den drängenden, mahnenden, mißbilligenden Chor in Kontrast bringst, so daß gewiß trotz der Monotonie der Mittel keine Ermüdung zu befürchten ist. Alle Schattierungen der Teilnahme sind dem Verständnis durch die Musik näher gerückt, und es ist für mich nur die Frage, ob nicht im dramatischen Eifer ein paar ungoethische Einzelheiten bis jetzt in der Partitur stehen, wie z. B. p. 95 der vorletzte h moll-Akkord; p. 103: „Vom Blitz getroffen" des Chors ; und die Musik zu den Worten: „Ihr war't so schön", und „der Erde Reiz" p. 24 und 26. Überleg' es. Gar schön ist die Arie Rinalds, und wie gesagt, ganz gelungen im allgemeinen sein träumerisches Vergessen, nach meiner Meinung, ausgedrückt. Auch das diamantene Schimmern des Schildes (auf den kräftigen Chor folgend) ist aufs wirksamste wiedergegeben: mich blendete es förmlich bei der Stelle. Und dann so vieles noch, wofür ich Dir gern die Hand drückte, und wofür Dir die Herren Preisrichter den Lorbeer reichen sollten; denn ich kenne niemanden, der eine so selbständige Sprache in Tönen spräche, mag ich nun auch

manchmal über das eine oder andere den Kopf schütteln. Auch die Duette sind mir außergewöhnlich lieb; wenigstens gilt der Ausdruck dem Goethischen und Eichendorffschen. Wie schön und natürlich der Taktwechsel in dem ersten, wie einfach und dramatisch der Ausdruck in den letzten! Willst Du sie wirklich meiner Frau schenken? Sie grüßt von Herzen, und ich möchte Dich selbst herüber persuadieren, wäre sie nicht von der Asten[1]) und Fräulein Heurteur[2]) in die Mitte genommen.

Ganz der Deinige

Joseph.

261.

Brahms an Joachim.

[Wien, September 1863.]

Es ist eine Schmach und Schande, lieber Joseph, daß ich so per Gelegenheit ankomme! Verzeih, Dein freundlicher (und so pünktlicher!) Brief hätte wohl einen ebenso raschen und herzlichen Dank erwarten lassen können.

Leider habe ich am 28ten die erste Chorübung und kann unmöglich nach München kommen, und auch jetzt war genug zu tun; ich konnte gar nicht gut abkommen ohne einigermaßen leichtsinnig zu sein. Doch hatte ich bis jetzt noch weniger Laune als Lust, meinem Rinaldo die wenigen nötigen Striche noch zu machen. Doch ist der ganze erste Teil jetzt kopiert — ob ich ihn dann hinschicke?

Nun, und Fräulein Asten wird von Dir und David

[1]) Fräulein Julie von Asten, in Wien geboren und aufgewachsen, lebt seit nahezu vier Jahrzehnten als Klavierlehrerin in Berlin. — [2]) Jetzt Frau Baronin von Plencker, eine Jugendfreundin von Frau Joachim aus ihrer Wiener Zeit.

so ausnehmend gefeiert und nach Norddeutschland zu Konzertreisen verlockt?

[. . . . .]

Von Hanslick soll ich Dir sagen, daß er keinen Brief von Dir bekommen hat, er wäre sonst, glaube ich, nach Salzburg gekommen. Er geht nach München.

„Der Herr Konzertmeister sind ein artiger Mann“ habe ich von Eurem Militär-Musikdirektor[1]) behalten und werde doch dem schwachen Duette nicht einen so schönen und geliebten Namen vorsetzen. Das muß einmal besser klingen und jetzt vollends müßte es noch nach Hochzeit und Hochzeitsreise klingen, wenn es angeboten werden dürfte.

Ich werde manchmal im Winter an Euch denken und mir das grüne, das golden-rote und das Turmzimmer und Euch darin und mich dazu vorstellen, mit einiger Sehnsucht —! Denn ich gewöhne mich nicht usw.

Grüße Deine liebe Frau und empfiehl mich den übrigen Weiblichkeiten in Ischl!

Vielleicht schicke ich Dir den Rinaldo zu beliebiger Weiterbeförderung?

Herzlichst

Dein

Johannes.

262.

Joachim an Brahms.

Salzburg, am 20. [September 1863].

Lieber Johannes,

Ich war schon ordentlich traurig, gar nichts von Dir zu vernehmen, und schob es darauf, daß Du vielleicht doch

[1]) Vergleiche die darauf bezügliche Anekdote im Kapitel „Hannover“ von A. Mosers „Joseph Joachim“.

noch ein paar Tage kommen würdest, nachdem Du alles in Wien geordnet; freilich nur um mich zu trösten. Schicke mir nur bald auch den Rinaldo, nachdem Du geschrieben; ich bin der Fortsetzung bedürftig. Gegen Dich bin ich wahrlich kein höflicher Mann; ich verlange höllisch viel von Dir, und sag's schon, wenn ich enttäuscht werde! Zwei der Duette haben mir wirklich ausnehmend gefallen. Ich denke in den ersten Tagen nach Hannover zu gelangen, und wäre schon dort, hielte mich nicht das alte Münchner Versprechen. Gar nicht sagen kann ich, wie mich's nach den eignen vier Wänden zieht! Ich werde, glaube ich, zu Hause auch Sachen von Dir, noch von Hamburg her, finden; darauf freue ich mich. Brinkmann schickte mir vor etwa vierzehn Tagen den dazu gehörigen Brief, leider ohne Noten. Wir reisen am 25ten früh nach München. Am 23ten wirkt das Joachimsche Ehepaar in einem Konzert noch mit, das Fräulein Binder aus Wien gibt: das arme, übrigens sehr brav spielende Mädchen, war hier durch allerlei glänzende Versprechungen für Stunden usw. hergezogen worden, und fand nichts als Protektionsmienen, so daß sie uns beiden wirklich leid tat, und wir für das unpraktische, bescheidene Mädchen tätig sein wollten. Fräulein Julien habe ich nicht Konzerte versprochen, sondern ihr bloß gesagt, daß ich gerne dazu behilflich sein wollte, daß sie in Hannover, Bremen und Hamburg spielen, daß sie aber kaum auf mehr als die Reisekosten rechnen dürfe. Die Anregung, meinte ich, würde ihr gut tun, und ihr ein Erfolg für Wien nützen. Sie hat das Schumannsche Quintett sehr gut gespielt, so daß David ihr zuredete und Leipzig auf sich nahm. Ich interessiere mich für das frische, lustige Mädel, und möchte ihr allerdings am liebsten ein Engage=

ment auf Lebenszeit wünschen. Dies ist ein bloßer Klatschbrief mit Stahlfeder, bei Standthardtners[1]) geschrieben. Nimm fürlieb, und sei von meiner Frau herzlich gegrüßt, um gut zu schließen wenigstens.

Dein

Joseph

per Adresse Lachners.

Diplom.

Im Namen der Schwarzen Katze
ernennen wir **Herrn Johannes Brahms**
zum Ritter des schwarzen Katzenordens und beehren uns ihm hiermit die Insignien und Statuten desselben zu übergeben.

So geschehen Hannover am 1. November 1863.

Das Kapitel.
Der Oberkater:
B. Scholz.

Die Oberkatzen:
Luise Scholz Ursi Joachim.

Statuten
des
Schwarzen Katzenordens.

§ 1.

Der schwarze Katzenorden ist am heutigen Tage gestiftet, um ausgezeichnete Individuen zu einer ausgezeichneten Gesellschaft zu vereinigen.

§ 2.

Es wird von den Mitgliedern erwartet, daß sie sich durch ein des hohen Ordens würdiges Betragen der Ehre, demselben anzugehören, stets eingedenk zeigen. Unkatzenhafte Reden oder Handlungen sollen von

[1]) Der Familie des bekannten Wiener Arztes, bei dem Wagner im Sommer 1861 gewohnt hat. Vergleiche R. Wagners Briefe an M. Wesendonk, S. 280 u. 286.

dem Kapitel gebührend bestraft, und jedes Mitglied, welches sich dem widersetzt, aus dem Orden gestoßen werden.

§ 3.

Die Mitglieder des schwarzen Katzenordens haben die Insignien desselben bei 1 Sgr. Strafe stets bei sich zu tragen, um sie bei passenden Gelegenheiten sogleich anlegen zu können.

§ 4.

Das Kapitel ernennt neue Mitglieder, verwaltet die Kasse und sonstigen Geschäfte des Ordens.

So geschehen am 1ten Januar 1863.

Der Oberkater:
B. Scholz,

die Oberkatzen:
Luise Scholz Ursi Weiß.

Mitgliederverzeichnis
von 1863.

Bernhard Scholz, Oberkater
Luise Scholz } Oberkatzen
Ursi Joachim (früher Weiß) } Oberkatzen
Christian Scholz
Joseph Joachim
Björnstjerne Björnson
Otto Brinkmann
Franz Wüllner
Albert Dietrich
Julius Stockhausen
Johannes Brahms
Moritz von Schwind
Carl von Perfall
Jakob Moleschott.

263.

Joachim an Brahms.

[Hannover], 22. Dezember 1863.

Mein lieber Johannes,

Ich sende Dir einen Weihnachtsgruß mit meiner Frau gemeinschaftlich, die meinem teuern Freund ein Büchlein zugedacht, in das er allerlei hineinschreiben kann, wenn er's liniert, vielleicht auch einmal noch versprochene Duette! Der [Fritz] Reuter wird als nordischer Gruß im Süden willkommen sein, und Köchels Katalog veranlaßt Dich vielleicht, den alten Herrn aufzusuchen, der sämtlichen ungedruckten Mozart besitzt, und Melkerhof, 2ter Hof, 5te Stiege, 4ter Stock wohnt. Und nun möchte ich „liebend“ gerne von Dir selbst hören, wie es Dir geht; nicht bloß durch Frau Clara. Bleibt es denn bei unseren verabredeten Soireen in Wien, Monat März? Ich meine, des Saales wegen wäre es hohe Zeit daran zu denken, und ich erwarte baldigen Bescheid. Auch Programme müssen gemacht werden, wenn Du Lust behalten hast, was ich von Herzen wünsche. Im vorvorletzten Konzert wurde Dein „Jäger“ vortrefflich gesungen, ich glaube, zum Entsetzen der protestantischen Synode, und zu meiner großen Freude. Namentlich meiner Frau gefiel's sehr. Ebenso Dein A dur-Quartett, das Jaëll vor ein paar Tagen bei uns spielte, im ganzen sehr gut, aber ohne die Energie eines gewissen Größern. — Am 18ten Januar führen wir die 9te auf, die sich Allerhöchste Ohren zuerst verbeten hatten, aber auf ein schriftliches Promemoria mündlich zu gestatten die [. . . . . .] hatten. Auch die Cäcilien-Ode, und das Requiem von Scholz wollen wir noch geben. Ich fange wieder an, in

meiner Wohnung, wie das Posthorn hinterm Ofen, in der Wärme aufzutauen; gestern ging der erste Satz meines [G dur] Konzerts[1]) zum Kopisten, ich will in den Feiertagen fleißig sein. Adieu, und grüße diejenigen Freunde, die auch die meinen sind, von Deinem

J. J.

Ein Herbeckſches Quartett, das ich gestern probierte, war sehr matt und gespreizt! Nicht schön!

264.

Brahms an Joachim.

[Wien, Ende Dezember 1863.]

Liebster Freund,

Erst heute früh schickt mir Spina das beifolgende Heft, das zu Weihnacht ein freundlich erinnernder Gruß sein sollte. Nun kommt Dein Brief, und ich schäme mich doppelt, das dünne Heftchen zu senden. Indes, ein doppelter Kontrapunkt läßt sich nicht mehr anbringen und in meiner Tasche langweilen sich nur wenige einsame Guldenzettel; also seid zufrieden, bis es besser kommt.

Wegen des Märzen will ich mich umschauen und bin natürlich gern in aller Weise dabei. Aber auf welchen Saal reflektierst Du denn? Ich weiß nicht zu raten (denn als Pianiste bin ich für den Kleinern)! Auf andere mag ich mich nicht verlassen. Das ist nun prächtig, daß Dein Konzert mitkommt!

In dem Konzert der Alten will Hellmesberger Deine hebräischen Melodien spielen; ich könnte mich zum Mit-

---

[1]) Das Joachim am 5. November 1864 in Hannover zum erstenmal öffentlich gespielt hat.

spielen eindrängen, aber sehe doch lieber, daß ich mich auch vom Zuhören dispensieren kann.

[. . . . .]

Eben kommt Dein Packet, und nun kann noch einmal mein Dank gesagt werden für alles nach der Reihe und voran für das Bildchen, das gar schön ist.

Die Callabs scheinen hier übrigens aus der Erde zu wachsen.[1]) Während grade dieser Tage wieder einer verurteilt ist, habe ich gestern wie heut' zu bezahlen, wenn fr. auf Kuvert und Packet steht! Was läßt sich da machen?

Deine Ouvertüre kommt mir recht, denn ich bin oft ärgerlich, daß ich so quasi auf der Reise hier bin, keine Bücher und Noten mitgenommen habe und mich oft vergeblich sehne, so altgewohnte liebe Töne zu hören.

Die wird der Tage gepaukt, daß Dir die Ohren gellen sollen!

Nun einstweilen guten Morgen, grüße Deine Frau, Scholzens, Brinkmanns, Quartettens und wen Du willst, schreibe Dein Konzert, einen Brief und sorge, daß die Frösche nicht verhungern.

Herzlich

Dein

Johannes.

Die Rolle kommt extra und bringt weiter nischt als bekannte Duetten, gehauen, gestochen mehr von Spina als von mir und Deiner Amalie unbescheidenerweise zugeeignet.

[1]) Karl Kalab, 1830 in Mähren geboren, der als Postbeamter in Wien ca. 200 000 Briefe unterschlagen hatte, wurde im September 1862 zu zehn Jahren Kerker verurteilt. „Unterschlagen gewesen und nun zustande gebracht." Unter dieser Devise berichteten die Zeitungen aller Länder von dem Briefmarder, aus dessen Namen das Zeitwort „kalabisieren" gebildet wurde. Vergleiche „Der neue Pitaval" T. 33 (= 3. Folge T. 9) Leipzig 1863. S. 1—38.

265.

Brahms an Joachim.

[Wien, Januar 1864.]

Liebster,

Vor allem: herzlichen Gruß, und dann ist's wohl nötig, einmal ein Wort hören zu lassen.

Ich habe also den Konzertkalender besehen und mir vom Konzertfaktotum erklären lassen, daß für drei Soireen im Musikvereinssaal der 13te, 28te März und der 3te April passende Tage wären. Wir könnten auch schon am 6ten März anfangen. Folgen könnte dann immer noch der Redoutensaal ein- oder zweimal. Da würde ich Dich denn jedenfalls allein hineinlaufen lassen, bei den andern mache ich's, wie Du, o Herr, befiehlst.

Über alles, die Zeit Deiner Ankunft, die Weile Deines Bleibens, das Programm erführe ich natürlich gern was. Das letztere angehend, so wünschte ich mit besonderer Lust Deine Bratschen-Variationen hinein. Im übrigen wäre die Schumannsche d moll-Sonate, Beethovens G dur usw. wohl das gemeinschaftlich zu spielende. Erstere ist hier, in den letzten zwei Jahren mindestens, nicht gespielt.

Ich habe am 23ten März das Weihnachts-Oratorium zu bringen, deshalb schaute ich mir lieber unser Programm früher an.

Da nun Deine Frau ja jedenfalls mitkommt, so möchte ich wohl fragen, ob sie nicht Lust hätte, im Weihnachts-Oratorium den Solo-Alt zu singen? Ich will den 1ten, 2ten und 6ten Teil machen. Seht's doch alles an und schreibt ein freundlich Wort. Freilich ohne Honorar! Da wir gerade Alt-Solistinnen so ganz passable in der

Akademie haben, so wäre das nur ein Extra-Vergnügen, das ich mir machen möchte, und mein Komitee hat durchaus kein Geld fürs „Vergnügen".

Noch immer habe ich für meinen lustigen Katzenorden zu danken!

Ich habe derzeit so lange das Geheimnisvolle erwartet, daß wirklich [unleserlich] . . kommen durfte.

Nun habe ich leider auch mit der Annahme und dem Dank so lange gewartet, daß er den Augenblick gar nicht gebührend feierlich aus der Feder will.

So verspreche ich denn nur, geht's erst wieder nordwärts, aufs Lustigste mitspinnen zu wollen und die beste Laune zu haben.

Einstweilen besten Gruß, laß hören und bald Dich sehen.

In aller Liebe

Dein

Johannes.

266.

Joachim an Brahms.

[Hannover, Februar 1864.]

Liebster Johannes,

Ich schreibe einen Brief, indem ich die Feder an Dich in Bewegung setze, desgleichen ich bis jetzt noch nicht geschrieben, und dessen Inhalt Du wohl freundschaftlichst für Dich und etwa Dein Klavier behältst. Du mußt es aber wissen, schon des Weihnachtsoratoriums wegen — in dem meine Ursi keinesfalls wird singen können, da sich seit zwei Wochen Symptome zeigen, die allmählich die Gewißheit bringen, daß sie ihr ganzes Augenmerk auf den ernst-schönen

Gedanken der Mutterpflichten zu richten hat. Ihre Gesundheit ist sehr zart, und sie wird jetzt und den ganzen Sommer nicht reisen dürfen, außer in den Harz oder an den Rhein in die reine Bergluft. Das 1ste Mal soll bei uns Kindern städtischer Zivilisation die unbedingteste Vorsicht nötig sein. Das Schwankende meiner Lage durch die begreifliche Diplomatie des Arztes, der nicht zu frühzeitig gratulieren wollte, ist schuld, daß ich Dein Schreiben nicht früher beantwortete. Du mußt mir nun mit Freundesaufrichtigkeit sagen: hast Du Lust unsere Konzerte allein zu geben? Ist es Dir vielleicht aus irgendeinem Grund besonders erwünscht? Dann komme ich jedenfalls auf vierzehn Tage oder drei Wochen nach Wien, und wir geben rasch nacheinander die Soireen vom 13ten ab. Lasse mich womöglich umgehend Deine Absicht wissen, und füge ein Wort über Dein künstlerisches und leibliches Befinden in Wien bei. Über Deine Duette kann ich nur wiederholen, was ich schon gesagt. Ursi wird selbst danken.

Dein

Joseph.

267.

Brahms an Joachim.

[Wien, Februar 1864.]

Liebster,

Ich muß doch einige Worte briefen, daß Du nicht glaubst, ich seufze nach Dir und Konzerten.

Vor allem flüstere [ich] col sordino meinen schönsten Glückwunsch, Deine Frau darf ihn wohl noch nicht hören?

Dann will ich nur das Bekenntnis ablegen, daß eitel

Jubel erscholl, als Dein Absagebrief kam! Ich kann die Konzerte so wenig leiden, daß ich nicht einmal mich auf Dein Kommen freuen konnte, der Du welche mitbringen wolltest. Und mit Dir wären sie doch die schönsten und verführerischsten ihrer Gattung.

Kann's einmal nicht helfen!

Nur einem teuren Angehörigen wären sie nützlich, meinem armen Geldbeutel, der seit längerem ein merkwürdig schlaffes, tatenloses Dasein lebt.

Aber Dein neues Konzert entbehre ich ungern und habe leider nur schwache Hoffnung, daß Du, etwa einen Satz wenigstens, zum Anschauen schickst. Das wäre mir eine unverhoffte, große Freude!

Dies schöne Wien liegt doch gar zu fern; ich kann kaum daran denken, wann ich mich denn einmal von ihm verabschieden kann. Kurze Visiten im Reich draußen zu machen, wo's doch auch schön ist, kann gar nicht gedacht werden!

Ob ich wohl das Haus leer finde, wenn ich, was wohl mit dem Frühling kommt, in Hannover vorfrage?

Doch habe ich nicht Zeit; sei bestens gegrüßt mit Deiner Frau und laß gelegentlich hören. Du wirst schönere Muße haben als man es hier haben kann, und wie erst sie genießen! Und wie schön wird wohl musiziert bei Euch! Grüße auch Scholz, Brinkmann, Quartettens und sonst Freunde.

Herzlich

Dein

Johannes.

268.

Joachim an Brahms.

[Hannover] 3. April [1864].

Lieber Brahms,

Den Brief Dietrichs, den ich gestern erhielt, muß ich Dir doch gleich schicken; er wird Dich erfreuen, wie er auch uns von Herzen froh machte. Zwar ist noch immer eine gewisse Exaltation drin, und die Mühe auffallend, die er sich gibt, die „List" selbst zu glauben, mit der er die Ärzte behandelte — aber im ganzen ist doch so viel Lebens- und echte Musik-Liebe da, daß wir Gott danken können, ihn so weit hergestellt zu wissen. Die Familie und die Freiheit müssen dem schwärmerischen Menschen jetzt Göttertage bereiten, und ich fühle ihm von Herzen nach. Ich wollte, Du könntest Anfang Mai auch mit ihm zusammen in Hannover sein. Nach Deinen Eltern, der Mutter namentlich, zieht es Dich gewiß stark! Aber wirst Du wohl von Wien gerade in der schönen Jahreszeit Dich losreisen können, wo Dich Schubertluft anweht? Was hast Du vor? — Ich bleibe bis Mitte Mai, wo ich zum Pfingstfest nach Aachen gehe, hier. Ob ich dort mein eigenes neues Konzert spiele, wird davon abhängen, wie es mir gefällt, wenn ich es höre.[1]) Ich lasse es ausschreiben und Grün[2]) wird es mir vorspielen; aber ich zweifle — ich habe zu lange nichts

---

[1]) Joachim spielte auf dem 41. Niederrhein. Musikfest in Aachen (15.—17. Mai) sein „Ungarisches", Adagio aus dem 9. Konzert von Spohr und, für Violine allein, Präludium und Fuge in g moll von Seb. Bach. — [2]) Jacob Grün, damals Mitglied der hannöverschen Kapelle, später Konzertmeister an der Oper und Professor am Konservatorium in Wien. Seinetwegen kam es zwischen Joachim und dem Grafen Platen zu Konflikten, die ersteren zur Niederlegung seines Amtes veranlaßten. Näheres in A. Mosers „Joseph Joachim".

geschaffen, und das rächt sich wohl! Heute gehe ich nach Köln, bleibe aber nur drei Tage von Haus. Es ist schon 11 Uhr nachts, meine Frau schläft schon, sonst würde sie Dich grüßen. Wir sprechen oft von Dir, haben auch Deine Weihnachtsaufführung verschiedentlich schildern hören. Schickst Du mir nichts? Was ist aus Rinald geworden? Mensch, gibt's denn in Wien viel treuere Freunde und bessere Musikanten? Schreibe doch „nein".

Es sehnt sich darnach

Dein

Jussuf.

269.

Brahms an Joachim.

[Wien, etwa 5. April 1864.]

Liebster,

Es war recht freundlich von Dir, mir Dietrichs Brief zu senden; er kommt hier mit bestem Dank zurück. Ich hatte schon selbst einen Brief von ihm und empfand jetzt zum 2ten Mal dieselbe innigste, schmerzliche Teilnahme an dem Glück, das er uns so warm ausmalt. Denn, in der Tat, mir kommt nach diesen Briefen kein Schimmer von Hoffnung seines Gesundseins. Die sonderbar veränderte Handschrift und natürlich weit mehr die Art, wie er seinen jetzigen und namentlich seinen vorherigen Zustand beschreibt, macht mir nur Angst. Hoffen und wünschen wir denn das Beste!

[. . . . .]

Bester Jussuf, liebere Freunde und bessere Musikanten gibt's hier nicht! Auch nicht Einer von denen, die ich

immerfort entbehre, wird mir ersetzt! Und so wird mir denn auch der Entschluß schwer, für das nächste Jahr mich wieder zu binden.

So manche Freude mir auch die Akademie macht, gibt's doch genug, daß man's überlegt.

Wundere Dich nächstens nicht zu sehr und nicht zu unangenehm, wenn Dir ein „Brahms"-Programm vorkommt!

Die Akademie muß ein Konzert geben, mir blieb keine Wahl als eben auf die Bitte des Komitees einzugehen. Das Konzert soll Geld bringen und in 2—3 Wochen studiert sein. Ehe ich als bloßer Kapellmeister mich prostituiere und das Publikum mit einer langen Reihe Chöre langweile, lasse ich's lieber als Komponisten über mich ergehn; wer hinein geht, weiß ja, welchen Spaß er mitmachen soll.[1])

Anfang Mai werde ich wohl nicht nach dem Norden kommen, aber es zieht mich nach Muttern und nach manchem.

Ich höre als bestimmt, daß Du nach England gehst, dann wieder Aachen, Hamburg usw. Gelegentlich laß mich doch wissen, wie lange Du in Hannover bist und ob Du

---

[1]) Das betr. Konzert, in dem nur Kompositionen des „Chormeisters Herrn Johannes Brahms" zur Aufführung kamen, fand am 17. April 1864 im Saal der „Gesellschaft der Musikfreunde" statt. Der Chor der „Singakademie" sang die Motette „Es ist das Heil uns kommen her", op. 29, „Vineta", op. 42, „Ave Maria", op. 12, „Ruf zur Maria" und „Marias Kirchgang", op. 22 und das Volkslied „In stiller Nacht". Die Gesangssolisten (Marie Wilt, F. Prihoda, Ida Flatz und Dr. Panzer) trugen das „Wechsellied zum Tanze" und „Neckereien" aus op. 31 vor. Durch Schlesinger (2. Viola) und Kupfer (2. Cello) verstärkt, spielte das Hellmesberger-Quartett das B dur-Sextett, op. 18 und Brahms mit Tausig die f moll-Sonate für zwei Klaviere (das spätere Klavier-Quintett op. 34).

nach England gehst. Ich muß mich durchaus mit meinen Reisen darnach richten können!

Fände ich Euch denn wohl noch in der romantischen Turmwohnung?

Das Weihnachtsoratorium ging recht schön und hat mir große Freude gemacht. Daß das 2te Konzert einigermaßen abfiel, war wenig meine Schuld, und muß ich noch heute (wohl als einziger Einsichtiger) mein daselbst entwickeltes Geschick im Programmmachen u. a. bewundern!

Indes so eine Akademie und auch so eine Direktorschaft hat ihre Haken und man lernt erst sie anfassen.

Wie viel lieber hätte ich freilich Dietrich vertreten den Winter!

Nun einstweilen schönsten Gruß für Dich, die Frau, Scholzens und alle.

Hoffentlich sehn wir uns im Frühling und höre ich inzwischen!

Herzlich Dein

Johannes.

270.

Brahms an Joachim.

[Hamburg, 16. Juli 1864.]

Lieber Jussuf,

Kannst Du nicht gleich die Feder ansetzen und mir mit einem Wort sagen, wo Du bist und bleibst?

Ich habe eben auf gut Glück nach Göttingen an Grimm geschrieben, wäre er da, gehst Du auch am Ende hin? Wie lange bleibst Du in Hannover, ich weiß nur, daß Du kürzlich gekommen!

In den nächsten Tagen gehe ich fort, drum laß mich nicht warten.

Ich verlange nur eine Zeile und schicke denn auch nur eine danach aus. Dann kann ja die Fuge los gehen und das kurze Thema per augmentationem hübsch gebracht werden.

Bekommst Du die Baggesche Zeitung? Ich wüßte gern, was Du zu meiner Beilage[1]) in der nächsten Nummer sagst.

Man spricht so ins Blaue, in die leere Luft hinaus, wenn man gar nichts vom andern weiß und ihn am liebsten neben sich sähe.

Präludiere weiter, grüße Deine Frau und liebe

Deinen

Johannes Br.

(Hohe Fuhlentwiete 74.)

271.

Joachim an Brahms.

[Hannover] [Sommer 1864].

Liebster Johannes,

Du hättest gleich nach meiner Rückkunft in voriger Woche ein Wort erfahren, wenn ich nicht unschlüssig gewesen wäre, ob wir nach dem Harz reisten oder hier blieben. Wir haben uns für letzteres entschieden, und es war gestern ein ernstlich Überlegen, ob meine liebe Ursi nicht die Fahrt nach Hamburg riskieren könnte, wenn sie in Lüneburg übernachtete, da auf einmal die Wackelei im Kupee wohl zu viel wäre. Meine Sehnsucht Dich zu sehen, hätte mich oder uns jedenfalls nach Hamburg gebracht; denn daß Du herzubewegen wärest, daran glaubte ich nicht recht, obgleich meine Frau

---

[1]) Der as moll-Fuge für Orgel.

immer zuredete, Dich einzuladen. Umso prächtiger Dein Freude bringender Brief. Ise[1]) ist zwar nicht in Göttingen, wie ich durch meine Frau weiß — aber auch nach Münster geht's über hier, und die Zwischenstation läßt sich für so lange Du's aushältst probieren; es ist ganz hübsch bei uns und in Deinem Stübchen. Auch arbeiten ließe sich in getrennten Stockwerken! „Bagge" halte ich, Deine Beilage ist aber noch nicht gekommen. Hingegen schlug mir nach dem Artikel über Bargiel meine Vernachlässigung dieses Heroen aufs Gewissen — ich spielte gestern seine D dur-Suite durch: aber ich bekenne, daß sie mir noch weniger behagte als sonst, wo der schwache Strebsame unser freundschaftlich Wohlwollen ganz in Anspruch nahm. Indes ist kritisieren leichter als Bessermachen!

Lasse uns bald die Stunde Deines Erscheinens erfahren, und grüße Geschwister und Eltern aufs wärmste von

Deinem Jussuf.

272.

Joachim an Brahms.

[Hannover, Sommer 1864.]

Liebster Johannes,

Es sind grade acht Tage, daß ich schrieb. Hast Du Deine Vorhaben aufgegeben, und kommst Du nicht? Schreibe

[1]) Spitzname für J. O. Grimm, über den Schumann am 6. Febr. 1854 an Joachim geschrieben hatte: „Auch an Herrn Grimm einen Gruß. Er scheint seinem Namen nicht zu entsprechen." Seitdem, und auch wohl zur Unterscheidung von Herman Grimm, wurde Julius Otto von den Freunden meist „Isegrimm" genannt, von Außenstehenden wegen seiner beiden „Suiten in Kanonform" für Streichinstrumente auch scherzweise der „Kanonengrimm".

doch eine Zeile, damit wir nicht täglich vergebens auf Dich hoffen. Den alten, lieben, tiefen as moll-Satz habe ich mit Freuden wiedererkannt. Wer sonst als Johannes macht dergleichen heutzutag!

Dein Jussuf.

273.

Brahms an Joachim.

[Baden-Baden, 29. August 1864.]

Lieber Freund,

Lohnte es der Mühe, so könnte ich Dir vom Karlsruher Fest erzählen, wohin mich Wissensdrang oder — leidige Neugier getrieben hatte. Es war so häßlich, wie man sich's nach bisher Erlebtem vorstellt, nebenbei jedoch so matt und langweilig, wie man das Häßliche nur immer wünschen möchte. Die Hauptspitzbuben waren ja nicht dabei, und deren waren zu wenig, die recht ungescheut mit Tamtam divisi umgingen. Reményi spielte schauderhaft. Unglaublich frech und lächerlich, wie er dem Publikum den Rákoczymarsch, Hugenottenphantasie usw. vorspielte. Es war so niederträchtig von mir wie für mich, daß ich mir Dein Konzert von ihm mißhandeln ließ; ich habe es mit schweren Kopfschmerzen büßen müssen.

Einige stille Musiker abgerechnet, die abwechselnd vor Lachen oder vor Ärger aus der Haut fahren wollten, hat sich das Publikum die Sache jedoch recht wohl gefallen lassen und durch vier Tage beharrlich herausgerufen und da capo verlangt.

Die ganze Geschichte war schon auszuhalten in Gesellschaft mit Hermann Levi, dem dortigen Musikdirektor. Der junge Mann ist trotz aller Theater-Kapellmeisterrou-

tine so frisch und sieht mit so hellem Auge in die schönste Höhe, daß alles eine wahre Freude ist.

Allgeyer photographiert lustig drauf los und, was seinem Freunde lieb sein kann — er hält große Stücke auf die neue Kunst! Ich habe auch ein Bild (von mir) für Dich.

Hast Du vor längerer Zeit einen Brief von ihm unbeantwortet lassen? So könntest Du ihm immer noch die Freude machen, einige Zeilen zu schreiben; der Grund seines Schreibens ist jetzt natürlich weggefallen.

Bist Du, wie ich hoffe, im Besitz meiner f moll-Sonate für zwei Klaviere, so laß sie mir doch umgehend zukommen, Lichtenthal 14, durch Frau Schumann. Magst Du, so schreibe doch eine Zeile dazu, und ob die Sonate wohl gedruckt werden soll???

Ich bin hier länger geblieben, und da nächstens Frau Schumann wieder aus der Schweiz kommt, so werde ich auch wohl noch bleiben. Wie fandest Du Dietrich?

Grüße Deine Frau herzlich und laß mit der Sonate auch einen Brief kommen.

Dein

Johannes.

274.

Joachim an Brahms.

[Hannover, Anfang September 1864.]

Liebster Johannes,

Mit dem beifolgenden Deiner Stücke habe ich wirklich Unglück; diesmal muß ich Dich ernstlich um Entschuldigung bitten, es mehrere Tage später zu schicken. Du wolltest es gewiß mit Frau Clara spielen. Wäre ich dabei! Mir gefällt alles in der Komposition ausnehmend, das zweite

Motiv des letzten Satzes ausgenommen, mit dem ich mich noch immer nicht befreunde. Ich wollte auch indes, ich schriebe Sachen, von denen Du mir sagen könntest, eine Stelle gefiele Dir nicht! Mich freute es zu vernehmen, daß Du einmal wieder die Zunft der Tamtamdivisionisten gründlich en horreur genommen hast. Wann gehst Du nach Wien? Bitte, schreibe mir das, und schicke vorher von Baden aus das Wiegenlied,[1]) das Du mir wieder entwandt hast; ich werde es nun nächstens brauchen. — Wie wunderschön sind Deine Singquartette mit Klavier, [op. 31] und wie heißt denn der Baggische Philister, der sie rezensiert hat? Wie kann man da noch mäkeln wollen! Schreib, schreib auch ein Violinkonzert. Aber vorher noch recht oft einige Briefzeilen an Deinen

immer getreuen

Joseph J.

Dietrich war vorgestern (heimreisend) hier; er macht sich soweit gut, doch ist er minder aufgeweckt wie früher, und wird sehr stark, d. h. fettig, nicht muskulös, was mir nicht ganz gefällt. Der arme, liebe Mensch. — Ich lese Dante auf Italienisch, mit Pinelli,[2]) einem talentvollen jungen Italiener, dem ich dafür Bach geige.

275.

Brahms an Joachim.

[Wien, 30. Dezember 1864.]

Mein lieber Freund,

Ich will die Sünde nicht ins neue Jahr hinüber nehmen, daß ich Deinem Knaben noch immer kein freundlich „Glück-

---

[1]) „Joseph, lieber Joseph mein.“ — [2]) Wirkt jetzt als angesehener Geigenlehrer in Rom.

auf" zugerufen habe. Du weißt aber, ich gönne und wünsche dem neuen Menschen alles mögliche Gute und Schöne, und auch das angeschaffte Christentum irrt mich nicht.

Da wünschte ich nur zu wissen, ob er bei der Gelegenheit von mir den schönen Namen Johannes bekommen hat? Ich bin zweifelhaft geworden, da neulich Dein Onkel Wittgenstein den Namen Hermann auf seine Kappe nahm, bei dem ich an Grimm gedacht hatte.[1]) Überhaupt, es wird einem zweifelhaft zu Sinn, wenn man so gar schwarz auf weiß vom andern merkt. Da werde ich nächstens Lieder schicken, daß Du sie Dir vorsingen lassest von Deiner Ursi; ich möchte nur dabei sein, und dies und andere Musik bei Euch hören.

Hier ist's eigentlich recht unerquicklich. Hellmesberger, Laub katzbalgen sich, Herbeck ersäuft sich und das Publikum in Musik, und nun gar Dessoff!

Ist man auch, wie ich, eigentlich ganz unbeteiligt an der Musikmacherei, man atmet doch in der Atmosphäre und kann sich ihr nicht entziehen, duftet sie auch nicht immer lieblich. In Ermangelung anderer Pianisten glänzt Derffel[2]) einstweilen obenan. Doch ich darf nicht grade klagen, denn, da ich nirgends daheim, werde ich mit allem Überlegen doch nach Wien gehen und sehen, fertig zu werden.

Wie ist's mit dem G dur-Konzert? Ich höre, es soll gedruckt sein oder werden? Ich nahm Deine Ouvertüren

[1]) Joachims ältester Sohn heißt neben seinem Rufnamen „Johannes" auch noch „Hermann"; aber nicht nach H. Grimm, sondern nach seinem Großonkel Wittgenstein. — [2]) Joseph D., ein damals von Hanslick sehr hoch eingeschätzter Klavierspieler.

mit hierher, und spiele ich sie, **namentlich** die Hamlet, so bin ich durch und durch erwärmt.

Beklagen muß ich immer, daß die andern so manches Jahr ungedruckt lagen, daß Du wohl kaum den Entschluß fassen kannst, sie jetzt heraus zu geben. Es wäre doch gut gewesen; ordentlich hätte es hineingeschlagen und Dich selbst und andre empor getrieben.

Auch Freunde hier kamen außer sich über den Hamlet. Neulich kam Dessoff dazu als ich sie spielte — nun, an einem Teekessel ist ja die Dampfkraft entdeckt, auch er dampfte höchst frappiert; fast fürchte ich wirklich, ich höre sie noch unter ihm, und das wünsche ich so wenig, als noch öfter die 9te hier.

Kennst Du den Gesang der heiligen drei Könige von Max Bruch? Das schöne Stück Musik sieh Dir doch an. Ihr habt ja Theatersänger zu Gebot; ich dächte, das müßte, gut vorgetragen, von bestem Effekt sein.

Scholz weiß wohl, daß ich (was mir jetzt doppelt lieb ist) die Akademie nicht mehr habe — daher blieb sein Brief von Anno dazumal ohne Antwort, weil ich abwartete, ob und wie und wann. Du kommst wohl nicht nach Wien, wie uns früher die Herbeckschen Anschlagzettel glauben machten?

Siehst Du denn Grimm, Dietrich? Dann grüße sie. O, das Kinderzeugen! Und unsereins macht noch Musik dazu! Könntet Ihr nicht den Sommer in Baden-Baden zubringen? Ich denke stark mir's anzugewöhnen; ja vielleicht überwintre ich nächstens da; eine große Stadt ist einem wüst, wenn man so in der Luft herum baumelt.

Einstweilen schönsten Gruß.

Johannes.

276.

Joachim an Brahms.

[Hannover, Anf. Februar 1865.]

Das sind ja traurige Erlebnisse,[1]) mein lieber Freund! Gern wäre ich nach Hamburg, wenn's nur einigermaßen ginge. Wir reisen aber übermorgen nach Leipzig (wo wir Donnerstag musizieren), und vorher müssen wir hier noch Quartettprobe halten, vom letzten B dur von Beethoven. O wie viel gäbe ich darum, Dich zu sehen und [zu] sprechen! Kannst Du nicht Dienstag um 3 Uhr in Lehrte mit einsteigen? Du mußt ja doch des Weges! Wie würden wir uns freuen, in dieser ernsten Zeit Dich ein paar Stunden zu haben. Auch Deines Rates erholte ich mir gerne. Sieh, was Du tun kannst. Unser herzlichstes Beileid den Deinen.

D. J. J.

277.

Joachim an Brahms.

[Hannover] 26. [Dezember 1865].

Mein lieber Johannes,

Meine Frau und ich, beide waren wir betrübt, daß Du nicht kamst; und bist doch so nah! Aber ich kann mir von mir selbst abnehmen, wie man das Reisen vermeidet, wenn man eine Zeitlang allzuviel davon gehabt hat. Und dann hast Du ja auch noch zu tun am 28ten. Hoffentlich Angenehmes mit Bargheer. Wenn die Sonne auch in Detmold so schön scheint wie heute hier, mußt [Du] bei Tag die schönsten Spaziergänge haben unter glitzernden Christbäu-

---

[1]) Brahmsens Mutter war am 1. Febr. 1865 gestorben.

men. Die Taschenpartiturausgabe der Haydnschen Quartette hast Du hoffentlich noch nicht; ich hatte Dir sie für den Weihnachtsabend bestimmt. Du mußt sie auf dem Weg nach Hamburg holen. Ich weiß nicht, ob Du schon weißt, daß wir (das Hannoversche Quartett) in Deiner Vaterstadt am 16ten und 18ten Soiree geben. Nun bitte, antworte sogleich auf die daraus entspringende Frage: Ist Dein Streichquartett in c moll fertig, und würdest Du es für den 18ten uns anvertrauen? Aus mehr als einem Grunde würde es mir Freude bereiten, es zu bringen. Ich schreibe Dir allerdings nur in meinem Namen, aber ich zweifle durchaus nicht, daß ich Dein Quartett in unserer kleinen vierstimmigen Republik durchsetze, wenn es Dir, und dann wohl auch mir sehr, gefällt. Es ist mir sehr wichtig, gleich von Dir zu hören, wie Du darüber denkst, des übrigen Programms wegen. Im Bejahungsfalle mußt Du vor Hamburg ein paar Tage hier sein und mit einstudieren helfen. Ich reise am 11ten nach Schwerin; in der ganzen Woche vorher bin ich gewiß hier.

Mit unsern wärmsten Grüßen, und einem Kuß vom kleinen Johannes

Dein Joseph J.

An Bargheers viel Schönes.

278.

Joachim an Brahms.

[Hannover, Anf. Oktober 1866.]

Liebster Johannes,

Obwohl in greulichem Umziehtrouble, (noch kennst Du das Wort nicht in seinem ganzen Umfang!) muß ich doch

eine Anfrage an Dich richten. Ich habe nämlich eben in Erfahrung gebracht, daß ich erst am 15ten November in Paris zu spielen brauche. Da ich nun am 21ten, 23ten und 27ten in Basel, Zürich, Bern spiele, so könnten wir etwa bis zum 7ten oder 8ten November endlich einmal wirklich einige Konzerte miteinander geben, und auf einigen Seen spazieren fahren, wenn Du Lust hättest. Wat segst Du dortau? Mich würde es ganz außerordentlich erfreuen, denn schon lange wünschte ich mir's. Schreibe mir aber sogleich darüber, und sage mir dann auch, ob ich etwa Rieter[1]) schreiben soll; denn besorgt muß ja so etwas vorher werden! Meine Frau hat nicht einmal Zeit zum Grüßen. Scholz, Isegrimm und Deppe[2]) waren vorgestern hier, und werden Dir die Ohren wohl geklungen haben — vielleicht weniger schön als immer! Frau Schumann und Kinder grüßen von Herzen; ich werde am 15ten nach Baden reisen, denke ich!

Lasse hören, und Gutes,

Deinen

Joseph J.

279.

Joachim an Brahms.

[Hannover, August 1867.]

Lieber Johannes,

Ich habe den herzlichsten Anteil an Deiner und Deines Vaters Freude genommen. Letzterer war ein paar Stunden hier und kam zu mir, war aber gar nicht zu halten vor Sehnsucht nach Haus, gab auch Cassel auf, das zu sehen

---

[1]) J. Melchior R., der damals in Winterthur (Schweiz) lebende Gründer der Verlagsfirma Rieter-Biedermann. — [2]) Ludwig D., Klavierpädagoge, kurze Zeit auch Hofkapellmeister in Berlin.

Du ihm anbefohlen. Er scheint in seiner Häuslichkeit ganz glücklich zu sein, erzählte mir mit Tränen in den Augen seine Werbung, war überhaupt voll Kindlichkeit und Herzlichkeit, eine echt reine Natur.

Nun, Du kamst nicht an den Rhein, hast auch Deine Quartette nicht geschickt, obwohl wir wieder regelmäßig quartettieren, neulich mit größtem Genuß u. a. Dein f moll-Quintett mit Dietrich spielten. Wie herrlich ist der erste Satz, zu dem schönsten, tiefsten gehört er, das ich kenne; nicht bloß von Dir! Auch Deine Duetten (Über die Berge, über die Wellen) sangen meine Frau und Elisabeth Otten[1]) ganz enthusiastisch in den letzten Abenden, mußten mir das erste immer wieder wiederholen. So sind wir immer viel bei Dir. Wie freue ich mich auf die Wiener Zeit, wollte nur, die Frau könnte mit. Sind nicht zwei Soireen viel zu wenig für uns zwei? Sind Cellist und Bratschist gut genug, um Freude an Quartetten zu erleben? Wie heißen sie, und muß ich sie um Bedingungen fragen? Wer besorgt das alles? Du hast doch viel Gescheiteres zu tun als Dich um all das zu kümmern. Würdest Du an meiner Stelle Spina noch bitten? Ich bin darin ziemlich ratlos! Auch unsere Soireen in den Provinzen müssen ja im voraus fixiert werden. Warten wir, bis Anträge an uns heran kommen? — Im Redoutensaal, meine ich, genügen zwei Konzerte, es wäre denn, daß Du ein Drittes (mit Deinem Requiem) zusammen geben wolltest.

Könnte ich nicht das Schubertsche Duo in einem bringen, und dirigierst Du's dann wohl? Anfangen will ich mit Deinem Viottischen Konzert.[2]) Beruhige mich auf meine

[1]) Eine Tochter des Hamburger Dirigenten. — [2]) „Deinem", weil Brahms es so gern mochte.

Fragen durch ein paar Worte, oder besprich es mit meinem Bruder, der mir's dann mitteilen kann. Ich denke am 10ten November in Wien einzutreffen. In Pest geben wir doch auch Soireen zusammen! Sieh Dir die Schubertsche C dur-Phantasie für Violine und Klavier an; stoßen Dich die As dur-Variationen zu sehr ab? Das Übrige ließe sich wohl bringen. Mache schöne Programme.

Das Frauerl grüßt. Schicke Quartette

Deinem Jussuf.

280.

Brahms an Joachim.

[Wien, 22. August 1867.]

Lieber Joseph,

Dein Bruder verläßt mich soeben, und obwohl ich nun weder „wahrhaftig" noch „auf Ehre" dazu gesagt habe, sitze ich doch schon und kritzle Buchstaben.[1])

Daß Du denn wirklich Ernst machst und kommen willst, ist prächtig; freilich wär's schön, wenn Deine Frau mitkäme, aber es gibt halt wichtigere Sachen als Lieder singen.

Ich denke nun, es sei das beste, den Saal einstweilen für drei Quartettabende zu nehmen, wenn Du Hellmersberger doch diese Freude machen willst, zwei Konzerte oder drei im Redoutensaal und dann meine ich, können wir immerhin noch zwei Abende zusammen den Wienern vormusizieren.

Drei Gefälligkeiten wirst Du wohl leisten müssen, den Philharmonikern, Herbeck und der Concordia; ich meine Du

[1]) Der Anfang des Satzes nimmt Bezug auf das Wortspiel: Wenn ich sage „Wahrhaftig!" brauchen Sie mir nicht zu glauben; wenn ich aber sage „Auf Ehre!" können Sie mir „wahrhaftig" glauben.

solltest dies nicht vor Ende Dezember tun und nicht zu frühe zusagen; doch Du verstehst derlei jedenfalls besser wie ich.

Ich hatte durch den Besuch meines Vaters und eine kleine Reise die wir zusammen gemacht, die schönste Herzenserquickung, die ich seit langem empfunden.

Nur die kleinste Freude war der Genuß, den mein Vater hatte und vor allem Neuen, was er sah. Und bis dahin hatte er keinen Berg und von keinem Berg herab gesehen, Du magst also denken, daß sein Erstaunen kein geringes war; ihm war auch durchaus nicht unwichtig, daß er hier den Kaiser mit dem Pascha und in Salzburg den Kaiser mit Napoleon zusammen gesehen.

Nun sitze ich wieder hier und bleibe auch ruhig hier, aber meine Seele ist doch erfrischt wie der Körper nach einem Bade; davon hat der gute Vater keine Ahnung, wie wohl er mir getan hat; fast wäre ich mit nach Hamburg gefahren, da hätte ich auch Euren Garten gesehen, den ich einstweilen schön grüße samt allen, die darin herum spazieren.

Herzlich Dein

Johs. Br.

281.

Brahms an Joachim.

[Wien, 26. September 1867.]

Liebster Joseph,

Wären wir gerechte Konzertgeber, müßten wir doch eigentlich das Bedürfnis fühlen, bisweilen einiges hin und her zu schreiben. Ich meinerseits kann nicht prahlen, daß ich derartigen Drang empfände, ich überlasse ganz gern dem Zufall — auch die gehörige Portion Dummheiten.

Doch möchte ich einiges, wie mir's einfällt, daher schreiben, flüchtig, denn es ist abends spät.

Vor allem meine ich ernstlich, Du kommst auf zu kurze Zeit! Nach unserer heutigen Konferenz bei Spina hätte ich mich in Pest schon blamiert, wenn ich drei Konzerte versprach, wir kommen gar nicht hin! Höchstens auf Deiner Heimreise nach Prag.

Wäre es doch möglich, daß Du dich für den Januar ungefähr frei hieltest, damit, im Fall Dir unser Konzertieren gefällt, wir die Sache besser einrichten, besser genießen und auch ausbeuten können. Mir gefällt es nicht, daß wir das kleine Wiener Publikum in kurzer Zeit so überschütten. Wärst Du im Januar frei, so könnten wir jetzt die Hälfte der Konzerte und sonst in Pest — im Januar dagegen hier weiter musizieren und in Brünn, Triest usw. usw. Schreibe hierauf doch ein Wort und deutlich, Dein Bruder wird Dir die nötigen Daten mitgeteilt haben.

Die Redoutensaalkonzerte mache ich natürlich sehr gern mit — nur, ohne weitere Rederei, möchte ich hier keinen Geschäftsanteil.

Hernach bitte ich um mein Requiem baldmöglichst, umgehend. Ich schäme mich überhaupt, daß Du so genau hineinsehen kannst, da es gar so liederlich aussieht. Ich will es einigermaßen überkritzeln und dann für alle Fälle ausschreiben lassen.

Unsere Programme dachte ich mir beiläufig:

Im Musikvereinssaal:

1. Bach, Sonate E dur.
2. Du (etwa Tartini).
3. Beethoven, Sonate c moll op. 111.
4. Du (etwa Du selbst, Viola-Var. oder Violinstücke).

5. Schumann, Scherzo u. Presto a. d. Nachlaß.
6. Du (etwa Bach u. Paganini).
7. Schubert, Phantasie C dur (Pf. u. Viol.). —

Im Redoutensaal:

1. Viotti, Konzert a moll.
2. Joachim, Heinrich (oder Hamlet-Ouvertüre).
3. Beethoven, Romanze F dur.
4. Brahms, Konzert d moll (hier noch nicht gespielt).
5. Schubert, Duo-Sinfonie. —

Ein 2tes hier etwa:	oder:
1. Joachim, Kleist-Ouvertüre.	1. Joachim, Konzert I oder II.
2. Beethoven, Violinkonzert.	2. Brahms, aus dem Requiem.
3. Brahms, Requiem.	3. Beethoven, Violinkonzert. —

Wenn Deine Frau nicht mitkommt, so denke ich, wir ersparen uns jegliche Langweile und Plackerei mit Sängerinnen? Käme sie aber, so wär's schön, und sie brauchte sich ja durchaus nicht anzustrengen, sänge, wenn es ihr eben gefiele.

Jetzt möchte ich zu Bett, und den Anfang des Briefs bedenkend, beunruhigt es mich gar nicht, daß nichts darin steht und er wohl unnütz ist. Hast Du nun aber mehr und besseres zu schreiben, so verschweige es nicht. Aber schreibe überhaupt eine Zeile und schicke mir mein Requiem — wenn ich's auch wohl nicht gebrauchen werde, womöglich eine Partitur Deiner Kleist-Ouvertüre und sorge dafür, wenn Du sonst Lust hast, (Du mußt haben) daß Stimmen zu Deinen Ouvertüren und Konzerten da sind.

Einstweilen mit bestem Gruß an Dich und Deine Frau

Dein Johannes Br.

282.

Joachim an Brahms.

[Hannover] Montag [etwa 28. September 1867].

Liebster Johannes,

Vor allen Dingen, Dein Requiem kann ich aus dem einfachen Grund nicht schicken, weil ich es nie gehabt. Dietrich hatte mir seinerzeit gesagt, er wolle Dich fragen, ob er mir's schicken dürfte, „es kam aber nicht", auch die Violin-Quartette blieben aus. Vor zehn Tagen etwa reiste Dietrich ein 2tes Mal hier durch (zu Scholz nach Berlin) und da erzählt er mir, daß das Requiem bei Reinthaler in Bremen sei, der es gründlich mit der Absicht, es im Frühjahr womöglich in der Domkirche aufzuführen, studiert. Auf meine Zweifel, ob R[einthaler] ganz der richtige Interpret für Dich sei, meinte unser Freund: die Mittel wären in Bremen herrlich, die Kirche von wunderbarer Akustik, und Fleiß würde dem Dirigenten jedenfalls nicht fehlen; er wäre sehr hingenommen von Deiner Partitur. Vederemo, hoffentlich mit wir werden hören zu übersetzen! — Was nun Wien anlangt, so wollte ich selbst, ich hätte länger Zeit! Aber da ist nun leider nichts zu machen: wir erwarten Ende, vielleicht Mitte Januar einen Zuwachs in der Familie, und ohne Not in solcher Zeit von Haus weg zu sein, scheint mir herzlos, nachdem ich das letztemal erfahren habe, welchen Gefahren die arme Frau immerhin ausgesetzt ist. Lasse uns die Sache so machen: wenn wir wirklich sehen, daß sich die Leute um Dich und mich reißen, so will ich die ersten vierzehn Tage des neuen Jahres für Prag und Brünn bestimmen, wohin ich von hier aus reisen könnte. Wir haben auf diese Weise die

ganze Zeit bis Weihnachten für Wien, Pest und Graz zur Verwendung. Nicht nach Pest zu gehen, wäre freilich äußerst schäbig! Ginge gar nicht an! Aber, lieber Brahms, was denkst du denn, daß ich die Leute mit meinen Kompositionen für Orchester elenden werde! Du schlauer Fuchs, willst Dir gewiß eine rechte nächtig-grausige Umgebung sichern, um noch heller als Stern zu glänzen; hast's aber Gott sei Dank nicht nötig. Über die Redouten-Konzerte schreibe ich dieser Tage wieder, ich will Dich nicht länger wegen des Requiems ungewiß lassen, und schicke daher diese Zeilen ab, obwohl noch viel zu sagen wäre. Von Herzen

D. J. J.

283.

Joachim an Brahms.

[Hannover] 29. [September 1867].

Lieber Johannes,

Ich habe meine ganz besonderen Gründe, das erste meiner Redoutensaal-Konzerte allein geben zu wollen; Du kannst mir vertrauen, daß es aus mehr als einem Grunde ratsam ist, und viel Gerede erspart, mag es voll oder leer werden. Daß ich mich von Herzen freue, die kommenden Programme mit Dir einzurichten und zu bedenken, daß ich Dein großmütiges Erbieten kameradschaftlich annehme, wenn Du nicht anders magst, weißt Du. Ich bringe die Kleist-Ouvertüre mit; wenn Du und ich sie nicht schal finden, kann sie ja einmal daran.

Im ersten Redoutensaal-Konzert möchte ich spielen:

1. Konzert von Viotti.
2. Gesang.

3. a) Andante [Adagio] aus dem 9ten Konzert von Spohr.
   b) Abendlied von Schumann.
4. Gesang.
5. Konzert von Beethoven.

Willst Du dirigieren?

Tu mir die Freundschaft, mit meinem Bruder zu sprechen, ob ich wirklich am 14ten und 18ten Konzert geben soll. Mir kommt das unsinnig rasch aufeinander vor. Ich habe ihm eben dasselbe geschrieben. Gehe hin zu ihm, bitte, teile ihm auch das Programm mit, wenn es schon nötig.

Von ganzem Herzen

Dein J. J.

Ursi grüßt freundschaftlichst.

284.

Fritz Joachim an J. Joachim.

Wien, 20. Oktober 1867.

Lieber Joseph!

Soeben ist Brahms und Gotthardt bei mir, um über das nächste Konzert vom 9. Nov. (welches bereits vorläufig an den Straßenecken annonciert ist) Besprechung zu pflegen. Es stellt sich heraus, daß die Zeit drängt, und Du mußt Dich rasch und dezidiert entschließen, was Du im 1. Konzert Solo und was mit Brahms spielen willst, weil nächsten Sonntag schon die Anschlagzettel samt Programm angeschlagen werden müssen. Wenn die Zeit drängt, so mußt Du das Programm per Draht einschicken.

Lebe recht wohl.

Dein Fritz.

Dich, liebe Amalie, grüße recht herzlich, und urgiere die Sache.

P. S. Nach der Meinung Brahms' mußt Du drei Solonummern spielen, also schreibe drei Titel.

[Nachschrift von Brahms.]

Also schreibe drei Titel von Stücken, die Dich allein angehen. Hast Du besondere Absicht, eine oder die andere Sonate zu spielen, so schreibe auch dies, sonst suche ich diese und für mich zwei Solonummern selbst zusammen.

Herzlichen Gruß.

J. Brahms.

285.

Joachim an Brahms.

Berlin, 23. [Oktober 1867].

Lieber Brahms,

Meine Armut an Solostücken mit Klavier zeigt sich recht: ich bitte Dich darum, auch nur zwei Stücke aufs Programm zu setzen:

1. Tartini (Trille du diable) und
2. Präludium und Fuge in C von Bach.

Ohnehin fände ich es detestabel, dreimal zu spielen, wenn Du nur zweimal vertreten bist. Ich freue mich sehr auf unser Begegnen! Ich habe Freitag hier Konzert und sehr viel zu tun, deshalb nur noch, daß mir alles recht ist, was Du für uns zwei aufs Programm setzest. Brauchst Du ein längeres Solostück ins Programm, so kannst Du die ganze erste Sonate in g moll oder die ganze E dur-Suite von Bach statt der C dur-Fuge wählen. Ich bleibe bis zum 2ten hier und wohne Matthäi-Kirchstraße 5, 3 Treppen.[1]) Sage es auch meinem Bruder; für heute Adieu!

Dein

Jussuf.

---

[1]) bei Herman Grimm.

286.

Brahms an Joachim.

[Hamburg, 27. Januar 1868.]

Lieber Freund,

Es geht doch eben immer anders als man meint!

Ich habe mehr Maskenbälle mitgemacht in Wien, als ich dachte und ich konnte auch nicht über Hannover, sondern mußte direkt in die alte Austern-Republik fahren — weil ich sie so gar lange nicht gesehen hatte!

Nun sollten mir die Bremer Übungen erwünschter Anlaß sein, nach Hannover zu gehn — aber — man denkt einstweilen noch nicht an das Requiem, höre ich jetzt wider Erwarten.

Du wirst wohl auch viel unterwegs sein, und bleibst Du einmal zu Haus, da möchte Besuch nicht grade erwünscht sein?

Hier wären freilich, wie ich glaube, Konzerte ganz praktisch, auch ohne die Unsitten der Subskription und der Volkskonzertpreise. Aber Du wirst jetzt über Deine Zeit verfügt haben? Vielleicht läßt Du einmal von Dir hören; ich möchte gar gern über die Elbe und zu Dir.

Daß die Sympathie meiner Freunde hier abgenommen, kann ich wieder klagen. Ich habe Avé und Grädener sogleich und freundschaftlichst besucht, aber seitdem nichts von ihnen gesehen und gehört. Ich würde vermutlich zudringlicher in meiner Freundschaft sein, wenn Du mir nicht so menschenfreundlich ihre gleichen Klagen erzählt hättest. So will ich ihnen den Stoff zu ferneren nicht nehmen, oder anders herum oder sonst. Sonst aber will ich zugestehen, daß mir recht wohl ist und mich vieles an Land und

Leuten sehr wohltuend und angenehm berührt — als Gegensatz zu Wien wohl aber; der Mensch will Abwechselung.

Chrysander kommt eben; da fällt mir bei seinen Denkmälern der schöne Schrank ein, in den ich sie stellen werde und für den ich immer noch nicht meinen herzlichen Dank gesagt habe.

Sehr sorgsam habe ich bei meiner Abreise all meine Schätze hineingepackt und dankend Deiner gedacht.

Einstweilen besten Gruß an klein und groß. Hoffentlich sehe ich Dich doch bald.

Valentinskamp, Anscharsplatz 5.

J. Brahms.

287.

Joachim an Brahms.

[Hannover] 31. [Januar 1868].

Lieber Brahms,

Diese Nacht um zwei Uhr kam das kleine Mädchen,[1]) das uns schon so lange in Spannung erhielt, an, und versüßte seiner Mutter durch seine kräftigen Töne sofort alle Leiden der verflossenen Tage. Ich fing schon an recht besorgt zu sein; es geht aber Gott sei Dank so gut als nur möglich mit der kleinen und großen Urst. Letztere grüßt Dich. Teile doch Chrysander das erfreuliche Ereignis mit; ich schreibe ihm in diesen Tagen selbst über Corelli. Daß ich jetzt natürlich nicht daran denke, das Haus zu verlassen, wirst Du zumeist begreifen. In vierzehn Tagen wird's ohnehin sein müssen! Leider!

[1]) Joachims älteste Tochter, Marie.

Sage mir nur, was für ein rätselhafter Schrank das ist, für den Du dankst? Ich weiß beim Johann Seb! kein Wort davon? Du beschämtest aber recht durch die schönen Photographien, für die sich von Herzen bedankt

Dein eiliger

Joseph.

Teile Deinem Vater das für mich so frohe Ereignis auch mit.
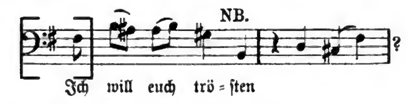
288.

Joachim an Brahms.

[Hannover] Sonntag [Sommer 1868].

Lieber Johannes,

Ich danke Dir für Nr. 5;[1]) es gefiel mir zum 3ten Mal besser als das 2te Mal, und interessierte mich gleich zu Anfang. Der kunstvolle Bau ist trostreich und wohltuend, und die schöne Stille wird dem Ganzen nützen. Hörte ich es schon! Einige technische Fragen: Sind die Oboen (2ter Takt, 2te Seite) nicht zu tief und undurchsichtig für das Gewebe der andern Stimmen? Jedenfalls ist die Verdopplung in der 2ten Flöte unnütz. Könnte der Baß auf Seite 7, gleich nach dem schönen Übergang nach H dur, nicht heißen



Mich deucht's schwerer und unsangbarer für den Chor. Ebenso natürlich bei der Parallelstelle letzter Takt, Seite 8. —

---

[1]) Die später komponierte Nummer des „Deutschen Requiems" „Ihr habt nun Traurigkeit".

Ist der Tenor im 1ten Takt Seite 14 nicht reichlich tief, (ich meine das E) und sollte er nicht wenigstens durch die Violoncelli gestützt werden? Geteilte Bratschen allein tun's nicht. Du siehst, daß ich mit dem besten Willen nichts wesentliches zu sagen weiß, als daß das Stück mir gefällt.

Frau Schumann ist hier, wir wollen morgen nach Ems mit ihrer Elise und den sämtlichen London-Seligmanns;[1]) übermorgen nach dem Laacher See. Mittwoch ziehen wir mit Sack und Pack nach St. Goar, bleiben dort wohl zwei Tage, gehen dann nach Bieberich auch auf zwei Tage (den einen davon besuchen wir Scholzens). Hast Du Lust nach dem Laacher See, St. Goar, oder weißt Du was Schöneres vorzuschlagen, so weißt Du hoffentlich auch, wie sehr Du erfreust meine Frau, die herzlichst grüßt und

Deinen

Jussuf.

Antworte!

289.

Brahms an Joachim.

[Bonn (?) Sommer 1868.]

Lieber Freund,

Diese hergelaufene, nachgeborne Nummer 5, schelten alle übrigen, grade diese sieht er an und putzt gar daran! Im Ernst, wie haben die andern sich nach Deinem Anblick gesehnt und nie mehr von Dir gehabt als den höflichen Gruß, den alle Welt sich gibt. Ich habe einmal nicht Dein Auge und Dein Ohr und meine immer, ohne diese nicht fertig werden zu können. Es ist mir als ob die Haupt-

[1]) Verwandte von Joachim.

sache fehle, wenn ich mich nächstens, schwer genug, entschließen muß, das Requiem fortzuschicken.

Ich könnte lange klagen. —

Ich werde hier etwas bleiben; Dein Brief begrüßte mich in einer reizenden Gartenwohnung, die ich für vier Wochen genommen.

Sehr lockt es mich zu versuchen, ob ich Euch am Rhein treffe. Aber ich bin etwas viel derzeit hin und her kutschiert und fürchte ich verfehle Euch doch, wie im Ahrtal, wo wir weder Dich noch Stockhausen fanden. Ihr fahrt wohl leider über Frankfurt zurück?

Für Frau Schumann lege ich wohl etwas bei, denn ist sie nicht mehr mit Euch zusammen, so weißt Du wohl die Adresse.

Übrigens ist Bonn so schön, daß ich Euch fast sehr ein ruhiges Rondo-Finale der Reise hier empfehlen möchte.

Herzlichen Gruß Deiner lieben Frau und Dir.

Joh. Br.

290.

Brahms an Joachim.

[Hamburg, November 1868.]

Liebster Freund,

Mit dem herzlichsten Gruß schicke ich hier einen Haufen neuer Noten. Sie schleichen ganz heimlich hinter Eurem Rücken ins Haus, während ich lese, wie Ihr lustig mitsammen in aller Herren Länder herumfahrt. Das ist denn auch ganz recht, denn es ist ein ehrlich Bekenntnis, wenn ich sage, mir wird die Sendung nicht leicht. Ich meine immer auf ein folgendes Werk warten zu dürfen, das die

Sendung lohnt und übrigens unter seine Fittiche nehmen kann. Aber Du schiltst vielleicht meine Unfreundlichkeit, während ich mich nur mit höchst eigenen Gefühlen streite.

Es werden Dir manche meiner werten Werke fehlen, solltest Du jedoch deren wünschen, — jetzt bin ich einmal dabei — da schicke ich sie Dir.

Ich fahre jetzt nach Wien, im Januar in die Schweiz und führe so mein Amphibienleben, halb Virtuos, halb Komponist, weiter. Derzeit wird der Virtuose gelobt, was nicht sehr für den Komponisten spricht.

Euer gemeinsames Reisen finde ich denn ganz prächtig und schön und wünschte mich recht oft als Zuhörer oder ans Klavier dazu.

Nochmals besten Gruß.

Ganz Dein

Johannes B.

291.

Brahms an Joachim.

[Hamburg, November 1868.]

Lieber Joachim,

Beifolgende Partitur[1]) gehört Frau Schumann. Im Moment der Abreise weiß ich nichts Besseres, als sie nach Berlin mitzuschicken. Frau Schumann kommt doch hin, und da bitte ich um Abgabe.

Ich habe das Ding gar zum Druck gegeben, ohne freilich zu denken oder den Verleger hoffen zu lassen, es würden auch Chor- und Orchesterstimmen gebraucht werden. Doch gibt es vielleicht Leute, die ein derartig Gebet im Zimmer brauchen können. Läßt Du Dir's etwa von Deiner Altstin

[1]) Wahrscheinlich die Rhapsodie, op. 53, für eine Altstimme, Männerchor und Orchester.

und Frau vorsingen, so laß mich doch wenigstens hören, wie es Euch gefällt.

Einstweilen muß ich nach Wien (Musikhandlung Gotthardt). Ich zweifle, daß Wien durch Direktor Herbecks Alleinherrschaft für den Musiker angenehmer wird. Ob ich nicht doch ohne oder mit Titel bald in Berlin bin?

Für heute besten und eiligen Gruß.

Dein

J. Brahms.

292.

Brahms an Joachim.

[Wien, Dezember 1868.]

Lieber Freund,

Dir ist wohl bekannt, daß Schuberts letzte Sinfonie [in E dur] durch Ferd. Schubert [1846] an Mendelssohn kam. Introduktion und die Hälfte des ersten Satzes sind vollständig instrumentiert; von hier ab soll die ganze Partitur skizziert sein, so zwar — daß in jedem Takt Noten stehen. Was denn ein lieblich-trauriger Anblick ist, wie ich von der Sakontala [1]) und anderem aus Erfahrung weiß. Diese Skizze nun hat man lange eigentlich verloren geglaubt. Jetzt hat sie Paul Mendelssohn [2]) nach London an Mr. G. Grove [3]) geschickt! (Crystal-Palace, Sydenham; Du kennst gewiß den Mann.) Mir schiene das schwerlich glaublich, wenn ich es nicht aus einem Brief des Herrn Grove gelesen hätte. Es wird nun wohl, wenn es irgend möglich, recht schleunig die Sinfonie

[1]) „Sakuntala“, Oper in drei Akten von J. F. Neumann, von der Schubert 1820 zwei Akte skizziert hatte. — [2]) Der in Berlin lebende Bruder von Felix M. B. — [3]) Sir George Grove, der berühmte englische Musikgelehrte und Lexikograph.

für eine Aufführung tauglich gemacht. Kannst und willst Du nicht aber doch versuchen, einstweilen eine beschwichtigende Hand darauf zu legen?

Du bist mit Mendelssohn und mit den beteiligten Engländern befreundet. Lust mag mancher verspüren, die Partitur vollzuschreiben, auch Costa[1]) oder Benedict.[2]) Hat nun aber Mendelssohn der Mut gefehlt, und kommt er Dir nicht, wenn Du sie siehst — so laß doch keine Unzucht damit getrieben werden.

Kurz, ich meine, Du solltest Dir einiges Recht auf sie zu verschaffen suchen.

Frau Schumann konzertiert hier mit gutem Erfolg und spielt sehr schön. Ich wollte es (ersteres) mit Stockhausen, wir scheinen aber anderer Pläne wegen nicht zusammenkommen zu können.

Frau Sch. meint, Ihr seid jetzt heimgekehrt von Eurer fröhlichen Reise und ruht aus?

Herzlichen Gruß. Dein Johannes Br.

293.

Joachim an Brahms.

[Berlin] 28. Juni [1869].

Lieber Johannes,

Noch vor meiner Abreise (morgen früh) einen Gruß von hier! Ich war sehr in Anspruch genommen in den

---

[1]) Sir Michele Costa, der frühere Direktor der philharmonischen Gesellschaft in London, seit 1849 regelmäßiger Leiter der Musikfeste in Birmingham und seit 1857 der „Händel-Festivals". — [2]) Sir Jules Benedict, Schüler von Hummel und C. M. v. Weber, Kapellmeister am Kärntnertor-Theater in Wien, an „San Carlo" in Neapel, später an verschiedenen Theatern in London, 1876—80 Dirigent der philharmonischen Gesellschaft in Liverpool.

letzten Wochen, und werde Dir von Salzburg aus über meine Stellung[1]) schreiben. Meine dortige Adresse ist: 31, am äußern Stein, bei Komtesse Mac Caffry.[2]) Schickest Du doch die Quartette endlich!

Grüße alle Schumanns.

Dein J. J.

294.

Joachim an Brahms.

Berlin, Eichenallee Nr. 8, 24ten Mai [1870].

Lieber Johannes,

Soeben habe ich an den Vorstand für die Beethoven-Feier[3]) geschrieben, um meine Mitwirkung abzulehnen. Man möchte schamrot werden — Männer wie Grillparzer, Karrajahn[4]) an der Spitze der Wiener Kunst- und Wissenschafts-genossen, Leute, die doch wohl wissen, was der einsame, heilige Beethoven zu bedeuten hatte — und der Abbé Liszt als Dirigent der Missa solemnis von ihnen gewählt! Der Rossini-Kultus zu Beethovens Lebzeiten, der ihn verbittert haben soll zuzeiten, ist nichts gegen diese frivole Komödie. Ich hoffe, Du hast nie anderes erwartet, als daß ich fernbleiben würde, wenn Du von der Einladung vernommen haben solltest. Ich hatte Mühe, maßvoll zu bleiben, und habe den Brief ans Komitee dreimal abgeschwächt in immer neuen Abschriften. Es ist aber schließlich der auch in seiner

[1]) Als Direktor der im Herbst 1869 eröffneten kgl. Hochschule für Musik in Berlin. — [2]) In einer den Gräfinnen Mac Caffry gehörenden Villa am Fuße des Kapuzinerberges. — [3]) Die anläßlich der hundertsten Wiederkehr von Beethovens Geburtstag vom 16. bis 20. Dezember 1870 in Wien stattfand. — [4]) Theodor Georg von Karajan, bedeutender Literarhistoriker, Verfasser der Monographie „J. Haydn in London 1791 und 1792“.

milden Fassung noch verständliche Satz stehengeblieben: daß mir persönlich durch die Berufung der beiden berühmten Männer[1]) das Bild von der hehren, einfachen Größe Beethovens gestört wird, welche sich in schlichter, sittlicher Majestät nach und nach dem Erdkreis unterworfen hat, und daß ich deshalb wegbleibe, um den Einklang des Jubels nicht zu stören. Es schien mir richtig, Dir dies mitzuteilen.[2]) Ich möchte aber auch Deine Adresse genau erfahren, da mir Herman Grimm schon vor längerer Zeit einen Band Gedichte (von Candidus) für Dich gegeben hat, weil er glaubt, Du würdest einige, die ganz stimmungsvoll und originell im Ausdruck sind, komponieren mögen. Sobald Du mir schreibst, erhältst Du sie. Wie geht es Dir überhaupt, teuerster Mensch! Hast Du wieder viel Herrliches geschaffen? Deine Rhapsodie hat mich wahrhaft entzückt — wie denn auch deine alten Sachen, z. B. das vorigen Sonntag von uns gespielte B dur-Sextett, ihren Reiz für mich behalten. Herrlich wirkte es, wie Erinnerung liebster Erlebnisse unmittelbar zu unserer Seele sprechend. Auch meine Frau war ganz entzückt davon. — Was machst Du diesen Sommer? Wir wirken beim Aachener Fest mit, dann kehre ich hierher [zurück], und werde meine Ferien von Mitte Juli bis anfangs September wohl in Thüringen mit Weib und Kind bleiben. Von dort wandere ich aber nach dem Ammer-

---

[1]) Liszt und Wagner. (?) — [2]) Da Liszt auch sein Erscheinen bei der gleichzeitigen Beethovenfeier in Budapest zugesagt hatte, das ungarische Komitee das Fest aber nicht verschieben wollte, kam es gar nicht zu Liszts Mitwirkung in Wien. Die Missa solemnis wurde vielmehr von Jos. Hellmesberger, die übrigen Orchestersachen von Dessoff und Herbeck dirigiert. Vergleiche auch Billroths Brief vom 5. Jan. 1871 an Lübke, herausgegeben von Dr. Georg Fischer.

gau und in die Alpen für drei Wochen etwa. Treffen wir uns wohl mal? Lebe wohl, und schreibe eine Zeile Deinem getreuen

Joseph J.

295.

Brahms an Joachim.

[Wien, Ende Mai 1870.]

Lieber Joachim,

Verzeih, wenn ich auch jetzt nur mit einigen Worten danke für Deine Mitteilung — die mir natürlich nichts Unerwartetes sagte.

Deiner Absage sind denn die übrigen, ich glaube alle gefolgt, und so könntest Du Deine wieder zurücknehmen!

Auch sonst passiert hier allerlei Neues — aber Predigt-Briefe wie Deiner wären immer wohl angebracht.

An mich tritt mehr oder weniger laut die Frage wegen der Direktion der Gesellschaft.[1]) Aber ich fürchte fast eine offizielle Anfrage und alsdann das Überlegen; denn, so sehr ich mir eine derartige Tätigkeit wünschte — diese Stellung hat gar zu viel Bedenkliches, und es wäre wohl das Gescheiteste, nicht erst zu versuchen.

Die sicherste Adresse für mich ist doch Gotthardt, da ich nicht weiß, wie lang ich bleibe und unsere Briefe sehr langsamen Schritt gehen. Für gute Gedichte wäre ich sehr dankbar, aber ich habe da freilich meine ganz besondern Liebhabereien.

Ich wäre begierig, mit einem Wort zu hören, wie Dir die Akademische Tätigkeit behagt. Aus den Blättern (auch

---

[1]) Der Musikfreunde in Wien.

Berlinern) erfährt man sehr wenig, was denn ein gutes Zeichen für ernsthaften Fortgang sein könnte.

Doch für heute nur nochmals besten Dank und herzliche Grüße fürs Haus und einige andere Menschen.

Dein getreuer

Johannes B.

296.

Brahms an Amalie Joachim.

[Wien] März 1872.

Verehrteste Freundin,

Hier ist denn endlich das höchst gelehrte und künstliche Gedicht zurück! Ich habe wohl heraus gekriegt, daß es eigentlich unsere Siege von Anno 70 feiern soll — zu mehrerem Verständnis fehlte es mir den Augenblick an einem mythologischen Wörterbuch. Dies wäre aber auch wohl für Komponist und Publikum unentbehrlich, falls es in Musik gesetzt würde und „herentgegen" ist dies nicht wohl zu verlangen. Möchte auch schlimme Konsequenzen haben; käme gar jemand aus der Pfahlbautenzeit, spräche uns seine Hochachtung und Verwunderung aus und verlangte sie in Musik gesetzt — für eine Singstimme mit Pianoforte.

Aber, liebe Frau Joachim, kommen Sie nach Karlsruhe! Nach dem wie mir Levi schreibt, scheint auch die Möglichkeit des intendierten Festes von Ihrer beider Zusage abzuhängen. Und so selten habe ich die Freude mit Ihnen zu musizieren, daß ich mir fast den Gedanken und das Verlangen danach abgewöhne. Das möchte ich aber nicht. Sagen Sie zu einstweilen, hernach wird's schon gehen,

und hübsch lustig soll's werden, und Levi und ich komponieren Ihnen die schönsten Lieder.

Wäre mein Triumphlied nicht, würde ich mir freilich sehr meine Rhapsodie ausbitten, die ich gar zu gern von Ihnen hörte. Doch wer weiß, was ausnahmsweis erlaubt wird oder was wir uns nebenher für Plaisier erlauben.

Schreiben Sie mir ein Wort: daß Sie sich Levi ergeben und Ihren Jo hübsch kommandiert haben, mir machen Sie eine ausnahmsweise Freude. Grüßen Sie klein und groß in Haus und Stadt und seien Sie selbst bestens gegrüßt von Ihrem herzlich ergebenen

Wien, IV, Carlsgasse 4.

Johs. Brahms.

297.

Brahms an Joachim.

[Wien, 6.] Oktober 1872.

Lieber Freund,

Du weißt, daß ich in unserm 1ten Konzert Deine Schubertsche Sinfonie machen will.

Nun scheint die Partitur, die ich von Spina geliehen, wirklich beim Stecher zu Besuch gewesen zu sein. Der Buchbinder kann wohl nicht mehr helfen, da nie zwei Seiten zusammen geblieben. Meine Partitur ist in Hamburg, und nun frage und bitte ich, ob Du mir nicht eine leihen kannst? Weiter wäre es mir ganz recht, wenn Du etwa einige Stimmen dazu leihen könntest. Uns fehlen etwa 3 erste, 3 zweite Violinen, 2 Bratschen und 2 Bässe. Doch dies nebenbei — falls Du keine hast, lassen wir natürlich dublieren. Nun aber kommt noch eine, und die angenehmste

Frage. Möchte Deine Frau nicht in unserm 2ten Konzert am 8ten Dezember eine Arie singen?

Ich brauche doch nicht viel zu beschreiben, wie sehr ich mir ihre Zusage wünsche — weiter aber kann ich leider nicht groß prahlen, was wir für Opfer dafür bringen wollen! Laß mich wissen, wie gütig und anspruchslos Deine Frau in solchem Fall sein kann!

Leider kann ich zu jener Zeit den Saul nicht fertig bringen. Ich habe ein Konzert mit folgendem Programm:

1. Orgel-Konzert von Händel (vermutlich das d moll).
2. Doppel-Chor von Mozart (D dur mit Violine und Orgel).
3. Arie (Bach, Gluck, Beethoven? Händel?).
4. Präludium und Fuge für Orgel von Bach.
5. Triumphlied von mir.

Nun laß mich ein Wort hören, ob ich mich auf die 3te Nummer freuen darf?

Die Widmungsangelegenheit[1]) ist denn vortrefflich leicht und einfach verlaufen, ich bin Dir sehr dankbar dafür!

Schließlich die besten Grüße an klein und groß; ich warte recht sehr auf eine gute Antwort.

Von Herzen

Dein

Johs. Brahms.

IV, Karlsgasse 4.

---

[1]) Damit ist wohl die Widmung des Triumphliedes an Kaiser Wilhelm I. gemeint.

298.

Joachim an Brahms.

[Berlin], 10. Oktober [1872].

Lieber Johannes!

Das Duo von Schubert liegt in letzter Korrektur vor mir; ich habe es nur noch nicht durchsehen können, weil ich in den letzten vierzehn Tagen ein sehr geplagter Mann gewesen bin, mit Prüfungen zur Aufnahme, und solchen zur Orientierung über die gemachten Fortschritte, was nicht immer ein erfreuliches Geschäft war. Ich saß eine Woche lang täglich sieben Stunden als Minos. Außerdem ist mein Schwager hier, und war ich nebenbei Geschworener! Kurzum, Mord und Totschlag die Menge. Nun will ich die Korrektur möglichst rasch machen und in den allernächsten Tagen statt an Spina an Dich senden. Ich glaube, Du kannst im Notfall mittelst Kleister dies Exemplar zum Dirigieren benützen, da ich kein anderes aufzutreiben weiß, und vielleicht besserst Du hier und da noch eine Note beim Hören. Daß Du das Ding machst, verleiht ihm für mich einen neuen Wert, was ich nicht als Kompliment aufzufassen bitte, da ich Dir am liebsten etwas Ärger machte, könnte ich's! Was nun die Stimmen anlangt, so will ich an Herrn von Bronsart nach Hannover schreiben, wo in der Konzertbibliothek welche (ohne Partitur) liegen müssen. Er soll sie Dir zuschicken, oder schreiben, daß es nicht geht. Ich besorge all das gleich.

Meine Frau grüßt und freut sich sehr darauf, unter Deiner Leitung zu singen. Nur muß wegen des Datums mit Frau Schumann Rücksprache genommen werden, der sie sich auf einen Monat zur Verfügung gestellt hat, und

von der sie nicht wissen kann, ob sie nicht grade für den 8ten Dezember über sie wo anders disponiert hat. Vielleicht weißt Du schon darüber Genaueres, und kannst, wenn keine Kollision eintritt, über meiner Frau Mitwirkung verfügen. Sie sänge am liebsten Deine Rhapsodie (was ich abermals nicht als Kompliment aufzunehmen bitte); da aber schon das Triumphlied im Programm steht, so muß es wohl was anderes sein, und schlägt sie die große Szene aus Alceste (Divinités du Styx und das Vorhergehende) vor, wenn die Oper nicht grade im Kärtnertor-[Theater] gesungen wird. Als Honorar bittet sie sich aus, daß Du ihr für eines der Konzerte mit Frau Schumann, oder für eine andere Gelegenheit einen kleinen Chor für die Rhapsodie zur Verfügung schaffst. Sie ist so unbescheiden, von Dir ein geistiges Honorar zu beanspruchen, da ein anderes bei den bekannten Finanzen des Musikvereins doch nicht lohnt! Hoffentlich ist es Dir nicht unangenehm. — Meine Frau würde freilich auch gern einmal ein Oratorium in Wien singen; schade, daß Du keins einstudiert hast. Dies erinnert mich übrigens an Zettel im Sommernachtstraum! — Nun lebe wohl, Verehrter, und verzeihe, daß ich nicht Zeit hatte einen kürzern Brief, d. h. knapper zu schreiben.

Dein Joseph (Jussuf).

Grüße Wittgensteins und Fabers, auch Nottebohm,[1]) wenn Du sie siehst.

---

[1]) In Wien lebender Musikgelehrter, speziell Beethovenforscher.

299.

Brahms an Joachim.

[Wien, 14.] Oktober 1872.

Lieber Freund,

Deine Antwort war denn allerdings durchaus nicht danach angetan mich zu ärgern!

Ich danke von Herzen für alles Mögliche und würde mich die Seite entlang vergnüglich im Danken ergehn, hätte ich nicht allerlei eilig zu fragen und zu sagen.

Willkommeneres als die Alcesten-Szene hätte Deine Frau mir nicht bieten können. (Alceste ist natürlich nicht auf dem Repertoire.)

Nun aber: was ist das „Vorhergehende"? Unmittelbar vor „Divinités du Stix" singt ja der Priester!?

Nun liegt es nahe, geradezu mit dem Orakel anzufangen! (S. 67 der franz. Partitur.)

(Ich habe den Abend einen recht sehr guten Baritonisten zum Triumphlied.) Dann also den Chor dazu, und nun käme in der 5ten Szene Alceste.

Szene VI brauchte nicht auszufallen, und so bis zum Aktschluß.

(Man könnte auch S. 62 anfangen, doch scheint mir das Vorgeschlagene recht gut.) Ich fantasiere dies alles nur, weil ich nicht weiß, was Du eigentlich gemeint unter dem „Vorhergehenden". Schreibe doch also, wie es sein soll und ob Ihr Orchesterstimmen habt? Doch bitte ich recht umgehend, da die Kopisten jetzt sehr beschäftigt sind.

Nun muß ich gestehen, daß ich nicht aufhörte, Deine Frau für unsere Saul-Aufführung zu wünschen. Ich wollte nur abwarten, wie es ihr hier behaglich sein würde und

wäre dann mit meiner Bitte für David und den 1ten März herausgerückt!

Den Chor für die Rhapsodie kann ich jeden Tag schaffen — aber Orchester? Nun aber denke ich: der hiesige akademische Männergesangverein soll sein Konzert Anfang März geben — vor Weihnacht können sie es keinenfalls — und da laden wir für beides ein, Saul und Rhapsodie!

Am Ende gar gebe ich denn noch mit Deiner Frau ein Konzert?

Das kann nun fürs erste noch ein schöner Plan bleiben, aber ich hoffe ganz ungemein, er werde sich realisieren.

Also der Nachfolger Spinas ist fleißiger im Stechen. Ich denke, er wird mir denn einen exemplarmäßigen Abzug schaffen.

Heute muß ich freilich nochmals um möglichst balde und deutliche Antwort wegen Alceste bitten, da der Baritonist, der Chor und doch vermutlich die Stimmen zu beschaffen sind.

Nochmals besten Dank und recht herzlichen Gruß!

Dein

Johannes.

300.

Joachim an Brahms.

[Berlin] 17. Oktober [1872].

Lieber Brahms!

Wie Du aus der Partitur des Gluckschen Bruchstückes siehst, die ich am praktischsten gleich beilege, handelt es sich nur um die 5te und 7te Szene. Freilich wäre es schöner, ein größeres Stück Oper zu geben, aber leider muß ja

meine Frau, was sie davon singt, um einen Ton transponieren, und da stößt man auf so viele Schwierigkeiten. Vielleicht hast Du aber gegen eine solche Trennung überhaupt prinzipielle Bedenken. Ich habe nichts dagegen gehabt, weil meine Frau, begeistert für die Szene, sie gerne öfter singen wollte, und dies das einzige Mittel war. — Übrigens wollte ich, es wäre erst etwas wegen Deines Konzertes vom 8ten entschieden. Das genannte Datum geht nicht, weil Frau Schumann am 9ten schon in Pest ein Konzert angesetzt hat; nun meint sie zwar, dies könne möglicherweise auf den 10ten verschoben werden; aber selbst dann, welche Strapaze für meine Frau! Kannst Du den Tag durchaus nicht ändern? Mir und meiner Frau täte es zu leid, wenn nichts daraus würde; denn wenn wir auch Deine 2ten Pläne für ausführbar halten, so ist's noch gar lange bis zum März. — Meine Frau schreibt nicht selbst, da ihr Bruder[1]) heute abreist.

Die Schubert-Partitur bist Du wohl so gut, an Spinas Nachfolger abzugeben, falls Du sie nicht gebrauchen kannst. Sie be[sor]gen gewiß, wenn Du es wünschest, einen fortlaufenden Abzug. Ich hätte gern Deinen Rat darüber, ob es nicht preziös aussieht, wenn man nach dem Titel auf das folgende Blatt druckte: „Frau Schumann widmet diese Bearbeitung des Schubertschen Duos op. 140 (dédie à Mademoiselle Clara Wieck)[2]) Joseph Joachim." Antworte mir darauf eine Zeile; ich wäre sehr dankbar dafür.

Dein Joseph J.

---

[1]) Franz Schneeweiß hatte 1848 als Student am Wiener Aufstand teilgenommen, war verurteilt worden, aber nach Amerika entkommen. In einer Audienz beim Kaiser Franz Joseph hatte Frau Joachim (1872) seine Begnadigung erwirkt. — [2]) Die Dedikation des Duos an „Mlle. Cl. Wieck" war natürlich eine Eigenmächtigkeit des Verlegers.

301.

Brahms an Joachim.

[Wien, 22.] Oktober 1872.

Mein lieber Freund,

Eben bringt man mir Deine Sachen und ich eile, das Nötige darauf zu sagen. Es versteht sich, daß ich das Mögliche tue durch Telegraphieren und Schreiben, die Konzerte in ganz Österreich so zu arrangieren, daß Deine Frau bei uns und am 8ten singen kann. Hier ist eine solche Konzertflut, daß man nicht einmal eines der drei Konzerte Schumann-Joachim umsetzen kann, viel weniger unseres.

Die Schubertsche Partitur besorge ich noch heute. Deine Idee, die Widmung zu erneuern, ist so einfach, recht und schön, daß man sich höchstens ärgern könnte, sie sich erst sagen lassen zu müssen. Doch: nennst Du das Werk denn eigentlich noch Duo? Ich zweifle, daß der Titel „grand Duo" von Schubert ist. Hast Du etwa das Manuskript bei Frau Schumann nachgesehen? Aber jedenfalls hört es doch auf Duo zu sein, wenn es für fünfzig Stimmen ist.
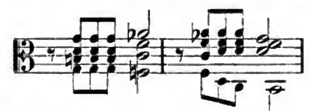
Heißt es dann nicht Sinfonie von Schubert, nach dem Duo op. 40 bearbeitet, orchestriert oder wie und was sonst?!

Die Alcesten-Szenen sind mir auch so recht und willkommen, doch kann ich nicht lassen, noch einmal zu fragen, ob wir nicht den Zusammenhang versuchen wollen? Ich dächte, es müßte eine außerordentliche Konzert- und Musikfest-Nummer werden. Fehlt wirklich irgendwo der Baritonist und der Chor, so werden vom Orchester einfach die betreffenden Sachen übersprungen. Die Verbindung ist trotz des Transponierens so einfach — ich hätte auch hier keine Bedenken. Ich nehme an, Du hast die französische Partitur und gibst Dir die kleine Mühe nachzulesen.
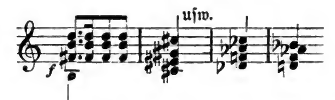
Der Anfang ist gar zu imposant; wie versetzt das augenblicklich in die Szene und macht den Vorgang deutlich.
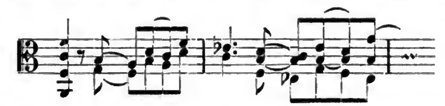


Nun würde ich S. 71 anfangen mich nicht zu genieren:



S. 81 würde ich fortfahren:



Und dann würde ich schließlich S. 84 ganz ruhig sagen:



Hättest Du nun gegen eine dergleichen Zusammenfügung keine prinzipiellen Bedenken, so könnte Deine Frau künftig, je nach den Umständen, mit denselben Orchesterstimmen ohne oder mit Priester und Chor singen.

Sieh es doch einmal daraufhin an, und scheint es Dir der Mühe wert, so schreibe alsbald ein Wort, damit ich Chor und Orchester besorgen kann.

Im Fall Deine Frau nun lieber ihre gewohnten Szenen singt, so möchte ich auch bitten, gleich mit einem Wort zu sagen, ob sie die Stimmen hat oder ob wir sie von der Elbe oder dem Rhein irgendwo entleihen können.

Jetzt will ich aber aus und mich umschauen, was weiter den Pestern und Grazern angetan werden muß, damit wir nicht zu kurz kommen.

Recht herzlichen Gruß!

Dein

Johannes.

302.

Joachim an Brahms.

[Berlin], 24. Oktober [1872].

Lieber Johannes!

Deine Vorschläge für die Alceste sind so einleuchtend, daß man nur zustimmend antworten kann. Auch freut sich meine Frau sehr, darauf einzugehen; möchte es doch zur Aufführung noch kommen! Von den zwei Soloszenen hat meine Frau Stimmen, aber die sind ja nun unnötig. Gar zu gerne wäre ich gleichzeitig mit in Wien; aber was soll ein armer Schuldirektor anfangen!!

Deinen Rat, das Schubertsche Stück betreffend, will ich beherzigen, und danke von Herzen für Dein Interesse.

Der Deinige

Joseph J.

Meine Frau grüßt.

303.

Brahms an Joachim.

[Wien, 13. November 1872.]

Lieber Freund,

Erlaube, daß ich dies geeignete Papier benutze, Dir einen philiströsen Brief zu schreiben. Wir haben am Sonn=

tag das Duo gemacht — ich habe keine Zeit zu beschreiben, wie schön alles bei Dir klingt und was [mir] bei der Gelegenheit über „Sinfonisches“ durch den Kopf geht.

Ich möchte nur in Eile fragen, ob Du die Partitur nicht noch einmal durchsiehst? Ich habe sie genau zur 1ten Probe bekommen und kann jetzt nur Einiges andeuten, das vielleicht hinreicht, Dich zu genauerem Ansehen zu veranlassen. Die Bezeichnungen scheinen mir wohl noch wünschen zu lassen.

p, f, pf, < >, ⌒ Bogen und Punkte finden sich oft in einzelnen Stimmen, wo man sich frägt, weshalb nicht in mehreren oder allen. Der erste Satz ist bei Schubert 𝄵 bezeichnet. Schubert unterscheidet runde und Strichpunkte. . . . ' ' ' . Spina hat nur Strichpunkte, Härtel nur runde und Deine Partitur auch nur runde.

Hier einiges Einzelne (bei flüchtiger Ansicht): [Es folgt nun eine lange Liste von Fragen über Striche und Punkte in den einzelnen Orchesterinstrumenten.]

Das Finale ist bei Schubert Allegro vivace, nicht moderato bezeichnet. Später beim Tempo Imo wird wohl nicht leicht ein moderato genommen, was sonst freilich ziemlich allgemein.

Ich habe auch keine Zeit mehr. Du wahrscheinlich längst keine!

Ich denke nur, wo gleich so mancherlei, vielleicht unnütz Kleinliches auffällt, da könnte mehr zu finden sein.

Deine Frau erwarte ich von heute ab schon und freue mich auf meinen Genuß. Verzeih das Geschreibsel und sei von Herzen gegrüßt.

Dein

J. Br.

304.

Brahms an Amalie Joachim.

[Wien, 10.] Januar 1873.

Liebe Frau Joachim,

David aber fragte Gott und sprach: Soll ich hinaufziehen wider die Philister und willst Du sie in meine Hand geben? Der Herr aber sprach zu ihm: Ziehe hinauf, ich habe sie in Deine Hand gegeben. Und so können Sie sich weiter in den Büchern der Chroniken Rats erholen und werden finden, daß der Herr „wie Nottebohm" immer dafür ist. Mich aber verlangt sehr zu wissen, ob David auch diesmal Lust hat und gewiß zu kommen denkt. Seine leisen Worte der Geneigtheit beruhigen mich nicht mehr. Seien Sie gütig und schreiben Sie ein recht deutliches „Ja" für mich und Dessoff.

Ferner aber ist Ihnen bekannt, daß David die Philisterlande immer bedenklich ausgeraubt hat! Wie denken Sie es nun damit zu halten? Was kriegen Sie? lautet das bei einem Musikdirektor. Darauf brauche ich leider eine deutliche Antwort.

Von den Philharmonikern ahne ich nicht viel Tröstliches — dagegen hoffe ich jedoch, Sie haben Lust, zwischen den beiden Sonntagen ein eigenes Konzert zu geben, in dem Sie mir erlauben Klavier zu spielen, falls kein besserer oder anderer usw. (Vielleicht benutzt Herr Barth[1]) die Gelegenheit nach Wien zu kommen?

Sie könnten mir einen großen Gefallen tun, wenn Sie mir über Henschel[2]) etwas sagten — oder Herrn Schulze[3])

[1]) Heinr. B., kgl. preuß. Hofpianist, Professor an der Hochschule für Musik in Berlin. — [2]) Georg H., Sänger, Komponist und Dirigent, lebt jetzt in England. — [3]) Adolph Schulze, Vorsteher der Abteilung für Gesang an der kgl. Hochschule für Musik in Berlin.

veranlaßten, mir in wenigen Worten deutlich zu sagen, ob er [es] für Herrn Henschel und mich praktisch hält, ihn den Saul singen zu lassen. Ich weiß noch nicht, ob ich Gelegenheit bekomme, bei ihm anzufragen — kann aber aus den verschiedenen Berichten nicht herauskriegen, ob es für ihn und mich eigentlich vorteilhaft ist.

Inliegenden Brief bitte ich zu besorgen, da ich die Adresse nicht lesen kann. Auch Herrn Henschel bitte ich mich zu empfehlen; ich hätte ihm längst für einen freundlichen Brief gedankt, wenn nicht der Saul so in der Luft schwebte.

Recht sehr bitte ich, Jussuf und die Kinder zu grüßen, und ebensosehr bitte ich um Antwort — gütige und deutliche.

Sehr ergeben

Ihr

J. Brahms.

(Unser Konzert ist den 1ten März.)

305.

Brahms an Amalie Joachim.

[Wien], Februar 1873.

Liebe Frau Joachim,

Von Herzen Dank für Ihren gar freundlichen Brief! Alles recht und schön.

Die Rhapsodie ist am 9ten, und wenn Dessoff Ihnen nicht sofort einen sehr vergnügten Brief schreibt, so ist es nur, weil ich ihm sagte, ich würde das tun.

Der Saul ist am 1ten abends. Die Proben am 26., 27. und 28ten mittags 2 Uhr.

Wittgensteins müssen ja vielleicht ausziehen — in dem

Fall würde ich natürlich die Sorge für eine möglichst behagliche Wohnung übernehmen.

In Konzertsachen dürfen die Weitläufigkeiten und Schreibereien nicht aufhören! Jetzt wüßte ich gern mit einem Wort, ob Sie die Arie Nr. 74 „Wenn Jonathan den Bogen zog" singen? Im andern Fall würde ich nämlich den folgenden Chor streichen.

Weniger wichtig wäre mir, ob Sie schon entschieden sind, die Arie Nr. 39 zu singen?

Von dem Duett 53 mache ich die Lesart A.

Ich weiß nicht, wie Ihr Mann über meine gewünschte Mitwirkung bei der Schumannfeier denkt, ob ihm etwa mein Brief mitgeteilt, und wie er von meiner Absage denkt.

Ich kann mich eben nicht entschließen und finde es nicht paßlich, nicht schicklich, für den Zweck etwas zu schreiben. Präludium dazu ist freilich: ich finde durchaus keinen Text und weiß hier keinen Rat.

Doch die Feder ist so schlecht, daß ich Ihnen nicht längeres Lesen zumuten darf.

Nochmals herzlichen Dank und freundliche Grüße an groß und klein in Haus und Stadt.

Ihr sehr ergebener

J. Brahms.

306.

Joachim an Brahms.

London, Kensington, 25 Philimore Gardens,
31. März [1873].

Mein lieber Johannes!

Du mußt mir erlauben, Dich mit der Bitte um eine möglichst rasche Antwort in einer Sache zu plagen, die mir

sehr am Herzen liegt. Wie du weißt, hatte ich den Wunsch, daß Dein Requiem mit Schumann's C dur-Sinfonie am 1ten Tag des Bonner Festes[1]) aufgeführt würde. Nun ist mir zu wiederholten Malen beim Versuch einer endgültigen Festsetzung des Programms geantwortet worden: man habe Aussicht auf eine neue Arbeit, die eigens für die Gelegenheit geschrieben; Frau Schumann habe es übernommen, Dich dafür zu gewinnen, und Du wärest geneigt. Ich mußte somit annehmen, man habe mit unserer Freundin mündlich am Rhein verkehrt, und da die Idee nicht von mir ausgegangen war, so ließ ich die Sache gewähren, und wollte umso weniger empfindlich sein, als ich eine neue Komposition von Dir jedenfalls für einen Gewinn betrachtet hätte. Noch bei meiner Zusammenkunft in Bonn (auf meiner Hierherreise) mit einigen Komiteemitgliedern wurde mir versichert, Du wolltest eine Komposition geringeren Umfangs schreiben, und so erklärte ich mich denn mit der Aufführung der Peri dazu einverstanden. Zu meinem Befremden kriegte ich nun hier heraus, daß die Idee einer neuen, zu bestellenden Komposition von Dir, nicht von Frau Schumann ausging, und daß die Aufführung des Requiems ihr nichts Störendes gehabt hätte. Demgemäß schrieb ich an Wasielewski, daß ich an meinem ursprünglichen Programm mit dem Requiem festzuhalten wünsche, da leider zweifelhaft wäre, ob Du Muße und Lust zur neuen Arbeit für das Fest habest. Ich kriegte darauf die Antwort, die ich Dir einschicke, aus Bonn. Meine Bitte geht nun dahin, Du mögest mir einen definitiven Bescheid

---

[1]) Schumannfest vom 16.—18. Aug. 1873, dessen Reinertrag den Grundstock für das am 2. Mai 1880 enthüllte Denkmal auf dem Grabe Schumanns in Bonn bildete.

geben, ob wir noch immer hoffen dürfen, daß Du ein neues Werk für das Fest schreibst, wie es der Brief von Wasielewski ausspricht. Ich brauche Dir nicht zu sagen, daß es meine Freude an der Sache nur erhöhen könnte; denn Du weißt, mit welch herzlicher Liebe ich Deinem Schaffen zugethan bin. Zeit hättest Du noch vollauf bis zum August, umso mehr, da Deine Konzerte glücklich beendet sind. Wenn Du bis zum 9ten April mir eine Antwort zukommen läßt, so kann ich in Bonn mich darnach richten, wo ich am 11ten Konferenz halten will, nicht am 10ten. Du mußt aber so gut sein, mir spätestens am 5ten von Wien aus zu schreiben. — Wir haben vorgestern zum zweitenmal in diesem Monat Dein B-Sextett vor 1500 Menschen mit großem Beifall gespielt. Piatti, erster Cellist, war ganz unübertrefflich. Es hätte Dir gefallen. Mittwoch ist Dein Requiem im Philharmonic; aber leider bin ich weder für Probe noch Aufführung in London.

Dein Joseph J.

307.

Brahms an Joachim.

[Wien], 3. April 1873.

Lieber Freund,

Dein Brief kommt soeben und ich setze mich den Augenblick.

Ich habe nie viel Respekt vor Komitees gehabt, diesen Winter habe ich die Gattung genauer studieren können und muß nun bekennen, daß Dein Bonner Komitee ein ausgezeichnetes Exemplar ist.

Sie widersprechen nicht, aber bist Du nicht sehr eigen-

sinnig, so bringen sie mit Lügen und Aufschieben ihren Willen durch.

Ich habe den Antrag, ein neues Stück für jenen Zweck zu schreiben, abgelehnt. Ich meine, Anfang Januar an Heimsöth[1]) geschrieben zu haben — seitdem habe ich kein Wort gehört!

Es ist mir klar, daß die Direktion anders in der Programmfrage denkt als Du; wenn Wasielewski aber am 17ten März noch von schwebenden Unterhandlungen mit mir schreibt, so ist das keine ehrliche Manier, ihren Willen durchzusetzen.

Ich hätte freilich sogar eine Antwort von Heimsöth erwarten dürfen, denn wenn ich auch durchaus ablehnte, so wünschte ich doch höflich seine Meinung und etwaige Billigung meiner Ansicht, meiner Gründe zu hören.

Genau so verfuhr jetzt gerade meine Direktion mit den Ausstellungskonzerten[2]) — von denen ich aber kontraktlich frei bin, also einfach die ganze Sache zurückschieben kann.

Weshalb Du mein Requiem dort aufzuführen wünschst, — doch — ich kann ja doch meine Gründe dagegen nicht sagen — also weiter.

Weshalb ich aber nicht gern einen expressen Prolog halten möchte, brauche ich Dir erst recht nicht zu sagen — beim Komitee wäre es aber vergeblich, weshalb ich auch vor allem betonte, daß ich durchaus keinen passenden Text wisse.

Herr Ad. Behrens[3]) aus London hat mir kürzlich sehr freundlich geschrieben und dazu ein seltenes Buch geschickt.

---

[1]) Siehe Brahmsens Brief an Prof. Heimsöth in Bonn im 3. Band „Brahms' Briefwechsel", herausgegeben von W. Altmann. — [2]) Der Weltausstellung 1873 in Wien. — [3]) Siehe die Briefe Nr. 515 und 516.

Leider erfahre ich aber aus dem Brief seine Adresse nicht, ihm danken zu können.

Willst Du nicht übernehmen, ihm zu sagen, wie mich dies Zeichen (usw.) von Herzen erfreut hat und ich ihm verpflichtet bin.

Deine Frau hat uns leider zum Saul im Stich gelassen!

Ihr Worthalten hätte mir aber gar gefährlicher werden können! Denn wir mußten unser Konzert zurückschieben und Deine Frau hätte alsdann doch nicht rechtzeitig kommen können!

Mit meinem Winter und meinem Amt konnte ich zufrieden sein, und vor allem hat mir neulich die Osterkantate von Bach große Freude gemacht.

Also mit Deinem Komitee sei vorsichtig und nach Umständen grob, jedenfalls eigensinnig; ich bin den Winter auf die Weise recht gut durchgekommen.

Herzlichen Gruß!

Dein J. Br.

308.

Joachim an Brahms.

[Berlin], Donnerstag, 24. [April 1873].

Mein lieber Johannes!

Abermals muß ich Dich mit der Bitte um eine schleunige Antwort heimsuchen, zu der mir Deine liebenswürdige Bereitschaft letzthin Mut geben könnte, wüßte ich nicht auch, ein wie herzliches Interesse Du an einer Gedenkfeier für unsern verehrten Schumann nimmst.

Bei meiner letzten Anwesenheit in Bonn vor etwa vierzehn Tagen wollte das Komitee an der Peri, ich am Requiem

festhalten, bis wir uns zuletzt dahin einigten, Beides zu bringen. Es wurden statt zwei Tage drei mit Orchesteraufführung bestimmt, und Dein Requiem sollte, gewissermaßen als religiöse Feier mit einem Prolog über den Verstorbenen am 1sten Abend allein gegeben werden, die Peri dann am 2ten, das gemischte Programm am 3ten Abend.

Nun erhalte ich heute den beifolgenden Brief aus Bonn, der natürlich am Programm nichts ändert, aber eine andere Zeiteinteilung proponiert. Da ich in der ganzen Schumannfeier nichts tun möchte, dem Du nicht gerne beistimmen kannst, so will ich gern Deine offene Meinung in der Sache. Mir scheint eigentlich kein Bedenken vorzuliegen, den Vorschlag des Komitee anzunehmen, denn man kann recht gut morgens mit Andacht ein Chorwerk hören, und abends doch wieder aufgelegt sein, ein so schönes Programm von zwei Stunden Musik mitzumachen. Zudem ist ja der dritte Teil des Faust für die Sänger (nach dem Requiem am Morgen) nicht zu anstrengend. Bedenklicher wär's freilich wohl für die Peri (die ich nicht dirigiere) am Tag darauf. Das ist aber Wasielewskis Sache, der's vorschlägt. —

Noch möchte ich Dich bitten mir zu sagen, ob etwa Hoffnung da wäre, daß Du selbst das Requiem dirigierst? Ich würde (so leid es mir wieder andererseits täte, Dein Requiem abzutreten) es für sehr schön halten, und alles in einer Dir zusagenden Weise veranlassen können. Orchester und Chor versprechen ausgezeichnet zu werden. Ich gehe z. B. heute nach Hannover, um die besten Bläser dort zu gewinnen; daher die Eile. Auch würde ich anfangs August schon in Bonn sein. Noch etwas wäre aber reizend, nämlich wenn Du neben der Direktion des Requiems auch am Kammermusikmorgen die zweiklavierigen Variationen mit

Frau Clara spieltest. Schreibe, lieber Freund, baldmöglichst, wie Du über all dies denkst, aber vorzüglich, wie Du Dein Werk am liebsten placiert haben möchtest.

In Eile aber beständigst Dein

Joseph (Jussuff).

309.

Brahms an Joachim.

[Wien, Ende April 1873.]

Lieber Freund,

Ich komme eben von Graz und denke noch heute nach München zu fahren, also nur eiligst zwei Worte. Wasielewskis letzter Vorschlag scheint mir der beste, und dabei würde ich es lassen. Der Chor wird freilich sehr angestrengt; mir ist nicht klar, wie das alles geleistet werden soll.

Über meine etwaige Direktion des Requiems weiß ich nun wirklich nichts Rechtes zu sagen. Ich sehe keinen Grund, warum ich es nicht dirigieren soll — aber durchaus keinen, warum Du es nicht sollst. Nach diesem Abzug bliebe Dir als eigentlicher Festleiter übrigens doch zu wenig.

Vielleicht gibt hier das Komitee den Ausschlag, indem es Deine Direktion wünscht oder, da ich im Umgang mit Komitees vorsichtig bin, sich mit mir nicht einigt. Wie gesagt, ich weiß nichts eigentliches zu sagen, und treibt Dich irgend ein Gefühl, so tue darnach.

Nun blieben die Variationen für zwei Klaviere vielleicht besser weg, falls ich nicht dirigiere?

Briefe kommen wohl am besten durch Levi, München, mir zu; ich weiß nicht, wohin mich der Wind weht.

Recht herzlichen Gruß auch Deiner Frau und sonst weiter.

Dein

Johannes.

310.

Brahms an Joachim.

[München-Tutzing, Ende] Juni 1873.

Lieber Joachim,

Aus den Zeitungen erfahre ich, daß mein Requiem in Bonn nicht gemacht wird; noch ungerner jedoch höre ich, Du berufst Dich auf einen Brief von mir, dies zu motivieren.

Ich soll diplomatisch geschrieben haben und es soll nicht klar sein, ob mir mit der Aufführung ein Gefalle geschähe.

Gab mein Brief wirklich Anlaß, so wäre es mir natürlich lieb gewesen, Du hättest dies einfach mir geschrieben oder eine zweite Frage daran gewandt, denn auf die gestellte glaube ich deutlich geantwortet zu haben. Einem Menschen, der nicht gern antwortet und auseinandersetzt, wird sonst gar leicht Vieles angehängt. Diplomatisch soll ich geschrieben haben? Geschwiegen freilich habe ich und wo ich viel auf dem Herzen hatte — über die Angelegenheit im ganzen. Aber nicht diplomatisch, sondern einfach meiner schreibfaulen Art nach. Hier drängte es wohl sich auszusprechen; den vielen Bedenken und — Mißdeutungen die Erinnerung an den vortrefflichen Mann und Künstler gegenüber hochzuhalten, die Berechtigung der Feier durch ihre Art und Weise sich klarzumachen.

Aber dazu schreibe ich das Nötigste selbst zu eilig und unlustig. Und deshalb werde ich auch wohl schwerlich je einen diplomatischen Brief geschrieben haben.

Doch glaube ich meinen Kopf hell genug, um zu wissen, was ich schreibe, und es wäre mir schon deshalb sehr ärgerlich, stände etwas anderes in jenem Brief, als ich jetzt glaube geschrieben zu haben. Auch meine ich, es dürfte kein besonderes Freundesauge dazu gehören, das Rechte herauszulesen. Die Sache an sich war ja längst unter uns besprochen; in Deinem Brief fragst Du nur, wer von uns dirigieren solle und ich sagte nur: mir wäre recht, was Du wünschest und beschließest. Daß mir überhaupt ein anderer Name wünschenswert, ja nötig schien, habe ich Dir s. Z. gesagt. Ich als Festleiter hätte vielleicht zum Schluß das Requiem von Cherubini oder was sonst gemacht. Für einen Lebenden ist ja nun eine derartige Aufführung selbstverständlich und unter allen Umständen eine Ehre. Aber freilich eine Ehre, zu der man sich aus ernsthaftester Bescheidenheit gern stillschweigend oder gar ablehnend verhält. Ich weiß nun durchaus nicht, ob Du mir diese Bescheidenheit zutraust. Jedenfalls macht Bescheidenheit leicht ein albernes Gesicht und schweigt lieber — wie ich denn auch Dir gegenüber. Aber in diesem Fall: Dächtest Du der Sache und mir gegenüber einfach, so wüßtest Du, wie sehr und innig ein Stück wie das Requiem überhaupt Schumann gehört. Wie es mir also im geheimem Grunde ganz selbstverständlich erscheinen mußte, daß es ihm auch gesungen würde.

Mir wäre jedenfalls schwer geworden, auch hierüber mich weiter zu äußern — falls das erwartet wurde. Nun fühle ich mich auch den sonst Beteiligten herzlich fern-

stehend — aber man trennt ja sonst beharrlich und energisch den Menschen und Künstler? Diesmal fällt denn wieder ein schwerer Stein auf die weit bessere Hälfte — aber meine Redseligkeit wird ihm nicht herunterhelfen!

Ich darf nicht weiter schreiben. — Laß mich bekennen und das glaube: ich wollte Dir eigentlich ganz heiter schreiben, daß ich nie an die Aufführung geglaubt habe, weil das Komitee sie nicht wünscht und — „der Herr Direktor ein höflicher Mann sind". Mir wäre leid, wenn Du das übel nähmest, aber ich denke es am liebsten und glaube es.

Daß mein Brief jetzt anders klingt, ist das ein zunehmender Trübsinn, ist es bloß die Unlust am Schreiben? Jedenfalls aber — wenn mein voriger Brief noch nicht genug Beweis war, so ist es dieser — daß ich kein Briefschreiber bin. Lang oder kurz, ich glaube herzlich gern, daß man auch mit dem besten Willen nicht viel Gutes herauslesen — aber ohne Mühe viel andres hineinlesen kann.

Tue das nicht, gehe glimpflich mit ihm um. Dieser wollte, trotz all seiner Konfusion, eigentlich eine herzberuhigende Antwort veranlassen. Ich kann sie so wenig erwarten, daß ich ohne Fragezeichen schließe.

Dein J. Brahms.

311.

Joachim an Brahms.

[Berlin] 7ten Juli 1873.

Lieber Brahms!

Du schreibst, ich beriefe mich auf einen Brief von Dir, um zu motivieren, daß ich die ursprünglich von mir mit

Wärme gehegte Idee, Dein Requiem zur Schumannfeier zu machen, in letzter Stunde aufgegeben habe. Ich habe aber ausdrücklich als Grund angegeben, daß es mir bei genauer Beschäftigung mit den aufzuführenden Schumannschen Werken unmöglich schiene, soviel Einzustudierendes in die Zeit von zwei Proben und zwei Aufführungstagen zusammenzudrängen, und daß ich lieber einem Lieblingsgedanken entsage, als die Aufführung darunter leiden zu lassen. Kein Mensch wird ein anderes Wort von mir gelesen haben, und gehört hat außer meiner Frau nur einer, ein sehr intimer Freund von uns beiden, mündliche Äußerungen, daß mir leider Dein Brief, Deine ganze Art, den Eindruck mache, als wärst Du nicht recht mit Liebe und Vertrauen bei der Sache, und sähest am Ende lieber Deinen Namen nicht damit verknüpft. Gegen Eindrücke kann nun ein Mensch sich oft nicht wehren! Aber lasse uns ganz offen sein: ich empfand überhaupt, wenn wir zusammenkamen in den letzten Jahren, daß Du nicht den alten Ton gegen mich finden konntest, den Du, ich will Dir das gern zugestehen, einige Male sogar ganz höfliche Ansätze machtest, wieder zu suchen. Dafür kann es zehnerlei Gründe geben, und ich bin weit entfernt zu sagen, daß es nicht auch meine Schuld sein möchte, zum Teil. Habe ich doch gewiß manche Hoffnungen enttäuscht, die Du in meine Entwicklung setzen mochtest, bin Dir in manchem indolenter erschienen, als Dir lieb, war auch in Zeichen meiner gewiß echten Zuneigung sparsamer als nötig — Gott, wessen kann ein Mensch, der ehrlich ist, sich nicht anklagen! Was war nun natürlicher, als daß ich mir einbildete, Du empfändest den alten Zusammenhang, der mich gerade in den Beziehungen zu Schumanns bei dieser Gelegenheit mit voller

Wärme packte, als etwas Störendes eher als Erwünschtes, scheutest aber, das zu sagen. Du bedarfst zu Deinen Arbeiten so viel Energie, daß ich es verstehe, wenn Du es nicht immer der Mühe wert hältst, Dein Empfinden andern klarzulegen, und vorziehest, die Dinge gehen zu lassen, wie sie wollen. Nur schien es mir bei dieser Gelegenheit gerade Pflicht, mich nicht selbst zu täuschen, und so schwand der Enthusiasmus, in dem ich anfangs meinte, Dir's trotz vieler Schwierigkeiten mit dem Werk recht machen zu können. Du wolltest eine herzberuhigende Antwort; ob Dir diese eine ist? Mir wär's ein rechter Kummer, aber fast möchte ich's doch tröstlich nennen, wenn es Dir leid tut, daß Dein Werk nun nicht zur Feier erklingt.

In Hochhaltung Dir getreu

Joseph J.

312.

Brahms an Joachim.

[Postkarte m. d. Stempel: Tutzing, 20. Juli 1873.]

Lieber Joachim. Der Brief war natürlich das Beste was ich erwarten konnte. In Bonn findet sich vielleicht ein ruhiges Stündchen — ich wollte nur ein Wort vorher sagen.

Wie immer,
und wie immer eilig

Dein

J. Brahms.

313.

Brahms an Joachim.

[Salzburg, Sommer 1873 (?).]

Mein Lieber,

Wenn die Sonne am heißesten scheint, dann genießt ein fröhliches Mahl im Garten ohne mich. Und wenn dann die Sonne in ihr rotglühendes Bette steigt, dann fangen die Nachtigallen an zu schlagen — der Mond soll wohl auch noch scheinen — dann will ich mich freuen, wenn Hillebrandts[1]) gut eingeheizt haben und Deine Frau recht gesangeslustig ist. Fröhliche Sommerfrische!

Dein

J. B.

314.

Joachim an Brahms.

[Wien, Sommer 1873 (?).]

Lieber Brahms!

Der Zustand scheint mir doch heute so bedenklich, daß ich mich nicht von Haus weg wagen darf. Geht es gegen abend besser, so will ich 9½ Uhr gegenüber vom Stephansturm sein, wie gestern. Geniere Dich aber nicht in etwaigen Landpartieplänen.

D. J.

315.

Brahms an Joachim.

[Wien, Mitte Oktober 1873.]

Lieber Joachim,

Von Simrock hörte ich eben, daß Du am Samstag mein a moll-Quartett[2]) spielst — mit zwei Worten nur

---

[1]) Gemeint ist die Familie des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Franz Edlen von Hilleprant, dessen Tochter Marie, eine gute Altistin, mit Frau Joachim eng befreundet war. — [2]) op. 51, Nr. 2; „seinem Freunde Dr. Theodor Billroth zugeeignet."

möchte ich Dir sagen, wie besonders mich das freut. Eigentlich habe ich von beiden nicht gemeint, daß sie für Deine Geige seien, aber das Warten auf bessere schien allmählich unnütz — etwas magst Du das auch gedacht haben?

Das Quartett wird mir noch nicht so gut gefallen haben, als wenn ich Samstag an Dich denke und es in Gedanken mithöre!

Herzlichen Gruß auch an Deine Frau und andre.

Ganz Dein

Johannes.

316.

Joachim an Brahms.

[Berlin] Montag, 13ten April [1874].

Lieber Brahms!

Herr Grove in London hat mich ersucht zu bewirken, daß der Dirigent der Crystal-Palace-Konzerte dort in seinem Benefizkonzert einige Deiner Ungarischen für Orchester aufführen könne. Simrock hat indessen die Stimmen noch nicht, und es liegt also gänzlich bei Dir, ob der wackere Mann seinen Wunsch zu seinem Benefiz am 25. d. M. erfüllt sehen soll, oder nicht. Daß er sich um Verbreitung guter Musik, namentlich aber Deiner (mit Vorliebe!) große Verdienste erworben, wird Dir mitgeteilt worden sein.

Das Mannssche Konzertorchester ist das einzige, das in London gewissenhaft probiert, und von dem Feuereifer des Dirigenten meist zum Gedeihen der Sache fortgerissen wird. Wenn Du nicht triftige Gründe gegen die Aufführung hast, so wirst Du also dem Benefizianten gewiß gerne eine Freude machen. Es eilt aber sehr mit Deiner Ent-

scheidung, und mußt Du schon so gut sein, gleich an George Grove, Sydenham, London, Deine Zustimmung oder Ablehnung zu telegraphieren. Letzterer will nämlich im nächsten Programm (da er dieselben zu kommentieren hat) eventuell auf die Nummer hinweisen, und das Programm muß am 15ten zum Druck gegeben werden. Ist Dir die Geschichte unangenehm, so kannst Du ja auch als Grund angeben, daß bis zur Probe am 24ten d. M. nicht mehr acht erste und zweite Geigen, sieben Violen, neun Baß- und Cellostimmen geschrieben werden können. So viele brauchen sie. Vergib die Ungelegenheit, ich wollte aber den wirklich braven Manns nicht im Stich lassen.

Ich habe Aufnahmsprüfungen, und bin von über sechzig, unter denen viel Schund, sehr geprüft selber.

Daß Du Mitglied der Akademie geworden, freut Dich wohl weniger als Deinen

allzeit ergebenen

J. J.

Grüße Nottebohm und Billroth.

317.

Joachim an Brahms.

[Berlin] 5ten Juni [1874].

Lieber Johannes!

Gerne sage ich zu Deinen Konzertplänen „Ja", und wünsche nur zu erfahren, in welchen Zeitpunkt des Winters Du mein Kommen gern versetztest, damit ich meine andern Vorhaben für Konzerte darnach einrichte. Ich denke, vierzehn Tage genügen wohl zum Wiener Aufenthalt, und die kann ich bei genügender Vorbereitung von Ende

November an jederzeit frei kriegen. Auch meine Frau wird, wenn sich's mit Deinen Impresariobedenken vereint, mit Vergnügen bei der Tour ins liebe Österreich sein, denn Gott sei Dank scheint alle Aussicht vorhanden, daß ihre Gesundheit uns keinen Strich durch die Rechnung dabei macht. Ihr allgemeines Befinden wird von dem Karlsbader Arzt gut befunden, und gerade gegen die Gallensteine pflegt die dortige Quelle viel auszurichten, wie mir manche bezeugen, die von daher, befreit vom schmerzhaften Leiden, wiederkehrten. Meine Frau hat sich über Deine Teilnahme sehr gefreut; ich schicke ihr Deinen Brief. — Ein Herr Peyton aus Birmingham wird an Dich geschrieben haben; ich kenne den Herrn nicht näher, wenn ich ihm auch einmal vorgestellt sein mag. Da ich voraussetzte, daß er Dich auffordern wolle, für eines der Birminghamer Musikfeste was zu komponieren oder zu dirigieren, so nahm ich keinen Anstoß, ihm Deine Adresse, um die er schrieb, anzuvertrauen. — Bleibst Du die ganze Sommerzeit in Rüschlikon? Mir tut's zu leid, daß uns das Geschick nun anderwärts hin verschlägt. Mögest Du bald wieder von Dir hören lassen!

Von Herzen Dein Joseph Joachim.

318.

Joachim an Brahms.

Alt-Aussee, Steyermark, 22. August [1874].

Lieber Brahms,

Sei so gütig mir gleich zu schreiben, ob meine Erinnerung richtig ist, daß Euer Wiener Konzert, für das Du mich zu haben wünschtest, am 10. Januar stattfindet.

Ich habe Deinen Brief nicht hierher genommen und fürchte, ein Versehen zu machen, wenn ich mich, ohne Dich zu fragen, für den 6ten Februar in London binde, obwohl ich nicht glaube, mich zu irren. Ich hoffe also auf ein Wort Bescheid vor meiner Zusage nach London. — Hier ist es sehr schön, wenn's nicht regnet; heute macht das Wetter seit acht Tagen zum erstenmal wieder ein leidlich Gesicht, und der September wird viel gutzumachen haben. Wir haben zum Glück ein Klavier, und erquicken uns auch oft an Deinen Liedern. „Dämmrung senkte sich von oben" gehört mir zu dem Schönsten, das je am Klavier gesungen. Herrlich, lieber Meister.

Wir grüßen Dich von Herzen!

J. J.

319.

Joachim an Brahms.

[Alt-Aussee], 7. September [1874].

Lieber Brahms!

Der Brief von Herrn Manns aus London war erst nach Berlin gegangen: ich darf nicht säumen, Dir ihn zu schicken, nachdem ich ihm geschrieben, daß ich ihn nach Rüschlikon an Deine Adresse befördern wolle. Wenn Du überhaupt Lust hast, Sachen in London selbst zu dirigieren, so wirst Du in Manns' Orchester das willigste, zu einem großen Teil wohl aus Deutschen bestehende Orchester finden, und einen Dolmetsch an dem Kapellmeister, der sich stets mit Deinen Sachen die größte Mühe gegeben hat. Was vom idealen Standpunkt einzuwenden ist, scheint mir der Umstand, daß der Saal zu groß ist, und zu wenig günstig

akustisch in den Hauptteilen des Raumes für 4000 Hörer, um selbst bei einem unter gewöhnlichen Umständen ziemlich starken Orchester Dir volle Wirkung zu gewähren. Indes irgendeine Schattenseite gibt's, zumal in England, beim Musizieren immer! Hunderten von Leuten wird Dein Kommen immer die größte Freude machen. Manchen schöne Erinnerungen fürs Leben. Für mich speziell hätte es das Schöne, daß ich doch hoffen dürfte, Dich auch manchmal dann in England anzutreffen, und daß ich gerne mit Dir musiziere, erkennst wohl selbst Du als eine Wahrheit an. Also schreibe Manns womöglich was Günstiges. Fünfzig Pfund per Konzert ist den Verhältnissen nach ein höchst anständiges Gebot.

Aus Birmingham hat der Herr, welcher Dich in Zürich aufsuchte, mir ebenfalls vorgestern geschrieben, und da ich voraussetzte, daß Du irgendeinen Dolmetsch in Zürich finden kannst, schicke ich den Brief selber mit. Er klagt, daß, nachdem Du mündlich nicht abgeneigt erschienen, ein Chorwerk für das Fest 1876 (im Herbst) zu komponieren, Du nun gar nichts mehr hören lässest. Wohl kann er sich denken, daß Du Zeit zu definitiver Überlegung nötig hattest, und daß die Wahl eines Gegenstandes für das Werk Schwierigkeiten bereitet, aber es sind nun zehn Wochen vergangen ohne Lebenszeichen von Dir, und sie müssen sich frühzeitig in England vorsehen, um allenfalls, wenn Du nicht Lust hast, anderes zu bestimmen, wenn Du aber ja Lust hast, für eine gute Aufführung Sorge zu tragen. So ungefähr! Auch müßten sie, je nachdem sie ein Oratorium, oder bloß ein kürzeres Werk von Dir bekommen, die andern Werke darnach bemessen. An mich wenden sie sich nun, weil Du selbst erwähnt haben sollst, daß Du mich zu Rate ziehen

wolltest. Kann ich Dir in der Angelegenheit gefällig sein, so tue ich es natürlich von Herzen gerne — am liebsten aber bleibe ich allen geschäftlichen Dingen ferne, unter gewöhnlichen Umständen heißt das. — Mit dem Wiener Programm hat's ja noch Zeit; auf die Rhapsodie verzichtet meine Frau ungern, und überhaupt nur, weil sie Aussicht hat, sie bei den Philharmonikern zu singen. Die 400 fl. genügen.

Unverständlich sind mir einige delphische Sätze über Beethovensche Sinfonien! Was heißen sie in unserm geliebten Deutsch! Leb' wohl und sage Deine neue Adresse, falls Du Rüschlikon verlassest.

Herzlich ergeben

J. J.

Ich grüße Dich.
Johannes.

Der Bengel wollte das selbst schreiben. Der Vater.

320.

Joachim an Brahms.

[Berlin, etwa 5. November 1874.]

Lieber Brahms!

Es drückt mein Gewissen, daß ich Dir den jetzt zu überschickenden Brief des Herrn Peyton aus Birmingham nicht früher geschickt habe, wenn ich auch der festen Ansicht bin, daß er nichts in Deinem Entschluß geändert hätte, da Du direkt von dort gehört hast, wie er schreibt. Sie geben in Birmingham ein [kein?] Honorar für die 1te Aufführung eines bestellten Werkes, da die Vorzüglichkeit der Aufführung und der Ruhm der Feste genügende Veranlassung bieten

sollen, die Arbeit zu überlassen, die ja auch außerdem Eigentum des Komponisten bleibt.

Indes würde in Deinem Fall das Komitee geneigt sein eine Ausnahme zu machen, in Anbetracht, daß es ein „Interest retained“ auf das Werk. Ich bin eigentlich im Zweifel, ob das meint, daß das Komitee dadurch, daß Du ein Werk dort zum 1ten Mal bringst, dadurch schon dieses „Interest“ gewährt erhält, oder ob es heißen soll, daß es für die Dir zu zahlende Summe einen „Interest“ (Anteil) am Verkauf vorbehalten wissen möchte. Das Erstere wird wohl der Fall sein. Mir scheint aber, da die Einnahme vom Fest wohltätigen Anstalten gewidmet wird, müßte es für Dich mißlich sein, als Erster auf[zu]treten, der den bisherigen Usus dem Publikum gegenüber durchbricht. Freilich haben sich die Verhältnisse wesentlich geändert. Zur Zeit des in England überdies auch persönlich geradezu vergötterten Mendelssohn, waren die Aufführungen mit großen, tüchtigen Massen noch eine seltene, wirklich „festliche“ Angelegenheit, während jetzt eigentlich nur zu häufig solche Zusammenkünfte veranstaltet werden! Also, ein Anstoß, um der „Ehre“ willen immerhin ein Risiko auf sich zu nehmen, liegt nicht mehr vor; Du kannst in Wien selbst mit Bequemlichkeit und ganz Deinen Intentionen entsprechende 1te Aufführungen erleben. Daß übrigens die Chöre vorzüglich sind in Birmingham, und daß das Orchester aus Londons besten Spielern zusammengesetzt ist, kann ich aus einer vor etwa fünfzehn Jahren dort gesammelten Erfahrung zum Lob der Sache erwähnen. — Soll ich nun auf den Brief von Deiner Seite aus noch etwas nach Birmingham schreiben?

In noch einer Angelegenheit aber, lieber Johannes,

möchte ich Dich um möglichst baldige Antwort wirklich dringend bitten. Du weißt, daß ich nicht zudringlich mit Bitten bin, sonst. Aber diesmal tue ich es, und sogar herzlich gern. Seit gestern bin ich aufgefordert (offiziell), das Düsseldorfer Fest zu dirigieren. Nun möchte ich auch von Dir etwas Größeres vorschlagen; aber dies nicht eher tun, als bis ich weiß, was Du am liebsten hören möchtest. Was meinst Du zum Schicksalslied? Oder hättest Du gar was Neues? Wie schön wäre das, und wie stolz würde ich sein, es zuerst zu bringen. Du siehst nicht bloß Birminghamer sind — anspruchsvoll! Aber antworte mir auf alle Fälle —; und fürchte nicht, daß jemand anders als ich den Brief lesen soll. Ausgenommen meine Frau!!! Sonst geht's mir ja schlecht.

Dein c moll-[Streich-]Quartett ging vorigen Sonnabend ganz gut, wir hatten etwa sieben Proben davon. (Freilich nur des Cellisten[1]) wegen, dessen Ton besser ist als seine allgemeine musikalische Beschaffenheit!) Außerdem will ich Dein B dur-Sextett bringen, damit Du das Publikum wieder freundlich anblickst. Ich war vorgestern zum Konzert in Bremen, wo der arme Reinthaler an einem Kniescheibenbruch darniederliegt. Es geht den Verhältnissen nach ihm noch günstig; er war sogar heiter in seinem Bett. Leb wohl, und: bis dat qui cito dat — gib uns Antwort, Baal, aber — ohne Generalpause!

Dein

Jo.

---

[1]) Wilhelm Müller war der erste Cellist des Berliner Joachim-Quartetts.

321.

Joachim an Brahms.

[Berlin] 8. [November 1874].

Lieber Brahms!

Herr Pasch,[1]) den ich Dir mit diesen Zeilen vorstelle und bestens empfehle, hat bei der Preisbewerbung in der Akademie (als es sich darum handelte, einen fünfstimmigen Psalm mit Orchester zu komponieren, mit fünfstimmigem Fugen-Schluß-Satz) den Sieg errungen. Dies verschafft ihm ein Stipendium zu einer Reise auf ein Jahr nach Italien. Ich möchte nun, da ich mit Grell, Taubert und Kiel in dieser Angelegenheit Richter war, dazu beitragen, die Reise freundlich zu gestalten, und bei Deiner bekannten wohlwollenden Weise gegen ernste Menschen wirst Du gewiß gern Gelegenheit nehmen, Herrn Oskar Pasch darin zu helfen, daß er in Wien gute Konzert-Aufführungen während seines Aufenthaltes mit hören kann. Vielleicht hast Du auch die Güte, ihm eine Zeile an Nottebohm zu geben, der ihm dann leicht die kaiserliche Bibliothek erschließen helfen dürfte. Grüße unsern jovialen Beethoven-Freund herzlich von mir. — Näheres über uns wird Dir Herr Oskar Pasch nicht erzählen können, da ich ihn leider erst bei seinem Abschiedsbesuch kennen lernte, bei welcher Gelegenheit er mir den angenehmsten Eindruck machte.

Indem ich mir noch erlaube, Dir meinen letzten Bittbrief ans Herz zu legen, verbleibe ich in getreuer Ergebenheit

Dein Joseph Joachim.

---

[1]) Oskar P., Professor, lebt jetzt in Berlin.

322.

Joachim an Brahms.

[Berlin, 20. November 1874.]

Lieber Brahms!

Du bist gar gütig, Dich auch mit Konzertplänen für mich zu tragen. Ich hätte Dir, bei den vielen Dingen, die Du außer Deiner herrlichen Lebensaufgabe zu besorgen hast, nie zugemutet, an das Festhalten von Konzertsälen für mich oder dergleichen zu denken. Daß ich natürlich das ungemessenste Pläsier hätte, in einigen Konzerten mit Dir zu musizieren, weißt Du. Ist es so gemeint, daß Du selbst mittun möchtest? Das wäre ja prächtig! Vorläufig habe ich einem sehr anständigen Königsberger Musikalienhändler meine Konzerte in Prag, Brünn, Graz, Wien und Pest zu arrangieren übergeben, und schreibe ihm heute, jedenfalls den Mittwoch nach Eurem Konzerte für Wien zu reservieren. Ich wollte Barth auffordern, in den Konzerten mitzuspielen, habe aber gänzlich freie Hand, wenn ich an Deine Mitwirkung denken darf, für einige Konzerte, denn Du denkst ja nicht daran, mehr als ein paar Abende für solche Dinge herzugeben! Schreibe mir ganz genau, ob wirklich auch Pest z. B. Dir nicht zu weit ist! Aber allerdings drängt nun die Zeit, und bitte ich Dich, mir schleunigst Deine Willensmeinung zu sagen, die ich von Herzen akzeptiere. Wärest Du doch vorgestern hier gewesen; ich erntete mit Schulze schönsten künstlerischen Lohn für Jahre angestrengter Arbeit.[1])

---

[1]) Die Hochschule hatte am 18. Nov. 1874 Händels „Herakles" aufgeführt und am 14. Dez. desselben Jahres wiederholt.

Es klang prächtig, wie Simrock Dir zu berichten versprach.

Mit meiner Frau und meinen Grüßen

J. J.

Ich spiele am 2. Januar in Dresden und am 26. Januar in Breslau. Die Zeit dazwischen ist für Österreich, nicht Polen!

323.

Brahms an Joachim.

[Wien, Ende] November 1874.

Lieber Freund,

Daß ich nicht selbst darauf gekommen bin, Herr Barth könne Deine Reise mitmachen! Freilich hindern mich all die „vielen andern Dinge“ daran, und oft genug dacht ich hin und her. Alsdann ist aber doch für Herrn Barth das Wichtigste, sich in Wien hören zu lassen! Falls Du hier nun mehr wie ein Konzert gibst, mache ich vielleicht das erste mit? Jedenfalls kann dies ja unter Deiner Firma allein gehen und wir tun dann, was uns gefällt. Bei Deiner Frau sitze ich hier jedenfalls am Klavier, und kann ich, so fahre ich nach Pest mit und ersetze dort auch Herrn B. bei den Liedern. Mir scheint es nicht unwichtig, daß Du Deinem Ullmann schreibst, Du gäbest hier Deine Konzerte im Musikvereinssaal. Bösendorfer war neulich da und erinnerte mich, daß sein Saal uns unentgeltlich zur Verfügung stände. (Ich liebe solche Sachen überhaupt nicht.) Herr Barth muß aber sich den Flügel aussuchen dürfen! Er wird genug seufzen dabei, muß aber doch nicht an Bösendorfer gebunden sein.

Ihr werdet für Samstag (den 16ten Januar) zum „Künstlerabend" eingeladen — d. h. engagiert werden — ich kann das nicht empfehlen.

Euer Erfolg mit Händel freut mich ganz ungemein. Ich war aufs höchste begierig und in großer Spannung, wie der Erfolg sein würde. Das ist doch sehr wichtig für Dein Institut, ja es kann in unserm ganzen Kunstleben einen Abschnitt bedeuten, denn hoffentlich geht Ihr voran, wie es beabsichtigt war.

Herzlichen Gruß an Haus und Gegenüber.[1])

Ganz Dein

Johannes Br.

324.

Joachim an Brahms.

[Berlin], 3. Januar [1875].

Lieber Freund!

Du wirst, so hoffe ich, die Stimmen zum Ungarischen Konzert nebst Partitur bei der Rückkehr von Breslau vorgefunden haben. Ich bin so arg in Anspruch genommen worden in den letzten Tagen, daß ich meinen Vorsatz, Dir zu schreiben, nicht ausführen konnte. Am 27ten und 28ten waren hier Konzerte, am 1ten in Leipzig, am 2ten in Dresden, heute (den 3ten) mußte ich um 3 Uhr morgens dort fort, um hier um zwölf eine Probe zu halten vom Heracles, den ich morgen (auf $1^1/_2$ Stunden Musik reduziert) im Weißen Saale des Schlosses auf Kaisers Befehl aufführe. Eine unerhörte Begebenheit, für die, glaube ich,

[1]) Frau Schumann, die damals in der Eichenallee, jetzt „In den Zelten" genannt, wohnte.

der Frau Kronprinzessin Dank gebührt. Man ist aber sehr gehetzt durch all so etwas! Ich denke nun am 7ten gegen Mittag hier abzureisen, und ich und meine Frau stellen uns Dir für eine Probe am 8ten abends, wenn's nötig wäre, zur Disposition; doch denke ich, Du wirst wohl nur eine am 9ten brauchen. Ich habe alles, außer Wien, von Konzertplänen in Österreich aufgegeben, und will nur bei Dir und den Philharmonikern spielen, und am Mittwoch, den 13ten das Konzert geben, für welches Du den Saal reserviert hast. Willst Du mir nun die große Liebe erweisen und die nötigen Annoncen dafür durch die betreffende Musikhandlung, also wohl Schreiber, veranlassen. Man könnte dann am 8ten gleich das Programm unter Deinem gütigen Rat entwerfen, und auf irgendeine Weise bekannt geben, daß es mein einziges Konzert sein wird. In der Tat muß ich schon am 18ten wieder abreisen, da ich hier noch eine Schulaufführung vorzubereiten habe. Ich rechne, Deiner liebenswürdigen Andeutung gemäß, auf Deine Mitwirkung in meinem Konzert, und verbleibe, Dich von meiner Frau freundlichst grüßend, der Deinige.

Joseph Joachim.

325.

Brahms an Joachim.

[Wien, 4.] Januar 1875.

Lieber Freund,

Ich erschrecke, da ich im Simrockschen Briefe lese, wie beschäftigt Du in nächster Zeit bist! Das darf mich nun aber doch nicht abhalten, Dich damit zu unterhalten, wie es hier aussehen wird!

7*

Unsere Proben sind Donnerstag, Freitag, Samstag 3 Uhr, zu den beiden letzten wünschte ich Euch beide freilich her und hoffe, Ihr seid da?

Der Diener erzählt mir, daß für den folgenden Mittwoch der Saal für Euch genommen sei — dagegen fehle es sonst an allem und auch an irgendwelchem Auftrag.

Es ist noch nichts angeschlagen, keine Karten da usw. Doch wird wohl die Ullmann sorgen? Ich hätte nun noch einen bescheidenen Wunsch — falls er in Eure Pläne paßt. Meine Vereinsübungen sind Montags abends 7 Uhr. Es wäre liebenswürdig von Euch, wenn Ihr den 11ten Januar uns besuchen kämt, wir die Übung lassen und Euch ein Weniges zuhören könnten?!? Auch Euer Pianist,[1]) den ich mich überhaupt freue endlich zu hören, ist natürlich freundlich gebeten.

Deine Frau hat doch nicht vergessen, daß wir die Pfingstkantate von Bach „O ewiges Feuer" machen und auf die Altarie, von ihr gesungen, rechnen.

Verzeih die schreckliche zitternde Schrift, die kalte Reise von Breslau sitzt noch in den Fingern.

Herzliche Grüße und auf frohes Wiedersehen.

Dein Johannes.

(St. und Partitur
sind da.)

326.

Joachim an Brahms.

Königsberg i/Pr., [etwa 30. Januar 1875].

Lieber Brahms!

Von dem rauhen Norden, der sich übrigens dies Jahr mit einer flaumigen Decke hübsch weich die Glieder ein-

[1]) Heinr. Barth.

hüllt, schicke ich Dir einen Gruß, der Dir kundtut, das ich Deiner in bester Gesellschaft gedacht. Mir tut's eigentlich leid, daß ich in Wien so wenig quartettiert habe, doch das angenehmste Musizieren! Schreibe bald neue Quartette, und lasse sie drucken, damit man sie auch zu sehen kriegt. Noch tausend Dank für alles Gute und Liebes, das Du mir erwiesen. Über Bach schreibt Dir Spitta; ich war nicht zur Aufführung in Leipzig, allerlei Schulgeschäfte wegen, und meine Frau hatte leider wieder einmal einen Gallenstein-anfall, der minder heiter als ein Gallmeierscher.

Adieu aus der Kant-Stadt!

Dein

Joseph J.

Die Quartette waren am 28. und 29.

327.

Joachim an Brahms.

[Berlin], 10. April [1875].

Lieber Brahms,

Die offizielle Einladung des Düsseldorfer Komitee kann ich nicht absenden, ohne freundschaftlich und verehrungsvoll die Bitte auszusprechen, Du mögest dem von dem Vorsitzenden ausgesprochenen Wunsch willfahren. Mir könnte keine größere Freude zum Fest begegnen als Dich da zu treffen, und Dir unsere Kräfte zur Verfügung zu stellen, und solltest Du eine Geige statt der Flöte im Schicksalslied brauchen, so steht auch die meine zur Disposition. Also sei gegrüßt!

Noch muß ich Dich fragen, wie Du's mit den „praktischen Griffen" für die Bratsche gehalten wissen willst,

welche Simrock für die Serenade[1]) verlangt? d. h. geht Dein Vertrauen so weit, daß ich zu dem Zweck für die wenigen Stellen Vollmacht habe, auch die betreffenden Cello-Noten etwa zu ändern! Wäre nicht am Ende das divisi am einfachsten und besten an den geeigneten Bratschenstellen? Auch darüber erwarte ich einige Zeilen. Heute erzählte mir Frau Schumann, Du habest Deine Wiener Stellung gekündigt. Schade! aber Du weißt ja immer, was Du tust! Wirst also wohl recht getan haben. Dir graut wohl vor dem latenten Herbeck?!

Grüße, wenn Du sie siehst, Wittgensteins herzlichst, auch Nottebohm und Hanslick, den letzteren noch ganz besonders wegen seiner Worte über Dein Requiem.[2])

Zu Deiner Beruhigung auch, daß ich noch nicht toll von dem Hundebiß bin, der sich leider in die Zeitungen verirrt hat, und den ich nur aus Vorsicht sechs Wochen offen halten muß.[3])

Dein Joseph J.

328.

Brahms an Joachim.

[Wien, 24. April 1875.]

Lieber Freund,

Ich warte mit dem Absenden der Partitur bis die Arie von Schubert fertig ist. Solltest Du jemanden zur Hand haben, der Lust und Zeit hat, die Stimmen noch-

---

[1]) „Neue, vom Autor revidierte Ausgabe" der A dur-Serenade op. 16 (Simrock 1875). — [2]) Vergleiche Hanslicks „Konzerte, Komponisten und Virtuosen der letzten 15 Jahre" Berlin, 1886; S. 134 ff. — [3]) Joachim war von dem Hunde seines Bruders Heinrich, den er gestreichelt hatte, gebissen worden.

mals genauer zu korrigieren und namentlich das in der Partitur rot bezeichnete nachzutragen, so wäre mir's recht. Wichtig ist es wohl nicht. Ich hoffte mehr korrigieren zu können, sehe aber, daß das Meiste, das ich vermißte oder das nicht in gewünschter Weise herauskam, doch eigentlich auf dem Papier steht und genügend bezeichnet ist. Vor allen Dingen, das merkte ich namentlich in Wien, wollen die Musiker immer mehr Dich hören als meine Noten spielen. Sie sehen immer seitwärts am Pult vorbei; sehr fatal, aber begreiflich. Dein herrliches Spiel aber hat doch etwas Konzertlust in mir geweckt. Ich möchte für nächstes Jahr meine Finger mehr in Ordnung bringen und bisweilen etwas mitmachen, wenn es Dir recht ist.

Streiche doch jetzt recht tüchtig in der Violinstimme und der Partitur herum! Für nichts könnte Dir dankbarer sein

Dein Johannes.

Soeben kommt Deine stolze Konzert-Partitur[1]) an! Vielen Dank dafür!

329.

Brahms an Joachim.

Karlsruhe, [4. Mai 1875].
(Kapellm. O. Dessoff, Langestraße.)

Lieber Freund,

Ich denke mir, Du wirst schon in Düsseldorf sein und so kannst Du ja aus obiger Firma sehen, daß ich nicht nach Italien gekommen bin — also Euer schönes Fest mit-

---

[1]) Damit ist wohl die handschriftl. Partitur des erst 1883 gedruckten G dur-Konzertes von Joachim gemeint.

mache. Es gibt doch, wie ich meine, ein expresses Wohnungskomitee? Magst Du Dir die Mühe machen, ein Zimmer für mich zu bestellen? Einerlei wo und wie, nur hätte ich gern ein Plätzchen ungeteilt für mich.

Mein Lied dirigierst aber doch wohl Du? Ich höre gar zu viel lieber zu und ist es gar so überflüssig usw.[1])

Ich habe es niemals ruhig angehört, und wenn Du dastehst, wird mir ganz feierlich zumut werden.

Ich höre wohl ein Wort, wo ich abgeladen werde? Ich freue mich enorm auf die Musik und das Beisammensein.

Von Herzen

und mit besten Grüßen an Deine Frau und alle Möglichen

Dein J. Brahms.

330.

Joachim an Brahms.

[Düsseldorf], den 9. [Mai 1875].

Lieber Brahms!

Mit großer Freude habe ich die unerwartete Freude Deines Kommens vernommen. Hier haben die Bäume schon den schönsten Frühlingsschmuck, Dich zu empfangen; möge unser Gezwitscher darunter nicht allzusehr widersprechen! Ein Zimmer im Breidenbacher Hof, wo auch Simrocks und Jos wohnen, ist vom Komitee für Dich besorgt. — Grüße Dessoff und komme in freundlicher Stimmung; wir wollen trachten sie zu erhalten.

Herzlichst

Dein Jo.

---

[1]) Joachim und Julius Tausch teilten sich in die Leitung des 52. niederrhein. Musikfestes (16.—18. Mai) in Düsseldorf; ersterer dirigierte das Schicksalslied.

331.

Brahms an Joachim.

[Karlsruhe, 10. Mai 1875.]

Lieber Freund,

Ich wohne recht sehr ungern bei mir unbekannten Leuten — so liebenswürdig ich solche Gastfreundschaft auch finde. Das kleinste Zimmer bei Breidenbach oder in einem andern Hotel wär mir recht erwünscht!

Kannst Du das (ohne rücksichtslos zu sein) einrichten: so bitte ich etwa einen Zettel in der Restauration des Düsseldorfer Bahnhofs abzugeben! Ich frage dort an, und vielleicht schon Donnerstag abend!

Herzlich

Dein

J. Br.

332.

Joachim an Brahms.

Großer Schießhof, im Moos,
Salzburg, 16. August [1875].

Lieber, verehrter Brahms!

Verzeihe, wenn ich Dich mit einer Dir vielleicht unbequemen Anfrage in Deiner Sommerfrische störe; ich bitte aber jedenfalls mit rücksichtslosester Offenheit zu antworten. Ich will im Herbst in der Kirche das Weihnachtsoratorium, (d. h. die drei ersten Kantaten nur) aufführen. Nun weiß ich, daß Du das Werk in Wien gebracht hast, bin aber nicht gewiß, ob Du damals schon eine Orgel zur Verfügung hattest. War letzteres der Fall, so hast Du jedenfalls auch einen Orgelpart ausgesetzt. Ich möchte nun aus zwei Gründen in diesem Fall gerne Deine Arbeit benützen,

einmal weil ich glaube, daß Du es besser machst als ich, dann aber auch, weil ich zwar das größte Vergnügen an der Arbeit haben würde, nähme ich sie jetzt vor, dennoch indes nicht leugnen kann, daß eine rücksichtslose Erholung mir für die Ferien zuträglicher wäre. Sage mir also recht bald, bitte, ob es Dir möglich ist, meinem Verlangen nachzukommen; ich kann Dir für den Fall der Gewährung die größte Sorgfalt bei Behütung des mir anvertrauten Schatzes, und eine pietätvolle Benützung desselben versprechen. Du hast wohl für den Winter noch keine Pläne gemacht — ich glaube fast, Du wirst ruhig in Wien bleiben, Dich an Ort und Stelle der noch größeren Unabhängigkeit zu freuen, die Du jetzt genießen kannst. Doch wollte ich, Du kämest einmal nach Norddeutschland; allzu selten sieht man Dich in diesem an derlei Freuden nicht reichen Leben. Frau Schumann erzählte von einem neuen Quartett, von dem zwei Sätze mir wohl in anderer Gestalt bekannt seien; was ist damit gemeint? Jedenfalls begleitete ich Dir's allzugern einmal. Wir bleiben bis Ende Septembers hier: vom 7ten wollen wir in München Uthal,[1]) Manfred und Tristan und Isolde hören. Am Ende bist Du dann auch dort! Das würde mich und meine Frau herzlich freuen; letztere sagt Dir die schönsten Grüße. Dein Päding[2]) hat gestern als Freischwimmer mit Tramboulinsprung seine Probe gut bestanden, und geht Sonntag mit Herman[3]) ins Berliner Gymnasium zurück. In Erwartung Deiner Antwort

getreuest ergeben

Joseph Joachim.

---

[1]) Oper von Méhul. — [2]) Joachims ältester Sohn Johannes, jetzt Bibliothekar in Göttingen. — [3]) Joachims zweiter Sohn, zurzeit Major im Generalstab zu Graudenz.

333.

Brahms an Joachim.

[Ziegelhausen, 20. August 1875.]

Lieber Freund,

Zum Weihnachts-Oratorium habe ich leider keine Orgelstimme. Derzeit konnten wir in Wien nur mit besonderen Kosten eine Orgel extra aufstellen lassen, was ich bei jenem Werk nicht dran wenden konnte.

NB. Dein erster Grund, die meine zu haben, gilt nicht, und es wäre zu wünschen, Du selbst fändest Zeit und Lust, eine zu schreiben!

In München haben sie ein schönes und interessantes Programm. Ich wäre in Versuchung, den ganzen Monat hinzugeben, könnte man bequem und hübsch in der Nähe der Stadt wohnen. Die armen Gymnasiasten!

Und wie werdet Ihr die muntre Gesellschaft entbehren! Ich komme eben von Mannheim, kann mir also vorstellen, wie die Hitze in Berlin sich erlebt, die Jungen tun mir wirklich leid.

Grüße Deine Frau bestens; ein Lied für sie ist besser geraten als das neue Quartett,[1]) vor dem ich ernstlich warne!

In herzlicher Liebe Dein Johs. Brahms.

334.

Joachim an Brahms.

[Berlin], 22. [Oktober 1875.]

Lieber und verehrter Johannes!

Du hast durch Erfüllung meines Wunsches sowohl mir als Frau Schumann und meiner Frau eine rechte Freude bereitet. Das Quartett[2]) kam erst Freitag abends an, so

---

[1]) Das Klavierquartett in c moll, op. 60 ist wohl damit gemeint. — [2]) Das „seinem Freunde Prof. Th. W. Engelmann zugeeignete" Streichquartett in B dur, op. 67.

daß ich es nicht probieren konnte, bevor wir es bei Frau Schumann spielten, doch konnten wir uns mit Hilfe der Partitur dennoch ein volles Bild der vollen Schönheit dieses Stückes bilden, und am Sonntag morgen, wo ich es wieder ganz entre nous in meinem Haus wiederholte, gelang manches sogar recht gut. Du hast wohl selber kaum schönere Kammermusik geschaffen als im d moll-Satz und im Finale, der erstere voll zauberischer Romantik, das letzte voll Innigkeit und Anmut bei aller kunstreichen Form. Doch auch der originelle erste Satz und das knappe, so schön austönende Andante sollen nicht zurückgesetzt werden! Sage mir nun, ob ich, und wohin ich die Musikalien Dir wieder schicken soll. Gern würde ich das Quartett nächsten Sonntag bei mir vor einem größeren Kreis musikalischer Hörer machen, wenn Du nichts dagegen einzuwenden hättest. Auch Simrocks würden dann zurück sein. Sage mir also, ob es Dir genehm, da ich es sonst natürlich unterlasse. Deine Partitur habe ich Frau Schumann zu näherer Kenntnis gegeben. Meine Frau grüßt herzlichst, sie erholt sich bei dem etwas besseren Wetter sichtlich.

In Treue Dein J. J.

Grüße Billroth und Nottebohm aufs freundlichste.

335.

Brahms an Joachim.

[Wien, Februar 1876.]

Lieber Joachim.

Ich habe leider etwas mehr versprochen als ich halten kann. Zum Mitnehmen kann ich die Quartettstimmen nicht schicken, aber sei so gut, mir Deine Londoner Adresse auf einer Korrespondenzkarte zu schreiben, und ich hoffe, sie kommen Dir in allerkürzester Zeit nach. Nun aber: wundere Dich nicht, wenn es genau so aussieht wie früher!

Es ist mir eine alte Erfahrung, daß bei ersten Proben mancherlei an Bezeichnungen usw. nötig scheint, das überflüssig wird und nachteilig auf den Vortrag einwirkt, wenn ein Stück mehr gekannt ist und ruhig gespielt wird.

Namentlich das Tempo angehend, ärgert mich manche genauere Angabe (rit. usw.) in meinen früheren Sachen.

Im Quartett aber bezeichne Du nur einstweilen frisch und ungeniert drauf los!

Mit herzlichstem Gruß

Dein J. B.

Prinz Heinz[1]) hat Dir doch rechte Freude gemacht?!

336.

Joachim an Brahms.

[London, Anf. April 1876.]

Lieber Brahms!

Du wirst vom Professor Macfarren[2]) (dem Nachfolger Bennetts in der Musik-Professur zu Cambridge, und dem Vorstand der Royal Academy of Music in London) im Auftrag des Rektors der Universität die Anfrage erhalten haben, ob Du gewillt bist, die Dir zugedachte Würde eines Ehren-Doktors der Musik anzunehmen. Auch mir ist diese

[1]) Damit ist wohl eine Aufführung von Joachims Heinrich-Ouvertüre gemeint. — [2]) Bei dem Joachim als Knabe den ersten Unterricht in der Instrumentation hatte.

„Macfarren und dessen Gattin, eine vortreffliche Sängerin, waren mit Joachim seit der Zeit, wo er seine ersten Kunstreisen nach London machte, befreundet. Bei einem Besuch in jenen Tagen bat Frau Macfarren ihn um Einzeichnung in ihr Album, worauf er eigene Kompositionen des Uhlandschen Liedes „Die Kapelle" und des Goetheschen Liedes „Kleine Blumen, kleine Blätter" hineinschrieb. Als nun die Hausfrau beide Lieder in einer Soiree sang, war auf dem gedruckten Programm zu lesen: „Kleine Blumen, kleine Blattern" von Goethe, leider komponiert von Jos. Joachim."
G. Fischer, Opern und Konzerte im Hoftheater zu Hannover bis 1866.

Auszeichnung von der Universität zugedacht, und ich habe die Frage mit „Ja" beantwortet. Es ist das erstemal, daß Ausländern aus freien Stücken der Doktor-Titel angeboten wird. Grove sagt mir, daß Haydn für Oxford erst etwas komponieren mußte, das vorgeschriebene Exercise, bevor er zum Doktor gemacht wurde, und ich glaube, Grove weiß in solchen Dingen Bescheid. Doch wirst Du durch Pohl[1]) Gewißheit in der Sache haben können ... Wenn ich es auch nun richtiger fände, daß sie in Cambridge Dir allein den Titel anböten, so glaube ich doch, Du sollst die Dir zugedachte Würde annehmen. Jedenfalls ist sie ein Beweis für das Ansehen, das Deine Sachen dort, und überhaupt in der englischen Musikwelt genießen. Es genügt Deinerseits ein in lateinischen Lettern geschriebener deutscher Brief an Macfarren, in dem Du anzeigst, daß Du mit Vergnügen (oder mit Freude) die angebotene Würde (als einen Beweis der Sympathie für Dein künstlerisches Wirken, oder auch nicht) annimmst. — Eine andere Frage ist nun die, ob Du wirklich nach England kommen willst, daß die Kreirung zum Doktor (ein feierlicher Akt, bei dem die ganze Universität zugegen ist) vor sich gehen kann. Eher ist man nicht Doktor. Ich meinerseits werde es in diesem Jahr nicht werden können, und einen Besuch nach Cambridge aufs nächste Jahr verschieben. Von Dir würden sie sich sehr beglückt fühlen, wenn Du am 18ten Mai (seit undenklicher Zeit der für die Verleihung von Doktorgraden bestimmte Tag) an Ort und Stelle erscheinen wolltest. Ich schicke Dir einen darauf bezüglichen Brief eines in Cam-

[1]) Karl Ferdin. P. (1819—1887), Archivar der Gesellsch. der Musikfreunde in Wien, Verfasser von „Mozart und Haydn in London" und der unvollendet gebliebenen Biographie J. Haydns.

bridge sehr angesehenen Mitglieds von Trinity College, und mache Dich darauf aufmerksam, auch das Postskript nicht ungelesen zu lassen. Ich bin neugierig, was Du tust, und es wäre nett von Dir, wenn Du ein paar Worte an mich richtetest, nach Meran, Obermais, Pension Rainer, wohin ich Dienstag den 11ten reise, um hoffentlich meine Frau abzuholen. Ich werde vier bis fünf Tage in Meran bleiben. — Schönes hat doch der Gedanke, in eine Körperschaft aufgenommen zu werden, aus der u. a. Baco, Milton, Newton, Byron usw. hervorgegangen sind; bedenke das, und nimm's nicht zu modern.

In herzlicher Ergebenheit

Joseph Joachim.

Eben kommt Broadwood,[1]) der Dich grüßt und wissen möchte, was aus dem Lied und der Liedersängerin geworden ist. (Mir unverständlich.)

337.

Brahms an Joachim.

[Wien, 13. April 1876.]

Lieber Bruder Doktor,

Besten Dank für Dein liebes Schreiben; das kleine Dr. hat mir schon allerlei Aufregung gemacht. Das offizielle Schreiben Macfarrens sagt nämlich kein Wort von Deinen und Deiner Freunde Bedenken. Ich bin nicht eben plauderhaft, aber in einer Gesellschaft, wo ich Speidel[2]) und allen andern mein schönes Abenteuer verschwieg, erzählte ich es Hanslick.

[1]) Der Klavierfabrikant Henry Fowler Broadwood in London. — [2]) Ludwig Sp., Feuilletonist der „Neuen freien Presse" in Wien.

Nach Empfang Deines Briefes teilte ich ihm den Inhalt desselben mit usw. usw.

Mit Schrecken fand ich heute trotzdem eine Notiz in der Freien Presse — zum Glück aber in der deutschen Zeitung die Meldung Deiner Doktorschaft, dem „engl. Athaeneum" entnommen!

Ich brauche also nicht weiter zu erklären und zu entschuldigen und sage lieber, wie mich die Sache an sich außerordentlich erfreut. Hoffentlich bleibt sie auch des weitern ohne Beigeschmack! Dazu müßte ich nämlich die Reise und mein Requiem rechnen. Doch, wie gesagt, Macfarren schreibt kein dergleichen Wort und lädt mich nur in einem P. S. sehr höflich zum Requiem ein. Ich habe natürlich nur hierauf erwidert und mein besseres Wissen verheimlicht.

Die Berliner Akademie [der Künste] meinte übrigens auch, ohne Lebensbeschreibung ging's nicht. Es ging doch, und ohne weiteres. Sonst aber — hast Du zu manchen andern Vorzügen auch diesen! Deine Frau findest Du denn hoffentlich recht erholt, und darf jetzt ein artiger Berliner Frühling sein übriges tun.

Grüße sie herzlich und auch Billroth, der dieser Tage dahin abgereist ist und den Du wohl siehst.

Wenn übrigens Deine Wirtsleute die bekannte Sängerfamilie (und nicht auf Reisen) sind, so kannst Du viel Pläsier haben.

Frau Schumann schrieb von meinem Quintett, und wie schön es geklungen. Sie schrieb per „Wir"; da meine ich denn, Du hast mitgespielt?

Nochmals herzlichen Dank und Gruß

Deines

Johannes Brahms.

338.

Brahms an Joachim.

[Wien, 24. Mai 1876.]

Lieber Freund,

Das Quartett[1]) brauche ich nicht und wünschte nur, es möchte mir recht schön und deutlich in den Ohren klingen, wenn Du es spielst und — ich möchte es mit recht vielen NB. NB. in Partitur und Stimmen wiederkriegen. Aber Ihr Geiger seit ja nicht einmal zum Letzteren zu überreden!

Deine Ausgabe der Mendelssohnschen Quartetten[2]) ist aber sehr hübsch und korrekt!

Mir ist nur aufgefallen, ob nicht die letzte Fuge ₵ bezeichnet sein muß und ob im Kapriccio 2te Seite, letzter Takt die Viola nicht ♯d haben muß.

Eine schlimme Revisionsarbeit habe ich jetzt wohl hinter mir. Das Requiem von Mozart. Ich hörte gar nicht auf, abwechselnd in die beiden Handschriften zu gucken.

Kürzlich habe ich einen sehr interessanten Fund gemacht: mehrere Korrekturbogen zur ältesten Partiturausgabe (Steiner) von Beethovens 8ter Sinfonie. Vor allem finde ich wichtig — nein schön, daß der 3te Takt des Menuett-Trios so heißt:



Bis dahin wußte man nicht, daß Beethoven diese Partitur korrigiert habe! Aber jetzt möchte ich wissen, woher die Lesart kommt:



[1]) Das Streichquartett in B dur. — [2]) Bei Simrock erschienen. —

Auf solche Weise verdirbt's etwa Unsereiner — fällt ihm je einmal etwas Passables ein. Ich meine, die schöne Melodie sei durch das kleine pikante Zuviel wie verzerrt.[1])

Beste Grüße zu Haus und Gegenüber!

Dein Joh. Brahms.

339.

Joachim an Brahms.

Berlin, 3. Juni [1876].

Lieber Brahms!

Du mußt Dich schon in Geduld fassen und den beifolgenden langen englischen Brief an mich lesen. Professor Billroth hilft wohl, wo etwa Dir unverständliche technische Ausdrücke unterlaufen. Die Hauptsache ist die, daß man vorschlägt, Du möchtest am 1ten März Deinen Doktor-Mantel und Hut Dir umhängen und aufsetzen lassen. Ich muß es natürlich, und tue es ganz gern, da die Leute, jung und alt, wirklich ganz nett sind bei der Cambridger-Universität. Schön wäre es freilich, wenn Du auch Lust hättest, daraus Veranlassung zu einem Besuch Englands zu nehmen, der in jeder Weise sehr lohnend werden könnte. Indes fürchte ich, daß dies nicht von Dir beliebt werden mag. Glaubst Du mir bis zum 8ten d. M. einen Entschluß mitteilen zu können, so will ich etwaige Aufträge von Dir an Mr. Cobb in Cambridge übernehmen. Eins möchte ich Dir heute noch sagen, daß der Eifer und die Rührigkeit, unsere beste deutsche Kunst zu fördern, welche

[1]) Mit dieser Ausstellung hat Brahms Gras wachsen hören. „Das kleine pikante Zuviel" rührt nämlich von Beethoven selbst her, wie ein Blick in das auf der kgl. Bibliothek in Berlin befindliche Autograph der 8. Sinfonie lehrt.

die aus Universitätsangehörigen bestehende Musical-Society dort aufwendet, die größte Anerkennung verdienen. Man kann Lust zur Sache und Bescheidenheit dabei rühmen! Wenn Du nun zum Ehrenmitglied dieser Gesellschaft ernannt wurdest, so sagen sie selbst, daß es eine sehr kleine Ehre für einen so großen Mann sei — aber Du solltest ihnen sagen, daß Du sie annimmst. Die Aufführung Deines Requiems in Cambridge soll weit besser als die der Londoner Philharmonic gewesen sein; so viel für die Leistungen der Gesellschaft.

Ich schicke diese leider nur in einer Beziehung fließenden Zeilen ab, weil ich leider schon mehrere Tage versäumt habe, und hoffe, daß Du die heutige Eile entschuldigest. Es fallen mir wohl noch einige Dinge ein, die ich morgen nachhole. Morgen früh mache ich Dein Quartett in B bei mir vor Zuhörern und will es eben, mit Rappoldi an der Bratsche, dafür probieren. Ich habe nur einige Fingersätze in meine Stimme geschrieben.

Dein J. J.

340.

Joachim an Brahms.

[Berlin] Freitag, 14ten [Juli 1876].

Lieber Johannes!

Aus Gewissenhaftigkeit muß ich Dich wieder einmal mit einer Anfrage quälen, wenn ich auch weiß, daß ich dieselbe Antwort bekomme, die ich mir denke: daß Du nicht kannst.

Die Resolution des Senats in Cambridge, Dich zum Doktor zu machen, ward am 18ten Mai gefaßt. Sie gilt

nur (holds good) für ein Jahr; also muß der Doktor vor dem 18ten Mai nächsten Jahres promoviert sein, und sonst der Beschluß wohl durch eine Formalität aufs neue bestätigt werden, denke ich mir. Lies selbst, und antworte entweder direkt, oder mir.

Ich bleibe bis zum 26ten d. M. hier, und gehe dann entweder von Dresden direkt, oder nochmals auf drei Tage hieher zurückkehrend, nach Salzburg, wo ich sicherlich am 1sten August zu sein gedenke. Dort ist meine Adresse „Villa Joachim", Aigen bei Salzburg. Vorläufig haben sie sie so getauft; ich wollte, mir oder Dir fiele ein hübscherer Name ein! Kriegte man doch von Deinen sonstigen Einfällen bald wieder was zu hören! Ich muß mich wohl aufs Schicksalslied vertrösten, das wir im Oktober aufführen wollen. Von Herzen grüßend

Joseph J.

341.

Joachim an Brahms.

[Berlin], 15. Oktober [1876].

Lieber Brahms!

Da gestern unser 1tes Quartett glücklich mit Hn., Mt., Bn.[1]) vom Stapel gelaufen, möchte ich gern das Programm fürs zweite feststellen, und zwar folgendermaßen:

1. Quartett f moll, von Beethoven.
2. „ B dur, von Brahms.
3. Quintett C dur, von Schubert.

Zu Nr. 2 brauche ich aber Deinen Konsens, und bitte Dich ganz aufrichtig, zu billigen oder zu verwerfen, obgleich

[1]) Haydn, Mozart, Beethoven.

mir natürlich das erstere lieber wäre. Jedenfalls schreibe mir gleich, und für den Fall der Billigung sage mir, ob „Manuskript“ auf das Programm kommen soll, bitte, bitte!

Die Quartett-Soiree ist am 30ten, und am 2ten November wird von der Hochschule folgendes Programm losgelassen:

1. d moll-Sinfonie von Schumann.
2. Schicksalslied.
3. Walpurgisnacht.

Ich wollte, Du hörtest zu!

Viel ist von einer Sinfonie die Rede, die Du aufführen lassen willst, in Köln und an anderen Orten.[1]) Ist dem also? Wie sehr bin ich darauf gespannt. Mit herzlichen Grüßen, auch von meiner Frau

Dein

J. J.

342.

Joachim an Brahms.

London W., 6. Februar [1877].
25 Phillimore Gardens.

Lieber Brahms!

So leid es mir tut, Dich nochmals mit Cambridge zu plagen, muß ich doch ein paar Zeilen in betreff Deiner Sinfonie an Dich richten, und zwar, um Dich so herzlich wie dringend zu bitten, Deinem ursprünglichen Gedanken getreu, die Sinfonie für das bewußte Konzert in Cambridge herzugeben. Man hat mir eine Extraprobe dafür am 5ten März in London eingeräumt, und eine 2te ist dann am 8ten in Cambridge. Ich brauche Dir nicht erst

[1]) Brahmsens 1. Sinfonie in c moll, op. 68.

zu sagen, daß ich mir alle Mühe geben will, um Deinem Vertrauen gerecht zu werden; ich hoffe, das herrliche Werk nicht vergebens in Leipzig[1]) gehört zu haben. Nun lasse mich aber bald hören, daß Du so lieb sein willst, mir Partitur und Stimmen rechtzeitig zu schicken, die ich wie meinen Augapfel hüten will. Die Kosten für die Fracht trägt das Konzert-Komitee, das auch natürlich bereit ist, ein gedrucktes Exemplar bei Simrock zu bestellen (was es auch ohnehin getan hätte). Daß ich übrigens nicht etwa in Deinem Namen eine solche Bedingung gestellt habe, wirst Du mir glauben! Man weiß nur, daß Du anderwärts die Rücksicht auf Deinen Verleger genommen hast.

Das Programm ist wie folgt:

1. Ouvertüre (Waldnymphe) von Bennett.
2. Konzert für Violine von Beethoven.
3. Schicksalslied.
4. Ouvertüre von J. J.
5. Sinfonie.

O, kämst Du doch noch! Es wäre zu schön, und Du solltest es nicht bereuen.

Herzlich zugetan

J. J.

343.

Joachim an Brahms.

[London], 13. [Februar 1877.]?

Lieber Brahms,

Leider verhält es sich nicht so, daß es etwas nützte, wenn Stanford[2]) (der übrigens ein strebsamer, netter Mu-

---

[1]) Wo Brahms es am 18. Januar 1877 im Gewandhaus dirigiert hatte. — [2]) Charles Villiers St. englischer Komponist, Mitglied der Akademie der Künste in Berlin.

siker und wahrscheinlich auch ganz verläßlich als Dirigent ist, als welchen ich ihn nicht kenne), vorher die Stimmen kriegte. Das Orchester besteht nämlich ausschließlich aus Londonern, die eigens nach Cambridge reisen; ein ständiges Orchester gibt's dort nicht. Für Kontrafagott hatte ich bereits Sorge getragen, (ich kann den hohlen Tubenton nicht ausstehen) und es wird geschafft.

Aber nun muß ich Dich inständigst bitten, die Partitur wenigstens sofort zu schicken: es ist nämlich in den größern Orchester-Konzerten hierzulande gebräuchlich, eine Analyse ins Programm (gewöhnlich bildet dies ein kleines Buch) aufzunehmen, mit Zitat der Hauptthemen usw. In diesem Fall übernimmt Macfarren die Redaktion, und er pflegt diese mit Sachkenntnis und Wärme wahrzunehmen. Da kannst Du wohl denken, daß es sehr pressiert. Aber auch für mich wäre es nötig, mich recht eingehend mit Deinem Werk vertraut zu machen, um die Proben geschickt auszunutzen. Also bitte, bitte! Die Probe hier ist am 5ten März, in Cambridge am 8ten.

Die Philharmonische Gesellschaft hat mich durch Herrn Cusins, den Dirigenten, angegangen, Dich zu veranlassen, ihr die Sinfonie zur Aufführung zu überlassen. Ich habe das abgelehnt, und gebeten, sich direkt an Dich zu wenden, Cusins sagte mir, er habe schon einmal an Dich geschrieben, aber ohne Antwort zu bekommen. Nun will ein Freund Franks[1]) in Mannheim Dich durch diesen bearbeiten. Ich möchte Dir aber, wenn auch ungefragt, den Rat geben, Dein Werk nicht zuerst in der Philharmonischen Gesellschaft herauszubringen. Cusins ist ein mittelmäßiger Di-

[1]) Ernst Frank, später der Nachfolger H. v. Bülows als Kapellmeister in Hannover.

rigent, der leider weder Autorität (wie sie Bennett hatte) noch das nötige handwerksmäßige Können dem Orchester gegenüber besitzt. Jammerschade, daß nicht ein tüchtiger Kerl an der Spitze dieser einst ruhmwürdigen Gesellschaft steht. Ich sähe es gerne, wenn Du dem braven Manns im Christal-Palace die Sinfonie für London anvertrautest. Er ist kein feiner oder bedeutender Musiker, aber ein enthusiastischer Musikfreund, dem sein treffliches Orchester auf den Wink folgt, und der, da er die Bläser und auch einen Teil der Streicher täglich zur Verfügung hat, die größte Sorgfalt anwenden würde. In diesem Fall habe ich versprochen, mich bei Dir zu verwenden, soll Dich auch von Grove herzlich grüßen, dem die Sache sehr ans Herz gewachsen ist. Die Philharmoniker können ja (da die Konzerte in den Juli hinein dauern) das Stück auch noch bringen, aber nur nicht zuerst mit ihrem ungenügenden Probieren, lieber Freund! Bis dat qui cito dat.

Herzlich ergeben

Joseph.

344.

Joachim an Brahms.

[London, Ende Februar 1877.]

Lieber Brahms!

Nur die Anzeige, daß Deine Partitur und Stimmen glücklich angelangt sind. Erstere habe ich vorläufig Macfarren gegeben, der sie heute wiederbringt. Ich nehme die Partitur mit nach Liverpool und Nottingham, und will mich in dieser Woche recht vertraut damit machen. Heute

über acht Tagen ist hier Probe davon; geht's nicht wie ich will, so werde ich, und wär's auf meine Kosten, noch eine Probe vor der letzten ansetzen; Du kannst also ruhig sein.

Wir haben vor acht Tagen mit Ries, Strauß und Piatti eine sehr gute, und auch sehr gut aufgenommene Aufführung Deines Bdur-Quartetts gehabt. Namentlich die beiden ersten Sätze klangen stark an bei „Publikus". Wir wiederholen's wohl an einem Sonnabend.

Dein

Jo.

345.

Joachim an Brahms.

[London,] Sonnabend, [Mitte März 1877].

Lieber Brahms,

Deine Sinfonie ging recht gut, und wurde mit Enthusiasmus aufgenommen, namentlich das Adagio und der letzte Satz taten's den Leuten an. Ich habe die Sinfonie nun doch den Philharmonikern versprochen, konnte gar nicht anders nach Deiner Vollmacht, möchte aber auch nicht anders: 1tens wird sie noch vorher von Manns gemacht, und 2tens ist das Philharmonische Orchester fast aus denselben Leuten bestehend, wie ich nun höre. Außerdem ist seit Cambridge das Schicksal des Werkes für England festgestellt, die Hauptblätter sind alle sehr warm, und je öfter sie nun gehört wird, desto besser fürs Verständnis.

Herzlichst

Dein J. J.

346.

Joachim an Brahms.

[Berlin, 7. Mai 1877.]

Lieber Johannes!

Heute, am 7ten Mai um $3^1/_4$ Uhr nachmittags, hat sich ein kräftig musizierendes Knäbelein[1]) eingestellt, das Dir mit den Eltern zugleich auf diese Weise gratulieren will. Möchte ihm der schöne Tag ein gutes Omen werden, daß er zu einem vollgewachsenen, tüchtigen Mann werde. Gott grüße und erhalte Dich vielen zur Freude, unter andern

Deinem Joseph J.

347.

Brahms an Joachim.

[Wien, 13. Mai 1877.]

Meinen herzlichsten Glückwunsch, lieber Freund. Der siebente Mai[2]) scheint mir wirklich ein besonders lieblicher Tag, die Welt zu begrüßen. Das Beste kann man ja in dem Fall nicht mehr wünschen — nicht geboren werden, soll's sein. Möge nun der neue Weltbürger solches nie denken, sondern lange Jahre sich des 7ten Mais und seines Lebens freuen.

Von hier soll ich eine Menge Grüße an Deine Frau ausrichten. Ich versuche aber nicht, sie herzuzählen, denn ich mag keinem Einzelnen das Unrecht zufügen, ihn zu vergessen. Ich sage also nur die meinen, und von Herzen. Das ist ein vergnügter Frühling für Dich!

Bestens Dein

Johs. Br.

[1]) Joachims jüngster Sohn Dr. phil. Paul J. — [2]) Auch Brahmsens Geburtstag war der 7. Mai.

348.

Brahms an Joachim.

[Pörtschach am See, Kärnten, Mai 1878.]

Lieber Freund,

Ich will Dir immer schreiben, wie große Freude es mir macht, daß Du Pfingsten meine Sinfonie[1]) aufführst — ich komme nicht dazu, aber ich komme nach Düsseldorf, und das spricht jedenfalls deutlicher, denn ein Interesse an dem Werk läßt mich nicht so weit reisen. Übrigens freue ich mich auch auf manchen Klang, den ich wohl denke, aber nicht aus dem Orchester herausdirigiere; Du aber kannst und tust das.

Ich bin wieder in Kärnten hängen geblieben; aus Österreich gehe ich immer ungerner hinaus — wenn ich mir nicht etwa gar Italien angewöhne. Meine neuliche Probefahrt durch das Land war herrlich. Hoffentlich aber war's nur ein Vorläufiges und nehme ich's das nächste Mal und bald ernstlicher!

Also auf Wiedersehen zum fröhlichen Pfingstfest; Du hast keinen vergnügteren und dankbareren Zuhörer als mich.

Mit besten Grüßen an Dich und Deine Frau

Dein

Johannes Br.

349.

Joachim an Brahms.

[Berlin] Sonntag, 2. Juni [1878].

Lieber Brahms!

Ein paar Worte, um Dir zu sagen, daß ich morgen abend (Montag) nach Düsseldorf reise, um Dienstag vor=

[1]) Die zweite in D dur, op. 73, am 55. niederrhein. Musikfest in Düsseldorf.

läufig mit den Lokalbläsern die Sinfonie zu probieren. Tuba und Posaunen, fast alles Blech, wird von dortigen besetzt, und ich will es wenigstens nicht an der nötigen Sorgfalt für das herrliche Werk fehlen lassen, das Einem immer mehr in Gedanken und Empfindung mit festem Umranken wächst. Daß Du kommst, ist eine große Freude; möchte es auch Dir zu einer werden.

Mit unsern herzlichsten Grüßen

Joseph Joachim.

350.

Brahms an Joachim.

[Pörtschach, etwa 10. Juni 1878.]

Lieber Freund,

Zweierlei wollte ich Dir all die Zeit immer schreiben — beides kommt jetzt zu spät.

Fürs erste, wie viel Freude mir die schöne Düsseldorfer Aufführung der Sinfonie gemacht, und wie wehmütig ich davon — lesen mußte. Es war aber auch eine Zeit, in der man konfus sein dürfte. Vielleicht genau zur Zeit des Attentates[1]) schriebst Du mir, daß Du den Abend noch (eben den Sonntag) zu den Proben abreisen wolltest! Ich aber hörte mit keinem Wort von dem Fest — kurz, ich bin um eine große Freude gekommen und habe Dir nur von Herzen zu danken, daß ich sie hätte haben können!

Mein Zweites schien mir zwar immer etwas hoffnungslos, jetzt kommt's aber wohl auch zu spät. Ich wollte Dich bitten, das längere Anschauen der Partitur zu benützen und mir einige NB. hineinzumachen. Jetzt ist wohl meine

---

[1]) Das Attentat Nobilings auf Kaiser Wilhelm I. am 2. Juni 1878.

revidierte Partitur in Leipzig. Solltest Du wirklich mir dies oder das, hier oder dort bezeichnen mögen als zu bessern oder zu bedenken, so könnte ich Dir gleich ein 2tes Exemplar mit meinen Korrekturen zukommen lassen!? (Ziemlich viel Fehler fand ich nämlich noch, die Dir wohl nicht entgangen sind); mich verlangt aber, mehr und Wichtigeres zu hören!

Gar zu gern hätte ich zugehört, denn ich meine, daß gerade das Stück oder manches darin, mit Wollust zu gutem Klingen gebracht werden kann.

Diesen Sommer denke ich doch ein wenig an den österreichischen Seen zu spazieren und Euch in Salzburg zu besuchen.

Für Deine Frau kann ich auch einige tiefe (!) Lieder in die Tasche stecken. Für heute nur den Gruß, und ich hoffe auf Wiedersehen.

Von Herzen Dein

Johannes.

351.

Brahms an Joachim.

[Postkarte m. d. Stempel:
Pörtschach, 15. Juni 1878.]

Lieber Joachim, Es wäre doch hübsch, wenn ich die Partitur bald haben könnte; ich ruiniere sonst dem armen S[imrock] sein bißchen Ferien, wenn er nicht vorher die Geschichte in Ordnung machen kann!

Hoffentlich finde ich noch einige neue NB.

Mit besten Grüßen an Dich und die Deinen

J. B.

352.

Brahms an Joachim.

[Pörtschach am See, 21. August 1878.]

Lieber Freund,

Ich wüßte gern, wie lange Du dort bleibst [in Aigen] und schicke Dir gern eine Anzahl Violinpassagen! Die dazu gehörige Bitte brauche ich kaum auszusprechen, und es frägt sich nur, ob Du nicht so versunken in Mozart und vielleicht Joachim[1]) selbst bist, daß Du dafür ein Stündchen Zeit hast!

Mit schönstem Gruß allerseits

Dein

J. Br.

353.

Brahms an Joachim.

[Pörtschach, 22. August 1878.]

Lieber Freund,

Jetzt, wo ich sie ausgeschrieben habe, weiß ich doch eigentlich nicht, was Du mit der bloßen Stimme sollst![2])

Ich wollte Dich natürlich bitten zu korrigieren, meinte, Du solltest nach keiner Seite eine Entschuldigung haben — weder Respekt vor der zu guten Musik, noch die Ausrede, die Partitur lohne der Mühe nicht. Nun bin ich zufrieden,

---

[1]) Der damals an seinen Variationen für Violine und Orchester arbeitete, die er in einer Aufführung der Hochschule am 15. Febr. 1881 zum erstenmal öffentlich gespielt hat. Rudorff dirigierte. — [2]) Der Solostimme vom ersten Satz des Violinkonzertes in seiner ursprünglichen Fassung, die bis zum Tode Joachims in seinem Besitze war und zahlreiche, von ihm eingetragene Bemerkungen — hauptsächlich geigentechnischer Art — enthält. Sie ist jetzt auf der kgl. Bibliothek in Berlin.

wenn Du ein Wort sagst, und vielleicht einige hineinschreibst: schwer, unbequem, unmöglich usw.

Die ganze Geschichte hat vier Sätze; vom letzten schrieb ich den Anfang — damit mir gleich die ungeschickten Figuren verboten werden!

Es ist doch schade, daß ich nicht in Berchtesgaden wohne. Grüße die Deinen alle schönstens, und das Weitere warten wir ab.

Herzlich

Dein J. Br.

354.

Joachim an Brahms.

[Salzburg] Sonnabend, [24. August 1878].

Lieber Johannes! Es ist eine große echte Freude für mich, daß Du ein Violin-Konzert (in vier Sätzen sogar!) aufschreibst. Ich habe sofort durchgesehen, was Du schicktest, und Du findest hie und da eine Note und Bemerkung zur Änderung — freilich ohne Partitur läßt sich nicht genießen. Herauszukriegen ist das meiste, manches sogar recht originell violinmäßig — aber ob man's mit Behagen alles im heißen Saal spielen wird, möchte ich nicht bejahen, bevor ich's im Fluß mir vorgeführt. Ist gar nicht daran zu denken, daß man sich auf ein paar Tage noch träfe? Du sprichst von Berchtesgaden? Oder wäre es Dir lieb, ich käme? Ich finde, den Genuß müßte man haben, das zusammen durchzugehen. Nun lasse uns bald, womöglich in einem umgehend gesandten Wort, zum Resultat kommen. Möglicherweise kehre ich bald nach Berlin zurück, wenn Dein Konzert mich nicht in Österreich festhält. Willst Du zu Frau Schu-

mann nach Baden, so ließe sich vielleicht bei Beckeraths[1]) ein Rendezvous halten. Also schlage vor. Meine Frau ist auf einige Tage bei Simrocks, wo ich auch gestern war. Heute kam Kaiser Wilhelm hier durch — und ich besah ihn mir auf der Bahn. Ganz wieder der rüstige Alte.

Gruß von Herzen.

J. J.

355.

Brahms an Joachim.

[Pörtschach, Ende August 1878.]

Nun, lieber Freund, das klingt ja alles gar nicht so hoffnungslos, und neben bestem Dank sage ich vor allem, daß mich nichts abzuhalten braucht, noch einmal nach Salzburg zu reisen.

Da es nun aber andrerseits recht schön wäre, wenn Du die hiesige Gegend einmal sähest, so sage ich, daß die Reise sehr hübsch und gar nicht so arg ist. Wenn Du früh 6 Uhr abfährst (über Liezen, Selzthal usw.), so bist Du abends 8 Uhr in Klagenfurt — gerade wenn der Zug hierher eben abgefahren ist! Es stehen aber Ein- und Zweispänner am Bahnhof, die Dich in einem kleinen Stündchen hierherbringen, und wenn der Abend bestimmt wäre, so wäre ich auch bestimmt in Klagenfurt.

Vielleicht führe Simrock mit? Im luftigen Aussichtswagen verwehen die schlechten Witze.

Hier würdest Du Deinen Freundinnen Franz und

---

[1]) Der Familie eines in Rüdesheim wohnenden, mit Brahms eng befreundeten Kunstliebhabers. Siehe Rudolfs von der Leyen „Joh. Brahms als Mensch und Freund".

Kupelwieser[1]) eine gar enorm große Freude machen und bei letzterer wohntest Du sehr behaglich.

Jetzt plaudere ich aber, als ob ich mein Erstes gar nicht gesagt hätte!

Vor allem also sage gleich, wie lange Du denn eigentlich bleibst?

Ich komme eben von einer heißen und starken Fußtour zurück und sage dies eiligst, um zu Vier zu kommen.

Beste Grüße an klein und groß von Deinem

J. Br.

356.

Joachim an Brahms.

[Aigen,] 11. September [1878].

Lieber Brahms!

Wir sind vorgestern nacht um eins wieder heimgekehrt, nach schönen Reisetagen. Die paar Tage mit Dir und den lieben Wittgensteinschen schmecken nach mehr! Ich bin glücklich zu denken, daß mir der Oktober einige mit Dir bringen wird. Heute nachmittag reise ich nach Berlin, wo ich bald Notenköpfe von Dir zu sehen hoffe. Ich will ein paar Hefte Violinmusik unter Kreuzband von dort absenden; hier ist nichts rechtes!

Meine Frau mit den Kindern reist am Sonnabend nach Berlin zurück; ich habe ihr von Liedern erzählt und sie hofft sehr auf dieselben, was ich Dir mit ihren schönsten Grüßen zu sagen nicht verfehle. Schicke ihr doch welche!

---

[1]) Töchter der Frau Fanny Wittgenstein. (Siehe A. Mosers „Joseph Joachim".) Anna, mit dem Juristen Emil Franz, Bertha mit dem Advokaten Dr. Karl Kupelwieser in Wien verheiratet.

Ich komme morgen gerade zu meines Ältesten Geburtstag heim.

Von Herzen Dein

J. J.

357.

Brahms an Joachim.

Pörtschach, 21. September [1878].

Ich melde nur kurz, daß wir uns doch in Hamburg sehen.[1]) Ohne zwar an alle möglichen Mißverständnisse und Vergeßlichkeiten zu glauben, konnte ich doch nicht wohl so grob sein und ausbleiben. Also auf fröhliches Wiedersehen! Beste Grüße allen im Haus.

Dein J. B.

358.

Joachim an Brahms.

[Berlin], Sonntag, [Mitte Oktober 1878].

Lieber Brahms,

Zu meinem großen Leidwesen höre ich von Simrock, daß Du erst später hierher kommen willst als Du erstlich vorhattest. Wenn Du wirklich mir die große Freude machen willst, Dein Violinkonzert mit dem Schulorchester zuerst zu probieren, so hoffe ich, Du kommst nicht später als anfangs der Woche vor Weihnachten; denn am 21ten fangen die Ferien an, die bis nach Neujahr dauern. Ich habe den Leipzigern verabredetermaßen den Neujahrstag eingeräumt, um da mit Dir zusammen zu sein; ich hoffe

[1]) Bei dem anläßlich des 50jährigen Bestehens der philharmon. Konzerte in Hamburg stattgehabten Musikfest vom 25.—28. September 1878. Brahms dirigierte seine D dur-Sinfonie und Joachim spielte mit K. Bargheer Spohrs Doppelkonzert in h moll, op. 88.

nur, Du schickest mir nicht zu spät das Fehlende, damit ich meiner Aufgabe gerecht werde. Wenn Du aber andern Sinnes in betreff Deines Violinkonzertes geworden wärest, so tu mir die Liebe, mir dies baldmöglichst mitzuteilen; denn ich ändere dann am Ende meine Dispositionen. Kugel[1]) hat mich nämlich nochmals mit einem positiven Vorschlag für Konzerte auf vierzehn Tage in Österreich in Versuchung geführt, und ich habe den Zeitraum vom 3ten Januar ab bestimmt. Hätte ich aber nicht die große Freude (eine solche wäre mir's wirklich), Dein Konzert zu Neujahr zu spielen, so finge ich am Ende schon früher mit Österreich an, um eher zurück sein zu können. Also ein Wort! — Ich muß nun noch was beichten — der Mensch ist immer noch nicht vorsichtig genug, wenn er sich's auch hundertmal vornimmt!!: ich hab's nicht lassen können, Spitta mit einem Wink über die beabsichtigte Dedikation der Motetten zu intriguieren, den er natürlich verstanden hat. Es tut mir nun schrecklich leid von Simrock zu hören, Du habest Deine ursprüngliche Absicht aufgegeben — ist's unwiderrufbar? Nun bin ich in der ekligen Alternative, Dir eine Verlegenheit oder Spitta eine Enttäuschung angeplauscht zu haben.[2]) Auf jeden Fall „Pfui Teifel"!



usw. usw. Womit ich aber auch für heute aufhöre.

Stets Dein

Joseph J.

---

[1]) Joachims Konzertagent in Wien. — [2]) Die beiden Motetten op. 74 sind Spitta gewidmet.

Meine Frau ist ihre Erkältung immer noch nicht los und muß für die Schumannfeier in Leipzig absagen; auch ich kann einer Elias-Probe wegen nicht hin. Zum Glück ist der Zustand meiner Frau ungefährlich.

359.

Brahms an Joachim.

[Postkarte m. d. Stempel: Breslau, 23. Oktober 1878.]

Ich bin nicht gern eilig beim Schreiben und beim Aufführen — habe auch alle Ursache dazu! Wenn es Dir also irgend wünschenswert ist, so verfüge über den Januar, denn Bestimmtes kann ich den Augenblick nicht sagen, zumal ich doch über Adagio und Scherzo gestolpert bin. Wegen Spitta nächstens von Wien aus; ich schreibe dies bloß eiligst und einstweilen.

Schönen Gruß

J. B.

360.

Joachim an Brahms.

[Berlin] 5. [November 1878].

Lieber Brahms,

Nur zwei Zeilen, um Dir zu sagen, daß ich beim 1ten Januar für Leipzig beharren will, da mir die Aussicht zu lieb ist, doch noch eventuell da mit Dir Dein Konzert zu musizieren.

Ich wollte, Du hättest am 30ten [Oktober] unsere Elias-Aufführung gehört, inklusive der Soli eigenes Hochschulgewächs! Es war frisch und wohllautend, hat auch allen besonders gefallen. Möchte ich Dich bald wiedersehen!

D. J. J.

361.

Brahms an Joachim.

[Wien, November 1878.]

Lieber Freund,

Zweierlei hat mich die Zeit her recht geplagt, ein Nein und ein Ja.

Ich wollte Dir nämlich meine Finger anbieten für Deine Konzerte hier, dagegen mein Konzert für Violine gern noch für mich behalten. Zu ersterem habe ich mich durchaus nicht entschließen können, ich schäme und ärgere mich deshalb.

Gar zu sehr habe ich meine Abneigung gegen alles Konzertieren anwachsen lassen und gar zu sehr mich daran gewöhnt, nur mir vorzuspielen. Nun aber ist es mir ein ganz trostloser Gedanke, daß Du Dich in hiesigen Landen herumtreiben sollst und ich ganz stumm danebenstehen. Da könnte denn nur mein Konzert helfen, das wir hier, in Pest oder Prag musizieren könnten. Wäre nicht diese Deine Reise, so hätte ich das Konzert jedenfalls einstweilen liegen lassen, ich halte es — doch usw. Eine Stimme habe ich schön schreiben lassen und möchte Dir die Partitur dazu schicken, damit Du ehrlich sagen kannst — ob das denn Gastfreundschaft heißt! Die Mittelsätze sind gefallen — natürlich waren es die besten! Ein armes Adagio aber lasse ich dazu schreiben.

Den Leipzigern schenken wir wohl besser das Vergnügen, hier können wir's schließlich noch am Klavier überlegen.

Ich denke Du bist von Holland zurück — hast Du

mir denn nicht furchtbar übelgenommen, daß ich Epstein[1]) spielen lasse? Das meine ich sehr ernsthaft und gehe jetzt spazieren und mache mich herunter!

Herzlichst Dein

J. B.

362.

Joachim an Brahms.

[Berlin], Sonntag, 15. [November 1878].

Mein lieber Johannes!

Heute morgen bin ich von Holland zurückgekehrt und finde Deinen lieben Brief, für den ich herzlich danke.

Ich darf Dir wirklich in aller Aufrichtigkeit sagen, daß es mir nie eingefallen ist zu meinen, Du würdest in meiner mit Kugel unternommenen Konzerttour eine Rolle spielen sollen oder mögen, und es ist gar lieb von Dir, Dich nun gar mit einer Art von Kater zu plagen und in Deinen viel gescheiteren tagtäglichen Vorhaben zu beunruhigen. Gestehen will ich immerhin, daß ich auf Dein Violinkonzert als eine Art von idealem Lohn für das mir eigentlich unleidliche und im Interesse meiner unmündigen Würmer unternommene Konzertkutschieren hoffte, ja weiterhin bekennen, daß ich dem Nichtzustandekommen des mir lieben Gedankens mit Deinem Konzert (meiner Theorie nach), eine Art von Strafe des Schicksals dafür erblickte, daß ich einst in Wien lässig nachgiebig genug gegen meinen Bruder war, und auf Dein Klavierkonzert für den großen Redoutensaal verzichtete. Denn alle Schuld rächt sich für

[1]) Julius E., mit Brahms befreundeter Klaviervirtuose und Professor am Wiener Konservatorium.

tiefer fühlende Menschen auch äußerlich immer einmal, auch da, wo nicht in gröblicher Weise der Fluch der bösen Tat weiterzeugend unmittelbar deutlich spricht. — Nun wäre es ja unverdient glücklich, wenn ich doch noch die Freude haben sollte, Dein Stück mit Orchester zu spielen. Vielleicht ist es nicht so schwer, daß ich es noch prästieren kann, und ich sehe also verlangend Deiner Sendung entgegen. Ich will nun gleich ernstlich an eine Kadenz gehen.

Wie denkst Du nun über folgendes eventuelle Programm:

1. Konzert von Beethoven.
2. Gesang.
3. Andante und Allegro aus Bachs C dur-Sonate für Geige allein.
4. Ouvertüre (Kleist).
5. Konzert von Brahms.

Wolltest Du Deines nun nicht mehr, so müßte ich wohl mit dem 9ten von Spohr anfangen und Beethoven zum Schluß nehmen, oder letztes an seiner Stelle lassen und mit dem von Mendelssohn schließen. Daß ich meine Ouvertüre gerne hören möchte von dem Wiener Orchester, findest Du am Ende verzeihlich. Oder doch unverzeihlich? Lasse nun gleich ein Wort auf einer Postkarte hören, denn Kugel drängt jetzt wohl mit Recht.

Meine Frau grüßt sehr und ich bin in alter Gesinnung herzlichst

der Deinige.

Joseph Joachim.

363.

Brahms an Joachim.

[Wien, Mitte Dezember 1878.]

Lieber Freund,

Ich schicke hier die Stimme und sage nur dazu, daß mir alles recht ist, was Du verfügst.

Die Orchesterstimmen werden auch für den 1ten Januar rechtzeitig fertig, falls Du das Stück in Leipzig spielen willst. Ich dächte in dem Fall ein paar Tage früher Dich in Berlin abzuholen. In Pest wär's eigentlich lustig!

Sehr recht ist mir auch, wenn wir es hier gemütlich am Klavier betrachten und Du es ganz gelegentlich probierst. Kurz, mache was Du willst.

Die Partitur können mein Kopist und ich natürlich doch nicht entbehren; ich schicke ein paar Blätter, die mir nötig scheinen, bitte aber, sie recht recht gleich zurückzuschicken. Recht angenehm wäre mir, wenn Du nur auf eine Karte schreibst: Empfangen! Zwei Stück, da ich zwei Kuverts nehme.

Daß Ihr in Berlin ein Orchester-Konzert gebt, scheint mir zu sagen, daß Deine Variationen fertig sind!

Falls Du für Leipzig doch Lust haben solltest, laß es mich bald wissen; wir spielen es dann in der Beethovenstraße[1]) vorher am Klavier.

Mit besten Grüßen an alle

Dein

Joh.

---

[1]) Joachim wohnte damals in dem ihm gehörenden Hause Beethovenstraße 3.

364.

Brahms an Joachim.

[Wien, 17. Dezember 1878.]

Lieber Freund,

Mir ist, wie gesagt, alles recht; die Ouvertüre selbstverständlich. Beethoven dürfte wohl nicht vor meinem kommen — natürlich nur, weil beide aus D dur gehen.

Vielleicht umgekehrt — aber es ist viel D dur — und nicht viel anderes. Hoffentlich spielst Du doch auch in einem Philharmonischen, denn Beethoven ist wünschenswert. Und was ist mit Pest? Spielst du dort gar nicht mit Orchester? Ich möchte Dich nämlich jedenfalls zu meinem Plaisier dorthin begleiten. In Leipzig habe ich zwar schon mehrmal abgeschrieben; sie lassen aber nicht los und wollen, ich weiß nicht was alles!

Gerichtet habe ich mich darauf, im Falle Du willst. Ich schrieb schon, daß ich dann einige Tage früher nach Berlin komme, damit wir am Klavier probieren können.

Schwierigkeiten würden wohl keinen hindern, da Du die Hauptsachen kennst und da Du weißt, daß ich, namentlich für eine Aufführung, es nicht genau mit den einzelnen Noten nehme, daß mir leicht alles recht ist — wieder: für eine Aufführung!

Solltest Du für Leipzig sein, so wäre es mir lieb, dies so schnell als möglich zu wissen. Falls Du noch überlegst, telegraphierst Du vielleicht gelegentlich. Ich möchte nämlich in dem Fall etwa über Frankfurt — was nicht so rasch geht!

Schönste Grüße

von Deinem J. Br.

365.

Joachim an Brahms.

[Berlin, etwa 19. Dezember 1878.]

Eiligst schicke ich Dir Dein Konzertfragment. Ich will riskieren, wenn Du recht nachsichtig sein willst, es am 1ten in Leipzig zu spielen: es sind wirklich ungewohnte Schwierigkeiten drin. Also Du holst mich hier ab, was freilich nötig fürs Gelingen.

Am 28. ist unser Konzert (mit der Kgl. Kapelle):

1. Konzert von Viotti (hier unbekannt).[1])
2. Rhapsodie von Brahms.
3. Ouvertüre (Kleist).
4. Ah perfido.
5. Ungarisches Konzert.

Keine Variationen.

Dein

Jo.

366.

Brahms an Joachim.

[Postkarte m. d. Stempel:
Wien, 21. Dezember 1878.]

Das sind am 28ten ja lauter Sachen, die ich leidenschaftlich gern höre — selbst meine Rhapsodie, wenn Deine Frau sie singt. Ich werde also wohl dabei sein. Ich denke mir und hoffe, daß nicht Dein erstes Konzert hier mit Orchester ist, so hätten wir nach der Leipziger Probe alle Muße zu überlegen usw. Frankfurt werde ich fürs erste lassen und direkt zum 28ten nach B[erlin] fahren.[2])

---

[1]) Joachim spielte aber an jenem Abend nicht das Viottische Konzert, sondern das von Beethoven. — [2]) Die erste Aufführung des Violinkonzertes fand am 1. Jan. 1879 im Gewandhaus statt; Brahms dirigierte.

Also auf Wiedersehen, und schönste Grüße Deiner Frau und andern.

J. B.

367.

Brahms an Joachim.

[Postkarte m. d. Stempel: Wien, 21. Januar 1879.]

Lieber Freund,

Es wäre mir sehr lieb, wenn Du vor der englischen Reise mir noch die Solostimme des Konzerts kopieren lassen könntest. Für jegliches Ossia[1]) wäre ich besonders dankbar. Ich wünschte es mit einem weniger guten Geiger als Du es bist, durchzugehen, da ich fürchte, Du bist nicht dreist und streng genug.[2]) Nur durch viel Vorschläge und Änderungen könntest Du imponieren!

---

[1]) Vorschläge, welche sich auf geigentechnische Erleichterungen beziehen. — [2]) Brahms übergab darauf den Solopart des Konzerts dem damals in Frankfurt a/M., jetzt in Amerika lebenden Geiger Hugo Heermann. Durch diese Feststellung werden die Mitteilungen wohl ohne weiteres entkräftet, die der Musikreferent Prof. Fuchs im Feuilleton der „Danziger Zeitung" (Nov. 1907) veröffentlicht hat. Es heißt da: „Das zweite Festkonzert des Orchestervereins war ein großes Musikfest für sich, fast drei Stunden während; aber es bot so viel des Großen und Interessanten, und das in so schöner Mischung, daß es nicht ermüdete. Der Abend war als dem Andenken Josef Joachims gewidmet bezeichnet, und eine meisterhafte Büste zeigte ergreifend den großen Künstler, der noch vor einem halben Jahre auf demselben Podium tätig gewesen. Der Trauermarsch aus Beethovens Eroica, voll tiefer Trauer, hehrer Ekstase und himmlischem Trost, eröffnete den Abend. Danach spielte Henri Marteau in vollendeter geistiger und technischer Meisterschaft das Violinkonzert von Brahms. Als der junge [!] Komponist es Joachim brachte, hat kein Geringerer als dieser geurteilt „das kann man nicht spielen!" und ein Musikalienhändler, bei dem die Partitur 20 Jahre [!] lang gelegen, verkaufte sie für drei [!] Mark. (Der Käufer erzählte es gestern.) Brahms bat darauf den Geiger Heermann, es in drei Tagen [!] zu lernen. Und es ging!" —

Für Fierabras wird gesorgt.

Herzlichste Grüße und ebenso herzlichen Dank für die vielen Freuden, die ich Dir danke.

Ganz Dein J. Br.

368.

Joachim an Brahms.

[Berlin, etwa 8. Februar 1879.]

Lieber Johannes!

Die Violinstimme Deines Konzertes schicke ich Dir heute zu. Ich nehme eine Abschrift mit. Tausend Dank für Partitur und Stimmen; ich will in letztern die Vortragszeichen nachtragen lassen. Am 22ten spiele ich es im Crystal-Palace, später im Philharmonic; Du sollst Bericht darüber erhalten.

Das beiliegende Programm[1]) hätte ich gerne Dir vorgespielt; es ging wirklich gut. Wir haben für die Soli eine besondere kleine Orgel bei den Sängern; die Orgelstimme hatte ich noch selbst gesetzt. Der Oboespieler war ausgezeichnet, und zu den Chören hatte ich sechs Flöten, sechs Oboen, vier englische Hörner. Welche herzstärkende Musik!

---

[1]) Die am 5. Febr. 1879 in der Garnisonkirche stattgehabte Aufführung der Hochschule wurde mit folgenden Stücken bestritten:

1) Buxtehude, Tokkata in F dur für Orgel.
2) Bach, Kantate zum Fest der heil. drei Könige („Sie werden aus Saba alle kommen".)
3) Bach, Kantate zum Fest der Darstellung Christi („Ich habe genug".)
4) Buxtehude, Präludium und Fuge in c moll für Orgel.
5) Bach, Kantate zum ersten Sonntag nach Ostern („Halt im Gedächtnis Jesum Christ".)
6) Händel, Hymne („Zadock der Priester".)

Ich freue mich Deiner edlen Absichten von wegen des Spielens; hätte man doch öfter was von Dir! Ich reise heute nach London (25, Phillimore-Gardens, Kensington) W.

Von Herzen

Dein J. J.

369.

Joachim an Brahms.

[London] 22ten [Februar 1879].

Lieber Brahms,

Nur eine Zeile, um Dir zu sagen, daß ich eben im Christal-Palace Dein Konzert, und zwar mit entschiedenem Erfolg, gespielt habe. Es ging recht gut, obwohl nicht immer zart genug in der Begleitung. Da ich es in vier Wochen in demselben Lokal wieder zu spielen vorhabe, hoffe ich dann auf eine vorzügliche Wiedergabe. Vorher spiele ich's am 5ten März im Philharmonischen Konzert, ich denke auswendig, was ich diesmal nicht riskieren wollte, da ich wirklich die letzte Woche sehr leidend war, bei dem abscheulich naßkalten Klima — Husten mit Hexenschuß — eine niederträchtige Verbindung! Nun geht's besser, und ich will auch versuchen, einige Varianten in der Geigenstimme vorzuschlagen. — Der arme Felix[1]): es wird Dir wohl sehr nahe gegangen sein! — Adieu, lieber Freund; ließest Du doch einmal was von Dir hören. —

Dein

J. J.

---

[1]) Rob. und Clara Schumanns jüngster Sohn war gestorben.

370.

Joachim an Brahms.

[London] 8. [März 1879].

Lieber Brahms!

Dein Violinkonzert, welches ich vorgestern (diesmal ohne Noten) im Philharmonic spielte, ging im Orchester sehr gut und hatte entschiedenen Erfolg. Ich möchte es am 22ten noch im Crystal-Palace wiederholen; hast Du was dagegen, so schreibe es, oder telegraphier's sofort. Dann schicke ich es Dir wieder. Ich hoffe, Dir geht es besser wie mir, der ich arg erkältet war, und erst jetzt anfange, mich in dem abscheulichen Klima zu erholen.

Eiligst Dein

J. J.

371.

Brahms an Joachim.

[Wien, März 1879.]

Lieber Freund,

Ich danke bestens für Deine Nachrichten. Daß Du das Konzert länger behältst, ist kein Unglück für das Stück und die Welt.

Aber sehr begierig bin ich, wie häufig und wie energisch sich hernach Deine Handschrift in Partitur und Stimme zeigt; ob ich „überzeugt" sein werde oder noch einen andern fragen muß — was ich nicht gern täte. Ist das Stück denn, kurz gesagt, überhaupt gut und praktisch genug, daß man es drucken lassen kann?

Ich denke nächstens nach Frankfurt, Köln usw. zu fahren. Schicke doch das Konzert lieber einfach an Frau

Schumann (32 Myliusstr.). Wenn Du daran denkst: lieber Partitur und Stimmen gesondert, in zwei Packeten! Daß das Unikum nicht umkomm!

In deutschen Zeitungen steht, daß Du im Begriff bist, Deine Berliner Stellung gegen eine Londoner zu vertauschen.[1]) Hoffentlich lügen sie wie gewöhnlich; leider ist aber auch das Gegenteil doch sehr möglich?!

Von Herzen Dein

J. Brahms.

372.

Joachim an Brahms.

[London, Anfang April 1879.]

Lieber Brahms!

Du wirst die Stimmen zum Violinkonzert wohl richtig erhalten haben. Bevor ich Dir nun die Partitur schicke, möchte ich doch fragen, ob nicht Aussicht vorhanden wäre, Dich bei meiner Rückreise irgend am Rhein zu treffen, um einige Stellen durchzusprechen. Ich verlasse London am 10ten, spiele am 12ten in Brüssel, am 13ten im Lüttticher Konservatorium, und könnte den 14ten z. B. in Köln verbringen. Paßt Dir dies nicht, so will ich Dir die Partitur nach Frankfurt senden, und überall da weiße Blättchen hineinlegen, wo ich glaube, daß, um den Solisten behaglich zu machen, die Begleitung dünner gemacht werden könnte, sei's durch Weglassung von Kontrabässen, sei's durch bloßes
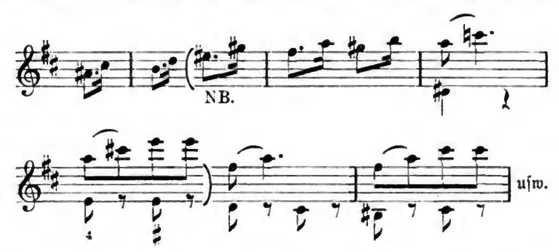
---

[1]) In der Tat wurden Versuche gemacht, Joachim zur Übersiedlung nach England zu veranlassen; trotz der glänzendsten Anerbietungen aber zog er es vor, Berlin und der von ihm gegründeten Hochschule treu zu bleiben.

Anschlagen statt des Aushaltens in Quartett oder Bläsern. Es ist nicht viel. Sonst gefällt mir das Stück, namentlich der erste Satz, mehr und mehr. Die beiden letzten Male habe ich es auswendig gespielt. Daß ein Solostück in zwei Philharmonischen Konzerten nacheinander aufs Programm kam, ist bisher in der Geschichte der Gesellschaft nur mit Mendelssohns g moll-Konzert, von ihm selbst gespielt im Manuskript, vorgekommen. In Deinem letzten Satz komme ich bloß bei der Stelle



noch immer nie über den Wunsch weg, es möchte vor dem fis moll im Tutti, unmittelbar vor dem Hauptmotiv, irgend einmal ein A dur vernehmlich hörbar werden, ungefähr:



Das ist wohl sehr philiströs? — Frau Schumann hat mich wohl ganz über Bord geworfen; ich finde es aber recht traurig. —

Lebe wohl und lasse von Dir hören Deinen herzlich zugetanen

J. Joachim.

373.

Brahms an Joachim.

[Wien, etwa 8. April 1879.]

Lieber Joachim,

Nur in Eile, daß sich alles sehr vortrefflich zu machen scheint. Ich muß Karfreitag (den 11ten) das Konzert im Bremer Dom dirigieren;[1]) so sehr es mich nach Hause drängt, werde ich doch den 12ten und 13ten in Hamburg bleiben müssen — dann aber doch auch den 14ten in Berlin — denn vermutlich kannst Du an dem Tag (den 14ten) so gut in Berlin als in Köln sein.

Mir scheint, ich darf hoffen, Dir sehr dankbar sein zu dürfen?!?!

Also bis auf Wiedersehen

Dein eiligster

J. Brahms.

374.
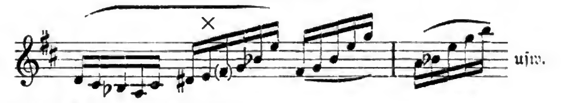
Joachim an Brahms.

[Berlin], 13. Mai [1879].

Lieber Johannes!

Ich habe Simrock gestern die Stimmen zu Deinem Violinkonzert gegeben; da Du Dich durch ihn an mich gewandt hast: direkt wär's mir lieber gewesen.

Der Schluß des zweiten Solo ist wohl so besser:



spielt sich angenehmer.[2])

---

[1]) Ein geistliches Konzert der Bremer Singakademie zum Besten des Orchesterpensionfonds, das mit dem „Deutschen Requiem" schloß. — [2]) Bis auf das eingeklammerte (fis) hat Brahms Joachims Vorschlag angenommen.

Die Amsterdamer zählen auf Dein Violinkonzert für den 25ten Mai. Ist's Dir noch genehm? Auf diese Frage bitte ich um ein umgehend aufgegebenes Wort auf einer Postkarte; sie erwarten in Holland Bescheid von mir. Es ist mir eine große Freude, daß Du einen Klavierauszug fertig hast und daß Dein Stück so bald heraus soll. Von meinen Fingern mache à discretion Gebrauch.[1]) Ich halte sie nicht für überflüssig: Du hast ja aber über dies Kapitel Deinen eignen Ansichten zu folgen.

Du ziehst nun wohl bald nach dem Wörther See? Glück auf!

Dein

Jo. Jo.

375.

Brahms an Joachim.

[Wien, Mitte Mai 1879.]

Lieber Jussuff,

Ich habe eigentlich gar nicht um meine Stimme gebeten, sondern nur Simrock geschrieben, daß er wohl den Klavier-Auszug haben könnte, wenn Du genug in die Stimme hineingekrizzelt hättest. Falls Du noch Fragliches weißt, sage es doch ja, und habe einstweilen schönsten Dank!

Aber mit welchem Recht, seit wann und auf welche Autorität hin, schreibt Ihr Geiger das Zeichen für Portamento (⌒....), wo es keines bedeutet? Die Oktavenstellen im Rondo bezeichnest Du (⌒..), und ich würde scharfe Strichpunkte setzen ' '. Muß das sein? Bis jetzt habe ich den Geigern nicht nachgegeben, auch ihre verfluchten Balken ⌒

---

[1]) Die von Joachim in der Solostimme angemerkten Fingersätze sind damit gemeint.

nicht angenommen. Weshalb soll denn $\overset{\frown}{\cdot\cdot}$ bei uns etwas anderes bedeuten als bei Beethoven?[1])

Stimmen und Partitur werde ich gleich nach Amsterdam besorgen; die Erinnerung war aber nötig, denn ich wußte den Tag nicht. Ich habe nichts geändert, damit es nicht etwa Konfusion gibt; dem armen Verhulst wird meine blasse Tinte genug Ärger sein!

Nochmals besten Dank!

Mit herzlichen Grüßen an Dich und die Deinen

eiligst Dein

J. Br.

NB. Sieh Dir die Serenade für Blasinstrumente von Dvořák an; Du hast hoffentlich so viel Freude wie ich. Du wirst ihm ein so gutes Stück nicht zugetraut haben, und einen schöneren, erquickenderen Eindruck von wirklichem, reichem und reizendem Schaffenstalent kannst Du nicht leicht haben. Laß es Dir doch vorspielen; ich denke, es müßte eine Lust für die Bläser sein!

---

[1]) Immer wieder die gleiche Frage, wenn Komponisten, die von Haus aus Klavierspieler sind, für ein Instrument schreiben, dessen Handhabung sie nicht kennen! Gewiß bedeuten die von Brahms angeführten Zeichen bei den Streichern etwas anderes als bei den Klavierspielern. Für erstere sind es Angaben, die sich auf die Verwendung des Bogens (Stricharten u. dgl.) beziehen, also Winke rein technischer Art; für die Klavierspieler hingegen sind es Andeutungen, die den musikalischen Ausdruck betreffen. — Es ist überhaupt merkwürdig, wie leicht Brahms Joachims Ratschlägen in kompositorischer Hinsicht zugänglich war, und wie ablehnend er sich gerade seinen geigentechnischen Winken gegenüber verhalten hat. Er setzte bei den Ausführenden eine Intelligenz und ein Stilgefühl voraus, die leider nicht immer vorhanden sind, auch wenn die Betreffenden sonst technisch hervorragendes, ja selbst ausgezeichnetes leisten.
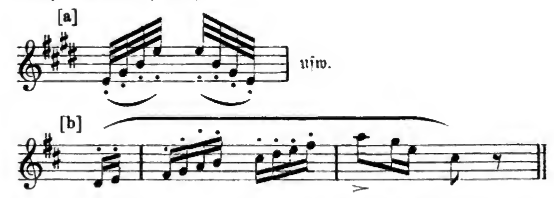
376.

Joachim an Brahms.
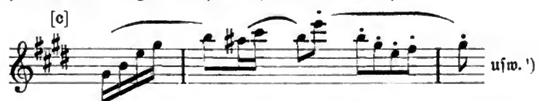
[Berlin, etwa 20. Mai 1879.]

Lieber Johannes!

Alle Geiger seit Paganini und Spohr, Rode usw. bezeichnen staccato, wenn es auf *einen* Bogenstrich gemacht werden soll, so:



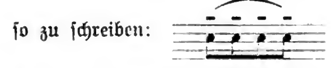
Viotti kennt es noch nicht, meine ich. Es heißt eben bloß, soweit der Bogen reicht, auf *einem* Strich:



Es ist freilich, da die meisten großen Komponisten hauptsächlich oder ganz Klavierspieler waren (und sind), eine

[1]) Joachims Beantwortung der Brahmsschen Fragen hätte zur Not einen Geiger aufklären können, der die angeführten Beispiele aus eigener Erfahrung genau kennt, nicht aber einen Klavierspieler. Sie werden nämlich trotz der gleichen Bezeichnungsweise *grundverschieden* ausgeführt: Der Anfang der 1. Caprice von Paganini [a] mit ricochettierendem (aufprallendem) Arpeggio in der Mitte des Bogens, der D dur-Lauf [b] aus dem letzten Satz des 11. Konzerts von Spohr mit festem Stakkato (stacc. serioso) in der oberen Bogenhälfte, und [c], der Anfang vom Finale des Mendelssohnschen Konzerts, mit fliegendem Stakkato, bei dem unter Umständen der ganze Bogen zur Anwendung gelangen kann.
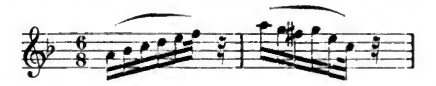
Konfusion in der heutigen Art zu bezeichnen unvermeidlich, darum empfiehlt es sich für uns Geiger, portamento

so zu schreiben: 

Auch beim legato ist es mißlich in den Bogen zu unterscheiden, wo sie bloß heißen sollen: so und so viel Noten auf dem nämlichen Strich, oder aber, wo sie bedeuten: Abteilung der Notengruppen dem Sinne nach: z. B.



könnte ebensogut, auch auf verschiedenen Strichen gespielt, zusammenhängend klingen, während es auf dem Klavier unter allen Umständen annähernd so lauten müßte:



Ich mache meine Schüler immer auf diesen Unterschied bei Werken, die von Klavierspielerkomponisten herrühren, aufmerksam. Denke doch auch darüber nach. Aber natürlich hätte ich das 2te Hauptmotiv im letzten Satz Deines Konzertes ⌒ ⌒ jedenfalls bezeichnen müssen; denn energisch kurz habe ich es immer gespielt. Ich dachte, die 𝄾-Pause genügte, um das anzuzeigen.[1])

Mir graut übrigens etwas vor Verhulst und unge=

---

[1]) Die Art, wie Joachim die betr. Stelle im dritten Band der Violinschule „Joachim=Moser" bezeichnet hat, dürfte bei keinem intelligenten Geiger Zweifel über ihre technische und musikalische Ausführungsweise aufkommen lassen.

nügenden Proben. Bitte, schicke die Stimmen unverzüglich nach Amsterdam.

In Eile herzlich grüßend, und Dvořaks Fantasiereichtum willig anerkennend

Dein

J. J.

377.

Joachim an Brahms.

[Berlin] Montag, d. 26ten [Mai] vormittags [1879].

Lieber Johannes!

Mit diesen Zeilen will ich bloß anfragen, wohin ich die Partitur Deines Violinkonzerts, die ich gestern aus dem Konzert in Amsterdam mit auf die Bahn nahm, schicken soll: Wien oder Pörtschach? Ich glaube, Dein Konzert noch nicht so gut gespielt zu haben wie gestern; es war mir ein großer Genuß, mich hinein zu vertiefen. Verhulst und alle Musiker sind sehr entzückt, namentlich von der „Innerlichkeit" im ersten und zweiten Satz. Verhulst meint, Du habest kaum je etwas zarter Empfundenes geschrieben, und ich möge Dir doch sagen, wie sehr es ihm zu Herzen gegangen sei, da er nicht gut genug deutsch schreibt, es Dir auszusprechen. Man hat in dem riesigen Saal die Geige allenthalben durchgehört, sagten Engelmanns,[1]) Miß Ethel Smyth,[2]) Beckerath u. a. Ich kann zwei Fragen nicht

[1]) Der damals in Utrecht lebende Physiologe, dem Brahms sein Streichquartett in B dur gewidmet hat, und seine Gattin Emma, geb. Brandes, ausgezeichnete Klavierspielerin. — [2]) Eine Schülerin Heinrichs von Herzogenberg, Komponistin mehrerer Opern, lebt jetzt in England.

lassen fürs erste Tutti: dürften nach den zwei [drei] ersten Takten der Solo-Oboe auf C dur nicht die E-Hörner mittun?



Ich verliere meist die Melodie beim crescendo des Quartetts.[1]) Und würde nicht bei Buchstabe A, dem plötzlichen piano, die Melodie noch richtiger vom Klarinettklang gegeben



Verzeihe die Tiftelei, oder wie Schumann sagt: Düftelei. Die Stimmen des Konzertes werden wohl von den Herren in Amsterdam an Dich besorgt? Ich konnte mich darum nicht kümmern, denn das Konzert fing um $1^1/_2$ Uhr Mittag an, um 4 etwa war Dein Violin-Konzert aus, und ich mußte Verhulst bitten, nach Nr. 7 des Programms eine Rede zu halten, um für mich die Erlaubnis zu erhalten, meine Nummer 2 gleich loszulassen, da ich fort wolle! Um 5,10 fuhr mein Zug. Ich glaube, in Amsterdam sitzen sie noch im Programm!!

Ich habe heute Probe vom 1ten Akt Wasserträger, 2ten Akt Don Juan bis nach dem Sextett, und 2ten Akt Fidelio (exklusive des Finale). Das soll am 21ten [Juni]

---

[1]) Brahms hat diesen Rat insofern befolgt, als er beim crescendo der Streicher, zwei Takte vor dem forte, die E-Hörner in der von Joachim vorgeschlagenen Weise mittun läßt. — [2]) Es blieb bei der ursprünglichen Fassung, wonach 1. Oboe und 1. D-Horn bei der Melodie miteinander in Oktaven gehen.

auf dem Theater von der Schule gemacht werden, vor geladenen Gästen natürlich.

Adieu — ließest Du doch manchmal von Dir hören!

Dein

J. J.

Nach Aachen gehe ich nicht. Du?????? Die Rhapsodie hörte ich wohl gern.

378.

Brahms an Joachim.

[Pörtschach, 30.] Mai 1879.

Lieber Freund,

Die Partitur schicke nach Pörtschach am See, Kärnten, aber erst nachdem Du so lange und so viel wie irgend möglich darin gedüf- und getüftelt hast!

Du glaubst nicht, wie dankbar ich Dir für das kleinste Zeichen der Art bin! Wundere Dich auch nicht, in der Partitur keine Merkmale meiner Beachtung früherer Tüfteleien zu bemerken: ich bin meines Gedächtnisses sehr sicher!

Durch Deinen vorigen Brief hast Du mich über ..... usw. nicht aufgeklärt. Du führst lauter Beispiele an, die ich ebenso bezeichnen würde.



Ich möchte eben bewiesen haben, daß Ihr unter Umständen die fragliche Bezeichnung nötig habt, was ich einstweilen nicht glaube. Daß aber Konfusion durch diese verschiedenen und Verschiedenes bedeutenden Zeichen angerichtet

ist, merke ich genug an den Fragen der Geiger bei Kammer- und Orchester-Musik nach der Bedeutung des ⌢.... usw.

Nebenbei noch meine ich, daß der Bogen über mehreren Noten keiner derselben etwas an Wert nimmt. Er bedeutet legato, und man zieht ihn nach Gruppe, Periode oder Laune. Nur über zwei Noten nimmt er der letzten:



Bei größeren Notengruppen:



wäre das eine Freiheit und Feinheit im Vortrag, die allerdings meistens am Platz ist.

Bei mir sind derlei Betrachtungen unnütz, aber Du hast den Besen in der Hand, und bei uns gibt es viel zu kehren.

Es ist wirklich ärgerlich, daß die Eisenbahn so wenig für unsere sommerliche Nachbarschaft tut. Die Reise ist schön, aber gar zu weit. Nun, ich komme jedenfalls und schreibe dann Deinem Knaben[1]) auch bessere Albumblätter!

Laß mich doch wissen, wann Ihr kommt und geht.

Singt Deine Frau in Aachen?

Mit besten Grüßen an alle

herzlich Dein

J. B.

---

[1]) Joachims ältestem Sohn, Johannes, dem er im April 1879 den Anfang des „Konzertes für den Papa" ins Album geschrieben hatte, und im August den Anfang des letzten Satzes der G dur-Sonate.

379.

Brahms an Joachim.

[Postkarte mit dem Stempel:
Pörtschach, 31. Mai 1879.]

Nachträglich empfehle ich zu fernerem Tüfteln: den Anfang (Tutti) des Adagio und das Presto 6/8 (den Anfang) im Rondo! Beides hat mir beim Hören nie recht genügt.

Deine Theatervorstellung wird Dir genug Freude machen, und da ist es doch gut, ein solches Amt zu haben.

Beste Grüße allerseits.

Dein

J. B.
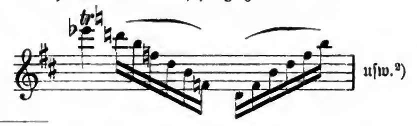
380.

Brahms an Joachim.

[Pörtschach, 22. Juni 1879.]
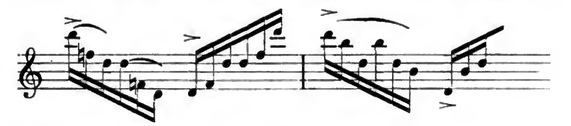
Lieber Freund,

Ich hoffe sehr, die Korrektur des Konzertes mit Dir in Salzburg zu lesen, und zur Erholung können wir dann auch eine kleine Sonate[1]) spielen! Laß mich doch wissen, wie es mit Kommen und Bleiben dort aussieht! Du wirst finden, daß ich von Deinen Tüfteleien gebührend Notiz genommen habe. Folgende Stelle aber konnte ich mich nicht entschließen nach Deinem Vorschlag zu ändern:
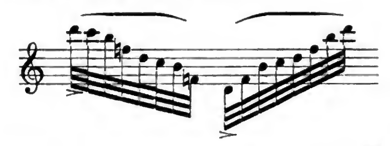


[1]) Die G dur-Sonate op. 78 für Klavier und Violine. — [2]) Zwei Takte vor dem Buchstaben F in der Solostimme des Violin-Konzertes (1. Satz).

Die tiefen und hohen Anfangsnoten möchte ich nicht entbehren. Dir wird die Stelle nicht kräftig genug erscheinen? Kann man nicht Töne weglassen oder verdoppeln?



Oder so was? Auch mehr Noten:



Du wirst Dich hüten, wieder um ein Konzert zu bitten? Etwas entschuldigt, daß das Konzert Deinen Namen trägt, Du also für den Violinsatz so wenig verantwortlich bist.

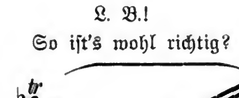
Recht herzlichen Gruß

Dir und den Deinen.

381.
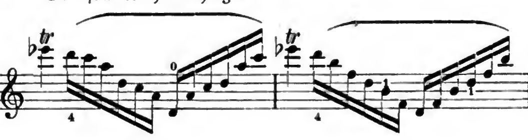
Joachim an Brahms.
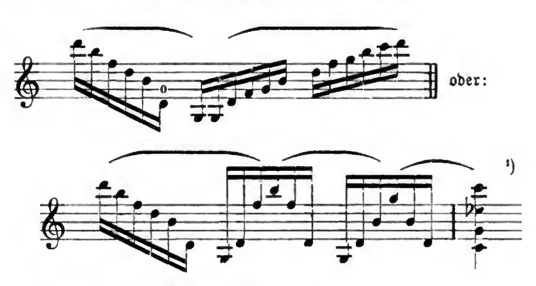
[Berlin] 26. Juni [1879].



L. B.!

So ist's wohl richtig?





Finger ad libitum!!

Daß Du mir das Konzert öffentlich aneignen willst, ist mir eine gar große Freude; ich hatte es gar nicht erwartet, besitze ich doch schon die Cdur-Sonate als Zeichen Deiner Zuneigung! Nicht genug kann ich sagen, wie sehr ich auf Dein neues Sonatenopus freudigst gespannt bin. Das ist ja herrlich, so etwas von Dir in Aussicht zu haben für die Sommerfrische. Nun, in den ersten Augusttagen folge ich den Meinigen nach, die schon anfangs Juli nach Salzburg ziehen wollen; so gegen den 5ten etwa werden die abreisen. Dort „harren wir dann vereint des Kommenden". Übrigens scheute ich auch die „grausliche Lacken" [2]) nicht, mit den lieblichen Cousinen und den lieben Vettern. — Die beiden Programme schicke ich zur Orientierung über unsere vielgeschmähte, bestverleumdete Anstalt. Die Opern-Fragmente waren freilich nicht „vollendet" gegeben; aber im Fidelio war ein warmer Zug, und das Orchester durfte man wohl gut nennen. — Gestern abend weihten wir die neue Orgel im Saal mit der Kanzone

---

[1]) Joachims Vorschläge für die betr. Stelle wurde von Brahms nur teilweise benutzt. — [2]) Damit ist wohl in spaßhafter Weise der Wörther See gemeint.

von Bach ein. Herrlich gelang Deine Motette,[1]) von unserer neuesten Frühlingspflanze, dem etwa 70 Personen starken Schüler-a capella-Chor, mit Liebe gesungen: Schulze ist ein prächtiger Chormeister, das muß man ihm lassen. Nicht um ein Comma sanken sie bei dem schweren Stück, das allen einen tiefen Eindruck machte.

Lebe wohl, verehrter Freund, und grüße die lieben Pörtschacher, auch die Fischlein im kühlen klaren See.

Dein

J. J.



382.

Joachim an Brahms.

[Berlin], 27. [Juli 1879].

Lieber Brahms!

Eben habe ich Frau Franz geschrieben, daß ich jetzt noch nicht kommen kann; ich denke aber, im September jedenfalls. Wie ist es denn mit Siebenbürgen? Hast Du wirklich noch die Absicht, die Fahrt mit mir zusammen zu machen, und sogar zu konzertieren? Mir wäre beides sehr lieb und willkommen; nur bitte ich Dich, mir darüber, sobald Du irgend kannst, etwas mitzuteilen, da ich meine übrigen Pläne darnach einrichte. Ich reise am 1ten August ab und erwarte vorher noch ein Wort von Dir über die Sache. Ich freue mich ganz unbeschreiblich auf Deine Sonate, und verbleibe, nach ihr verlangend (ich glaubte, Frau

---

[1]) „Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen?"

Schumann habe mir geschrieben, sie sei in e moll, aber das ist eine Halluzination von mir gewesen. Sie schrieb „elegischen Charakters“!),

Dein

Joseph Joachim.

383.

Brahms an Joachim.

[Pörtschach, 28. Juli 1879.]

Lieber Freund,

Auf Einladungen zu Konzerten und Gesellschaften ein rundes Ja sagen oder gar ein vergnügtes Gesicht machen, das bringe ich nicht wohl fertig.

Aber vergessen habe ich unsern Plan nicht und deshalb auch nicht auf allerlei Verführungen nach Italien gehört. Hast Du nichts andres und besseres für September, so kannst Du kommandieren. Ich denke bestimmt, während und nach der Reise werde ich mich sehr freuen, kommandiert zu sein!

Nach Salzburg komme ich jedenfalls; ich denke Anfang August, möchte nur gern die Korrektur des Konzerts erst haben und sie mitbringen natürlich!

Also, mache was Du willst mit mir — in weniger zivilisierten Ländern, die mich interessieren; und allernächstens plaudern wir vergnügt — in e moll Du,[1]) in

---

[1]) Joachims Variationen stehen in e moll; mit dem „g moll“ wollte Brahms den Freund bloß necken, der noch nicht wußte, daß die neue Sonate aus G dur geht.

g moll ich und Deine Frau in den allerschönsten Dur-Tonarten.

Von Herzen

Dein

J. Br.

384.

Joachim an Brahms.

[Aigen], 5. August [1879].

Lieber Brahms,

Seit gestern hier angekommen, erwarte ich die erwünschte Nachricht über die Zeit Deines Kommens. Muß für unsere Siebenbürger Pläne schon jetzt etwas vorbereitet werden, und soll ich etwa Kugel etwas darüber schreiben? Ich möchte natürlich ohne Deine Einwilligung nicht das Geringste unternehmen und erwarte deshalb eine Zeile darüber von Dir. Hast Du etwa Bekannte in Hermannstadt, Klausenburg und ähnlichen Städten? Oder wollen wir es ganz dem Zufall überlassen? Ich meine, letzteres geht doch nicht an, wenn man überhaupt den Gedanken faßt, unterwegs zu musizieren, worauf ich mich schon Deiner neuen Sonate wegen riesig freue. Also erfreue mich mit einem Wort, und sei von uns allen herzlich gegrüßt.

Dein Joseph J.

Alles Schöne an Franzens.

385.

Brahms an Joachim.

[Pörtschach, 9. August 1879.]

Lieber Freund,

Willst Du mir nicht meinen vorigen Brief zurückschicken, daß ich ihn Dir noch einmal abschreibe?!?!

Wollte ich wieder neu anfangen, so würde es wohl nur noch etwas kläglicher klingen, gar von einzelnem reden, nicht Klavier üben usw.

Da ich nun einmal gern die Korrektur des Konzerts abwartete und diese immer noch auf sich warten läßt, so kann ich wegen meines Kommens nichts sagen, lang wird's nicht dauern.

Meine Sonate aber taugt noch weniger für die Öffentlichkeit als ich!

Persönliche Bekannte habe ich meines Wissens nicht in Siebenbürgen. Briefe und köstliche Weine kamen mir von dort, ich weiß aber leider nicht mehr von wo und von wem.

Also: vide vorigen Brief und nächstens mündlich weiter!

Herzlichen Gruß

allen

von Deinem J. B.

386.

Brahms an Joachim.

[Pörtschach, 27. August 1879.]

Lieber Freund,

Der Wahrheit die Ehre zu geben, muß ich melden, daß wir von drei sehr zuverlässigen Männern Nachricht über Siebenbürgen bekamen, die recht günstig lauteten, auch die Zeit, Mitte bis Ende September, geeignet fanden. Der frühere Statthalter ist einer der Herren, dann ein früherer höherer Beamter dort und ein Arzt, dessen Eltern dort ansässig.

Bukarest, Jassy und Odessa mitzunehmen, wird praktisch gefunden, gute Empfehlungen uns angeboten, usw. — Du kannst also wieder tun, was Du willst, wenn der

Kugelsche Abgesandte nicht einen Sack voll anderer Engagements gebracht hat.

Ich fange denn auch nicht wieder von meinem ruinierten Klavierspiel an, oder daß es besser wäre, Du schriebst in der Zeit Deine Variationen fertig — laß mich nur wissen (mit einem Wort), wenn Du meinst, daß das Abenteuer statthat, damit ich doch meine Finger ein wenig spazieren führe.

Aber schön und gut war es neulich bei Euch, und mir war hernach sehr leid, daß ich nicht nach Berchtesgaden gegangen war und auf der Rückreise noch ein paar Tage bei Euch genossen, und diesmal mit der Herrin, die wir, die Küche ausgenommen, doch immer entbehrten. Wann gehen denn Deine Knaben nach Schulpforta?[1]) Wäre nicht die Reise so weit als sie hübsch ist, so müßte man öfter hin und her fahren.

Grüße die Deinen aufs herzlichste und laß gelegentlich ein Wort hören

Deinen

J. Br.

40 fl. mit Dank zurück!

387.

Joachim an Brahms.

[Aigen, Ende August 1879.]

Lieber Brahms!

Du siehst, daß ich es wenigstens an Eifer nicht fehlen ließ, Dich festzumachen. Ich wollte nur, ich hätte länger

[1]) Dort besuchten Joachims Söhne Johannes und Herman das Gymnasium.

als bis zum letzten September Frist, und wir könnten lieber im Spätherbst beginnen. Nun, am Ende ist's so besser — wer weiß, ob Du nicht bald die Sache satt kriegst! Im günstigen Fall aber bist Du vielleicht einmal zu einer Fortsetzung aufgelegt. Sobald ich von Kugel höre, schreibe ich wieder. — Einstweilen bestätige ich den Empfang von 40 fl.: ich glaubte, Dir nur dreißig geliehen zu haben. Bist Du Deiner Sache sicher? Die Kinder sprechen noch oft, bis zu Paulchen herab, vom Onkel Brahms, und grüßen mit meiner Frau herzlichst. Kämst Du doch einmal wieder, und wohntest Du überhaupt in größerer Nähe von unserm Heim!

Dein

Joseph J.

388.

Joachim an Brahms.

[Aigen,] 3ten [September] nachmittag.

Lieber Johannes!

Eben habe ich den Brief[1]) erhalten, kann aber vor Postschluß ihn nur eilig Dir zusenden. Bitte, telegraphiere mir, was Du meinst, damit ich gleichfalls an Kugel telegraphiere, ob Du einverstanden. Entwirf auch drei bis vier Programme; ich weiß ja gar nicht, was Du zu spielen gedenkst. Dein Konzert möchte ich möglichst oft erbitten **ernstlich!** Außerdem Beethoven c moll-Sonate, Schumann d moll? Mein Soli fülle ich dann aus.

Dein J. J.

---

[1]) Vom Konzertagenten Kugel in Wien, mit Vorschlägen für die Reise nach Siebenbürgen.

389.

Brahms an Joachim.

[Pörtschach, 5. September 1879.]

Lieber Freund,

Das Beste an Deinem Reisegefährten ist, daß ihm im allgemeinen immer alles recht ist!

Unglück, gehe deinen Gang, sagte er heute früh, und telegraphierte ruhigen Herzens.

Des Flügels wegen habe ich eben an Kugel geschrieben.

Du aber könntest ihm vielleicht anmerken, daß unsere Namen nicht nach Körpergröße, Alter oder sonstwas geordnet werden, sondern einfach nach dem Alphabet.

Der Siebenbürger Brief zeigt nämlich schon, daß er — jedenfalls an Dir einen bessern Kunden hat, also Dich voranstellt. Das fällt unwillkürlich dem auf, der sich überhaupt und kraft seines vornehmen Buchstabens gern vordrängt!!

Mein Konzert wirst Du doch nicht aus Rücksicht spielen! Nimm jedenfalls das erste von Bruch auch mit, das ist wirklich geeignet für Klavierbegleitung.

Ich werde suchen, in Klagenfurt die nötigen Violinsonaten aufzutreiben. Für die ersten zwei Konzerte in den ersten zwei Städten magst Du als meine Soli hineinschreiben:

1. Brahms; a) Variationen, b) Scherzo.
2. Schumann, aus den Novelletten.

---

1. a) Gluck, Gavotte; b) Scarlatti, Kapricen.
2. Schubert, Andante, Scherzo und Marsch.

Brauchst Du mehr, so schreibe zwischen je zwei Nummern Bach, Adagio, Gigue, Fuge; Schumann, a. d. Davids-

bündlern, oder Beethoven, Sonate op. 111, c moll. Oder sonstwas; ich weiß ja gar nicht, was ich für einen Flügel kriege.

Wie reisen wir denn? Kämst Du vielleicht hierher und führst am Plattensee vorbei nach Pest, oder fährst Du über Wien? Wohin geht's zuerst?

Eigentlich möchte ich noch ein vertrauliches Wort schreiben, daß ich nämlich gern die Reise bloß zu meinem Vergnügen machte, Dich aber gern alles bezahlen ließe usw. Das kann ich ausführlicher im Eisenbahnwagen, wir werden darin Zeit genug haben.

Einstweilen viel herzliche Grüße an alle die Deinen.

Eiligst

Dein J. B.

390.

Joachim an Brahms.

[Aigen] Sonntag [September 1879].

Lieber Brahms!
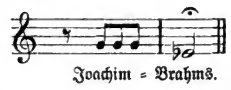
Herzlichen Dank für Deinen Programmbrief! Ich habe nun für Temesvár und Arád den 14. und 15. September folgendes abgeschickt:

1.	Beethoven, Sonate (G dur, op. 30)	15	Minuten.
2.	Bach, Chaconne	12	"
3.	a) Gluck		
	b) Scarlatti	12	"
4.	Spohr, Adagio	10	"
5.	Schubert, Andante usw.	15	"
6.	Brahms, Violinkonzert	35	"
		99	Minuten.

1.	Schumann, Phantasiestücke für Klavier und Violine	15	Minuten.
2.	Brahms, Variat. und Scherzo	15	„
3.	Tartini, Sonate (Teufelstriller)	15	„
4.	Bach, Adagio, Fuge, Gigue	15	„
5.	Beethoven, Romanze in F	7	„
6.	Schumann, Novelletten	10	„
7.	Mendelssohn, Violinkonzert	25	„
		102	Minuten.

Für die Siebenbürger Städte habe ich andere, mündlich zu verabredende Programme in Aussicht gestellt. Ist Dir etwas nicht recht an den Programmen, so telegraphiere Kugel. Wenn Du z. B. vorzögst, statt des Mendelssohnschen Konzertes, als Dir vielleicht zu bekannt, das Bruchsche zu setzen. Es wird nur in der Regel das Mendelssohnsche recht herzlich schlecht gespielt, und ich habe wenigstens die richtige Tradition dafür, weshalb ich es gerne bringe.

Natürlich hatte ich schon selbst gefunden, daß man nur Brahms-Joachim ankündigen darf; obwohl auf alle Fälle doch so gelesen würde:



Die Taktlosigkeit ist jedenfalls nur Gedankenlosigkeit, nicht Bewußtheit.

Leider kann ich nicht mehr nach Pörtschach: die Züge stimmen gar zu schlecht! Ich müßte, da ich notwendigerweise zu meiner ältesten Schwester einen Tag aufs Land will (sie hat kürzlich ihren Mann verloren!) schon am 9ten abreisen, und werde kaum am 11ten abends fertig.

Ich will nun am 10ten abends nach Wien, komme am 11ten abends in Pest an. Dort könnten wir am 13ten abends den Nachtzug nach Temesvár benützen, der um $^{1}/_{2}6$ Uhr morgens etwa ankommt. Herrlich, und auch meiner herzlich grüßenden Frau (uns allen) ein Fest wäre es, wenn Du über Salzburg führest. Wir hätten dann hier, (am 10ten) in Wien und in Pest zum Probe halten Zeit. In Pest ginge ich am 12ten zur Schwester, hätte aber den ganzen 13ten für Dich. Könnte ich in Wien, wenn Du mitkommst, mit zu Dir fahren für den Vormittag? Auch Nottebohm führe von hier mit nach Wien.

An Franzens schreibe ich noch selbst, um sie um Entschädigung im Winter zu bitten.

Auf baldige Nachricht hoffend

Dein

Joseph.

391.

Joachim an Brahms.

Berlin, 24. November [1879].

Lieber Brahms!

Die Programme, die ich Dir schicke, werden Dir zeigen, wie oft man, ohne sich dies besonders vorzunehmen, Deiner gedenkt! Dein B dur-Quartett hätte Dir, glaube ich, Vergnügen gemacht, und auch die Aufnahme von seiten des Publikums war eine weit wärmere als bei der ersten Vorführung des Stückes (Oktober 1876) und bei dessen erster Wiederholung (Januar 1878). Dein Violinkonzert ging von allen Aufführungen bis jetzt in Köln am besten. Nicht genug kann ich Hillers Unermüdlichkeit und sein Entgegenkommen beim Probieren anerkennen: und der Umstand, daß sein

Orchester das Stück am Vorabend 2mal (mit Unterbrechungen bei den schwierigen Stellen) und in der Generalprobe noch einmal durchspielte, kam dem Verständnis der Ausführenden sehr zu statten. Es gefiel auch sehr!

Der eigentliche Zweck dieser Zeilen ist, Dich zu fragen, ob die Mitteilung von Kugel, Du wollest meine Fahrt im Februar mitmachen, wirklich begründet ist. Mir kommt sie zu schön vor, als daß ich sie ohne weiteres für feststehend halte, und nicht denke, Du habest bloß von einer oder der anderen Stadt gesprochen. Bitte, sage Du mir recht bald ein Wort darüber, und teile mir mit, ob wir Gelegenheit haben würden, die Programme im glücklichen Fall in Deutschland mündlich zu vereinbaren. Wann und wohin kommst Du? Meiner Frau Brief hast Du nicht beantwortet. Nächsten Sonntag führen wir hier die Deborah[1]) auf, und Mitte Dezember ist wieder Schulkonzert, in dem außer der B dur-Sinfonie von Beethoven und dem Loreley-Finale von Mendelssohn, Dein Violinkonzert, von mir gespielt, vorkommt. Sei von Herzen gegrüßt und erfreue mich bald durch eine Zeile.

Dein J. J.

392.

Brahms an Joachim.

[Wien, 26. November 1879.]

Lieber Freund,

Ich nehme schleunigst das Papier, um Dir zu sagen, daß ich keinen Brief von Deiner Frau bekommen habe!

---

[1]) Oratorium von Händel.

Das hättet Ihr auch denken können, denn wie werde ich so Rares und Erfreuliches unbeantwortet lassen.

Eine genauere Adresse ist hier für mich nicht nötig; Deine Frau hat vielleicht ein besonderes Versehen gemacht — ich habe schon gelegentlich das Kuvert ohne Namen und Adresse in den Kasten gesteckt.

Bei Euch in Berlin wird denn das Konzert doch am schönsten gehen, ich hörte gar zu gern zu. Aber es stehen mir so viel Reisen bevor. Nächste Woche nach Pest, im Januar nach Köln, Krefeld, Hannover, und nun gar im Februar!?!

Kugel hat nicht geflunkert; Lust, ganz heimliche, habe ich schon, ich spreche nur nicht gern laut davon. Ich werde mir das Register bei Kugel besehen und dann bedenken, was und wieviel ich aushalte. Aber einen andern Kontrakt müssen wir vorher feststellen. Für die Hälfte tue ich's nicht. Ein Viertel oder Drittel lasse ich mir gefallen. Wir dürften uns doch einfach zugeben, daß ich zu meinem Pläsier mitgehe, daß ich durchaus nicht so viel Geld gebrauchen kann als wir verdienen und als Du auch gebrauchst. Eine Erklärung aber braucht die Sache nicht, nur ein recht einfaches, freundliches Zugeben Deinerseits.

Hat denn Deine Frau auch etwa wegen Konzerten geschrieben? Ich hatte den Gedanken aufgegeben, da ich hörte, sie sänge nur selten.

Von Hans Schmitt[1]) hörst Du wohl direkt? Nottebohm läßt ihn leider noch schmachten. Hätte er doch vorher geschrieben und sich des Unterrichtes versichert. Wie

---

[1]) Hans Schmidt, dem Dichter der „Sapphischen Ode", der vorher Hauslehrer bei Joachims Söhnen war.

gewöhnlich habe ich auch diesen Herbst mehrere Schüler zu Nottebohm geschickt, so kam Schmitt zu spät.

Frau Ursi ist doch so freundlich und wendet sich noch eins zum Papier?

Herzliche Grüße an Dich und die Deinen!

Bestens

J. Br.

393.

Joachim an Brahms.

[Berlin,] Ostersonntag, [28. März 1880].

Lieber Johannes!

Du kannst Hanslick mit den freundlichsten Grüßen sagen, daß sein Auftrag vor gerade sechs Wochen von mir auf das gründlichste besorgt worden ist. Ich sagte Gevaërt,[1]) er habe eigentlich Lust zu kommen, müsse aber, um in seiner Stellung als Beamter abzukommen, sich um Urlaub an das Ministerium wenden, und dies würde ihm durch eine offizielle Aufforderung von Bruxelles her erleichtert, ja fast erst ermöglicht. Gevaërt fand dies ganz in Ordnung, behielt den Brief Hanslicks, den ich ihm vorgelesen, bei sich, und wollte unmittelbar die Sache in Schick bringen und Hanslick selbst schreiben. Ich dachte, es müsse dies längst geschehen sein. Seit Donnerstag bin ich wieder hier, und habe nach zwei Proben gestern (Sonnabend) die Johannes-Passion aufgeführt, in der Kirche, mit acht Flöten, sechs Oboen, Harfe, einer kleinen Orgel für die Soli neben der großen für die Chöre. Manches gelang sehr schön; z. B.

[1]) Belgischer Komponist und Musikgelehrter, Direktor des Konservatoriums in Brüssel.

„Betrachte meine Seele“ (mit sordinierten Geigen und Harfe), „Eilt, ihr angefochtenen Seelen“, „Mein teurer Heiland“, alle Chöre.

Ich freue mich, Dich so bald sehen zu sollen; am 11ten freilich sind wir zur Einsegnung der beiden Jungen in Pforta. — Diese sind jetzt hier, und bleiben acht Tage. Sonst ist trotz meiner Reise nichts Neues zu melden.

Von Herzen ergeben

Joseph J.

394.

Brahms an Joachim.

[Wien, 5. April 1880.]

Lieber Joachim,

Ich dachte den morgigen Tag in Berlin zuzubringen, es geht aber nicht; nun muß ich Dir hier eine recht dringende Bitte vortragen.

Es geht in Bonn alles meinen Wünschen und Vorschlägen, so gut und gescheit sie sind, entgegen. Da ich meine Teilnahme aber davon nicht abhängig machte, so muß ich alles gehen lassen. In einem aber kannst Du helfen.

Ich finde es nicht hübsch und nicht schicklich, daß in dem Orchester-Konzert mein Violinkonzert vorkommt, als einzige Nummer, die nicht von Schumann ist.[1])

Ich meine, entweder müßtest Du die Fantasie von Schumann spielen oder aber: man muß irgendeine feierliche Ouvertüre von irgendeinem machen (z. B. op. 124 von

[1]) Bei der Erinnerungsfeier und der Einweihung des Grabdenkmals für Rob. Schumann in Bonn am 2. Mai 1880.

Beethoven) und zudem Dich bitten, noch eine andere Nummer solo (von Bach z. B. Chaconne) zu spielen.

Ich brauche Dir nichts auszuführen, recht gibst Du mir ohne weiteres — es fragt sich nur, ob Du ein Wort, und ein sehr energisches, daran wenden willst.

Ein Schreiben an Wasielewski halte ich für ziemlich vergebens; ich glaube, er teilt es dem Komitee kaum mit?! Vielleicht weißt Du eine bessere Adresse?

Ich fahre Mittwoch durch Berlin; hast Du Zeit, so besprichst Du vielleicht mit Simrock, und wir sehen uns am Bahnhof.

Aber ich bitte herzlich, nimm Dich der Sache an, sie ist wirklich nicht hübsch.

In aller Eile, aber mit herzlichsten Grüßen

Dein J. Brahms.

395.

Joachim an Brahms.

[Berlin, etwa 25. April 1880.]

Lieber Brahms!

Hier kommt ein Brief von Wasielewski, dessen Inhalt Du hoffentlich schon einmal erfahren hast. Mögest Du annehmen! Ich wiederhole bei dieser Gelegenheit, was ich schon einmal gesagt: willst Du den Manfred dirigieren, so trete ich ihn Dir ab, damit kein Wechsel am Pult nötig. Ich gedenke Donnerstag abend von hier abzureisen, und wir sehen uns wohl Freitag.

Mit herzlichem Gruß Dein

Joseph J.

395a.

Wasielewski an Joachim.

[Bonn, 24. April 1880.]

Lieber Joachim!

Die Folgen eines Grippenanfalles bringen mich zu meinem größten Bedauern um die Freude und Ehre, bei der Schumannfeier mitwirkend tätig zu sein: der Arzt hat mir unbedingt untersagt zu dirigieren. Nun habe ich im Auftrag des Komitees an Brahms geschrieben, für mich als Dirigent freundlichst einzutreten. Er würde, wenn er, wie wir hoffen, annimmt, die Es dur-Sinfonie, das Requiem für Mignon, und außerdem die Chorgesänge bei der Enthüllungsfeier auf dem Friedhof zu dirigieren haben, außer seinem Violinkonzert.

Da ich nicht weiß, ob mein Brief, den ich nach Hannover unter der Adresse des Herrn v. Bronsart geschickt habe, rechtzeitig in seine Hände kommen wird, so bin ich, um sicher zu gehen, so frei, Dich von der Sachlage in Kenntnis zu setzen, und Dich zu bitten, Brahms auf alle Fälle zu benachrichtigen, da Du ja jedenfalls wissen wirst, wo er sich augenblicklich aufhält.

Bis zum nahen Wiedersehen mit besten Grüßen Dein

Wasielewski.

396.

Brahms an Joachim.

[Ischl, etwa 8. Juli 1880.]

Lieber Freund,

Unterlasse doch nicht mir zu schreiben, ob und wann Ihr nach Salzburg geht. Du hast wohl schon erfahren, daß ich bereits an der Salzburger Straße (in Ischl) wohne. Der Weg zieht sich allerdings noch so etwas hin — aber ich denke, meine Füße allein sollen ihn machen.

Mit inniger Freude denke ich an die behaglichen Abende im vorigen Jahr und wünsche nur herzlich, diesmal nicht

bloß die Ferien der Kinder, sondern auch noch Deine Frau zu treffen!

Ich meine mich bei dieser ein wenig mit den neuen Ungarischen[1]) einschmeicheln zu können. Sie sind wohl besser, namentlich aber auch bessere vierhändige Musik, als die ersten. Ob sie nun auch für Deine Zwecke passen — darauf wird Simrock zunächst sehr begierig sein!

Ich hoffe wirklich bald zu hören, es verlangt mich darnach.

Mit besten Grüßen an Euch alle

Dein

Johannes Br.

397.

Joachim an Brahms.

[Berlin], Sonntag, 11ten [Juli 1880].

Lieber Brahms!

Meine Frau und meine Kinder sind am vergangenen Mittwoch nach Salzburg gereist, wo Du sie jetzt unfehlbar antriffst. Ich habe bis Anfang August hier zu bleiben. Du weißt, daß mir auf Erden wenig lieberes passieren kann, als mit Dir zusammen zu treffen; aber ob wir gemütliche Zeit in Salzburg erleben werden, das weiß ich noch nicht. Wahrscheinlich werde ich, da die Ferien der Buben zu Ende gehen wenn meine anfangen, diese in Thüringen aufsuchen. Vielleicht entschließe ich mich auch, die Knaben am 2ten in Salzburg abzuholen, welche am 4ten in Pforta eintreffen müssen. Doch darüber noch später.

---

[1]) Dem 3. und 4. Heft der von Brahms gesetzten ungar. Tänze.

Deine Ungarischen anlangend weißt Du wohl, lieber, ältester Freund, daß mir es ein großer Genuß sein wird, sie zu arrangieren; das sage ich, obwohl ich sie noch nicht kennen gelernt. Wünschest Du, daß dies geschieht, so bitte ich Dich mir ein Exemplar zu schicken. Das mir vom Verleger gestern geschickte Packet habe ich nicht eröffnet und ihm bedeutet, daß mein Verkehr mit ihm für alle Zeit aufgehört hat. Du kannst ja mit den Ungarischen machen was Du willst, wenn Du sie mir anvertraut. Und noch die freundschaftliche Bitte, womöglich nicht mit Simrock über mich oder die Meinen zu sprechen, und, wenn Du es tust, Dich zu erinnern, daß ich Dir nie im Leben Wahrheit vorenthalten werde. In herzlichem Vertrauen und aufrichtiger Liebe

Dein J. J.

398.

Brahms an Joachim.

[Ischl, 20. Juli 1880.]

Lieber Freund,

Es liegt so viel herum, das erledigt sein will (z. B. sehr schöne neue Duette von Händel), daß ich sehr zu zweifeln Ursache habe, ob ich komme. Ist es Dir nun einerlei, so mache Du Dich vielleicht für einen Tag hierher auf? Ich sage das nur, damit gewiß eines von beiden geschieht. Du mußt Dich jedoch auch melden, damit ich für Logis sorge!

In Verführung bin ich sehr — wenn's nur ginge. Grüße die Deinen bestens — mit welchem Vergnügen denke ich an die Abende im vorigen Jahr!

Ganz Dein

Joh. Br.

399.

Brahms an Joachim.

[Ischl, 27. Juli 1880.]

Lieber Freund,

Nicht viel, aber ich hatte doch gehofft, Dein Brief möge tröstlicher und hoffnungsvoller klingen als es nun der Fall ist. Er hat mich ernstlich traurig gemacht und kommt mir oft und schwer genug in die Gedanken. Wie vieles vereinigte sich bei Euch, das an ein langes glückliches Zusammenleben glauben ließ. Und nun —! Eine eigentliche ernstliche Ursache ist schwer zu denken; sie ist auch schwerlich vorhanden. Ich sehe hierin leider überhaupt leicht trüb; allein gewiß kommen zwei Menschen leichter auseinander als wieder zusammen, wie man auch wohl den Verstand leichter verliert als wieder kriegt. So mag ich weder viel sagen noch fragen; nur von Herzen wünschen will ich, es möge ein Unerwartetes — doch kein Unheil — die Sache zum Guten wenden.

Und die Dissonanz einer zerrissenen Freundschaft ist nun auch dazu gekommen! Ich denke nicht, daß Du jetzt Sinn hast für meine Arbeit und für eigene. Doch schicke ich immerhin die Sachen mit meiner Karte Dir zu, was wohl um so eher geht und Dir recht ist, da S[imrock] nicht in Berlin ist.

Wenn etwas vorkommt, das mir Neues sagt, wirst Du es mir nicht vorenthalten. Der Gedanke an Euch drängt sich mir beständig auf, ein Wort von Besserem wäre mir eine Befreiung.

In herzlichster Gesinnung

Dein

Johannes.

400.

Joachim an Brahms.

Aigen (Glas bei Salzburg), Dienstag abend,
[27. Juli 1880].

Lieber Johannes!

Eben wird mir Dein Brief (nichts von Musik) aus Berlin hierher geschickt, wo ich seit Sonnabend nachmittag sitze. Meine Frau und die Knaben kamen Sonntag abend zurück. Ich werde letztere am 3ten wieder nach Schulpforta bringen. Willst Du vorher einen oder zwei Tage kommen, was herrlich wäre, so telegraphiere mir. Meine Geige habe ich freilich nicht mit. Unendlich viel läge mir daran, Dich zu sprechen: ich gebe soviel auf Dich als Mensch, daß mir es eine Erquickung wäre. Soll ich lieber zu Dir kommen, so sage es nur; es sei ganz, wie Du willst. Die Kinder freilich drängen sehr, Onkel Brahms möge doch wieder kommen. Daß Du meiner Frau immer ein lieber Gast bist, weißt Du auch.

Mit herzlichem Verlangen einem Wort entgegensehend

Joseph Joachim.

401.

Joachim an Brahms.

[Aigen], Sonntag, 28. August [1880].

Lieber Johannes!

Seit zwei Tagen hierher zurückgekehrt, teile ich Dir mit, daß ich währenddeß Deine letzten Ungarischen arrangiert habe, und daß heute die Reinschrift eingetroffen ist. Gerne würde ich nun wissen, ob ich Dir es recht gemacht, und frage deshalb an, ob Du geneigt wärest, ein paar

Tage herzukommen? Um baldige Antwort bittend, damit wir uns vorher freuen können,

Dein

Joseph J.

402.

Brahms an Joachim.

[Ischl, 30. August 1880.]

Lieber Joachim,

Ganz überraschend kommt mir Deine Nachricht; ich freue mich und besuche Euch jedenfalls.

Nun bitte ich aber, daß Du mir mit einem kurzen Wort sagst, daß Du diesmal behaglicher dort bleibst. Ich denke nämlich, am 2ten oder 3ten Frau Schumann in Aussee zu treffen und mit ihr über hier nach Berchtesgaden zu fahren. In acht Tagen also beiläufig könnte ich bei Euch sein — die Jungen leider fehlen!

Herzlichen Gruß Deines J. Br.

403.

Brahms an Joachim.

[Ischl, 8. September 1880.]

Lieber Freund,

Ich denke übermorgen (Freitag, d. 10ten) nachmittag bei Dir einzutreffen. Falls ich nicht die Nacht bei Dir bleibe, (und Du genierst Dich natürlich nicht im geringsten!) so frage doch in Eurem Aigener Wirtshaus für mich an. Frau und Fräuleins finde ich hoffentlich noch dort, und so auf frohes Wiedersehen.

Dein J. Br.

404.

Joachim an Brahms.

[Aigen, etwa 12. September 1880.]

Lieber J.!

Ein paar Stunden nach Dir kam Nottebohms erfreuliche Gestalt langsam in Sicht. Er grüßt sehr. Meine Frau kommt Montag. Die Violinstimme fand ich im Schreibtisch; wir hatten sie wohl gar nicht benützt. Hoffentlich nicht zu spät. Möchte Dich bald wieder sehen. Die Kinder wünschen das auch.

Dein J. J.

405.

Joachim an Brahms.

[Aigen,] 17. [September 1880].

Lieber Johannes!

„Viadrina" kommt von Viadrus, der alte, bei den Römern vorkommende, aber noch ältere Name für die Oder. Die Breslauer Universität heißt so, und zwar datiert der Name von der 1501 durch Joachim I., Kurfürsten von Brandenburg, gegründeten Universität zu Frankfurt an der Oder. Als vom König Friedrich Wilhelm III. die Berliner Universität gegründet wurde, fand man, daß die Frankfurter zu nahe läge, und übersiedelte diese unter dem alten Namen nach Breslau, wo bloß ein von Leopold gegründetes Jesuiten-Kollegium für Theologie unter dem Namen der Leopoldina bestand, welche nun in der Viadrina aufging, unter Benützung der alten Baulichkeiten. Der Hauptsaal, glaube ich, oder der Teil vielmehr, worin er sich befindet, heißt noch Leopoldina.

Meine Weisheit habe ich von Professor Weinhold[1]) aus Breslau, den ich heute Vormittag in Golling im Eisenbahn-Coupé traf. Die Stadt Breslau heißt „Bratislavia". Ich hoffe, Du instrumentierst lustig „gut tragisch". Willst Du mir zum Dank für meine Mitteilung den Anfang, etwa acht Takte der „Tragischen" aufschreiben, so erweisest Du mir einen Gefallen. Noch hübscher wär es, Du schriebest sie auf zwei Zeilen extra auf ein Blättchen, welches ich an Frau Dr. Breiderhoff[2]) schicken möchte. Sie frug mich nämlich nach dem Anfang, und es wäre ihr eine unerwartete Seligkeit, sie zu besitzen. Gewiß haben ihr Engelmanns davon vorgeschwärmt. Indes soll es Dich nicht quälen; Du kannst es auch getrost unterlassen. — Ich habe dem Breslauer Professor nichts von den Studentenliedern der akademischen Ouvertüre erzählt; ich finde, die Leutchen müssen überrascht werden. Von meiner Frau haben die Kinder gute Nachrichten. Nottebohm macht wohl nächstens ernst mit Ischl.

Dein J. J.

406.

Brahms an Joachim.

[Ischl, 20. September 1880.]

Lieber Freund,

Ich schreibe um so lieber den gewünschten Anfang, da ich fürchte, Deine Freundin allzusehr wie eine bloße „Frau von" angesehen zu haben. Was erzählst Du auch Übriges nachträglich!

[1]) Dem später auf der Berliner Universität lehrenden Germanisten. — [2]) Gesangprofessorin an der Hochschule für Musik in Berlin.

Ich packe grade meinen Koffer; heute abend fahre ich nach Wien. Von Dir hoffe ich zu hören; eigentlich wünschte ich, Du hörtest mich jeden Tag. Desto mehr und länger mir Deine Sachen durch den Kopf gehen, desto mehr fürchte ich Übereilungen und glaube ich mannigfache Irrungen Deinerseits! Möge alles besser gehen als wir einstweilen hoffen können.

Herzlich

Dein Johannes.

407.

Brahms an Joachim.

[Wien, 20.] Oktober 1880.

Lieber Freund,

Ich komme mit einer Bitte, die ich recht dringend bitte zu berücksichtigen und zu erfüllen. Sie betrifft eine Eurer Gesangsschülerinnen: Frl. Agnes Denninghoff.[1] Ich bin der Familie des Mädchens (noch den Großeltern!) für viel Liebe und Freundschaft verbunden und bewahre ihrem Großvater ein Andenken, wie es im Menschenherzen nicht schöner sein kann.

Ich erfahre, daß es den Eltern D. nicht leicht wird, für ihre Kinder so gut zu sorgen, wie sie es tun.

Zunächst also für das Schuljahr bei Euch die Frage: ob es möglich ist und ob ihr Talent sie berechtigt, ein Stipendium zu erlangen? Wenn das nicht der Fall, so möchte ich eben das Schulgeld bezahlen — natürlich ohne daß sie es erfährt.

Du kannst in dem Fall wohl sagen (wie es denn auch wohl sein wird), daß Dir außer den offiziellen Freistellen

[1]) Jetzt die Gattin des Klaviervirtuosen Bernh. Stavenhagen.

noch außerordentliche Fonds und was weiß ich, zu Gebote stehen. Kurz, jedenfalls siehst Du meinen dringenden, herzlichen Wunsch, jener Familie meine dankbare Liebe zu zeigen und wirst mir gleich ein Wort schreiben, daß es möglich ist, es in dieser Weise zu tun.

Deine Schule macht Dir hoffentlich wieder alle Freude; kannst Du mir nicht auch sonst Erfreuliches mitteilen? Wie sehr wünschte ich es!

Wo bleiben die Ungrischen! Du findest wohl jeden Tag neue Zuhörer und derentwegen müssen alle andern warten!

Herzlichst Dein Johannes.

408.

Joachim an Brahms.

[Berlin, Anf. November 1880.]

Lieber Brahms!

Zuvörderst meine Freude über Deine Zeilen; mir ist es allemal ein guter Tag, wenn ich von Dir höre.

Über Fräulein Denninghoff kann ich leider nichts als das Bedauern zu Papier bringen, Deinen Wunsch diesmal nicht mehr erfüllen zu können. Die Freistellen werden allemal gleich nach der Aufnahmeprüfung ausgeteilt, wann im Lehrerkollegium darüber Beschluß gefaßt wird, wer am fleißigsten, talentvollsten und bedürftigsten erscheint. Da überhaupt nur $^1/_5$ der Gesamtzahl bedacht werden darf, so steht es immer knapp mit Freistellen, denn die Zahl der Schüler bleibt ungefähr immer dieselbe, gegen 250. Fräul. D. hatte sich überhaupt nicht beworben, und so wirst Du nun die Freude haben, Dein Liebeswerk in aller Stille

tun zu dürfen; es soll so gehalten werden, wie Du's angabst, d. h. man wird ihr sagen, es habe sich ein Fonds gefunden, aus dem sie bedacht werden kann. Ich wollte, wir hätten Geld, aber alles ist bis zum Oster-Semester leer; der Finanz-Minister ist bitter sparsam! Preußische knappe Haushaltung!! Fräulein D. soll übrigens fleißig sein und nett vorwärtskommen, ohne Außergewöhnliches zu leisten. Ich will nächstens selbst zuhören. Die Ungarischen sind nach Aenderung einiger Stellen und Hinzufügung einiger Ossias längst (seit Wochen) in der Verlagshandlung N. Simrock Händen. Ich habe die Sache ganz geschäftsmäßig gemacht, und bloß die Zedierungs-Urkunde geschrieben, daß ich das Eigentumsrecht der „auf Wunsch des Komponisten" arrangierten Stücke überlasse. Ich hoffe, Du hast dagegen nichts einzuwenden. Du weißt, lieber Freund, welch großes Gewicht ich auch auf Dein Urteil in allgemein menschlichen Dingen lege, daß ich Dich für gescheit und gerecht halte usw., aber [. . . . .]

Unter diesen Umständen habe ich kaum den Mut Dich zu fragen, ob Du am 4ten Dezember unser Schulkonzert hören willst: die C dur-Sinfonie von Schumann und Dein Requiem. Und doch, wenn ich die jungen Leute ihre Schuldigkeit tun sehe, und höre, wie gut schon jetzt manches klingt, kann ich's doch nicht lassen, Dich herbeizuwünschen, und Dich auch herzlich einzuladen, ihnen die Anerkennung, mir den Trost zu gewähren, dabei zu sein. Wie würden sich auch Adolf Schulze, Spitta, alle freuen, Dich hier zu haben! Ich will auch drei Harfen engagieren! Schreibe mir ein Wort, ob dazu die geringste Hoffnung vorhanden und bleibe gut Deinem einsamen

J. J.

409.

Brahms an Joachim.

[Wien, Mitte November 1880.]

Lieber Joachim,

Ich bin mir zwar noch nicht recht klar, meine aber doch, daß ich am 4ten Dezember nicht bloß gern zuhören möchte, sondern es auch wohl jedenfalls tun werde! Was mir durch den Kopf geht und mich abhalten will, weißt Du. Ich denke mich nicht darum zu kümmern und hoffe, es wird uns Beide hernach freuen.

Ich kenne Eure Verhältnisse nicht im geringsten. Möglicherweise aber wäre es unsern Freunden und auch Deinen jungen Leuten ein Spaß, den Morgen oder den 2ten Morgen nach dem Konzert einmal die Ouverturen[1]) zu spielen?

Bestens danke ich, daß Du wegen Frl. Denninghoff gleich gesorgt hast. Du sagst mir nächstens, was und wann ich zu zahlen habe?

Hans Schmitt, Dein junger Livländer, ist wieder eingerückt, aber Nottebohm hat einstweilen keine Zeit!

Also bewahre mir für den 4ten ein behagliches Plätzchen, vielleicht zwischen Frau und Fräulein?

Herzlichst Dein

Johannes Br.

---

[1]) Die „Akademische Fest-Ouverture“ op. 80 und die „Tragische Ouverture“ op. 81.

410.

Joachim an Brahms.

[Berlin, Mitte November 1880.]

Lieber Brahms!

Die Aussicht auf Dein Kommen ist mir eine sehr beglückende. Natürlich vermehren die Ouverturen meine Freude; aber ich muß doch die Frage vorausschicken, ob Du Stimmen und Partitur nicht etwa vierzehn Tage vorher entbehren kannst; denn Schüler sind eben Eleven, und ich möchte es sonst nicht wagen, Dich zu behelligen. Ich denke mir die Ouvertüren dann auf den 6ten oder 7ten, denn Sonntags wird nicht musiziert. Du wohnst doch bei uns? Ein ganzes Stockwerk mit Hausschlüssel steht zu Deiner Verfügung, und ich kann Dir auch sagen, daß die Hausfrau sich sehr auf Dich freut. Es scheint, als könne mein früheres Familienleben wiederkehren; wenigstens glaube ich, Ursi neige sich mir wieder zu.

Dein Schützling kostet Dir halbjährlich 50 Taler. Lasse, bitte, bald von Dir hören. Stets

Dein

Joseph J.

411.

Brahms an Joachim.

[Wien, 17. November 1880.]

Lieber Freund,

Ich lasse Dir allerdings die Ouvertüren zugehen, durch Simrock die gedruckten Violinstimmen, von hier das Übrige. Aber auf die Weise hört der Spaß auf, und ich fürchte auch, es ist nur freundliche Rücksicht, daß Du Notiz davon

nahmst. Ich finde besser, Du unterläßt es, wenn Du nicht die flüchtige Probe riskieren magst — nun, wahrscheinlich wird auch vor dem Requiem die nötige Zeit mangeln!

Alles übrige in Deinem Brief ist ja höchst erfreulich. Halte nur Deinen jetzigen Glauben recht fest und lache Dich und manches andere recht lustig und gesund an.

Meinen Schützling hatte ich mir genau 10 Mal so teuer gedacht.

Falls es bei der Probe bleibt, wäre mir doch der 6te dazu höchst erwünscht!

Ich würde zwar gern den Hausschlüssel längere Zeit strapazieren, aber es geht doch nicht.

Nun grüße also Deine Frau bestens, nicht bloß beim Abendessen — ich will auch morgens so lange hungern, daß ich sie beim Frühstück sehe.[1])

Herzlich Dein

J. Br.

412.

Joachim an Brahms.

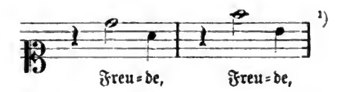
[Berlin,] 21. November [1880].

Lieber Brahms!

Auf Seite 42 der Partitur Deines D. Requiem differiert der Sopran von dem im Klavierauszug: mir scheint beides richtig, weil mit Orchester Hörner und Trompeten den melodischen Teil der Stelle mitbetonen, was mit Klavier fehlt, wo statt dessen

---

[1]) Brahms war zeitlebens ein Frühaufsteher.



[1])

gesungen wird. Irre ich mich in Auslegung der Verschiedenheit? — Von Herzen tut es mir leid, Dir melden zu müssen, daß ich ein Packet mit Brief von F. Simrocks Hand uneröffnet zurück habe senden müssen, da ich nicht in der Lage bin, direkt auch nur brieflich mit demselben zu verkehren. Ich fürchte nun, es werden außer dem Arrangement der Ungarischen für Geige auch die Ouvertüren=Stimmen dabei gewesen sein, was ich sehr beklagen würde. Kannst Du nicht Auftrag geben, sie pure in Deinem Namen an mich zu schicken? Ich kann Dir nicht sagen, wie tief ich dadurch getroffen würde, auf die Ehre zu verzichten, Deine Manuskripte erklingen zu lassen. So schön wäre das gewesen!

Bitte, schreibe mir, was Du beschließest, und auch, wann wir Dich erwarten dürfen. Meine Frau singt leider am 3ten in Frankfurt, wird aber 4ten zurückkehren, um Dir die Honneurs zu machen.

Stets Dein

Joseph Joachim.

---

[1]) Joachim hat sich verschrieben; denn in der Partitur heißt es:



im Klavierauszug (1. Ausgabe) dagegen:



413.

Brahms an Joachim.

[Wien, 30. November 1880.]

Lieber Freund,

Ich denke gar nicht anders als Samstag mittag spätestens bei Euch zu sein, hoffentlich aber zum Frühstück. Ist Montag eine kleine Probe, gut; mache Dir nur gewiß nicht die kleinste Unbequemlichkeit deshalb! Aber auch sonst machst Du Dir keine Unbequemlichkeit meinethalb? Du weißt, daß Deine Freunde auch meine sind, daß ich — sehr bald mit der Größe eines Freundeskreises zufrieden bin usw.

Mit herzlichen Grüßen an Dich und die

Deinen

J. Br.

414.

Brahms an Joachim.

[Postkarte m. d. Stempel:
Wien, 8. Januar 1881.]

Ich erinnere doch lieber noch einmal, daß ich die Partitur sehr und gleich erwarte, auch bitte, sie als offene Rolle (der Steuerumstände wegen) zu schicken!

Ein fröhliches Konzert wünschend

J. Br.

415.

Joachim an Brahms.

Berlin, 22ten Juni [1881].

Verehrter Brahms!

Zum Schluß des Semesters fordert die unerbittliche Oberrechnungskammer die Schüler-Honorare. Ich muß Dich

daher mit der Anfrage belästigen, ob Du das Honorar für Deinen Schützling, Frl. Denninghoff, wie im vorigen Semester mit 150 Mark entrichten willst. Ihr eine Freistelle zu gewähren, gestatten leider die unabänderlichen Bestimmungen über die Anzahl derselben nicht. „Wo nichts ist, hat nicht nur der Kaiser, sondern auch ein Brahms sein Recht verloren."

Mit der Bitte, mir auf einer Karte baldigen Bescheid zukommen zu lassen

Joseph Joachim.

416.

Brahms an Joachim.

[Preßbaum bei Wien, Juni 1881.]

Lieber Joachim,

Jedenfalls zahle ich sehr gern die gewünschten 150 Taler für Fräulein Denninghoff. Da wir aber beide keine sonderlichen Geschäftsleute sind, so — versuchen wir, vorsichtig zu sein. Du frägst, ob ich, wie im vorigen Semester, 150 Tlr. bezahlen will, und ich meine, Hrn. Lindek seinerzeit Auftrag gegeben zu haben, 300 Tlr. zu schicken. Ich war damals so glücklich in Italien zu bummeln, einen von Hrn. Lindek dort erwarteten Brief habe ich nicht bekommen. Ich schreibe ihm jetzt gleich, und jedenfalls soll die Oberrechnungskammer befriedigt werden.

Wo magst Du wohl den Sommer zubringen? In Salzburg oder anderswo mit den Knaben?

Ich höre leider immer nur zufällig und unsicher, auch von Deiner ernstesten Angelegenheit. Diese scheint beiläufig verlaufen zu sein, wie ich es nach meiner Ansicht

der Dinge etwa annehmen konnte, und ich meine fast Gott sei Dank sagen zu müssen, daß ich mich nicht schlimm getäuscht, daß ich nicht genötigt bin, Dir recht zu geben.

Ich wohne für den Sommer in Preßbaum bei Wien (1 St. Eisenbahn). In der Nähe wohnen auch allerlei Wittgensteiner, die sich fest darauf verlassen, Dich den Sommer in Pörtschach zu sehen!

Wenn die Geldsache nicht gleich in Ordnung kommt, so bitte ich um ein Wort.

Mit herzl. Gruß

Dein

J. B.

417.

Joachim an Brahms.

[Berlin, Oktober 1883.]

Lieber Meister Brahms!

Ich danke Dir von Herzen für die Bekanntschaft mit Deinem neuen Quintett,[1]) das wir heute abend ganz unter uns Fünfen zuerst bei mir durchnehmen wollen. Es gefällt mir in seiner kräftigen, kühnen, so viel harmonisch neues und geistreiches bietenden Weise ganz ungemein, auch das tiefsinnige knappe Adagio. Leider spiele ich ja nicht genug Klavier, um es in einem Zug bis jetzt genossen zu haben; um so mehr freue ich [mich] auf heut' abend, wo ich alle Feinheiten der Konstruktion und Schönheiten der melodischen Wendungen im Fluß vorüberziehen lassen werde.

Über die gewünschten Details gebe ich dann Bericht. Das Stück ist nicht leicht, umso interessanter zu üben!

---

[1]) **F dur, op. 88,** für Streichinstrumente.

Daß ich mein G dur[1]) nicht geschickt, ist wirklich aufrichtige Bescheidenheit; hätten nicht Freunde gedrängt, ich hätte es nicht drucken lassen. Ich hoffte, Du hättest das Versprechen vergessen. Nun Du mahnst, werde ich die Partitur schicken. Versprechen, selbst leichtsinnig gegebene, muß man halten. Addio, und auf Wiedersehen

Herzlichst

J. J.

Frau Schumann fand ich wohler als im Frühjahr, wenn man ja auch leider das Altern wehmütigen Herzens merkt. Die liebe Frau!

Nach Hamburg gehe ich nicht, hatte auch gar keine Aufforderung es zu tun.

418.

Brahms an Joachim.

[Wien, 30. Oktober 1883.]

Lieber Joachim,

Es ist ein besonderer kleiner Anlaß, der mich Dir schreiben läßt. Den Drang dazu hatte ich jedoch längst, und vielleicht wäre es gut — jedenfalls richtig — gewesen, hätte ich ihm früher nachgegeben.

[. . . . .]

Kurz, wenn Du trotz dieses Vorganges, den ich bedaure, aber für den ich nicht um Verzeihung bitten kann,

[1]) Joachim hat sein umgearbeitetes G dur-Konzert in einer Aufführung der Hochschule am 28. Nov. 1882 zum erstenmal öffentlich gespielt. Die Publikation des Stückes geschah hauptsächlich auf das Betreiben H. v. Bülows.

ein erträgliches Verhältnis unsererseits gestatten kannst — so möchte ich die Hand geboten haben.

So denn zu dem heutigen Anlaß, der mir allerdings so geringfügig erscheint, daß ich die Feder zwingen muß. Ich habe Wüllner[1]) im vorigen Jahre meine Mitwirkung versagt, für dies Jahr habe ich mich überreden lassen. (Für den 28. Januar, Berlin.) Wüllner sah den Sommer bei mir eine neue Sinfonie,[2]) und ich versprach sie ihm unter der Bedingung, daß die Aufführung nicht als eine erste angekündigt werde. Ich wollte sie nämlich Dir in Koblenz[3]) anbieten. Nun möchte ich alles tun, ein Mißverständnis, eine Mißdeutung zu verhüten und sage Dir deshalb, daß die Sinfonie Dir zu Gebote steht. Am 2. Dezember wird sie hier aufgeführt und kannst Du dann die Stimmen haben; die Partitur schon früher, und würde ich bitten, Dich erst nach deren Einsicht zu entschließen.

Dieser Brief erwartet keine Antwort, und wegen der Sinfonie genügt eventuell das kürzeste Wort

Deinem

Karlsgasse 4. J. Brahms.

419.

Joachim an Brahms.

Mainz, 9. November [1883].

Lieber Brahms!

Um auf Deinen Brief, der mich bis ins Innerste erfaßte, zu antworten, wollte ich der Berliner Unruhe den

---

[1]) Der damals neben den 12 Abonnements-Konzerten der kgl. Akademie der Künste, die von Joachim und Rudorff geleitet wurden, die 8 von der Konzertagentur Herm. Wolff arrangierten des philharmon. Orchesters in Berlin dirigierte. — [2]) Die dritte in F dur, op. 90. — [3]) Beim Musikfest am 15. u. 16. Juli 1883, wo die im Vorwort erwähnte Aussprache zwischen Brahms und Joachim stattgefunden hat.

Rücken gekehrt haben. Nun habe ich in Wiesbaden und Mannheim gespielt und tue es heute hier, sehe aber, wie schwer es auf Reisen, bei fremden Leuten wohnend, ist, zur Sammlung zu kommen. Ich sage deshalb nur, um Dich nicht länger auf Antwort warten zu lassen und freier zu atmen, wenn ich heute abend Dein Konzert spiele, daß ich die „gebotene Hand" annehme und die Sinfonie aufzuführen mir zu besonderer Ehre anrechnen will, wenn es Dir Wüllner gegenüber keine, auch nicht die geringste Ungelegenheit macht. Ich will in Deinem Brief nichts anderes sehen, als den Ausdruck, den Du gebraucht hast, eine gebotene Hand, die ich nicht von mir weisen kann. Soviel für heute.

Kannst Du mir Deine Partitur bald schicken, um mir früher den für mich stets unwandelbaren Genuß, etwas Neues von Dir kennen zu lernen, zu schaffen, so findet sie mich von Montag ab wieder in Berlin, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 5.

Dein Joseph J.

420.
Brahms an Joachim.

[Wien, Mitte November 1883.]

Lieber Joachim,

Deine Antwort war mir die größte Freude, und ich danke Dir von Herzen dafür. Ich bin durch Wüllner nicht gehindert. Er weiß, daß ich den dringenden Wunsch hatte, Du mögest in der Stadt, wo Du lebst, auch die Sinfonie zuerst aufführen. Deshalb eben habe ich auch ausdrücklich verlangt, daß seine Aufführung nicht als eine erste des Stückes angezeigt werde (was ja auch nicht geschehen?).

Nun habe ich Dir aber mehr versprochen als ich halten kann. Ich muß mich freuen, wenn die Stimmen zum 2ten Dezember fertig werden; eine Abschrift der Partitur habe ich nicht früher. Am 3ten aber kann alles an Dich abgehen, und ich meine, Du könntest riskieren, die Aufführung anzusetzen.

Einmal kann die Sinfonie doch wohl jedenfalls gespielt werden, und schlimmstenfalles ist die Wiederholung bei W[üllner] unmöglich!

Wieviel Geigen brauchst Du? Hier haben wir neun erste, neun zweite, sechs Violen, fünf Violoncelle, fünf Bässe (Pulte). Ich kann aber mehr schicken.

Eile hat übrigens Deine Aufführung nicht, denn ich denke, die Stimmen im Dezember nicht zu gebrauchen. Immerhin aber möchte ich, soviel wie möglich, [darüber] verfügen können.

So denn nochmals ernstlichen, herzlichen Dank

Deines

J. Brahms.

421.

Brahms an Joachim.

[Wien, 27. November 1883.]

Lieber Joachim,

Ich darf wohl bis zum 2ten Dezember Deine Ordre wegen der Sinfonie erwarten? Auch wieviel Stimmen Du nötig hast?

Falls Du sie nicht im Dezember gebrauchen könntest, würde ich sie lieber hier behalten, um die Partitur kopieren zu lassen usw.

Es verstehst sich aber wohl, daß ich die Sinfonie nur Dir gebe, nur für ein Konzert unter Deiner Leitung. Wüllner weiß und respektiert doch eben nur meine Rücksicht und meinen Wunsch Dir gegenüber.

Da ich so lange nichts hörte, so stellte ich mir englische Reisen und allerlei sonstige Hindernisse vor — es wäre mir leid, wenn ich nur den guten Willen zeigen könnte. Bis zum 2ten Dezember trifft mich eine Nachricht; am 3ten denke ich für einige Tage nach Pest zu fahren.

Eiligst

Dein J. Brahms.

422.

Joachim an Brahms.

[Berlin, Ende November 1883.]

Lieber Brahms!

Nur zwei Worte, denn ich muß gleich in die Belsazar-Aufführung, unser 4tes Konzert.

Das 5te, Mitte Dezember, werde ich nicht dirigieren, da ich verreise. Wohl aber das 6te, letzte des 1ten Zyklus am 4ten Januar, in dem eben Deinem gütigen Erbieten gemäß Deine 3te Sinfonie gespielt werden soll. Du weißt, daß ich die volle Tragweite dieser musikalischen Ehre zu würdigen weiß, und wirst es deshalb verstehen, wenn ich einem Brief Wüllners, der mich davon abbringen will, keine Rechnung trage.

Freilich kann ich mir nicht verhehlen, daß es für mich gewissermaßen mißlich ist; insofern als es nicht ausbleiben kann, daß das Orchester das Werk bei genauer Bekanntschaft (noch dazu angefeuert durch Deine persönliche Direk-

tion) viel schöner spielen wird als das erstemal. Aber das darf mich nicht abhalten, ich bin nicht eitel; höchstens zur Frage veranlassen, ob Du der Akademie der Künste die Ehre erweisen willst, auch bei uns Dein Werk am 4ten Januar zu dirigieren? Dies ist ernstlich gemeint. Ich spielte dann zur Sinfonie noch Dein Geigen-Konzert?

Wir brauchen sieben erste, sieben zweite Geigen, fünf Bratschen-, vier Cello-, drei Baßstimmen. Doch kann ich beliebig verstärken bei starker Blechinstrumentation. Kann ich das Werk etwa am 21ten Dezember kriegen?

Um baldigste Antwort bittet

J. J.

423.

Brahms an Joachim.

[Wien, 4. Dezember 1883.]

Lieber Joachim,

Ich bringe Wüllner das Opfer, Deine Einladung nicht anzunehmen, werde aber die Sinfonie rechtzeitig schicken. Allerdings habe ich den Vorteil, daß Du mein Stück vortrefflich einstudierst — aber Du hast den kleinen Saal und ich den großen. Ich hasse den einen so sehr, wie ich für den andern ein faible habe.

Wenn Euer Publikum so freundlich ist wie gestern das Wiener, dann braucht sich W[üllner] nicht zu genieren der Wiederholung wegen!

Mir ist das übrigens einerlei; ich habe die größte, ernsteste Freude, daß Du mein Stück machst, und wünsche ich mir nebenbei die kleinere, daß es Dir auch gefallen möge!

Bis zum 20ten soll alles in Deinen Händen sein.

Mit bestem Gruß

Dein J. Br.

424.

Brahms an Joachim.

[Postkarte mit dem Stempel:
Wien, 17. Dezember 1883.]

Stimmen und Partitur gehen heute schon ab, und ich bitte um ein Wort des Empfangs; acht erste, acht zweite Geigen, fünf Bratschen, vier V.-Celli, vier Bässe.

Nach Deiner Aufführung bitte ich die Stimmen nach Wiesbaden, Herrn von Beckerath, Adolfsallee 23, zu schicken. Die Partitur hierher, aber der Steuerumstände wegen nicht als Packet, sondern als offene Rolle (Kreuz-Kuvert).

Mit dem herzlichsten Wunsche, daß Dir das Stück nicht mißfalle,

Herzlich Dein

J. B.

425.

Joachim an Brahms.

[Postkarte mit dem Stempel:
Berlin, 21. Dezember 1883.]

L. B.! Entschuldige die telegraphische Beunruhigung. Sie entstand dadurch, daß Deine Partitur mir nach Breslau rekommandiert nachgesendet war, und ich mittlerweile von dort weggegangen bin. Wenige Minuten nach Absendung des Telegrammes kam die Rolle aus Breslau zurück! Besten Dank.

J. J.

426.

Joachim an Brahms.

Thorn, 27. Januar [1884].

Lieber Brahms!

Sagen soll ein Wort Dir doch, wie unendlich leid es mir tut, Deine Sinfonie morgen nicht unter Deiner Leitung zu hören; denn wenn ich auch kein Anrecht an Deine Person mehr habe, die Liebe zu dem, das Du schaffest, bleibt mir. Der letzte Satz Deiner Sinfonie wirkt noch mächtig nach: ich fand ihn eben so tief wie originell in der Konzeption, womit ich nicht sagen will, daß die anderen Sätze seiner unwürdig seien: nur mich berührt er am stärksten. Und sonderbar, so wenig ich das Deuteln auf Poesie in der Musik in der Regel liebe, werde ich doch bei dem Stück (und nur bei wenigen anderen in dem ganzen Musikbereich geht es mir ebenso) ein bestimmtes poetisches Bild nicht los: Hero und Leander! Ungewollt kommt mir, beim Gedanken an das 2te Thema in C dur, der kühne, brave Schwimmer, gehoben die Brust von den Wellen und der mächtigen Leidenschaft vors Auge, rüstig, heldenhaft ausholend, zum Ziel, zum Ziel, trotz der Elemente, die immer wieder anstürmen! Armer Sterblicher — aber wie schön und versöhnend die Apotheose, die Erlösung im Untergang. Ob das weit ab von Deinem eigenen Empfinden lag!? Und nun wünsche ich, daß mein Orchester es Dir zu Dank machen möge; wenn ich mir einige Schäden (Oboe und Kontrafagott z. B.) leider nicht verhehlen kann, es ist eine brave Körperschaft, denen Du gewiß ein Fest durch Dein Kommen bereitet hast.

Ich komme schon am 29ten um 6½ morgens nach

Berlin zurück; willst Du mich sehen, so schreibe mir ein Wort.

In unwandelbarer Verehrung
Joseph Joachim.

427.

Brahms an Joachim.

[Berlin, 29. Januar 1884.]

Lieber Joachim,

Dein vortreffliches Orchester hat mir die größte Freude gemacht, und falls Du etwa heute zuhörtest, würde ich bedauern, daß vermutlich einige junge Geiger (die ich für Hochschüler halte) fehlen werden — sie halfen gestern ungemein frisch und eifrig mit!

Nun aber verzeih, wenn ich den Versuch, Dich zu sehen, mir für das nächste Mal aufspare. Ich habe doch auch die wenigen Minuten dieses einzigen freien Tages höchst nötig für eine Masse Korrespondenz.

Sei herzlich gegrüßt. Hoffentlich lobt mich Dein Orchester Dir ein wenig!

Dein
J. Brahms.

428.

Joachim an Brahms.

[Berlin, 3. November 1885.]

Verehrter Meister!

Wie ich höre, steht die Herausgabe Deiner neuen Sinfonie nicht unmittelbar bevor. Nachdem ich aber neulich durch die Güte von Herzogenbergs Deine herrliche

Schöpfung am Klavier bewundert habe, treibt mich seitdem die Sehnsucht, sie vom Orchester ertönen zu lassen, in gleichem Maße wie die Pflicht gegen die mir anvertrauten Konzerte der Akademie zu der Frage und Bitte: ob ich die emoll-Sinfonie schon im Manuskript von Dir erhalten könnte?

Die Konzerte vom 11ten Dezember, 4ten Januar und 1ten Februar stehen dafür zur Verfügung, und daß es nicht an der wärmsten Hingabe und den nötigen Proben für das Werk fehlen würde, weißt Du. Auf ein baldiges Wort hoffend und

in Verehrung ergeben
Joseph Joachim.

429.

Brahms an Joachim.

Frankfurt a/M., 4. November 1885.

Verehrter lieber Freund,

Ich danke Dir von Herzen, daß Du meiner Absicht zuvorkommst, Dir die Sinfonie anzubieten. Sie steht Dir natürlich zu Diensten, und freute es mich einstweilen, daß sie Dich schon im Arrangement interessieren konnte.

Zum 1ten Februar kann ich sie gewiß versprechen. Ich habe nur eine Partitur und die wenigen Stimmen, welche die Meininger bis etwa den 24ten gebrauchen. Möglicherweise kann ich die Stimmen früher anbieten — worüber Du von Wien, wohin ich in etwa vierzehn Tagen gehen werde, hören würdest.

Nochmals Dank für Deinen Brief und herzliche Grüße

an Herzogenbergs, denen ich die ernstliche Freude ja zunächst verdanke.

Dein

J. Brahms.

430.

Joachim an Brahms.

Düsseldorf, 3. [13. ?] November 1885.

Verehrter Brahms!

Noch habe ich für Deine überaus gütige Zusage der 4ten Sinfonie nicht gedankt; ich hatte immer gehofft, sie unter Deiner Leitung am schönen Rhein zu hören, wir hatten aber leider immer gleichzeitig Konzerte. Es wird mir ein wahres musikalisches Fest sein, meine beste Kraft aus Einstudieren zu wenden! Nun bitte ich aber auch dringend, mir möglichst bald zu sagen, wann die Akademie-Konzerte sie bringen dürfen: am 4ten Januar oder 11ten Februar? Auch der 26te Februar ginge allenfalls noch, doch hätte ich dafür gern das ursprüngliche Programm, 9te Sinfonie und vorher Nänie (erste Aufführung in Berlin!) festgehalten.

Ich reise morgen nach Berlin zurück und hoffe dann bald von Dir zu hören, da ich meine Einrichtungen für die Konzerte treffen muß.

In Verehrung ergeben

Joseph Joachim.

431.

Joachim an Brahms.

Berlin, 10. Januar [1886].

Verehrter Brahms!

Nächsten Mittwoch (den 13.) reise ich nach Paris, wo ich bis zum 25ten bleibe. Ich hoffe nur, Deinem gütigen Versprechen gemäß, Partitur und Stimmen der e moll-Sinfonie bei meiner Rückkehr von dort rechtzeitig zu erhalten.

Den 27ten will ich dazu benützen, die Partitur gründlich zu studieren. Am 28., 29. und 30. sind vorbereitende Proben, am 1ten Februar ist Generalprobe und Konzert. Sollte mir dies nicht genügen, so habe ich Vorsorge getroffen, am Abend des 30ten, der eigens freigehalten wird, eine Probe einzuschalten.

Ich sehe prinzipiell nur dann nach dem Metronom, wenn ich im Zweifel bin, ob ich richtig empfinde; aber ich möchte Dich bitten, es für diesen Fall beizufügen, und würde überhaupt für jeden Wink für die Aufführung herzlich dankbar sein. Das Programm ist folgendes:

1. Konzert für zwei Violinen von Bach.[1])
2. Sinfonie von Brahms.
3. Violinsolo.[2])
4. Ouvertüre (Genoveva).

Vielleicht schiebe ich zwischen 1 und 2 noch eine Arie.

Nun noch einige Fragen im Interesse der Musikwissenschaft, die Du gewiß selbst, oder durch Billroth leicht beantworten kannst.

---

[1]) Von Joachim und E. F. Arbós (jetzt Prof. am Royal College in London) gespielt. — [2]) Saint-Saëns' Rondo capriccioso, von Arbós vorgetragen.

1. Seit wann existiert an der Wiener Universität die ordentliche Professur für Musikgeschichte?
2. Wie ist dieselbe dotiert?
3. Wurde dieselbe auf Veranlassung der philosophischen Fakultät gegründet, oder hat der Kultusminister die Initiative ergriffen? Oder ging man nur von der Idee aus, Hanslicks Kraft auf eine würdige Weise zu beschäftigen?

Ich hoffe, es kostet Dir nicht zu viel Mühe, darüber einige Auskunft zu geben; es ist zugunsten einer Dir gewiß sympathischen Sache. Briefe werden mir immer gleich nachgeschickt. In Paris ist meine Adresse: Hotel Continental, Rue de Rivoli; ich bin vom 15ten bis 25ten dort.

In Verehrung ergeben

Joseph Joachim.

432.

Brahms an Joachim.

[Wien, 17. Januar 1886.]

Verehrtester,

Beiliegender Brief von Billroth wird Dir genügen für die — wohl Chrysander angehende Frage.

Meine Sinfonie soll rechtzeitig in Berlin sein. Schwieriger ist es, daß ich sie hernach recht schnell in Köln habe, und ich bitte Dich, hierfür das Mögliche zu tun.

Möchtest Du jemand Zuverlässigen damit beauftragen, Partitur und Stimmen sogleich am 2ten früh nach Köln an Wüllner aufzugeben. Der 2te ist ein Festtag, aber morgens früh wird die Post hoffentlich annehmen. Sonst gilt meine Bitte für den 3ten — aber ich kann dadurch

um eine Probe in Köln kommen! Habe doch die Güte, mir nur mit einem Wort zu sagen, daß dies angekommen ist, Du also von Köln weißt.

Mit Metronom-Zahlen kann ich nicht dienen. Vielleicht schreibe ich noch einiges über Tempi usw. nach Berlin. Sonst mache das Stück, wie es Dir am besten gefällt, und da möchte ich nur zu gern annehmen, Du könntest es so machen, daß es Dir gefiele!

Viel wichtiger und lieber wären mir nachträgliche Äußerungen von Dir, und gern schickte ich eine Anzahl Fragen mit!

Aber dazu wirst Du vor allem gewiß keine Zeit haben, und so will ich mich bescheiden.

Dein

verehrend ergebener

J. Brahms.

433.

Joachim an Brahms.

[Paris, 20. Januar 1886.]

Mein hochverehrter Brahms!

Das Wenigste, was die Berliner für die Freude und Ehre, Deine Sinfonie im Manuskript aufführen zu dürfen, tun können, ist, sie rechtzeitig nach Köln zu schicken: was man sagt verdammte Pflicht und Schuldigkeit! Ich würde nötigenfalls jemand mit der Partitur hinsenden; aber es hat keine Not: bis 12 vormittags und von 5 nachmittags an werden auch Sonntags Packete angenommen.

Daß Du hören willst, wie es mir gefallen hat, soll nicht umsonst sein, und ich freue mich riesig auf das Werk,

und Paris soll mich nicht eine Minute über den 26ten morgens halten! Danke Billroth für seine wertvollen Notizen: sie sind (aber strikte unter uns, da ich nichts sagen würde, wenn Du nicht gefragt hättest, und ich Deine Diskretion kenne) für Spitta, dessen Gesundheit es nötig macht, ihn von anderen Dingen zu dispensieren. Unser Dezernent im Kultusministerium ersuchte mich, ihm womöglich zu sagen, wie es in Wien gehalten wurde. Habe Dank für Deine gütige Vermittlung!

In Verehrung getreu

Joseph Joachim.

Eiligst vor meinem Konzert am 20ten Januar abends.

434.

Brahms an Joachim.
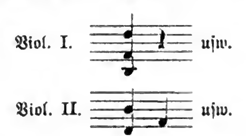
[Wien] 20. [?] Januar [1886.]

Verehrtester,

Du wirst Partitur und Stimmen vorfinden bei Deiner hoffentlich recht vergnügten Ankunft. Deine Postnachricht ist mir sehr willkommen, da die einzig mögliche Vorprobe in Köln richtig nur den 3ten sein kann.

Ich nehme an, Du habest keine Zeit, mir viel über die Sinfonie zu sagen. Da ich sie indes noch öfter vor dem Stich höre, so wäre ich doppelt dankbar für jedes Wort. Vielleicht aber kannst Du mir als Geiger für die folgenden kleinen Stellen raten. S. 3 sollen die Geigen natürlich sehr melodisch klingen; es kommt auf mehreres Verlangen auch so beiläufig heraus. Ein Geiger aber würde die Sache wohl erleichtern können? Oder auch nur durch Bläser?

S. 11 und 37 könnte vielleicht das pizzicato im ganzen Quartett brillanter sein? Etwa



In gleicher Weise wäre wohl auf den ersten drei Seiten des Finale zu helfen!?

Ich habe einige Modifikationen des Tempos mit Bleistift in die Partitur eingetragen.

Sie mögen für eine erste Aufführung nützlich, ja nötig sein. Leider kommen sie dadurch oft (bei mir und andern) auch in den Druck — wo sie meist nicht hingehören.

Derlei Übertreibungen sind eben nur nötig, so lange ein Werk dem Orchester (oder Virtuosen) fremd ist. Ich kann mir in dem Fall oft nicht genug tun mit Treiben und Halten, damit ungefähr der leidenschaftliche oder ruhige Ausdruck herauskommt, den ich will. Ist ein Werk einmal in Fleisch und Blut übergegangen, so darf davon, nach meiner Meinung, keine Rede sein, und je weiter man davon abgeht, je unkünstlerischer finde ich den Vortrag.

Ich erfahre oft genug bei meinen älteren Sachen, wie ganz ohne weiteres sich alles macht und wie überflüssig manche Bezeichnung obgedachter Art ist! Aber wie gern imponiert man heute mit diesem sogen. freien künstlerischen Vortrag — und wie leicht ist das, mit dem schlechtesten Orchester und einer Probe! Ein Meininger Orchester müßte den Stolz darein setzen, das Gegenteil zu zeigen!

Verzeih' das lange Geschwätz Deinem

J. B.

435.

Joachim an Brahms.

[Berlin], Montag mittag, [1. Februar 1886.]

Mein hochverehrter Meister!

Wenn ich meinem in der Tat hochgradigen Enthusiasmus über Deine neueste Sinfonie nicht gleich nach der ersten Probe Ausdruck gab, so ist meine übergroße Arbeitslast der letzten Tage daran schuld (vide das mitkommende Programm, bei allen Stunden nach langer Abwesenheit). Wir haben nun Deine herrliche Schöpfung heute in der Generalprobe durchgespielt, und ich darf hoffen, daß sie abends mit Sicherheit und Hingebung gespielt werden kann. Sie hat sich mir und dem Orchester immer tiefer in die Seele gesenkt. Der geradezu packende Zug des Ganzen, die Dichtigkeit der Erfindung, das wunderbar verschlungne Wachstum der Motive noch mehr, als der Reichtum und die Schönheit einzelner Stellen, haben mir's geradezu angetan, so daß ich fast glaube, die e moll ist mein Liebling unter den vier Sinfonien. Ich glaube auch, wer Augen zu sehen und ein musikalisches Gemüt hat, kann nicht leicht als Dirigent dabei fehlgehen. Daß Du die einleitenden Takte weggestrichen, möchte ich fast bedauern; wenigstens zwei gehaltene Takte, etwa:

Pauken, Trompeten, Hörner.

ppp

hätte ich auf die Gefahr hin, als Grund[1]) der zweite verschrien zu werden, gerne: Du weißt, dieser hat vor die g moll-Sinfonie von Mozart zwei Takte hinzukomponiert!! Da stehen aber ohnehin schon zwei Takte vor Beginn der Melodie. Ohne Beziehung zum Verlauf der Durchführung wären meine nicht ganz, wenigstens. —

Die Variation des Themas, unter die beiden Geigen verteilt, ist freilich nicht leicht schön zu spielen; aber will man ändern, und glaubt's, bei einem Takt getroffen zu haben, so kommt man bei dem nächsten ins Gedränge; Du erfindest eben so logisch, es ist alles so fest gefügt, daß man die Hand davon lassen soll. Die Pizzikati kommen überall voll zur Geltung. Ich habe vom Dirigieren zittrige Hände, also nur noch, daß die Stimmen heute noch vor 11 nachts nach der Probe [Aufführung] abgehen sollen, die Partitur schicke ich morgen und schreibe dazu. Alles mit Eilpost, sei also ganz ruhig.

In herzlicher Verehrung

Joseph J.

436.

Joachim an Brahms.

[Berlin], 2. Februar [1886].

Herrlicher Tondichter!

Deine Sinfonie hat die Leute begeistert; man merkte es wirklich dem Orchester an, wie es von der Schönheit Deiner Schöpfung erfüllt war. Selbst Bargiel war entzückt und wollte Dir schreiben; er war gekommen, obwohl er ein scharlachkrankes Kind hatte, der Ärmste! Übrigens geht es heute dem Kleinen besser. Ich habe Bargiel nie so warm anerkennen hören.

[1]) Der im 1. Bande wiederholt erwähnte Hamburger Dirigent.

Leider habe ich heute schon fünf Stunden geben müssen, habe also nicht noch in der Sinfonie nachstudieren können, wie ich ursprünglich gern wollte; sie ist eben nach Köln „eingeschrieben" abgeschickt worden.

Im letzten Satz ist im Fagott ein Takt Cis, während auf dem letzten Viertel C einsetzt



Zwar hört man den Fagott nicht, und allenfalls könnte man das Cis als Des denken. Soll es stehen bleiben? In der nächsten Stelle ändert der Fagott auf dem letzten Viertel 

In Eile und herzlicher Verehrung

dankbarst

Joseph J.

437.

Joachim an Brahms.
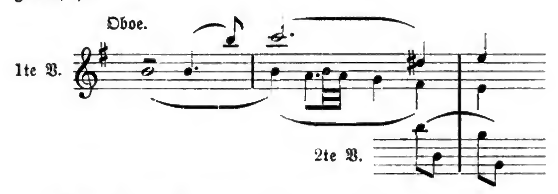
[Berlin] Donnerstag, 18. Februar [1886].

Verehrter Meister!

Ich hätte viel darum gegeben, und hatte auch vor, Deine wunderbar schöne Sinfonie heute, und unter Dir selber zu hören; aber es ist leider im letzten Augenblick so mancherlei dagegen, unter anderem heute eine Schlaginstrument-Probe und Quartettstunde, morgen Geigenstunden und Orchester-Probe usw. usw. So denn nur die Versicherung herzlichster Teilnahme an Deinem herrlichen Schaffen.

Und nun eine Kleinigkeit: ich machte neulich einen Vorschlag zur Änderung der Geigenstelle, der auch mir

nicht gefällt; ich glaube, es wird sich nichts besseres finden lassen, denn sie ist nicht ungeigenmäßig, sondern nur schwer hübsch zu spielen. Also ist kein ander Kraut gewachsen als: üben! Mein ungeschicktes Zettelchen konnte Dich, wie mich nachträglich quälte, denken lassen, ich hätte nicht mehr im Gedächtnis, daß die Stelle mit den 2ten Geigen beginnt, so:



Das wollte ich hiermit rektifiziert haben.

Und nun, möge der günstigste Stern über der Aufführung heute walten, und möchte bald eine gedruckte Partitur vorliegen, vielen zur Erbauung, namentlich

Deinem

J. J.

438.

Brahms an Joachim.

[Wien, 21. Februar 1886.]

Lieber Joachim,

Ich kann Dir nicht herzlich genug danken für Deine Briefe, die noch eine gar schöne Fortsetzung hatten, als unsere Freunde begeistert erzählten von Deinen Proben.[1])

---

[1]) Vergleiche den Brief der Frau E. von Herzogenberg an Brahms vom 3. Febr. 1886. (Brahms im Briefwechsel mit H. u. E. v. Herzogenberg, herausgeg. von M. Kalbeck.)

Es ist eigentlich ein Glück, daß ich hier in eine wahre Sündflut von Briefen geraten bin, sonst möchte ich versucht sein, gar zu ausführlich zu werden. Und Du weißt ja ohnedies alles, was ich sagen könnte und daß ein Lob, eine Teilnahme wie die Deine nicht etwa bloß herzlich erfreuend, sondern nötig sind. Ist es doch, als ob einem erst dadurch die Erlaubnis würde, sich seiner Arbeit zu freuen!

Laß Dir also nur sagen, daß es diesmal wie immer war und Du sehr glücklich gemacht hast

Deinen

ernstlich und sehr

ergebenen

J. Brahms.

439.

Brahms an Joachim.

[Wien, 23. Februar 1886.]

Lieber Joachim,
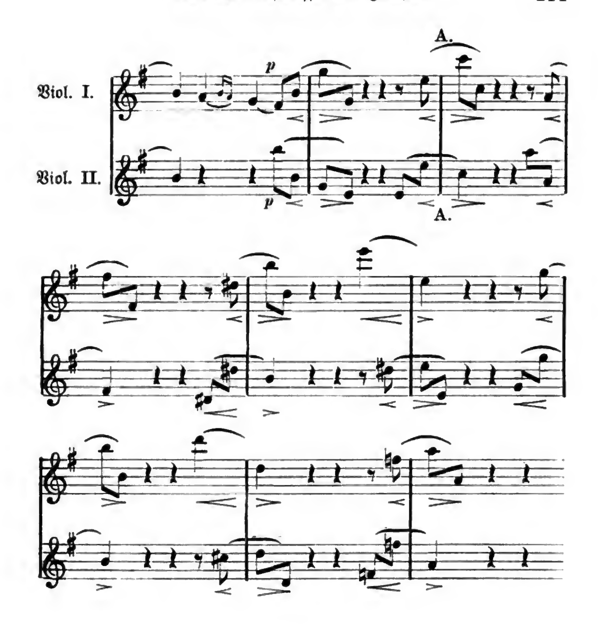
Möchtest Du die Freundlichkeit haben, nur mit kürzestem Wort zu sagen, ob durch das Beiliegende der Stelle zu helfen ist!? Dein Vorschlag ist mir, oder eigentlich sieht mir zu kompliziert aus.

Ich bitte ernstlich nur um ein beigefügtes Ja oder Nein. Ich werde auch dann noch in Zweifel sein, denn die Stelle kommt immer mir zu Dank heraus und will ich nur gern eine unnötige Schwierigkeit tilgen.

In herzlicher Verehrung

Dein

J. Brahms.



440.

Joachim an Brahms.

Berlin, 26. Februar 1886.

Lieber und hochverehrter Meister!

Die Änderung der Stelle erleichtert das Vomblatt-spielen ja entschieden, da sie ganz leicht wird; aber ich kann mich nicht entschließen, ihr das Wort zu reden. Erstens tut's mir leid, daß der Melodieabschluß in der

ersten Geige verloren geht, und dann, glaub' ich, verliert auch die Sache im ganzen an Ruhe und an dem Reiz der Abwechslung zwischen den beiden Violinen bei größeren Pausen. Ach, lasse es nur beim alten, wenn es Dir gut genug klingt; es gibt schwerere Dinge! Können übrigens die gedruckten Stimmen noch Änderungen aufnehmen, so möchte ich anheim geben, von einem Bratschisten und Cellisten die Pizzikati zu Anfang des letzten Satzes daraufhin ansehen zu lassen, ob nicht der eine oder andere Griff praktischer und voller gelegt werden kann, wo sie mit den Posaunen zusammen anschlagen.

Kannst Du die Zeilen abschreiben, so versuche ich mich daran. Ich reise morgen nach London; 13 Airlie-Gardens, Kensington, ist meine Adresse.

Heute abend dirigiere ich noch das beifolgende Programm.

In Verehrung getreu

J. J.

441.

Joachim an Brahms.

Berlin, 29ten Juli 1886.

Hochverehrter Brahms!

Ich habe vor, in unserem ersten Philharmonischen Konzert am 15ten Oktober (zur Belohnung des Publikums, welches die e moll-Sinfonie so gut verstanden), folgendes Programm zu machen:

1. Manfred-Ouvertüre.
2. Tripel-Konzert von Beethoven.
3. Emoll-Sinfonie.
4. Anacreon oder eine andere Ouvertüre.

Im zweiten Konzert kömmt dann:

1. Kampf und Sieg von Weber,

2. 9te Sinfonie,

daran, und hoffentlich so weiter, immer was gut's!

Nun ist aber, soviel mir bekannt, die Sinfonie nicht in Orchesterstimmen heraus. Kann ich sicher sein, daß sie bis Anfang Oktober in den Handel kommt? Und würdest Du eventuell der Philh. Gesellschaft die Erlaubnis geben, sie aus den alten Stimmen zu spielen? Eine Versicherung, daß das Werk dennoch beim Erscheinen sofort angeschafft würde, erscheint Deinen Sachen gegenüber höchstens lächerlich.

Verzeihe die Ungelegenheit, aber ich muß mein Programm frühzeitig festsetzen.

In Verehrung getreu

Joseph Joachim.

Adresse: Friedrich Wilhelmstraße 5 wie immer, obwohl ich am 1ten August nach Rügen reise; später nach Österreich.

442.

Brahms an Joachim.

[Thun, 2. August 1886.]

Verehrtester Joachim,

Die Sinfonie ist jedenfalls zum Oktober längst erschienen, und ich werde keine Gelegenheit haben, Dir zu zeigen, wie gern ich in dem Fall ein Besonderes täte — dagegen aber empfinde ich Deine Wiederholung höchst angenehm als ein Solches!

Über Rügen wirst Du Dich sehr freuen, es ist ganz herrlich schön und ich habe einen Sommer dort sehr lange — ausgehalten!

Leider mußte ich mir nämlich sagen, daß ich trotz aller Schönheit nicht wieder kommen würde. Es ist gar so viel Unbehagliches und Ungemütliches mitzunehmen, an das ich, im Süden heimisch geworden, nicht mehr gewöhnt bin.

Diesen Sommer wohne ich überaus angenehm in Thun — vor dem ich auch nicht wenig Scheu hatte, das mich aber zum Glück auf das Beste enttäuscht.

Herzlich wünsche ich, daß Dir Deine kurzen Ferien recht genußvoll werden.

In aller Verehrung

Dein

J. Brahms.

443.

Brahms an Joachim.

[Postkarte m. d. Stempel:
Thun, 19. Juli 1887.]

Verehrter! Ich hätte Dir gern eine Mitteilung künstlerischer Art gemacht, für die ich mir herzlich Dein Interesse, mehr oder weniger, wünsche. Nun bin ich nicht sicher, ob umstehende Adresse zu dieser sommerlichen Zeit gilt.

Darf ich einstweilen deshalb um ein kurzes Wort bitten — und dann weiteres sagen?

In alter Verehrung

J. Brahms.

444.

Joachim an Brahms.

Berlin, 21. Juli [1887].

Hochverehrter Brahms!

Nach Durchlesung der Postkarte beeile ich mich mitzuteilen, daß ich bis zum 2ten August jedenfalls hier bleibe und mit Spannung Deine Mitteilungen erwarte. Hoffentlich geben sie von einem neuen Werk Kunde, nachdem ich mit wahrem Entzücken die letzten Opera durchgelesen und gespielt.[1]) Mir deucht, Schöneres als das Trio in c moll hast selbst Du nicht oft geschrieben!

In getreuer Verehrung

Joseph J.

445.

Brahms an Joachim.

[Thun, 24. Juli 1887.]

Verehrter Joachim,

Dein freundlicher Gruß läßt mich mein Geständnis viel vergnügter machen als ich gehofft hatte!

Aber mache Dich auf einen kleinen Schreck gefaßt! Ich konnte nämlich derzeit den Einfällen zu einem Konzert für Violine und Violoncello[2]) nicht widerstehen, so sehr ich es mir auch immer wieder auszureden versuchte.

Nun ist mir alles Mögliche an der Sache gleichgültig, bis auf die Frage, wie Du Dich dazu verhalten möchtest.

[1]) Sonate F dur, op. 99 für Klavier und Violoncell, Sonate A dur, op. 100 für Klavier und Violine, Klavier-Trio c moll, op. 101. — [2]) op. 102.

Vor allem aber bitte ich in aller Herzlichkeit und Freundlichkeit, daß Du Dich nicht im geringsten genierst. Wenn Du mir eine Karte schickst, auf der einfach steht: „ich verzichte", so weiß ich mir selbst alles Weitere und genug zu sagen.

Sonst fangen meine Fragen an: Willst Du eine Probe davon sehen? Ich schreibe jetzt gleich die Solostimmen zusammen; magst Du Dir mit Hausmann die Mühe geben, sie auf ihre Spielbarkeit anzusehen? Könntest Du daran denken, das Stück gelegentlich irgendwo mit Hausmann und mir am Klavier zu versuchen und schließlich etwa in irgendeiner beliebigen Stadt mit Orchester und uns?

Ich bitte um ein Wort und wiederhole, daß ich — — Nun, obgedachte Karte schreibst Du vielleicht auch, wenn Du die Probe gesehen hast!

Ich sage nicht laut und ausführlich, was ich leise hoffe und wünsche.

Hausmann aber grüße bestens, und ich bin in alter Verehrung

Dein

J. B.

446.

Brahms an Joachim.

[Thun, 26. Juli 1887.]

Verehrter,

Deine freundlichen Worte wirken weiter, ich habe rasch so viel wie möglich zusammen geschrieben und es geht heute an Dich ab. Ich bedachte zudem, daß Du für den Anfang der Ferien doch zunächst Ruhe wünschen magst,

daß Hausmann auch vielleicht noch dort ist, und Du doch möglicherweise wenigstens ruhige Abendstunden hast.

Darf ich zunächst recht sehr bitten, jedenfalls (nur durch Karte) mit einem Wort zu sagen, daß meine Schreiberei angekommen ist. Daß ich dann weiter bitten möchte und sehr begierig auf weiteres bin, versteht sich. Das wollen wir denn abwarten; einstweilen konnte ich mich noch nicht entschließen, das Ding in ordentliche Partitur zu schreiben. Hoffentlich sieht man aus den Stimmen so beiläufig das Gesicht!?

Herzlichen Gruß an Hausmann, der meinen guten Willen anerkennen mag!

In aller und alter Verehrung Dein

J. B.

447.

Joachim an Brahms.

Berlin, 27. Juli 1887.

Verehrter!

Deine Doppelstimme ist angekommen; das Stück scheint, soviel ich bei flüchtigem Durchnaschen sehen konnte, lebendig und erfreulich! Ich meine, es werden höchstens vier bis fünf unbedeutende Änderungen von Violinstellen nötig werden; Hausmann, der freudig erregt ist, habe ich sogleich die Noten gebracht, und nun werden wir nächstens, morgen, gemeinsam an Fingersätzen oder Notenänderungen doktern.

Einstweilen tausend Dank für die Anregung; ich schicke vor meiner Abreise die Stimmen mit Bleistiftbemerkungen wieder.

In Verehrung ergeben

J. J.

448.

Joachim an Brahms.

[Berlin] Sonntag, 31. Juli [1887].

Verehrter Brahms!

Eben sende ich die Stimmen mit einigen unwesentlichen Änderungsvorschlägen zur Post; möchten sie sich annehmbar erweisen. Im ganzen war alles sehr wohl spielbar. Was nun weiter? Sowohl Hausmann, der gestern nach Sylt reiste, wie ich, der ich übermorgen zunächst auf etwa acht Tage nach Schlesien (Adresse Löwenberg i/Schles. bei Herrn Major v. Kehler) gehe, sind sehr auf Fortsetzung erpicht und erwarten Deine Vorschläge. Wo denkst Du Dir eine Probe, zunächst mit Klavier? Wann gehst Du nach Wien zurück, und auf welchem Wege? Würde dort ein Orchester zum Durchspielen verfügbar sein? Keinesfalls wohl vor dem Spätherbst, denke ich. Beantworte Dir zunächst diese Fragen und sei versichert, daß Hausmann und ich jederzeit bereit sein werden, einem etwaigen Wunsche mit Freude zu entsprechen. Am Ende ist Köln ein guter Probierplatz; soviel ich weiß, disponiert Wüllner stets über das Orchester. Unser Schulorchester, selbst wenn es Dir genügte, wäre nicht vor Mitte Oktober beieinander.

Gerne aber möchten wir vorher eine gute Stimme zum Üben, vielleicht kommt die bald.

Mitte des Monats August gehe ich auf etwa vierzehn Tage nach Gmunden. Im September bin ich ziemlich disponibel.

In Verehrung getreu

Joseph J.

449.

Joachim an Brahms.

Berlin, 3. August [1887].

Verehrter Brahms!

Da man als gewissenhafter Schulvorstand nichts versäumen soll, so zwackt mich mein Gewissen, Dir den einliegenden Brief mitzuteilen, bevor ich heute meine Ferienreise antrete. Bitte lies ihn durch, und solltest Du finden, daß Du beim Herzog von Meiningen etwas tun kannst, so wirst Du es wohl aus Wohlwollen und Pflichtgefühl nicht unterlassen! Ich hörte, Du seist mit ihm auf gutem Fuß, und beurteilst die Verhältnisse jedenfalls richtig. Geht es nicht, so bedarf es nur der Rücksendung des Briefes ohne Kommentar; ich weiß, wieviel Du zu tun hast, und wie ungern Du Herzöge bittest.

Der Junge, um den es sich handelt, ist ein 16jähriger Bauernsohn, der, weil er für sein Alter recht weit im Violinspiel ist, an der Schule eine Freistelle und meinen Unterricht hat. Es fehlt etwas an geistigem Schwung; vielleicht weil er nicht genug außer seiner Musik gelernt hat, sich geistig zu beschäftigen. Jedenfalls wäre es ein Glück für ihn, wenn man ihn in einer anständigen Familie durch eine herzogliche Unterstützung unterbringen könnte. Ein guter und für die Violine sehr talentvoller Mensch ist der junge D[...], aber in keiner Weise „genial".

Vergib die Störung!

In Verehrung ergeben

Joseph Joachim.

Ich reise heute nach Löwenberg i/Schlesien. Adresse Major v. Kehler.

450.
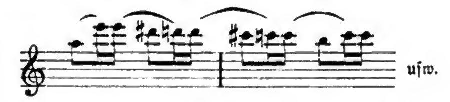
Joachim an Brahms.

Villa Thun,
Gmunden, 14. August [1887].

Verehrter Brahms!

Ich bin seit gestern abend hier und bleibe sicherlich, mit Unterbrechungen durch kurze Ausflüge nach Berchtesgaden usw., einige Wochen in Gmunden. Da sehe ich denn mit besonderer Teilnahme der Solo-Stimme entgegen. Der Vorschlag, eine Klavier-Probe in der Mylius-Straße[1]) zu halten, leuchtet mir sehr ein; er könnte am Ende schon Mitte September stattfinden, oder einige Tage später? Ob, wenn wir länger damit warten, sich später im Herbst Mannheim daran schließen ließe, ist bei meiner Abhängigkeit von Schulvorkommnissen nicht unbedingt sicher. Indes vielleicht geht es, wenn ich das Datum frühzeitig erfahre. Weder mir noch Hausmann wird es an Lust fehlen, Deinen Wünschen in betreff der Concertante nachzukommen. Letzterer wollte sogar seine Badezeit in Sylt jederzeit abkürzen und zu allem, auch einer Schweizerreise, sich bereithalten, wenn Du rufst! Möchten wir das Stück nun bald ganz kennen lernen; ich freue mich sehr darauf!

Da Du Dich nach Davidiaden[2]) sehnst, möchte ich fragen, ob Dir das Thema des letzten Satzes in folgendem Bogenstrich recht wäre, bis zum 5ten Takt:



[1]) Bei Frau Schumann in Frankfurt a. M. — [2]) Notierung von Fingersätzen, Stricharten und dynamischen Vortragszeichen, die in Ferd. Davids Ausgaben im Übermaß vorkommen.

Deine Bezeichnung ⌢. ⌢. ist nicht bequem für jedermann; ein seinen Bogen vollständig beherrschender Spieler muß es allerdings machen können.[1]) Da hapert's aber vielfach!

Dein Verehrer

J. J.

451.

Brahms an Joachim.

[Postkarte m. d. Stempel:
Thun, 21. August 1887.]

Verehrter, Wüllner freut sich riesig, daß er Dich und H[ausmann] noch für das erste Konzert (18ten Okt.) einladen kann; ich soll nur vorläufig melden und fragen, ob Du noch frei bist. Mein Stück ist natürlich nur bedingungsweise versprochen. Ich wiederhole, daß ich vollständig frei bin und nur Deine Ordre erwarte, wann und wo ich am Klavier zu sitzen habe.

Die Stimme müßte derweile bei Dir angekommen sein?

Mit verehrendem Gruß

J. B.

452.

Joachim an Brahms.

Gmunden, 31. August [1887].

Verehrter!

Ich habe an Wüllner zustimmend für den 18ten Oktober geschrieben, werde dort D[eo] v[olente] den 16ten

[1]) Es ist bei Brahmsens ursprünglicher Bezeichnungsweise der Stelle geblieben. Joachim hatte aber Recht mit seiner Warnung, denn man hört das Thema nur zu oft mit falscher Betonung, die aus steifer Bogenführung resultiert, ausführen.

abends eintreffen. Zwar paßt es mir nicht recht, gleich zu Anfang des Semesters von Berlin fortzugehen, aber für ein neues Opus von Brahms muß man schon ein übriges tun! Die Stimme aus Wien ist längst eingetroffen; schade, daß man eine Art Tantalus-Zustand wegen des fehlenden Orchesters erlebt; es scheint sehr originell und zughaft.

Ich habe Frau Schumann vorgeschlagen, etwa am 18ten September am Klavier in Frankfurt zu probieren; sie schreibt mir aber, daß sie in Baden-Baden sein werde, und meint, letzterer Ort würde Dir noch besser passen. Auch Hausmann wird dies besonders lieb sein. Ist es Dir recht? Bitte, schreibe mir und Frau Schumann, was Du von dem Vorschlag hältst. Ich hoffe sehr auf Zustimmung und verbleibe

immer derselbigte

Joseph J.

Villa Thun oder poste restante, da ich an den See ziehe.

453.

Brahms an Joachim.

[Thun, 2. September 1887.]

Ganz vortrefflich, Verehrtester, ich danke bestens und werde am 18ten in Baden-Baden bereit sein.

Ich traue meiner Partitur gar wenig und hätte sie durchaus lieber Dir als dem Kopisten geschickt.

Aber, eine Probe wäre doch jedenfalls gewünscht, mein Kopist aber geht Mitte September mit der Straußschen Kapelle auf Reisen, ich mußte mich kurz entschließen — und ließ ihn schreiben.

Solltest Du einen andern Tag wünschen, namentlich einen früheren, so bitte ich um ein Wort, da ich selbst von hier, die Noten aber von Wien zu kommen haben.

Und so will ich denn wünschen, daß Deine große Freundlichkeit nicht gar zu schlecht belohnt wird am 18ten!

In herzlicher Verehrung

J. B.

454.

Joachim an Brahms.

[Gmunden, etwa 10. September 1887.]

Verehrter Brahms!

Zu meinem größten, doppelten Leidwesen schreibt mir soeben Frau Schumann aus München (Hotel Marienbad), daß sie Ferdinands[1]) wegen, der in dieselbe Anstalt[2]) wie Herzogenberg gebracht werden mußte, nicht nach Baden-Baden gehen kann. Es ist ja nun wohl unnütz, dorthin zu pilgern. Bitte, schreibe oder telegraphiere mir sofort, was zu tun sei. Können wir nicht München statt Baden wählen, und am 18ten dort probieren? Du mußt ja, denke ich, jedenfalls über München nach Wien, und für Hausmann ist's sogar auch näher dahin. Telegraphiere also dem Cellisten, was Du beschließest. Einen Flügel können wir ja auf alle Fälle in irgendeinem Hotel nach Deiner Wahl bekommen. Also, ich bitte um sofortige Benachrichtigung über Deine Entschließung. Wien ginge allenfalls auch; mir ist der Umweg fürs Doppelkonzert nicht zuviel, und es wäre doch gut, es vor Köln mit Dir gespielt zu haben.

[1]) Rob. und Clara Schumanns dritter Sohn, starb 1891. — [2]) Neuwittelsbach bei München.

Wir haben uns neulich hier einen schönen Brahms-Morgen bereitet; die beiden Sonaten und dazwischen das Violin-Konzert mit Labor[1]) und Epstein musiziert; es war nicht zu viel, sondern zu wenig!

J. J.

455.

Brahms an Joachim.

[Thun, 13. September 1887.]

Verehrtester,

Wenn ich wünsche, wir könnten unsere Probe ein paar Tage später dennoch in Baden abhalten, so denke ich nur an Frau Schumann, und mit welcher Freude sie uns drei kommen sieht! (Damit die Freude ein wenig anhält, muß sehr lange eingestimmt werden!) Sie denkt bestimmt den 20ten dorthin abzureisen und hofft und bittet sehr, daß wir zwischen dem 21ten und 30ten auch kommen möchten. Ein ernstlicher Nachteil für uns (oder mich) ist, daß uns vom 20ten an in Köln ein Orchester zur Verfügung steht!

Ich vergesse und entbehre das leicht, wenn ich auf eine herzlich vergnügte Stunde bei Frau Schumann hoffe. Auch meine ich, Du siehst bei der Gelegenheit die Partitur, und das genügt mir.

Im übrigen weißt Du, daß mir alles andre auch recht wäre, z. B. die Reise über Gmunden!

Wie schön Du da den Leuten Musik gemacht hast und wie Du auch noch schön geredet, darüber telegraphierte mir Billroth ganz begeistert.

---

[1]) Dem erblindeten Kammerpianisten des Königs Georg von Hannover, zugleich ausgezeichneter Orgelspieler.

Die Orchesterstimmen kommen übrigens auch nach Baden, und wenn die Sache nicht möglicherweise ihre Konsequenzen hätte, so könnten wir das Stück mit der Kapelle dort durchspielen!

Einstweilen also richte ich mich darauf, am 21ten in Baden zu sein. Solltest Du den Tag Deiner Ankunft bestimmen können oder anderes beschließen, so lasse das durch eine Karte erfahren

Deinen herzlich verehrenden J. Brahms.

P. S. Da ich mich unterwegs aufhalten muß, so denke ich einstweilen am Sonntag, d. 18ten von hier abzufahren, wenn ich bis dahin nichts anderes höre!

456.

Brahms an Joachim.

[Wien (?), Anf. Oktober 1887.]

Verehrtester,

Wie sehr wert und lieb mir unser Zusammensein in Baden war und wie sehr dankbar ich Dir für alles mögliche bin, das glaubst und denkst Du hoffentlich, ohne daß ich's mit vielen Worten sage. Ich will's auch nicht mit diesen versichern, sondern denke lieber höchst vergnügt an die bevorstehenden Tage in Köln.[1])

Könnte ich nur wenigstens dies recht schön beweisen durch schönste, brillanteste Zusätze und Änderungen in dem Konzert — das ich immer noch recht bedenklich anschaue.

---

[1]) wo das Doppelkonzert am 18. Okt. 1887 zum erstenmal von Joachim und Hausmann öffentlich gespielt wurde.

Aber es sind nur einige Kleinigkeiten, die ich auf einen Zettel schreiben will und zu geneigter Überlegung empfehle.

1. die kleine Kadenz im Andante,
2. den Schluß des Rondo (wo ich gern das Violoncell stehen ließe und die Violine ad lib.),
3. im Rondo die F- und D dur-Stellen, wo ich meine, daß mindestens die Geige ein wenig anders und amüsanter sein müßte??

Ach, wieviel angenehmer und gescheiter ist es, für ein Instrument schreiben, das man durch und durch kennt — wie ich meine das Klavier zu kennen!

Verzeih', daß Dich das Stück nicht zur Ruhe kommen läßt.

In glücklicher und dankbarer Erinnerung der schönen Badener Tage verehrend

J. B.

457.

Brahms an Joachim.

[Wien, 16. Dezember 1887.]

Verehrter Joachim,

Im Fritzschschen Wochenblatt las ich, daß im Neujahrs-Konzert in Leipzig unser Doppelkonzert gemacht wird; Du sprachst unterwegs davon — direkt aber habe ich bis jetzt nichts gehört.

Von Sonntag ab könnte mich aber leicht ein Brief nicht finden oder einholen. Deshalb erlaube mir zunächst zu wiederholen, daß ich recht gern nach Leipzig komme, kein Honorar beanspruche — gegen etwas Reiseentschädigung aber auch nichts einzuwenden habe. Weiter sage ich, daß ich Sonntag nach Pest fahre (Hotel Hungaria);

den 23ten denke ich hier zu sein, am 24ten jedoch nach Meiningen zu fahren — von dort käme ich also gewünschten Falles nach Leipzig. Ich selbst werde wohl „zustande" zu bringen sein, aber mit den Noten könnte es Konfusion geben!

Deshalb erlaube schließlich noch die Bitte: falls wir in Leipzig musizieren sollen, schreibe selbst (oder durch unsern Dritten, den Kleinen[1]) an Volkland[2]) in Basel, daß er die Stimmen an Reinecke schickt.

Und eine Karte an Herzogenbergs (München, Heßstraße 30), daß sie die Partitur an einen von Euch oder an Engelmanns in Leipzig schicken.

Wann oder wo ich von Dir oder Leipzig höre, will ich abwarten. Vielleicht sagst Du ein Wort nach Pest?

Ich will nun alles tun, damit nicht durch meine Schuld eine Aufführung unmöglich wird, und daraus siehst Du, wie große Freude ich auf unserer Reise hatte und wie gern ich sie mir wieder verschaffte.

In herzlich dankbarer Gesinnung

ergeben

J. Brahms.

458.

Joachim an Brahms.

London, 29. Februar [1888].

Hochgeehrter Brahms.

Henschel frägt bei mir an, was mit Partitur und Stimmen Deines Doppelkonzertes geschehen soll? Ich

[1]) Damit ist Hausmann scherzweise gemeint. — [2]) Den mit Brahms, Herzogenberg, Joachim u. Spitta befreundeten Dirigenten.

möchte nicht darauf antworten ohne Deinen direkten Auftrag. Am Karfreitag reise ich ab, spiele 3 mal in Belgien und lange, D. v., am 9ten April in Berlin an. Soll ich [sie] dahin mitnehmen? Dir von dort aus schicken oder Wolff[1]) übergeben? Es ging hier vortrefflich; Henschel hat drei Proben vor der ersten, und noch eine vor der zweiten Aufführung gehalten, und es kamen manche Feinheiten besonders hübsch heraus. Auch gefiel es sehr; mir auch immer besser. Schade, daß wir's nicht noch Sonnabend im Crystal-Palace spielen können; aber Hausmann mußte abreisen. Statt dessen spiele ich Dein Geigenkonzert, das ich auch schon in Manchester (vor 3000 Hörern) gespielt habe, und nächste Woche auch in Liverpool und Bradford vorführen werde, immer mit Halles Orchester, das seine Sache schon in Manchester sehr gut gemacht hat. Morgen spielt es die Soldat[2]) hier in der Bach-Society, wo ich leider nicht zuhören kann, da ich verreise. In der Probe hat sie viel Ehre eingelegt; Du hast es von ihr gehört, ich brauche Dir also nicht zu sagen, wie vortrefflich sie musiziert. Frau Schumann ist seit voriger Woche hier und munter, wird nach Gebühr gefeiert, und erfreut mich durch ihre Nähe.

Schade, daß Deine Abneigung vor fremden Verhältnissen und gêne Dich von hier fern hält.

Man kennt und liebt Deine Musik, und hat Respekt vor Dir wie vor keinem anderen, worin von Herzen einstimmt

Joseph Joachim.

---

[1]) Dem Berliner Konzertagenten Hermann W. — [2]) Marie S., eine Schülerin Joachims, seit 1889 Frau Röger, lebt jetzt in Wien.

459.

Brahms an Joachim.

[Wien, 5. März 1888.]

Verehrter Joachim.

Ich dachte, Hausmann habe Partitur und Stimmen mitgenommen! Ich weiß Henschels Adresse nicht — magst Du deshalb wohl die Güte haben, ihn zu bitten, alles an Hausmann in Berlin zu schicken. Es wäre dann ja auch für Hamburg und Aachen, von wo ich nichts gehört, alles bei der Hand.

Für Deine freundlichen Mitteilungen schönsten Dank. Ich lasse mir nun einmal von so hübschen und erfreulichen Sachen lieber erzählen, als daß ich sie erlebe und all den Trubel dazu. Für mich ist f. a. e.[1]) ein Symbol geblieben, und darf ich es, trotz allem, wohl segnen. Wenn ich gleich Eure künstlerische Arbeit und Freude dort gewiß nicht unterschätze, so ist mir doch auch wieder mein bißchen Unabhängigkeit recht, und daß die englischen Pfunde bei mir nichts gelten und ich jetzt behaglich an einen Frühling in Sizilien denken kann.

Aber recht von Herzen grüße ich dorthin von Mizi[2]) bis zu Chiara[3]) hinauf und bin allezeit

Dein ergebenster

J. Br.

---

[1]) Joachims ehemaliger Wahlspruch „Frei, aber einsam". — [2]) Frl. Marie Soldat. — [3]) Frau Schumann.

460.

Joachim an Brahms.
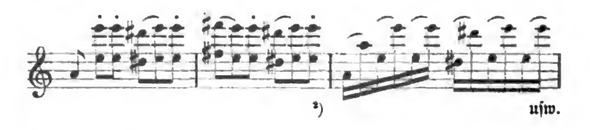
[Berlin,] 20. April [1888].

Verehrter!

Es läßt sich nicht anders als:



machen; ich habe nochmals versucht, Doppelgriffe hineinzubringen, ohne Erfolg. — Nicht wahr, der Schluß ist so:



Sollen die Flöten und Oboen dazu ihr



behalten? Beim Spielen hörte ich nicht, wie's klingt; Du hast es ja gehört. — Wirst Du nach Aachen kommen? Es hofft darauf

J. J.

---

[1]) Im 1. Satz des Doppelkonzerts op. 102, 2 Takte vor dem Buchstaben G. — [2]) Brahms hat die Unterstimme dem Solo-Violoncell zugeteilt.

461.

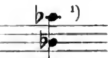
Brahms an Joachim.

[Wien, 25. April [1888].

Verehrter,

Ich bitte um Verzeihung der unnötigen Störung wegen und danke für die schnelle Auskunft.

Nun aber, wenn Dir unser Konzert gedruckt vorkommt, halte nicht für eitel Heuchelei, daß ich bisweilen dringend Deine Meinung erbitte und dann — die meine gelten lasse!

Namentlich für das wiederhergestellte  [1] im Finale bitte ich um Verzeihung!

Für Deinen Gebrauch ändere die Stelle wieder, und ich werde sie so viel lieber von Dir hören als nach meiner Lesart von irgend andern!

Gegen das e der Bläser zum Schluß ist, glaube ich, nichts einzuwenden.

Nach Aachen komme ich nicht; in Rom oder Florenz werde ich Eurer freundlichst denken — am Ende gar Euch mehr zu mir, als mich zu Euch wünschen!

Nun denn nochmals Dank für die letzte und alle früheren Guttaten an meinem Stück, das ich wohl zärtlicher als andere ansehen werde, der schönen Erinnerungen wegen, die es mir verschafft.

In stets gleicher Ergebenheit

J. Brahms.

---

[1] 23 Takte nach dem Buchstaben A.

462.

Joachim an Brahms.

[Berlin,] 3. Juli [1888].

Verehrter Brahms!

[Richard (?)] Barths Brief ist, zu meiner Schande muß ich's gestehen, schon seit dem letzten Stuttgarter Tag, also acht Tage in meinen Händen, da Herr Spemann[1]) ihn mir übergeben. Es steht hoffentlich nichts darin, als der Ausdruck des Bedauerns, das wir alle empfanden, Dich nicht an dem Musikfest teilnehmen zu sehen. Es hätte Dir bei Spemanns gefallen: liebe Menschen, Erwachsene und Kinder, ein wohnlicher Haushalt in einem reizvoll, nicht prunkvoll erscheinenden palastartigem Haus, kühle Gemächer, [unleserlich] Garten. Die Hitze im Konzertsaal war barbarisch, aber die Empfänglichkeit litt darunter nicht; Dein Konzert ging gut. Klengel[2]) spielt müheloser als Hausmann, dieser wärmer. — Und nun möchte ich sagen, wie dankbar ich für die Partitur und die unerwartet lieben Worte[3]) darauf bin; zu so herrlichem Kunstwerk Anlaß zu bieten, ist etwas, auf das meine Geige stolz sein darf! Möchten wir bald Neues zu sehen und hören kriegen.

Ich schicke zwei Programme, damit Du siehst, was die Schule treibt; ich glaube, Du hättest gerne zugehört.[4]) — Grüße Widmanns.

In alter Verehrung

J. J.

---

[1]) Der bekannte, mit Joachim befreundete Verleger. — [2]) Julius Klengel, der Leipziger Cellist. — [3]) Brahms hatte auf die Partitur des Doppelkonzertes die Widmung gesetzt: „An den, für den es geschrieben ist". [4]) Die Hochschule hatte am 24. Juni 1888 drei Kantaten von Bach aufgeführt.

463.

Joachim an Brahms.

[Berlin, Mai 1889.]

Hochverehrter!

Da es den Herren Stiftern in Bonn sowohl als mir von größtem Wert ist, Dich als Ehrenmitglied für den Beethoven-Verein nennen zu dürfen, bitte ich Dich um ein Wort, „Ja“ womöglich, an mich oder an die Bonner. Vielleicht telegraphierst Du es, wenn Du nicht schreiben magst; sie wollen in Bonn gerne die Namen baldmöglichst drucken lassen, da ein Aufruf Ende der Woche erlassen werden soll.

Ich habe Deiner am 7ten herzlich gedacht, und mit Dank noch dafür, daß Du so geduldig am 1ten März[1]) aushieltst. Mögen Dich Apoll und die neun Musen noch lange für uns beschützen.

In getreuer Verehrung

Joseph J.

464.

Joachim an Brahms.

Berlin, 19. Dezember [1889].

Verehrter Meister und Freund!

Es ist zum dritten Male, daß ich von Bonn aus gemahnt werde, eine Frage und Bitte an Dich zu richten, auf deren Erfüllung ich von Haus aus wenig Hoffnung

[1]) Bei der von der Hochschule veranstalteten Feier zu Joachims fünfzigjährigem Künstlerjubiläum, bei der Brahms anwesend war. An demselben Tage wurde Joachim „dem berufensten Künder Beethovenscher Kunst“ die Übernahme der Ehrenpräsidentschaft auf Lebenszeit des Vereins „Beethovenhaus“ in Bonn angetragen.

machte, so sehr mich freilich die Erfüllung selbst froh machen könnte. Die Herren vom Beethovenhaus-Vorstand planen dort — nicht eben ein Musikfest — aber doch eine Art festlichen Beisammenseins in der ersten Maiwoche etwa, wann es am Rhein gerade sehr herrlich ist, um bei Ausstellung von Reliquien und Manuskripten so schön wie möglich Kammermusik zu machen, fünf Abende etwa, immer die drei Epochen illustrierend, Sonaten, Trios, Quartette, Quintett, Septett. Von den meisten Sachen werden wohl die Manuskripte zur Hand sein. Frau Schumann hat (nicht mit meinem Zutun) Erscheinen und Mitwirkung zugesagt, mein Berliner Quartett wird wohl auch zusagen (die Streichinstrumente Beethovens werden u. a. zur Stelle sein). Die Sache könnte, von hübschen Ausflügen unterbrochen, in der Tat nett werden. Besonderen Glanz aber würde allerdings Dein Kommen verbreiten. Könntest Du Dich dazu entschließen? Da ist die Frage nun heraus! Ich habe, wie schon gesagt, leider sehr wenig Vertrauen auf Erfüllung dieses Wunsches, aber schön fände ich es, namentlich wunderschön, wenn Du Dich entschließen könntest, auch (etwa die c moll-Sonate und ein Trio) selbst zu spielen, was Du ja so herrlich kannst, wenn Du willst. Frau Schumann soll den Wunsch geäußert haben, die Kreutzer-Sonate zum besten zu geben, worüber ich natürlich sehr erfreut bin, ohne noch recht daran zu glauben.

Nun lasse in einem kurzen Wort hören, ob Deine Teilnahme möglich ist; wäre sie's, so würde ich in meinen Augen vom geheimen zum wirklichen Ehrenpräsidenten aufrücken; Du siehst, wie bureaukratisch man in kgl. preußischen Diensten wird.! —

Daß ich mich habe überreden lassen, in Wien zwei

Berliner Quartettabende zu geben, wirst Du wohl wissen. Hauptsächlich veranlaßte mich die Lust meiner Kollegen vom Quartett, die längst den Wunsch ausgesprochen, dazu. Eine Freude würdest Du mir machen, wenn Du Deinen Anteil durch ausgesprochene Wünsche dokumentiertest; noch ist es Zeit. Ich wollte am ersten Abend einen Mozart, Dein B dur-Quartett und das e moll von Beethoven bringen. Vorletztes bitte ich nicht wegzuwünschen! Du wärst's imstande.

Ich hörte gestern die 9te Sinfonie unter Bülow, und bin noch unter dem Druck einer großen Enttäuschung. Ein Mangel an Ruhe, ein Verkümmern der gegebenen Wirkung für störende Effekte, ein Hervortreten persönlicher Eitelkeiten, das mich tief verletzte.[1] Doch — ich habe mir vorgenommen, dabei ruhig zu sein, und führe es durch. Möchtest Du bald schreiben.

In Verehrung getreu

J. J.

465.

Brahms an Joachim.

[Wien, Ende Dezember 1889.]

Verehrtester Freund.

Du magst geschmunzelt haben und gedacht: er ist doch eher schon einmal auf sein Klavierspielen, als auf sein Notenschreiben eitel gewesen! Mag sein, aber verwöhnt bin ich als Virtuose nicht, und vor allem: auch Du würdest den Leuten kein Muster zeigen wollen, wenn Du, wie ich, jahraus, jahrein nur Dir selbst vorspieltest.

Das weißt Du indes alles so gut wie ich, und so verzeih mir, wenn die Antwort auf so ehrende Einladung etwas ungeduldig und unfroh klingt. Desto froher begrüße ich Dein Kommen und desto sicherer erwarte ich von Eurem Quartett das Musterhafteste! Das hört und sieht man selten, und es wundert mich nicht, wenn Du es bei Bülows 9ter nicht gehört. Ich war im vorigen Jahr in einer Probe davon — aber allerdings besonders empfänglich für die Vorzüge, denn mir klang und klagte noch Dein Hamlet u. a. im Ohr! Entschuldige, aber ich habe eben bei beiden so gut wie möglich genossen.

Besondere Wünsche für Dein Programm? Ich würde mit sechs Haydn anfangen und dann lange fortfahren.

Nebenbei: ist mir von den meinen das B dur am willkommensten.

Ein besonderer Gefalle geschieht mir damit, daß Ihr im kleinen Saal spielt, das hätte ich mir nicht zu hoffen getraut.

Und so denn auf frohes Wiedersehen.

Dein

verehrend ergebener

J. Br.

466.

Brahms an Joachim.

[Wien, 11. November 1890.]

Lieber, Verehrter.

Wenn mein neues Quintett[1]) Herzogenbergs durchaus nicht gefällt, so ist es sehr hübsch von ihnen, wenn sie auch Dir gegenüber diskret sind.

---

[1]) G dur, op. 111 für Streichinstrumente.

Wenn sie dagegen in einem günstigeren Fall das Werk selbst und ihre Freude daran Dir und wem sie wollen, mitgeteilt hätten — muß ich wirklich ausdrücklich sagen, daß mir dies recht und lieb gewesen wäre?

Frau Schumann schreibt mir von der Sache und teilt eine Äußerung von Dir mit, auf die ich so gern das Allerfreundlichste berichtigend gesagt hätte — mir kommt aber die ganze Geschichte so einfach und klar vor, daß ich nichts zu sagen weiß.

Soll ich wirklich noch mehr ganz Selbstverständliches schreiben? Daß ich bei einem neuen Stück nicht weiß, ob ich ja oder nein dazu sagen darf? Daß ich eher Herzogenbergs als Dir zumute, einen Brief zu schreiben? Ich finde wirklich nicht das Geringste, das in dem Fall nötig zu sagen wäre!?

Nimm mit dem guten Willen fürlieb, und ich wünsche mir herzlich, wenn nicht bei diesem, so bei einem andern bessern Stück Deine Zustimmung, Deinen Beifall!

Wie immer

Dein

Johs. Brahms.

467.

Brahms an Joachim.

[Postkarte m. d. Stempel:
Wien, 12. November 1890.]

Gestern noch kam ein Brief von H[erzogenberg]s, und ich verstehe ihr Geheimtun nicht. Ganz selbstverständlich stehen Dir die Stimmen für Probe oder Aufführung zu Diensten. Schreibe nur ein Wort, wann sie Dir gelegen

kommen; in wenig Tagen ist eine zweite Abschrift fertig, die nirgend lieber hingeht als zu Dir.

Herzlich Dein

J. Br.

468.

Joachim an Brahms.

Frankfurt, 21. November [1890].

Lieber Brahms!

Mir tut's zu leid, daß ich gerade unterwegs bin, und so erst am 1ten Dezember die Aussicht habe, Dein Quintett kennen zu lernen, das ich mir dann sogleich von Herzogenbergs geben lassen will . . Ich kehre am 30ten d. M. zurück und bleibe dann bis zum Februar in Berlin, ein paar Tage zu Neujahr in Leipzig abgerechnet. Ein neues Werk von Dir ist mir immer ein Ereignis freudigster Art, und ungern warte ich auf den Stecher! Dürfen wir denn das Quintett am 10ten Dezember öffentlich bringen?[1]) Wir haben im letzten Quartett-Abend Nr. 1 gebracht, und ich fände die Fortsetzung gar schön. Sage mir auf einer Karte Antwort. — Mir hat diesmal auch der letzte Satz des F dur-Quintetts sehr zugesagt, weil ich ihn ruhiger nahm und so den Kontrast der anmutigen Triolenstelle besser zur Geltung bringen konnte. Es lag also an mir, daß er mir bisher weniger zugesagt, nicht an Dir! — Ich fand Frau Clara gestern wohler aussehend als im Frühjahr, wo ich sie zuletzt sah; wir werden bei ihr am Montag abend Deine A dur-Sonate spielen. —

[1]) Ist geschehen.

Mit Kummer habe ich den Tod meiner Cousine Wittgenstein vernommen; die gütige alte Frau wird mir in Wien recht fehlen.

Grüße Frau Franz, wenn Du sie siehst.

Mit herzlichem Dank für Deine guten Zeilen, verehrter Brahms,

Dein

J. J.

Wir spielen hier übermorgen, Sonntag, Dein a moll-Quartett, Es dur v. Mozart, cis moll v. Beethoven, (De Ahna, Wirth, Hausmann und ich).

469.

Brahms an Joachim.

[Wien, 27. November 1890.]

Lieber Joachim,

Wie Du siehst, halte ich mit G dur besser Wort als Du — hier ist das meine! — ? — Natürlich steht es für den 10ten und auch sonst zu Diensten; doch gilt die bloße Aufführung einer „Novität" mir noch nicht als „Bravo"; das müßte extra gesagt werden!

Viel wichtiger aber wäre mir jedes Bedenken irgend welcher Art, das Du aussprächest.

Über eines muß ich ausdrücklich und recht sehr bitten, mir ein deutliches Wort zu sagen. Wir sind hier mit den ersten sieben Takten des Stückes nicht in Ordnung gekommen. Ich hatte den vier oberen Stimmen einfach ein F vorgeschrieben. Nun ist man hier, meiner Meinung nach, gar zu sehr gewohnt, jedes Solo p zu begleiten. Der

Cellist Hummer[1]) meinte auch hier gleich, daß er über sich ein p haben müßte. Ich gab nicht nach, aber zum rechten Klang ist es auch nicht gekommen.

Jetzt habe ich für die Wiederholung (wie Du siehst) zwei Versuche vor. Ein fp—cresc.—f oder die Änderung der Figur, wie sie auch Deinen Stimmen angeklebt ist.

Willst Du nun so gut sein, von diesen Lesarten zunächst ganz abzusehen und zu hören, wie Hausmann mit Eurem F und Euren breiten Strichen auskommt. Dann schreibe mir, ob das fp—cresc.—f genügt oder ob man es sonst besser machen kann.

Verzeih das, aber die Kleinigkeit war mir recht ärgerlich.

Noch bitte ich, daß Du diesen ersten Satz (wenigstens einstweilen und bis er sehr ruhig geht) recht mäßig nimmst, im f und im p wie angehalten.

Falls Du das Stück nur bis zum 10ten gebrauchst, möchte ich bitten, es mir dann gleich zurück zu schicken, da ich grade dann nach Pest muß. Möchtest Du es aber für Hamburg oder sonst wo haben, so bitte ich nur, daß Du es mir möglichst zeitig sagst, dann kann ich mich danach einrichten, da Deine Stimmen ein 2tes Exemplar sind.

Nun wünsche ich herzlich, das Stück möge Dir ein wenig gefallen, aber geniere Dich nicht, mir das Gegenteil zu sagen. In dem Fall tröste ich mich mit dem ersten und über beide mit den Mozartschen!

Herzlich

Dein

Johs. Br.

---

[1]) Damals Mitglied des Rosé-Quartetts in Wien.

470.

Brahms an Joachim.

[Postkarte mit dem Stempel:
Wien, 5. Dezember 1890.]

Lieber Freund,

Der freundliche Gruß der Quintett-Genossen und Dein Brief haben mich gar sehr gefreut, und ich denke jetzt mit allem Pläsier an Euch und Eure Proben.

Mag es jetzt auch naturgemäß stark diminuendo gehen mit der Freude, so bleibt jedenfalls genug

für Deinen

J. Br.

471.
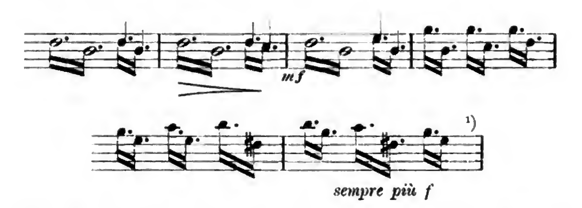
Joachim an Brahms.

[Berlin,] 11. Dezember 1890.

Lieber verehrter Brahms!

So gerne ich Dir recht ausführlich über den Genuß berichtete, den mir Dein neustes Werk in Proben und Aufführung gewährte, muß ich mich heute darauf beschränken, Dir zu sagen, daß der Anteil bei mir und den Mitspielenden ein steigender war. Wir machten vier Proben, und es ging zuletzt ungeachtet der rhythmischen Schwierigkeiten, die Du bietest, gut, denke ich. Natürlich würde man das Stück nun immer freier und besser bieten können — schade, daß es zurückwandern muß. Die Aufnahme war eine enthusiastische; das ausverkaufte Haus jubelte jedem der Sätze zu, und ich mußte nolens volens meine Charakterstärke vor dem Schmelz Deines lieblichen Intermezzos die Waffen strecken lassen, und wiederholte es. Anmut ver-

pflichtet! Am wenigsten wurde das Adagio verstanden zu meinem Staunen; denn mir ist es vielleicht der liebste Satz. — Und nun noch die gewünschte Auskunft über die Anfangsstelle des Werks. Man möchte da ja freilich drei Cellisten in einem haben; aber schön hörbar war Hausmann zuletzt. Wir haben sie auf verschiedene Weise probiert, sind aber zuletzt zu Deiner ursprünglichen Version zurückgegangen, nur daß wir das forte vom Ende des 2ten Taktes an etwas mäßigten, und von dem eingeklammerten fp ab wieder crescendierten. Unmaßgeblich würde ich vorschlagen, so zu bezeichnen:



Der Unterschied darf freilich nicht sehr hörbar sein. Besser aussehen tut Dein fp cresc.! Die Unterbrechung durch Pausen scheint mir unbedingt zu verwerfen. Die Tempo-

[1]) Leider hat Brahms den „unmaßgeblichen Vorschlag" Joachims nicht befolgt. So wie die Stelle nun in Partitur und Stimmen bezeichnet ist (forte in allen Instrumenten), wird der Cellist, um mit dem Thema durchzudringen, zu einer Tonentwicklung gezwungen, die notwendigerweise zum „sägen" führen muß. (Vergleiche den Brief der Frau E. von Herzogenberg an Brahms vom 16. Dez. 1890.) In der Probe zum Quartettabend vom 24. Jan. 1895 wurde deshalb die von Joachim vorgeschlagene Bezeichnungsweise unter Zustimmung des anwesenden Komponisten in die Tat umgesetzt. Als das Quintett zu Ende war, sagte er mit vor Freude geröteten Wangen: „Tscha, um das Stück so vollendet zu hören, muß man schon nach Berlin kommen". —

bezeichnung All$\underline{\underline{o}}$ energico schiene mir mehr den Charakter des Satzes auszudrücken als con brio, das ja immer einen gewissen Schnelligkeitsgrad mit sich zu bringen pflegt. Soll beim 2ten Thema nicht forte ma dolce, oder cantabile stehen? Wirth tut ja leicht etwas viel! Pagina 8 der Partitur wollte er im 4ten Takt auf dem 7ten und 8ten Achtel C statt des spielen, es klang ihm unrichtig; aber ich litt es nicht. Die Stelle ist übrigens schwer hübsch zu machen, die darauf folgt. Ruhig ohne Ruck und Schleppung. Das Finale ist wohl vivace ma non troppo presto. Zuerst gefiel es mir am wenigsten, jetzt scheint mir's ganz ebenbürtig, frisch und charakteristisch.

Wann erscheint das Quintett? Gern spielte ich's Ende Februar oder Anfang März in London, müßte es aber der Proben wegen mindestens vierzehn Tage haben. Schriebst Du mir darüber ein Wort, so erfreust Du herzlich Deinen

J. J.

472.

Brahms an Joachim.

[Wien, 13. Dezember 1890.]

Lieber Joachim.

Vor allem sage ich kurz, daß Dir das Quintett jederzeit zu Diensten steht, wahrscheinlich übrigens bald gestochen. Vor allem aber danke ich herzlichst, daß Du zu einem so guten Brief Zeit gefunden hast.

Wenn Du gesehen hättest, mit welcher Liebe ich heute früh Dein Weniges in Partitur und Stimmen eingetragen habe, Du hättest sicher mehr angemerkt.

Aber nochmals: vor allem danke ich Dir und den Genossen allerschönstens, daß Ihr mein Stück so schön gespielt

habt; ich habe es wohl gehört, sehr deutlich, genau und wunderschön in Gedanken gehört; mein Dank ist also ein ganz ehrlicher und durchaus berechtigter.

Um nun das arme Wort nicht totzuhetzen, sage ich schließlich und zum voraus meinen Dank für Dein Gdur![1])

Wie immer

herzlichst Dein

Johannes.

473.

Joachim an Brahms.

[Berlin,] 15. Januar 1891.

Lieber Meister!

Es geht Dir, wie ich sehnlichst wünsche, im neuen Jahre hoffentlich gut. Nimm die Anfrage freundlich auf, ob ich am 2ten März Dein neues Quintett in London bringen kann? Früher (ich komme in London am 8ten Februar an) möchte ich es nicht zu spielen riskieren, da wir immer ordentliche Proben nur Sonntags halten können. Wohl aber ginge es auch später (bis zum 23. März). Am Ende sind bis dahin schon Stimmen gedruckt? Gern nähme ich sie aber am 6ten Februar schon hier in den Koffer, wenn Dir die Sache keine Ungelegenheiten macht. Du bist wohl so gütig, mir eine Postkarte darüber zu schicken. — Ich habe mich durch Bülows Zuvorkommenheit, und immer wiederholtes dringendes Bitten um meine Heinrich-Ouver-

[1]) Damit ist das Gdur-Konzert von Joachim gemeint, das dieser, obwohl es längst gedruckt war, dem Freunde immer noch nicht geschickt hatte.

türe schließlich dazu entschlossen, ihm sie zu einer Aufführung zu überlassen; nun, wo sie angezeigt ist, aber doch rechten Kater! Denn daß Bülow behauptet, es sei ein Wunsch von Dir damit erfüllt, beruht gewiß auf einem halben Verständnis eines Wortes freundschaftlicher Anhänglichkeit für alte Zeiten.

Lebe wohl, und beglücke uns bald wieder durch Neues.

Dein

J. J.

Grüße Franzens, Osers,[1]) Kuppelwiesers, wenn Du sie siehst.

474.

Brahms an Joachim.

[Wien, 17. Januar 1891.]

Lieber Freund,

In zwei Stunden fahre ich nach Pest und sage deshalb nur eilig, daß Du jedenfalls die Quintett-Stimmen noch in Berlin zum Mitnehmen nach L[ondon] haben sollst.

Für den 26ten[2]) wünsche ich Dir sehr gute Laune und so viel Freude, als ich etwa beim Hören — und gar beim Einstudieren Deines Heinrich — und gar Deines Hamlet haben würde! Diese Freude zurück datieren zu können, wäre der einzige Wunsch, der leise anklänge, aber freilich einen weiteren Wunsch in sich schließt!

Mit herzlichstem Gruß

Dein

Johannes Brahms.

---

[1]) Den Professor an der Wiener technischen Hochschule Joh. Nepom. Oser und seine Gattin Josephine geb. Wittgenstein, Schwester von Frau Franz und Frau Kuppelwieser. — [2]) An diesem Tage brachte H. v. Bülow Joachims Heinrich-Ouvertüre zur Aufführung in Berlin.

475.

Joachim an Brahms.

[Postkarte mit dem Stempel:
Berlin, 2. Febr. 1891.]

Th. M.!

Vielen Dank für Deine Zeilen. Ich reise Freitag und werde wie immer in London bei meinem Bruder wohnen: 13 Airlie Gardens, Kensington, London W. Sehr freue ich mich auf das Wiederspielen des Quintettes. Heinrich hat mir wirklich Pläsier gemacht, namentlich auch Bülows Ganzheit bei der Sache.

Eiligst

J. J.

476.

Joachim an Brahms.

[Berlin, Anf. Juni 1891.]

Lieber Meister!

Mit einer Zeile muß ich Dir für die viele Freude danken, die mir Dein letztes Kammermusikstück in den Konzerten des Winters und Frühjahrs bereitet hat. Ich habe damit noch am 2ten Juni meine öffentliche Arbeit vor der Sommerruhe beschlossen und zwar als Nichtmitglied des allgemeinen Musikervereins, da ich es Bronsart nicht abschlagen wollte, Gastfreundschaft zu üben. Das Quintett ging wirklich gut, wurde con amore gespielt, und ich war unkonsequent genug, mir die Lust eines Da capo nach dem Menuettsatz zu gönnen, da die Leute mit applaudieren gar nicht aufhören wollten: es spielt sich zu angenehm! In London habe ich das Quintett dreimal zu

Gehör gebracht, in den „Montag populären" und an einem Sonnabend desgleichen.

Es schmeckt nach mehr.

Nun habe ich hier noch am 13ten [Juni] den „Israel" und Ende des Monats leider die dramatische Aufführung (deshalb leider, weil ungeübte, und zum Teil talentlose Schüler dazu gedrillt werden müssen, und „das Spiel die Kerzen nicht wert ist"). Aber auf den Händel freue ich mich, obwohl wir nur etwa 180 im Chor sind. Das Lokal ist klein, und sie singen wirklich alle.

Was sind Deine Sommerpläne? Bleibst Du in Ischl, und trifft man Dich im September? Darauf antworte eine Zeile.

Mit herzlichem Gruß

Joseph Joachim.

Von Herzogenbergs hörst Du wohl direkt. Wäre es doch besseres. Sie hat vor Atemlosigkeit schlaflose [Nächte], und ich beobachte sie mit wahrer Angst, wenn ich die lieben Freunde einmal besuche. Er hält sich merkwürdig tapfer bei all der Sorge.

477.

Brahms an Joachim.

[Ischl, 26. Juni 1891.]

Lieber Joachim.

In den allgemeinen Chor am morgigen Tage[1]) stimme ich von Herzen ein und denke gern, mit wieviel Freude Du auf die lange durchlebte Zeit zurückblicken kannst und wie

[1]) Joachims 60. Geburtstag.

mit gar schöner Freude Dich in Kindern und Schülern fortleben siehst.

Das telegraphiert sich indes besser, denn man kann nicht fort denken und schreiben, ohne aus dem schönen einfachen unisono heraus — am Ende gar auf sich selbst zu kommen! Laß mich also dem frohen und herzlichen Gruß noch ein paar andere Worte beifügen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach bin ich im September hier. Doch bitte ich Dich, darüber s. Z. in Gmunden erstaunt zu sein! Mit aller Absicht bin ich nämlich durchaus nicht darauf eingerichtet, in irgendeinen Salon zu gehen. Auch die freundliche Einladung der Königin ist für mich nur ein „Entweder-oder", bei dem ich nicht zweifelhaft bin. Willst Du aber Deine Karte zu Herrn Miller von Aichholz[1]) schicken, so können wir dort höchst behaglich zusammen essen, Musik machen und was Du willst. Meinetwegen fahre nicht nach Ischl, ich komme sehr gern hinüber — begreife aber durchaus, wenn Dich das der Königin wegen geniert!

Nun habe ich noch herzlich zu danken, daß Du neulich so freundlich Dein Lob meines Quintetts wiederholtest. Deine Freude an dem Stück ist mir die größte. — Hier darf ich nun aber wieder nicht weiterschreiben, weil ich sonst wieder auf mich und gar auf meine Noten komme. Ich kann mich nur freuen, wenn andre besser darüber denken als ich — mich auch wundern, daß ich bei so wenig Aufmunterung meinerseits immer noch mit mir konkurrieren kann!

Hoffentlich auf fröhliches Wiedersehen, herzlichst Dein

Johannes Brahms.

---

[1]) Victor und Olga von Miller zu Aichholz hat Kalbeck seine Brahmsbiographie gewidmet.

478.

Joachim an Brahms.

München, 9. September [1891].

Lieber Meister!

Zu meinem Leidwesen ist es mir diesmal nicht möglich, nach dem Salzkammergut zu kommen. Ich muß mich auf Wien vertrösten, das ich ja im Winter zweimal aufzusuchen hoffe. Nun sprach mir unsere liebe Frau Schumann, die heute recht müde und ohrenleidend nach Heidelberg zu Kußmaul[1]) reiste, Du habest zwei Kammermusikstücke[2]) geschrieben und denkst an Meiningen, wegen des Klarinettisten,[3]) sie zu hören. Daß ich gerne mithälfe, weißt Du, ohne daß ich's sage, aber ich wüßte gerne sehr bald, wie es sich damit verhält, da ich mich frühzeitig einrichten müßte. Willst Du mir ein Wort nach Berlin schreiben, wohin ich morgen gehe, so wäre das sehr schön. Wenn Du die Herren von Millers siehst, so sage ihnen doch, wie sehr ich bedaure, Dich nicht bei ihnen gerade gesehen zu haben. Meine Töchter, die mit mir hier waren, grüßen sehr.

Fast in der Dämmerung schrieb ich diese Zeilen, aber in hellem Deingedenken!

J. J.

---

[1]) Dem berühmten Kliniker. — [2]) Op. 114, Trio für Klavier, Klarinette u. Violoncell; op. 115, Quintett für Klarinette u. Streichinstrumente. — [3]) Des 1907 gestorbenen Kammervirtuosen Richard Mühlfeld.

479.

Brahms an Joachim.

[Ischl, 28. September 1891.]

Verehrtester,

Ich denke morgen nach Wien abzufahren und muß mich entschließen, auf Dein so freundliches Anerbieten endlich und ernstlich zurückzukommen.

Es wird mir schwer, immer schwerer, zuzugeben, daß Du gar so große Opfer in jeder Beziehung für ganz Zweifelhaftes bringen willst, und anderes als dies Zweifelhafte kann ich ja auch zum Dank nicht geben.

(Die 3te Feder!)

Also: magst Du einstweilen mit Hausmann sprechen und überlegen — ob überhaupt — und im freundlichen Fall das Weitere.

Es könnte ein Konzertengagement in M[einingen] damit verbunden sein; aber ich fürchte, das brächte uns um unsere Behaglichkeit, und es zählt und zahlt auch wohl nicht viel mit?!

Zunächst geht Dich eigentlich nur das Quintett an; aber ich hätte gern mit Dir und Bratsche (statt Klarinette) auch das Trio probiert. Ich würde jedenfalls einige Tage früher in M. sein, (vielleicht Hausmann auch? Das wäre sehr hübsch und mir gar lieb!)

Ich wüßte weiter nichts zu sagen, kann also nur bitten, einen Tag vorzuschlagen. Je früher es sein kann, desto lieber; namentlich auch weil man mich in Wien drängt, und ich gar zu gern die Stücke zuerst recht behaglich und gründlich in M. versuchte. Kann es im November sein?

Vor allem scheue Dich nicht mir zu sagen, daß Du Dir die Sache anders überlegt hast!

Jedenfalls bitte ich baldmöglichst ein Wort zu sagen

Deinem

sehr dankbaren

J. B.

480.

Joachim an Brahms.

[Berlin, Ende September 1891.]

Lieber Meister!

Nur in Eile, da ich gleich nach Birmingham reise, daß der 23te, 24te November zu Deiner Verfügung steht, sowohl von Hausmann als von mir. Bitte aber ohne öffentliche Betätigung mit Orchester als Engagement; wir kommen der neuen Sachen wegen, die Lohn genug sind.

Darf ich Dich bitten, einem sehr netten und fähigen jungen Musiker Grabert,[1]) der für eine 8stimmige Doppelfuge, eine Kantate und Ouvertüre den Meyerbeer-Preis der Akademie erhielt, freundliche Aufnahme zu gewähren? Er verdient sie durch Bescheidenheit und Können. Er ist nur noch ein bißchen unfrei und muß mehr kennen lernen — Bargielscher Schüler! Ich will ihm eine Karte an Dich geben und [Hans] Richter bitten, ihm den Opernbesuch zu verschaffen.

In acht Tagen bin ich zurück.

Dein

J. J.

---

[1]) Martin G., lebt jetzt als Musikdirektor in Steglitz bei Berlin.

481.

Joachim an Brahms!

Darmstadt, 22. [November 1891].

Lieber Brahms!

Zwar habe ich morgen abend um $7^1/_2$ hier Konzert, ich denke aber doch um 10.30 noch abzureisen, um Dienstag früh um 8.50 in Meiningen einzutreffen, weil ich dadurch dort mehr Zeit gewinne! Leider sind die Verbindungen zwischen Meiningen und Berlin recht ungünstig, so daß ich Mittwoch um 6 Uhr abends wieder abreisen muß, um Donnerstag nachmittag in Berlin eine Probe zu einer Mozartfeier zu halten. So geize ich denn mit den Meininger Augenblicken! Wir können wohl schon um 11 Uhr Deine Sachen probieren, dann abends vorspielen, und Mittwoch noch so viel musizieren (Kammer- oder Orchester-Sachen!) als Du Lust hast.

Du bist wohl so gütig, die Ankunftsstunde der Frau Gräfin Heldburg[1]) mitzuteilen, welche eine Anzeige wohl erwartet.

Herzlichst ergeben

Joseph J.

482.

Brahms an Joachim.

Hamburg, 1. Dezember 1891.

Lieber Joachim.

Bülow hat am 7ten Konzert in Berlin und acht Tage darauf hier. So könnte er nun und würde sehr gern Diens-

[1]) Freifrau Ellen von Heldburg, geb. Franz, die Gattin des Herzogs Georg von Sachsen-Meiningen.

tag, d. 8. bei Dir eine Probe mitmachen.[1]) Mir wäre es eine große Freude, wenn es Dir möglich und recht wäre, für den Tag eine Probe anzusetzen und ihn dabei sein zu lassen.

Mühlfeld hat am 6ten in Meiningen mitzuwirken und kann am 7ten reisen; er wird dies gewiß mit doppeltem Vergnügen, wenn Ihr ihm mitteilt, daß er am folgenden Morgen seinem alten Chef vorblasen darf!

Ich denke am 6ten oder 7ten dort anzukommen. Ich bin begierig, wie Deine Quartettkollegen das Eindringen der Fremdlinge aufgenommen haben — freue mich aber auf unsern Abend ganz unbändig!

Bestens grüßend

Dein

J. Br.

483.

Joachim an Brahms.

[Berlin], 2. Dezember [1891].

Lieber Brahms!

Ich werde gewiß mein Möglichstes tun, um die Probe für Dich und Bülow am Dienstag, den 8ten einzurichten. Die Schwierigkeit liegt bei De Ahna, der manchmal Opernproben hat. Du erhältst jedenfalls Nachricht nach Hamburg oder Meiningen, und Bülow sehe ich vorher hier. Daß meine Kollegen dankbarst zustimmten, brauche ich wohl nicht zu erwähnen! Ich denke, wir machen am Sonnabend und Sonntag Vorproben.

[1]) Zu der ersten Berliner Aufführung des Trios op. 114 und des Quintetts op. 115 unter Brahms' und Mühlfelds Mitwirkung im Joachim-Quartett-Abend vom 12. Dez. 1891.

Die Mozart-Feier, deren Programm[1] ich Dir schicke, hat mir, und hätte auch Dir, glaube ich, Freude gemacht.

Getreu ergeben

Joseph Joachim.

484.

Joachim an Brahms.

[London, Anf. März 1892.]

Lieber Brahms!

Verzeihe die sehr eilige Anfrage, ob wir Dein Quintett und Trio baldmöglichst bekommen können. Der Wunsch, sie zu hören, ist bei vielen so groß, daß ich das Honorar für Mühlfeld auftreiben werde, und ihm schreiben oder telegraphieren will, sobald Du mir antwortest. Jedenfalls das Quintett; denn für das Trio ist der Klavierspieler und die hohe Stimmung vielleicht für Dich ein Hindernis.[2] Das Streichquartett könnte herabstimmen.

Sage mir gleich ein Wort darüber. Der 28te März,

---

[1]) Die Hochschule hatte am 28. November 1891 folgende Stücke von Mozart zur Aufführung gebracht:

1. Trauermusik für Orchester;
2. Concertante für Violine, Viola und Orchester (Joachim und Rudolf Lentz);
3. Sinfonie in Dur;
4. Konzert A dur für Klavier und Orchester (C. Oberstadt);
5. Messe in c moll.

[2]) In England ist die Pariser Normalstimmung immer noch nicht allgemein eingeführt.

und 2te, 4te April wären gute Tage; am 11ten ist das letzte Konzert vor Ostern; dann gehe ich fort.

Verehrungsvoll und herzlich grüßend

J. J.

13 Airlie Gardens, Kensington, London W. ist meine Adresse.

485.

Joachim an Brahms.

London, 30. März [1892].

Lieber Brahms,

Du wirst gestern mein Telegramm erhalten haben; ich muß Dir aber im Namen von Piatti, Strauß und Ries[1]) noch einen besonderen, von Bewunderung für Dein herrliches Quintett diktierten verehrungsvollen Gruß schicken. Das Stück hat ihnen fortschreitend immer größere Freude in den vier Proben, die ich hielt, gemacht. Mühlfeld war bei den letzten drei mit dabei, das reimt ja! Der Erfolg war durchschlagend, wir wurden drei Male, statt einmal, wie üblich, gerufen. Am Sonnabend kommt nun auch das Trio mit dem Quintett daran, und Montag wieder beide Stücke. Ich hielt es aber, auch um Mühlfeld zu schonen, für gut, mit dem Quintett allein den Anfang zu machen, und der Erfolg hat mir recht gegeben. Man würdigt das Subtilere besser, wenn man erst durch das Mächtige gepackt war, und sich vertrauend dem Schöpfer hingibt. In der Times-Zeitung vom 29ten ist ein verständiger, obwohl auch begeisterter Bericht. Wenn Dir daran liegt, kannst Du ihn Dir leicht verschaffen; ich habe ihn leider an meine Schwägerin

[1]) Joachims ständige Quartettgenossen in London.

geschickt und deshalb nicht zur Hand. Du hättest Deine Freude daran, wie alle Guten: Stanford, Hubert Parry,[1]) Grove usw. usw. Dich hier lieben und verehren.

Ich werde Dir am Sonntag nach dem Trio wieder berichten.

In Treue

Dein Joseph J.

486.

Brahms an Joachim.

Wien, 2. April 1892.

Lieber Joachim,

Ich habe nichts anderes zu schreiben als ich telegraphiere; tausend herzlichen Dank für die große Freude, die mir Deine Nachrichten brachten.

Wie herzlich der Dank ist, kannst Du wissen, denn Du hast doch eine Ahnung davon, wie hoch ich den Wert (das Opfer) eines Briefes schätze, und Du bringst das in dem Londoner Trubel fertig — um mir eine Freude zu machen!

Allen Mitwirkenden (das Fräulein eingeschlossen)[2]) sage meine schönsten Grüße, und den mir so freundlich gesinnten Zuhörern gleichfalls. Namentlich an Stanford, dessen, wie es scheint, sehr schöne Universitätsfeier Du wohl mitmachst.

Hoffentlich hast Du schon Spittas „Zur Musik" mit auf die Reise bekommen, als schönstes Labsal für ruhige Stunden.

---

[1]) Sir Hub. P., Direktor am Royal College in London. — [2]) Die Klaviervirtuosin Miß Fanny Davies.

Meine letzten Handschriften-Abenteuer: Auf den Manfred hatte ich geboten — vor allem, damit er nicht über den Kanal und über den Ozean geriete. Der Verleger, Herr Förster, hat ihn erworben und will ihn s. Z. der Berliner Bibliothek übergeben.

Der erste Satz der Adur-Cello-Sonate von Beethoven liegt bei mir, und ich habe die heimliche Angst, daß mein bescheidenes Sträuben, ihn für ein Manuskript von mir (!) zu erwerben, mich schließlich um den Schatz bringt!

Gestern war ich bei Osers und soll die schönsten Grüße ausrichten; wäre ich weiter gekommen, wären's mehr geworden; so kommen nur noch die herzlichsten, dankbarsten hinzu

Deines

J. Brahms.

487.

Joachim an Brahms.

[London,] Dienstag, 5ten [April 1892].

Lieber Brahms!

Deine Dankesworte per Telegraph haben alle Betreffenden hocherfreut. Nun kommt heute auch noch Dein Brief, für den ich von Herzen danke. Gestern war die 3te Aufführung Deines Quintetts bei mehr als ausverkauftem Hause; denn schon Sonnabend mußten eintrittsuchende Leute zurückgewiesen werden, und ebenso war's gestern abend. Das Trio wurde zum 2ten Male gespielt und gefiel sehr; noch besser als das erstemal, wurde auch freier gespielt. Miß Davies hat mit großer Liebe sich ihres Parts angenommen und ihre Sache sehr gut gemacht. Ich gewinne das Stück immer lieber, und bedauere, nichts dabei zu tun zu haben. Vor Mühlfelds Ankunft hatte ich's
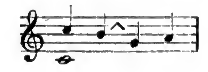
einmal zu meinem großen Plaisier auf der Bratsche mit den beiden anderen durchgespielt, damit sie's kennen lernten. An das Cis und (F dur) im Quintett habe ich mich ganz gewöhnt, ich höre es als Kambiate.[1]) Wenn man die treibende Kraft einer Kühnheit erkannt, tut die Sturzwelle wohl und kräftigt. Nur Willkür verletzt (z. B. Hans, der republikanische Junker!). Deine Grüße an Stanford kann ich nicht bestellen, denn er ist nach Italien gereist, sich ein paar Wochen zu erholen. Aber gehört hat er das Quintett zweimal, und war davon ebenso angetan wie Hubert Parry, Hallé und seine Frau, Grove, Chappell usw. Letzterer bedankte sich bei mir, daß ich nicht nachgelassen, sein Vorurteil gegen einen fremden Klarinettisten zu besiegen, was schließlich dadurch mit Wirkung geschah, daß der treffliche Adolph Behrens für den pekuniären Teil der Sache eintrat, derselbe, leider sehr invalide Brahms-Verehrer, der sich vor Jahren erbot, Dein deutsches Requiem auf seine Kosten kopieren und aufführen zu lassen, was jetzt freilich komisch klingt! — Ein Amerikaner, Wilson, will mich für Chicago kapern, und sagte, Du würdest von der Regierung dazu aufgefordert werden, zu kommen. Ich sagte, wenn Du kämst, würde ich wohl auch meine Scheu überwinden. Das hat gute Wege, denke ich! Übrigens war der Mann nett.

Addio!

J. J.

---

[1]) Kambiate heißt im Kontrapunkt eine Wechselnote, die nicht stufenweise fortschreitet — wie sie als Dissonanz eigentlich müßte — sondern einen Terzensprung in ein konsonantes Verhältnis macht, z. B.



488.

Joachim an Brahms.

[Berlin, 15. [16.] Juni [1892.]

Lieber Brahms! An dem a capella-Gesang gestern hättest Du Freude gehabt.[1]) Schade, daß Du so was hier nicht anhören kannst. Wie herrlich sind aber auch die Sachen, so voll Feinheit und Herzhaftigkeit dabei. Neulich wurden auch Deine 13 Kanons in zwei Abteilungen von den Schülerinnen der Frau Breiderhoff bei ihr gesungen. Die Gute hatte uns die Freude gemacht. Auch Deine letzten Quartette mit Klavier wurden gesungen.

Nun bitte ich aber um ein kurzes Postkärtlein mit der Nachricht, daß Du nicht nach Chicago gehst, damit ich einen guten Grund zur Absage habe. Du weißt, daß ich so leichsinnig war zu sagen, ich wolle hin, wenn Du zusagtest. Ernstlich, schreibe mir's!

In alter Treue

J. J.

489.

Brahms an Joachim.

[Ischl, 19. Juni 1892.]

Lieber Joachim,

Deine Schulsendungen sind immer eine ganz besondere, wahrhafte Freude, und immer ist noch so ein kleines, hübsches Besonderstes dabei, diesmal das frei- oder unfrei-

[1]) In einem Vortragsabend der Hochschule am 15. Juni wurden drei Gesänge für Chor a capella aus Brahmsens op. 104 aufgeführt.

willige da capo. Die Kanons sind freilich zum Singen, nicht zum Hören! Den Leiermann nehme ich aus, wenn er recht fanatisch gesungen wird.

„Die Kugel vor den Kopf wäre sehr nah", meinte hier (in Wien!) eines der schönen Mädchen, die sich nicht satt sängen und singen konnte daran.

Was muß ich für einen geheimnisvollen, undurchdringlichen Charakter haben, daß ich einem Altbekannten ausdrücklich sagen muß: ich gehe nicht nach Chicago und kann auch keine Minute daran denken!

An Deiner Stelle aber und mit den Quartett-Brüdern wäre ich in Versuchung, ja, ich ginge wohl eben!

Mit besten Grüßen an diese Brüder, Deinen Chor-Meister und -Meisterin und Dich selbst herzlichst Dein

J. Brahms.

490.

Brahms an Spitta.

[Postkarte m. d. Stempel:
Ischl, 3. September 1892.]

Lieber Freund,

Ich telegraphierte zwar, daß ich den 14ten reise; gar so sicher ist das jedoch nicht. Möglicherweise muß ich des Festes[1]) wegen ein paar Tage früher reisen — bisweilen denke oder hoffe ich aber gar, das ganze Fest unterbleibt, und ich habe Zeit zu warten.

Jedenfalls benutze ich die Karte, Sie alle herzlichst

---

[1]) Tonkünstlerfest in Karlsruhe.

zu grüßen und auch nachträglich für den preußischen Gruß[1]) zu danken!

Hoffentlich auf Wiedersehn

Dein

J. Br.

491.

Joachim an Brahms.

[Postkarte mit dem Stempel: Heiden, 3. September 1892.]

L. B.! Sonnabend.

Habe Dank für Deine Antwort. Ich gehe morgen von hier fort, wo es mir mit Herzogenberg und Spittas sehr gefiel. Zunächst will ich meine Kinder sehen, und dann (da ich vom 9ten bis 16ten frei bin) hätte ich wohl Lust, die Tage in Ischl zu verbringen. Gewiß kann ich in einem ruhigen Gasthof unterkommen, oder privatim Logis finden. Sage mir gefälligst durch eine Postkarte, ob es Dir auch paßt wenn ich komme, nach Gossensaß postlagernd. Ich bleibe dort bis Dienstag abend.

In Verehrung

J. J.

---

[1]) Vorstehende Karte ist an „Herrn Prof. Philipp Spitta (für Herrn Joachim) in Heiden am Bodensee" adressiert. Der „preußische Gruß" bestand wahrscheinlich aus einer Postkarte, die von dem in Herzogenbergs Landhaus „Zum Abendrot" zusammengekommenen Berliner Freunden zu Goethes Geburtstag an Brahms geschickt worden war.

492.

Joachim an Brahms.

Gossensaß, Brennerbahn, 5. September [1892].

Lieber Brahms!

Sei so freundlich, mir gleich einige Zeilen darüber zu schreiben, ob ich Dich am 11ten d. M. in Ischl aufsuchen kann, oder ob es Dir vielleicht paßte, nach Gmunden zu kommen, da ich Dich mehrerer Dinge wegen notwendig sprechen muß. Du riskierst ja nichts von den Hannoveranern, da ja leider die gütige Königin krank ist. Eventuell wäre es nett, wenn wir bei den sehr netten Millers uns träfen. Also, bitte, nur ein paar Worte. Ich hoffe, Du bist munter, und ich darf mich aufs Wiedersehen freuen. Sehr wünschte ich, Du hättest eine Bratsche disponibel, und wir könnten Deine Klarinetten-Bratschen-Sonaten spielen, in die ich mich mehr und mehr hineingeliebt habe!

Julie Asten schreibt mir vom 12ten bei ihr;[1]) kommst Du auch hin? Das wäre sehr erfreulich für mich.

Ich bin in den letzten Tagen Krankenpfleger gewesen: Herman Grimm war hier nicht unbedenklich erkrankt; es geht Gott sei Dank wieder besser.

Dein treu ergebener

Joseph J.

493.

Joachim an Brahms.

Gossensaß, 7. [September 1892].

Lieber Brahms!

Ich kann der Bitte meiner Marie, welche am 9ten in Karlsruhe die Elisabeth zu singen aufgefordert worden

[1]) in Rinnbach bei Ebensee, wo Frau Schultzen von Asten (†) und ihre Schwestern ein Landhaus „Fichteneck" besaßen.

ist, nicht widerstehen, statt nach Golling, dorthin zu reisen. Ob ich nun von Karlsruhe nochmals nach Österreich komme, werde ich Dir von dort mitteilen; es hängt davon ab, ob ich etwa Josepha, welche mit ihrer älteren Schwester weilt, nach München zurückgeleite. Du erhältst darüber telegraphisch von mir Nachricht; ein paar Tage in Ischl mit Dir (vor Gmunden) locken sehr! Hab Dank für Deine Zeilen hierher. Nur wenn Du nach Wien abreisest, bitte ich um eine telegraphische Benachrichtigung nach Karlsruhe (Germania) am 9ten oder 10ten. Das Konzert des Tonkünstlervereins, das Dich hinrief, scheint ja aufgegeben.

Herzlich und verehrend

J. J.

Hast Du das Programm[1]) für Wolff am 5ten schon festgestellt? Mir ist alles lieb: Sonate, Sextett, Streich- oder Klavier-Quartett; am hübschesten spräche sich's freilich ab.

494.

Joachim an Brahms.

[Ansichtspostkarte (Heidelberger Schloß) mit dem Stempel: 11. September 1892.]

Bahnhof.

Verehrter! Ich habe mich entschlossen, wenn auch nicht leicht, Ischl aufzugeben. Mich tröstet, daß ich Dich bald in Berlin sehen soll, wo ich morgen eintreffen will. Bitte, schreibe ein Wort nach der Bendler-Str. 17 über Programm für den 5ten Oktober.

Dein J. J.

Marie sang wirklich schön!

---

[1]) Für die Einweihung des Bechsteinsaales in Berlin, am 5. Oktober 1892.

495.

Joachim an Brahms.

[Berlin] 16. September [1892].

Lieber Brahms!

Es ist gut, daß ich früher hierher kam; de Ahnas leider anhaltende Krankheit macht mancherlei Vorkehrungen nötig. Für den 5ten Oktober bitte ich Dich auf ein Streichquartett zu verzichten, da es de Ahna gewiß schmerzlich berühren würde, wenn es ohne ihn vor sich ginge.[1])

Wenn Du nicht zwei Sachen mit Klavier bringen willst, empfiehlt sich wohl folgendes:

1. Sextett in B dur (länger nicht gespielt und sehr beliebt),
2. Sonate (G dur?) oder Trio,
3. Klarinett-Quintett.

Schreibe, was Du denkst.

Ich hatte auf Deine neuen Klavier-Sachen[2]) gehofft; leider sind sie aber nicht auf dem Programm, ich muß nun auf mein Bitten vertrauen, daß Du mir sie privatim gönnst.

Dein

J. J.

496.

Joachim an Brahms.

[Postkarte mit dem Stempel: Berlin, 21. September 1892.]

Verehrter!

Ich bitte um eine Entscheidung darüber, ob Sextett (B dur) oder Quintett (F dur) zum Anfang. Zweite

[1]) de Ahna starb am 1. Nov. 1892. — [2]) Die „Fantasien", op. 116 und die „Drei Intermezzi", op. 117.

Nummer das schöne c moll-Trio, so leid mir's tut, auf die Sonate mit dir zu verzichten; aber Du mußt Dich vor allen Dingen behaglich fühlen. In freudiger Erwartung Deines Kommens

J. J.

497.

Brahms an Joachim.

[Postkarte mit dem Stempel:
Wien, 22. September 1892.]

„B dur-Sextett, d moll-Sonate und Quintett" leuchtet mir ungemein ein, und so lassen wir's dabei?[1])

Herzogenberg und Spitta werden sich's noch wohl sein lassen. Daß ersterer aber in Heiden sich angebaut hat, fiel mir erst durch Deinen Brief ein. Ungern aber entbehre ich sie dort.

Herzlich Dein

J. B.

498.

Brahms an Joachim.

[Postkarte mit dem Stempel:
Wien, 8. November 1892.]

Lieber Freund,

Man will hier eine neue protestantische Kirche bauen und auch natürlich mit einem Konzert helfen. Nun wirst Du deshalb nächstens einen Brief bekommen, in dem vermutlich von meiner Bereitwilligkeit mehr gesagt

---

[1]) Zur Aufführung kamen das B dur-Sextett mit Bram Eldering (2. Viola) und Hugo Dechert (2. Violoncell), die d moll-Sonate, von Brahms und Joachim gespielt, und das Klarinetten-Quintett mit R. Mühlfeld. Für de Ahna saß Joh. Kruse am zweiten Geigenpult.

wird, als nötig und richtig ist. Solltest Du kommen, wozu ich den Herren nicht im geringsten Hoffnung gemacht habe, so setze ich mich freilich gern ans Klavier. Sonst aber weißt Du, daß sich weder für Konzerte noch für Kirchenbau interessiert

Dein herzlichst grüßender

J. B.

499.

Joachim an Brahms.

Berlin, 9. November [1892].

Lieber Johannes!

Ich möchte gerne, daß Deine Gedanken übermorgen abend teilnehmend bei uns wären, da Du ja leider nicht selbst da sein kannst. Eine intime Feier nur für Eingeweihte soll es sein, und das Programm ist nicht ohne Hinblick auf Dich von mir entworfen: ich weiß wie sehr Du der herrlichen „Frau Lisel“[1]) ergeben, und wie sehr sie gerade die c moll-Sinfonie liebte.

Immer Dein

J. J.

500.

Brahms an Joachim.

Wien, 7. Januar 1893.

Lieber Freund,

Es ist wohl das Einfachste, wenn ich Dir beiliegenden Brief schicke. Du darfst Dich, wie ich, guten Gewissens mit

[1]) Der am 7. Jan. 1892 gestorbenen Frau Elisabeth von Herzogenberg.

seinem Inhalt einverstanden erklären und mit der Würdigkeit des Herrn U . . . . für den Professortitel. „Die Absicht aber ist edel und rein" — kannst Du dazu sagen, wenn Dir die Violinsonate etwa nicht gefallen sollte! Darauf müssen wir uns ja alle mehr oder weniger berufen.[1])

Unsere Freunde im Westen[2]) bitte ich herzlich zu grüßen. Ich wäre gar zu gern einmal wieder ein paar Tage unter ihnen — Wien ist ein Landaufenthalt im Winter!

Von Herzen ergeben

Dein

J. Br.

501.

Joachim an Brahms.

Edinburg, 22. März [1893].

Lieber verehrter Brahms!

Ersucht, Mr. Hadow, einem sehr musikalischen jungen Gelehrten der Oxforder Universität, ein empfehlendes Wort an Dich zu geben, freue ich mich, Dir einen Gruß aus dem Nebellande zu senden, und Dir zu sagen, wie sehr die Glut Deines Genius hier durchdringt und steigernd weitere Kreise durchleuchtet und erwärmt. Dies wahrzunehmen ist mir eine alljährliche Genugtuung.

Um auf besagten Mr. Hadow zurückzukommen, kann ich ihm nachrühmen, daß er sehr viel zur Pflege der Musik

[1]) Der betr. Briefschreiber hatte Brahms um seinen Einfluß bei Joachim gebeten, damit dieser die Verleihung des Professortitels an zuständiger Stelle befürworte, und dem Gesuch eine Sonate eigener Komposition beigefügt, die Joachim übrigens schon bei Frau Schumann kennen gelernt hatte. — [2]) Damit sind wohl Herzogenberg und Spittas gemeint.

an der Universität beigetragen, so daß sie in Oxford jetzt nicht nur Kammermusik- sondern auch Orchester-Konzerte möglich gemacht haben; unter den Studenten herrscht ein reger Eifer für Musik. Mein Empfohlener hat auch komponiert, u. a. ein Streichquartett, das [Robert] Heckmann in Köln öffentlich gespielt hat; ich kenne aber nichts von ihm als ein Buch über Schumann, Berlioz und Wagner, biographisch, und ich glaube, er hat es nun auf Dich abgesehen. So wäre es denn gar nicht übel, wenn er gut unterrichtet würde! Kannst Du dem sehr liebenswürdigen jungen Mann, der Dir gewiß gefallen wird, einige Zeit widmen, so wäre das sehr nett.

Wir haben schon viel von Deinen Sachen gespielt, so vorgestern im Pop. Konzert in trefflicher Aufführung Dein G dur-Quintett, das Piatti besonders liebevoll traktierte; der Anfang hat's ihm angetan, mir namentlich das tiefe, originell geformte Adagio, eines Deiner allerschönsten. Aus Berlin hörte ich manches Erfreuliche über Deinen Besuch (den ich schmerzlich versäumte) von Deinem Paten und anderen. Wie schade, daß man sich so selten sieht.

Immer getreu

J. J.

502.

Joachim an Brahms.

Gmunden, im Schloß, 4. September [1893].

Verehrter Freund!

Zu meinem großen Erstaunen, aber zu noch größerer Freude höre ich das Unerhörte, daß Du einer Einladung der Königin zu morgen mittag folgen werdest! Ich werde Dich am Zuge abholen, hoffentlich kommst Du auch leib-

haftig. — Nun soll ich aber noch eine Bestellung des Herzogs von Cumberland machen; nämlich: er möchte Dich nicht durch eine Einladung genieren, da er weiß, wie ungern Du solche annimmst. Doch soll ich Dir wenigstens mitteilen, wie unendlich S. K. Hoheit sowohl wie auch die Frau Herzogin erfreut sein würden, falls es Dir bequemer wäre, im Schloß (unter ihrem Dache) zu übernachten. Du sollst Deine ganze Freiheit haben; das Zimmer neben mir (NB. ein sehr behagliches) ist unbesetzt und zu Deiner Disposition. Die Herzogin ist eine reizend einfache Frau, die eine unbegrenzte Verehrung für Deine Kompositionen hat, z. B. die Haydn- und Schubert-Variationen, Dein Quintett in f moll zu zwei Klavieren spielt; letzteres ist ihr Lieblingsstück usw. usw. Nun bin ich neugierig, was Du tust! Ein Nachthemd habe ich, Du brauchst also nur die Zahnbürste einzustecken, da Dir hoffentlich nicht vor meinem Kamm graust.

In herzlicher Verehrung

Dein

J. J.

503.

Brahms an Joachim.

[Wien, Herbst 1893.]

Lieber Freund,

Frau Dr. Ottilie Ebner wünscht Dich zu besuchen. Sie ist eine meiner wertesten Freundinnen und zudem in selten schönem und ernsthaftem Sinne musikalisch.

Nur vorzustellen, nicht zu empfehlen brauche ich sie, und in Deinem Interesse bitte ich, daß Du sie freundschaftlich aufnimmst; Du gewinnst in jeder Beziehung dabei. Ebenso geht es mit ihrem Anliegen, ihre höchst begabte

Tochter, Frau Andreae [1]) betreffend. Sage doch auch Herrn Barth, der hierbei wohl in Frage kommt, wie sehr und herzlich ich teilnehme.

Mit bestem Gruß

Dein

Joh. Brahms.

504.

Joachim an Brahms.

Berlin, 12. April [1894].

Verehrter Meister!

Verzeihe, wenn ich Dich mit einer Angelegenheit heimsuche, die Dir nicht sehr wichtig erscheinen mag (Du hast eine darauf bezügliche Anfrage, glaube ich, unbeantwortet gelassen), die aber einem trefflichen Mann ein Herzensbedürfnis ist. Herr Fuller Maitland in London, einer der Brahmskundigsten Deiner Verehrer, gibt ein Buch über Komponisten heraus, und möchte dies mit einem Deiner Bildnisse als Titelblatt zieren, das auch mir besonders gefiel, als er es mir zeigte. (Ich kannte es noch nicht und besäße es selbst gerne.) Es stellt Dich umgeben von Büchern dar. Der Photograph, den er um die Erlaubnis, es zu benützen bat, sagte, daß es auch der Deinigen bedürfe, und Du hast auf sein Ersuchen darum nicht geantwortet. Ich versprach zu versuchen, sie zu erwirken. Fuller Maitland, mit dem ich seit lange befreundet bin, ist ein sehr verständiger Mensch, der sich die Lebensaufgabe gestellt hat, als Musikschriftsteller für Musik Gutes zu wirken. Seine

[1]) Frau A. hatte sich unter dem 26. Sept. als Klavierschülerin zur Aufnahme an der Hochschule angemeldet.

unabhängige Lage und seine vielseitigen Kenntnisse unterstützen ihn, umso mehr als er auch selbst ein guter Musiker ist. Du würdest z. B. Deine Freude daran haben, wie trefflich er Scarlatti auf seinem Harpsichord traktiert. Er ist ständiger Referent der „Times“, was ja wenigstens keine Schande bringt. Mir scheint also nichts gegen eine Gewährung seiner Bitte zu sprechen. Wenn Du sie erfüllst, so tue mir den Gefallen, es baldmöglichst, entweder direkt oder mir mitzuteilen; denn ich muß das Geständnis ablegen, daß ich schon vor vierzehn Tagen hätte schreiben sollen. Ich muß für die eiligen Zeilen Deine Nachsicht erbitten; meine Marie war eben da, und ich schreibe, mich halb ihr widmend. Sie grüßt Dich verehrungsvollst.

Getreu ergeben

J. J.

505.

Brahms an Joachim.

Wien, 13. April 1894.

Lieber Verehrter,

Nach London schreibe ich mit diesem. Frau S[.....] hatte des Bildes wegen angefragt — sie hat aber so viel zu fragen und zu wünschen, daß man nicht nachkommt.

Irgend Wert oder Interesse hat so ein Bild aber doch gar nicht, da der Photograph der Beleuchtung zu Gefallen Alles ganz unsinnig verstellt!? Für Deinen freundlichen Wunsch lege ich eines bei, das unser junger Gmundener Freund wenigstens ohne derlei Herrichtung machte. Links auf dem kleinen Schrank liegen Hut und Stock der hohen Kritik — Hanslick war zufällig da.

Ich wußte nicht, daß Du schon zurück seist, sonst hätte ich durch Spitta Grüße — und gar etwas mehr ausrichten lassen! Jetzt wird er es hoffentlich nur tun, wenn er ein freundliches Gesicht dazu machen kann!

Sonst nimm mit den heutigen herzlichen Grüßen fürlieb Deines

J. Br.

Ich bin auf das tiefste ergriffen und ganz traurig — eben, da der Brief noch offen daliegt, kommt Deine schreckliche Depesche![1])

Nicht leicht hat mich eine so erschreckt und bis ins Innerste gefaßt. Gerade in der letzten Zeit mußte ich ja zweimal den Tod eines Freundes herbei wünschen und als Erlösung begrüßen. Und jetzt, im Moment da ich ihn anrede, kommt mir dies als Antwort. Sage der Frau das Herzlichste von mir, wie teuer mir der hochverehrte Mann war, und wie innig ich ihrer gedenke!

Herzlich

Dein

Johannes.

506.

Joachim an Brahms.

Frankfurt a. M., 27. September [1894]
auf der Durchreise.

Teurer Meister!

Ich habe meine Ferien in Göttingen verlebt, und kehre morgen nach Berlin zurück, leider ohne Dich im

[1]) mit der Nachricht von Spittas plötzlichem Hinscheiden.

Sommer, wie sonst, gesehen zu haben. Nirgends hätte ich empfänglicher für Deine herrliche Volksliedergabe,[1]) mit der Du uns beschenkt, sein können, als an dem Ort, der so viele schöne Erinnerungen für mich birgt. Oft habe ich in den Liedern gelesen, sie auch mit Agathe  [2]) durchgenommen, der ich ein Exemplar kommen ließ.

Nicht genug kann man die schlichte, tiefe Kunst bergende, und doch so ausdrucksvoll malende Weise der Begleitung bewundern und lieben! Wie schön fügen sich Wiederholungen an den Schluß, wie abwechslungsreich weißt Du sie auch zu gestalten, malend und doch nur andeutend, wie's für das Volkslied allein angemessen! Auch nicht ein einziges mit vielen Strophen ward mir zu lang. Das wollte ich Dir nur sagen, damit Du weißt, daß Deine Gaben nicht auf unfruchtbaren Boden fallen.

Ich kehre morgen zu meinen Berliner Pflichten zurück, war nur von Göttingen einen Tag hierher gekommen, um einen lang versprochenen Besuch bei Kaiserin Friedrich zu machen, die mir immer freundlich gesinnt war. Für Gmunden reichte die Zeit nicht, denn meine Fingergicht machte es mir zur Pflicht, in Göttingen eine Massagekur durchzumachen, die denn auch gute Dienste zu leisten verspricht. Leid genug tat mir's, wenn ich an die lieben guten Millers dachte, bei denen Du immer behaglich und besonders erfreulich für mich warst. Kommst Du wohl einmal nach Berlin, oder in die Nähe? Etwa nach Ham-

[1]) „Deutsche Volkslieder“ (7 Hefte) mit Klavierbegleitung. — [2]) A. von Siebold, jetzt Frau Sanitätsrat Schütte in Göttingen. Vergleiche R. Barths „Einleitung zu „Joh. Brahms im Briefwechsel mit J. O. Grimm.“

burg? Ich erführe das gar gerne. Sei in alter Treue und Verehrung gegrüßt

von

Joseph Joachim.

507.

Brahms an Joachim.

Wien, 14. Oktober [1894].

Teurer Freund.

Deine freundlichen Worte über meine Volkslieder haben mir die größte Freude gemacht, und ich danke Dir von Herzen.

Mit soviel Liebe, ja Verliebtheit habe ich noch nie etwas zusammengeschrieben, und ich konnte ja ungeniert verliebt sein — in etwas Fremdes. So bin ich es auch jetzt in ein Werk, das meinen Namen trägt: die Brahms-Fantasie von Max Klinger. Ich möchte, daß Du es besäßest und zwar von mir aus; so erlaube, daß ich es Dir zugehen lasse.

In ruhigsten Stunden versenke Dich in die Blätter; so hoch und weit Klingers Fantasie ihn auch trägt, Dir wird sich Bild, Wort und Ton vereinen und Du wirst, wie ich, entzückt und ergriffen sein von der Schönheit und dem tiefen, ernsten Ausdruck der Bilder.

Die Volkslieder angehend, wünschte ich, Du ließest Dir von Frau Spitta meine letzten Briefe an ihn, ihren teuren unvergeßlichen Mann zeigen. Es wird Dich interessieren zu lesen, wie ich eigentlich dazu kam, diese meine alten Lieblinge herauszugeben — und um was bei der Gelegenheit die Welt gekommen ist!

Du und Göttingen kommen auch darin vor, und so war mir Deine zweifache Erinnerung an G[öttingen] auch doppelt rührend. Die Lieder selbst kamen am Abend vor Spittas Tode bei ihm an!

Spitta war auch gewiß noch beteiligt an Eurem sehr schönen Unternehmen,[1]) unsere Klassiker für die Schulen wieder zu säubern — von wievielem Unrat! Ich habe mich darüber ganz außerordentlich gefreut und hoffe auch auf die höchst nötige Wirkung, wenn sie sich auch zunächst nur leise und schüchtern zeigen wird. Falls Du etwa, namentlich in der ersten Winterhälfte, nach Frankfurt kämest, lasse es mich doch wissen. Ich käme dann auch, würde entweder Mühlfeld dazu laden oder eine Bratschenstimme mitbringen — zu zwei Klarinett-Sonaten,[2]) die ich gern Frau Schumann hören ließe. Unsere Behaglichkeit würden die anspruchslosen Stücke nicht stören — aber es wäre schön!

Und so denn mit der schönen Aussicht und herzlichem Gruß

Dein

Johannes.

508.

Joachim an Brahms.

[Berlin,] 15. Oktober [1894].

Mein verehrter Brahms!

Wie eigen, aber höchst erfreulich, daß wir aneinander gleichzeitig durch Bildwerke denken! Du erhältst, oder hast vielleicht schon bekommen, durch die Post ein Porträt Spittas, das ich nach einer Photographie vergrößern ließ,

---

[1]) Der Urtext-Ausgabe klassischer Meisterwerke. — [2]) Op. 120.

und das ich Dich bitten wollte, von mir als Andenken an den lieben unvergeßlichen Freund anzunehmen. Ich habe eins seiner Frau, eines fürs Lehrerzimmer der Schule, eines mir selbst, und das vierte Dir bestimmt, und hoffe, Du nimmst es gerne an. Auf die Klingersche Brahms-Fantasie freue ich mich ausnehmend; ich weiß, daß er ein großer Verehrer Deiner Muse ist.

Nach Frankfurt gehe ich zum 9. November, spiele an dem Tage Dein Violinkonzert im Museum, am 10ten in Mainz, und am 11ten wieder in Frankfurt Quartett mit den Berlinern; den 12ten könnten wir Frau Schumann widmen. Das wäre ja ganz herrlich! Bitte, schreibe bald, ob ich mich wirklich darauf freuen darf.

Es ist ja ganz prächtig, daß Dich Mühlfeld zu neuer Kammermusik angeregt hat.

Ich schreibe sehr eilig, da ich wirklich diesen Herbst und Winter ungewöhnlich in Anspruch genommen bin, dadurch, daß ich auch die Verwaltung der Schule führe. Wir haben noch keinen Ersatz für Spitta; es gibt auch keinen, und die Organisation wird wohl zu ändern sein. Darüber einmal, wie ich hoffe, mündlich.

In alter Treue und Verehrung

Dein

Joseph J.

Verzeihe das verknitterte Programm unseres ersten Quartett-Abends. Ich wollte Dir es gern mitteilen und habe eben kein anderes.

509.

Brahms an Joachim.

Wien, 17. Oktober 1894.

Das ist ja ganz vortrefflich, lieber Freund, und hoffe ich sicher, vom 9ten an zuzuhören und bitte Dich recht sehr, den 12ten frei zu halten, um uns alsdann gnädig und wohlwollend anzuhören! Ich hoffe, Mühlfeld wird kommen können — denn ich fürchte, als Bratschen-Sonaten sind die beiden Stücke sehr ungeschickt und unerfreulich.

Das erinnert mich an den heimlichen Ärger, den ich hatte, als Du mir einmal ganz einfach und beiläufig sagtest, Du habest mein Klarinetten-Quintett als Violinsonate gespielt. Weshalb gibt man sich denn Mühe, einigermaßen vernünftig zu schreiben?

Also Dir habe ich zu danken für das wunderschöne Bild unseres Spitta, das schon längere Tage hier liegt und mich außerordentlich erfreut hat.

Die Aussicht auf unsere Frankfurter Tage macht mich ganz vergnügt, und ich hoffe, daß die Erinnerung daran es hernach ebenso macht.

Herzlich grüßend

Dein J. Br.

510.

Joachim an Brahms.

[Berlin] 19. Januar [1895].

Lieber Brahms!

Ich würde eine Unterlassungssünde begehen, wenn ich nicht durch herzliches Bitten versuchte, Dich zu bestimmen,

doch auch Deinen Verehrern in Berlin die Auszeichnung und Freude zu gönnen, Deine neuen Sonaten mit Mühlfeld hören zu lassen. Bei Deiner Anwesenheit in Leipzig würde es ja nur einer kurzen Fahrt bedürfen!

Es liegen drei Möglichkeiten vor: erstens ein eigenes Konzert im Bechstein-Saal am 3ten Februar (etwa, wenn nicht für Dich selbst, für das Haydn-Mozart-Beethoven-Denkmal oder einen anderen Zweck), zweitens am 24ten Januar in unserem Quartett-Abend, drittens ebendaselbst am 2. Februar. Die Programme für diese Abende sind zwar schon bekannt, können aber natürlich geändert werden. Der erste Vorschlag (3ter Februar) würde mir aber am besten gefallen, namentlich, wenn Du dem Denkmal etwas zuwenden wolltest. Programme immer: Sonate, Streichquintett, Sextett oder Klavier-Trio, was immer Dir selbst lieb wäre, und Sonate. Aber bitte, lieber Verehrter, schicke mir ein Telegramm, um mich vorerst aus der Spannung zu reißen, das ich sehnsüchtig erwarte, und um vorzubereiten.

In Treue

J. J.

511.

Brahms an Joachim.

[Wien, 20. Januar 1895.]

Lieber Freund,

Es scheint mir nicht in Ordnung, daß Du einen Deiner Quartett-Abende für meine Sonate hergibst! Aber Du mußt das ja überlegt haben, und für heute nützt auch kein Widerspruch.

Also: falls Herr Mühlfeld für den 24ten annimmt, müssen wir doch zur gewohnten Probe da sein?! Wann

ist diese? Laß mich das doch telegraphisch erfahren, denn wenn sie nicht am 24ten früh, sondern schon am 23ten wäre, möchte ich doch lieber morgen (Montag) abend bereits abreisen.[1])

Muß die Zwischennummer von mir sein, so fände ich das G dur-Quintett, seiner Kürze wegen, am besten. Selbstverständlich aber wäre ein schönes Quartett von H., M., B., S., S.[2]) höchst wünschenswert!

Ein eigenes Konzert gebe ich nicht — trotz Eurer Denkmäler. Du siehst aber, Deiner Versuchung kann ich nicht widerstehen — soviel ich auch dagegen zu sagen hätte im Interesse Deiner schönen Abende.

Einstweilen freilich freue ich mich doch sehr auf den 24ten und bin recht begierig auf ein Telegramm!

Herzlichst grüßend

Dein J. Br.

512.

Joachim an Brahms.

Berlin, [Ende Januar 1895].

Lasse Dir, teuerer Meister, die „Poesie" eines 14jährigen talentvollen Mädchens[3]) freundlich gefallen, die ohne Auftrag ihrer Begeisterung Ausdruck gibt. Du hast die Schüler alle sehr beglückt durch Deine Teilnahme.[4]) Müßte ich nicht ein Versprechen an [Richard] Barth in Hamburg

[1]) Da Mühlfeld erkrankte, kam es nicht zur Aufführung der Klarinetten-Sonaten, sondern es verblieb bei dem ursprünglichen Programm: D dur-Quintett von Mozart, Es dur-Quartett von Cherubini und G dur-Quintett von Brahms. — [2]) Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann. — [3]) Des Fräuleins Anna Sanguerlet aus Andernach. — [4]) Brahms hatte einer von Joachim geleiteten Orchesterübung in der Hochschule beigewohnt.

morgen erfüllen, ich fehlte gewiß nicht in Leipzig.[1]) Grüße d'Albert und Wachs.[2])

Dein

J. J.

513.

Joachim an Brahms.

London, 2. April [1895].

Lieber Brahms!

So ungern ich Dich mit Bitten quäle, muß ich doch diese an Dich richten: mir zu sagen, ob wir für das Kammermusikfest vom 14. Mai[3]) ab in Bonn auf die Ehre Deiner persönlichen Mitwirkung in den Klarinett-Sonaten rechnen dürfen. Es hängt die Einrichtung des Programms davon ab, und es ist hohe Zeit, es festzustellen!

Wir haben auf alle Fälle vor, das B dur-Sextett, das Klarinetten-Quintett (mit Mühlfeld) und eine Violinsonate zu Gehör zu bringen. Kämst Du zu den Klarinett-Sonaten, so würde vielleicht die für Violine wegzufallen haben. Es wäre wirklich herrlich für die Sache, könntest Du Dich entschließen; von meiner Freude will ich gar nicht dabei sprechen.

Die Herren in Bonn sagen mir, Du habest in einem Briefe an Leonhard Wolf[4]) Dein Erscheinen in Aussicht gestellt, aber auf ihren Brief nicht geantwortet, und sie

[1]) Wo am 31. Jan. 1895 Eugen d'Albert im Gewandhaus die beiden Klavierkonzerte von Brahms spielte und der Komponist zum Schluß seine Akademische Festouvertüre dirigierte. — [2]) Den berühmten Leipziger Juristen und seine Gattin Lili, eine Tochter F. Mendelssohns. — [3]) Dieses dritte Kammermusikfest fand erst 1897 (23. bis 27. Mai) statt. — [4]) Professor für Musikgeschichte an der Bonner Universität.

fänden es zudringlich, noch einmal zu fragen, was ich ganz angemessen finde. Aber bitte, schicke mir ein Wort, ein entscheidendes, damit ich das Nötige anordnen kann. Und auch lasse mich wissen, ob es Dir lieber wäre, einen Brahms-Abend eingerichtet zu sehen, oder ob wir die Stücke verteilen sollen. Man könnte auch eventuell so verfahren:

Klarinett-Sonate,
Lieder,
Sextett,
Klarinett-Sonate,
Liebeswalzer,

und das Quintett an einem anderen Tage bringen. Ich erwarte sehnsüchtig Bescheid; bis Karfreitag bin ich hier, aber bis dat qui cito dat!

In alter Verehrung

Joseph Joachim.

514.

Brahms an Joachim.

[Wien, April 1895.]

Lieber Freund,

Wenn ich einmal ein Geschäft machen will, mißlingt es gewiß oder nützt mir nichts.

Nur Deinetwegen und Dir eine Freundlichkeit zu zeigen, schenkte ich Deinem Beethovenhaus die Handschrift von Beethovens Vater — allerdings mit dem geheimen egoistischen Gedanken, damit mich sonst und für

anderes frei gekauft zu haben! (Die Strafe folgt solchem Verbrechen auf dem Fuße!)[1])

Nun bitte ich aber doch herzlich, die gute (wenn gleich nicht ganz reine) Absicht jenes Geschenkes anzuerkennen und mich — nicht zum Spielen zu nötigen! Wozu soll ich darüber nachdenken, ob die Leute recht haben, die hernach sagen und schreiben, mein Spiel genüge nicht? Empfinde ich doch selbst, wenn ich nicht besonders guter Laune bin, daß man gewohnt sein muß vor Leuten zu spielen, wenn man öffentlich spielen will.

Ich besuchte Euer Fest gern. Aber die Reise ist weit, und vierzehn Tage später ist das Kölner Fest, zu dem ich seit Jahr und Tag eingeladen bin. Das verspricht eine angenehme, aber längliche Vergnügungsfahrt; ich möchte mich wenigstens nicht verpflichten dazu.

Deine Direktion hat aber keine Ursache empfindlich zu sein! Wenn sie und Herr Wolf mir zu gleicher Zeit dasselbe schreiben, und ich antworte an Wolf, so gilt dies doch für die Direktion mit — ich kann doch nicht beiden dasselbe antworten!?

Aus einer italienischen Reise scheint dies Jahr nichts zu werden. Um so sicherer denke ich den Rhein einmal behaglich wieder zu sehen und freue mich, dann viel Schönes von Dir zu hören!

Mit herzlichem Gruß

Dein Johannes.

---

[1]) Der Verein „Beethovenhaus“ in Bonn hatte es versäumt, Brahms den Empfang des äußerst wertvollen Autographs zu bestätigen. Herausgeber war zugegen, als Brahms sich bei Joachim, dem Ehrenpräsidenten des Vereins, auch mündlich über diese Unterlassungssünde beschwerte.

515.

Joachim an Brahms.

[Berlin, Anf. April 1896.]

Lieber, verehrter Brahms!

Seit vorgestern von England heimgekehrt, habe ich einen Auftrag auszurichten: Ein Herr Adolph Behrens ist gestorben und hat aus Dankbarkeit und Verehrung Dir 1000 £ (10 000 Gulden) in seinem Testament vermacht. Wenn Du wüßtest, was für ein edler, feiner Mensch der Verstorbene, der seit fast zwanzig Jahren auf sein Krankenzimmer beschränkt war, gewesen ist, Dir würde dieser Beweis von treuer Anhänglichkeit an Dich für die Erquickung, die ihm Dein Genius geboten, wohltun. Da seine Schwestern, die ich nicht persönlich kenne, Deine Adresse nicht wissen, wurde ich gebeten, Dir die Mitteilung zu machen, die Du später offiziell durch die Exekutoren erhalten wirst. — Ich pflegte Herrn Behrens, den ich vor dreißig Jahren in Pau kennen lernte, wenn meine Zeit es erlaubte, einmal während meines Londoner Aufenthaltes aufzusuchen, da ich den nur der Kunst und Wissenschaft hingegebenen Altersgenossen, als vollendetes Muster eines Gentleman immer hochschätzte. Auch mir hat er 1000 £ vermacht, und ebenso seinem früheren Musiklehrer Bargiel, der ihn einen Winter lang in Köln unterrichtete.

Die Familie der Behrens ist seit mehr als einem Menschenalter in England ansässig und sehr reich; Adolph Behrens war unverheiratet.

Nun noch eine Frage: Besitzest Du „die heiligen Zehn Gebote als Kanons" von Haydn in der alten Härtelschen Ausgabe? Wenn nicht, so möchte ich sie Dir verehren; ich

habe mir sie für Dich von einer Freundin in London schenken lassen. Du siehst, daß ich immer an Dich denke, wenn ich Dir auch nicht schreibe. —

Gott sei Lob, es kamen heute bessere Nachrichten über Frau Schumann aus Frankfurt. Mir schwindelt beim Gedanken sie zu verlieren, und doch hat man damit sich vertraut zu machen. —

Möchtest Du mir bald einige Worte gönnen; ich bin arg mit Schulsachen in Anspruch genommen; daher verzeihe die Eile.

J. J.

516.

Brahms an Joachim.

Wien, 10. April 1896.

Teurer Freund,

Schöneres, Wohltuenderes kann man doch nicht erleben als Du mir jetzt mitteilst.'

Daß ein Mann, den ich gar nicht kenne, der mich, soviel ich weiß, auch niemals brieflich angeredet hat, in solcher Weise meiner gedenkt, das rührt mich aufs tiefste und innigste. Ich habe das unschätzbare Glück gehabt, Ähnliches bereits erleben und empfinden zu dürfen — wie verschwinden dagegen alle äußeren Ehren!

Da ich das Geld nicht „anzulegen" brauche, so genieße ich es auf die angenehmste Weise, indem ich mich auf die Verteilung freue.

Dein Brief hört aber damit nicht auf, mich zu erfreuen! Die Kanons von Haydn besitze ich nur in eigener Abschrift; von Dir kommend ist die alte Ausgabe also doppelt willkommen.

Nun aber — ich kann nicht traurig nennen, wovon Dein Brief dann spricht. Ich habe oft gedacht, Frau Schumann könne ihre Kinder alle und mich dazu überleben — gewünscht aber habe ich es ihr nicht. Erschrecken kann uns der Gedanke, sie zu verlieren, nicht mehr, nicht einmal mich Einsamen, dem gar zuwenig auf der Welt lebt.

Und wenn sie von uns gegangen ist, wird nicht unser Gesicht vor Freude leuchten, wenn wir ihrer gedenken? Der herrlichen Frau, deren wir uns ein langes Leben hindurch haben erfreuen dürfen — sie immer mehr zu lieben und zu bewundern.

So nur trauern wir um sie.

Sei recht von Herzen gegrüßt.

Dein J. Br.

517.

Joachim an Brahms.

[Berlin,] 20. April [1896].

Verehrter Brahms!

Freund Stanford, der kürzlich eine Oper, Shamus O'Brien, mit Erfolg in London aufgeführt hat, wünscht sehnlichst, sie möchte auch in Wien gegeben werden, und sein Agent, Sir Augustus Harris, ist eben in Wien, dies womöglich zu erreichen. [Hans] Richter wird sich wohl für die Sache interessieren, denke ich; aber Stanford meint, man halte Richter in betreff englischer Komponisten für parteiisch, und glaubt, daß ich durch Dich einigen Einfluß haben könne, wenn ich Dir der Wahrheit gemäß mitteile, daß mir die Oper viel Interesse abgewonnen. Ich bin nun nicht so sanguinisch, dies zu denken; aber wenn Du Gelegenheit hast,

an einflußreicher Stelle meine gute Meinung mitzuteilen, so würde es mich freuen, gegen meinen englischen Freund meine Schuldigkeit getan zu haben. Ich finde viel charakteristische und gute Musik in Shamus O'Brien, und fürchte nur, daß man die Entwicklung der 2ten Hälfte des Buchs schleppend finden werde.

Verzeihe, daß ich Dich in der Angelegenheit brieflich aufsuche; man erfüllt aber einem lieben Kunstgenossen gern einen Wunsch, wenn er glaubt, seine Sache damit zu fördern. —

Ich habe Dir sehr für Deine letzten Zeilen zu danken, mit denen Du mich wirklich sehr erfreutest. — Die versprochenen Haydn-Kanons schicke ich nächstens; mein Musikfest für den Mai zu aller Schularbeit hält mich arg in Atem.

In Verehrung und Treue

Dein J. J.

518.

Joachim an Brahms.

Hainstein bei Eisenach, [28. August 1896].
Goethes Geburtstag.

Lieber Meister!

Schon lange hätte ich Dir schreiben müssen, nicht bloß, weil ich es Herrn Guttmann[1]) in Wien versprochen hatte. Vielleicht ist letzterer Grund, was mich saumselig machte! Ich soll Dir nämlich einen Vorschlag, meinerseits allerdings mehr eine Bitte, unterbreiten. Am 5., 11. und 16. Dezember wollen wir Berliner in Wien drei Quartett-Abende

[1]) Hofmusikalienhändler, der Joachims Konzerte in Wien arrangierte.

geben. Da der erste auf den Geburtstag Mozarts, der letzte auf den Beethovens fällt, möchte ich folgende Programme aufstellen:

I.

Mozart: Quartett.
Schumann: „
Mozart: „

III.

Beethoven: Drei Quartette.

Zu II. möchte ich gern Deinen Segen:
Brahms: Quartett für Streichinstrumente.
Schubert: „ „ „
Brahms: Quintett „ ?

Bei dem Fragezeichen kommt nun die Bitte, deren Erfüllung mich und meine Kollegen sehr glücklich machen würde: könntest Du Dich entschließen, mir die Freude und Ehre anzutun, Dein f moll-Quintett selbst zu spielen? — —

Ich weiß, wie ungern Du so etwas unternimmst, und will nicht zudringlich werden; denn daß Du mir und den Kollegen gerne eine Freude machtest, nehme ich an. Aber antworte mir; ich werde es richtig verstehen, wenn Du ablehnen mußt. Womöglich tue es nicht, lieber Brahms, wer weiß, wie lange wir es noch vermögen, miteinander zu musizieren!

Nun sei aber noch von Herzen für Deine „ernsten Gesänge"[1]) bedankt. Tief, wie sie sind, hat mich das letzte besonders ergriffen mit seiner milden Wärme bei allem kunstreichen Periodenbau, den man erst merkt, wenn man's recht studiert. Wie schön strahlt die Liebe durch vor dem

---

1) Op. 121.

$^{3}/_{4}$ Takt, und wie herzausweitend tritt der $^{4}/_{4}$ Takt wieder ein! Könnte man das einmal so schön hören, wie man sich's denkt. — Ich bin seit mehr als vierzehn Tagen hier am Hügel vor der Wartburg in entzückendem Wald, und es gefällt mir so gut, daß ich noch Wochen bleiben will, jetzt wo das Wetter einen erwärmt nach langer Trübe.

Wirst Du in der zweiten Hälfte Septembers noch in Ischl sein? Dann zöge es mich wohl hin nach Oberösterreich.

In treuer Verehrung

Joseph Joachim.

519.

Brahms an Joachim.

[Postkarte m. d. Stempel:
Wien, 2. September 1896.]

Unter gar keinen Umständen! Und wenn Ihr vier liebe, liebliche Geliebte wärt, wie Ihr ernste, verehrte Männer seid! Ich aber bin nur 24 Stunden hier und fahre heute noch nach Karlsbad — so verzeih', wenn ich einstweilen hierdurch nur herzlich danke, mich auf den Dezember freue und um einen Haydn im Programm bitte!

So eilig wie herzlich

Dein

J. B.

[Von Joachims Hand hinzugefügt: „Antwort auf meine Bitte, mit uns im Januar 1897 das f moll-Quintett in Wien zu spielen.“]

520.

Joachim an Brahms.

[Berlin,] 20. Oktober [1896].

Lieber Brahms!

Wir haben in den letzten Zeiten manchen herben Verlust gemeinschaftlich empfunden. Auch gestern habe ich bei ernstem Anlaß Deiner gedacht, wissend, wie hoch Du Spittas Andenken hältst: seine anmutige und begabte Tochter Lisbeth, die auch Dir so gut gefiel, ist ihrem Lungenleiden erlegen, das seit Jahren an ihr nagte, und allerdings das Ende als eine Erlösung erscheinen läßt. Sie starb in Göttingen, ich denke aber, daß sie hier neben dem Vater ihre Ruhestätte finden wird.[1] —

Wir haben uns in den letzten Tagen fleißig mit Dir beschäftigt; ich habe zwei Proben für Dein F dur-Quintett gehalten, das wir am 28ten zusammen mit dem B dur (op. 18) von Beethoven und dem G dur-Quartett von Schubert spielen werden. Das Stück hat mich von neuem durch den männlich heitern Ernst des ersten Satzes, der melancholischen, zuletzt verklärten Tiefe des Adagio und das sprudelnde Leben des Finale gefangen genommen, wie die Mitspielenden. Wir wollen noch zweimal daran studieren, denn die beiden letzten Sätze sind frei zu gestalten nicht leicht. Könntest Du doch mithelfen, es so schön zu bringen, wie es verdient! Nach Wien wollen wir denn anfangs Dezember: aber auf kurze Zeit, nicht auf vierzehn Tage; denn die Schule zwackt mein Gewissen, wenn ich ihr vier Lehrer so lange entziehe: ich hatte eine schlaflose Nacht darüber! Hoffentlich bist Du dann wieder ganz munter.

[1]) Lisbeth Spitta ruht auf dem Friedhof zu Göttingen.

Deine Frische und Kraft haben mir die Sorge verscheucht, obwohl ich Dich unpaß wußte; aber ein Wort von Dir würde ich doch mit innigem Dank und großer Freude aufnehmen.

Sei von Herzen gegrüßt

J. J.

521.

Brahms an Joachim.

Wien, 26. Oktober 1896.

So klingt denn der Herbst wie der Sommer in traurigen oder wehmüthigen Moll-Akkorden weiter![1]) Daß mein besonderer Dich nicht zu beunruhigen braucht, weißt Du durch Dr. Fellinger;[2]) aber ich wünschte doch, endlich einmal aufhören zu dürfen, Gulyás[3]) als den Inbegriff alles Bösen ansehen zu müssen!

Sehr ungern höre ich, daß Ihr Euern Besuch uns so arg verkürzen wollt. Das Warum ist mir allerdings klar, und so müssen wir uns denn ergeben. Du bist wohl so gut, auf Inliegendes die Adresse zu schreiben?

Dich und die Kollegen grüße ich herzlich, namentlich den kranken,[4]) dessen Kollege ich diesmal in doppelter Hinsicht bin, und mit dem zusammen ich ein Erkleckliches seufzen werde!

Die wenigen Tage aber wollen wir gründlich genießen!

Von Herzen Dein

J. Br.

---

[1]) Am 20. Mai 1896 war auch Frau Schumann gestorben. — [2]) Dem mit Brahms eng befreundet gewesenen Generalvertreter von Siemens in Wien. — [3]) Brahmsens Lieblingsgericht. — [4]) Damit ist Em. Wirth gemeint, dessen Gesundheit damals zu wünschen ließ.

522.

Joachim an Brahms.

Wien, Hotel Tegetthof, 10 Uhr [10. Dezember 1896].

Schönsten Morgengruß, verehrter Brahms! Wir wollen eben Dein Quintett probieren, und würden uns riesig freuen, wenn Du Lust hättest, gegen 11½ zu kommen, wo wir es dann ein zweites Mal spielen möchten. Hoffentlich paßt es Dir.

Getreu

Joseph J.

523.

Joachim an Brahms.

[Berlin], 18. Februar [1897].

Lieber, verehrter Brahms!

Meine Sehnsucht, von Dir zu hören, würde mich öfter zum Schreiben [veranlassen], fehlte es nicht an Sammlung dazu! Heute nur eine Anfrage, die Du hoffentlich beantwortest. Kannst Du ein Wort über Dich beifügen, ob es Dir wieder besser geht, oder Karlsbad noch immer droht, so fällt es auf dankbaren Boden. —

Ich habe die Wogen der Erregung unter den Bonner Musikbeflissenen etwas glätten können, und auch Wolf und Königslöw[1]) freuen sich auf ein Kammermusikfest. Du sollst aber nicht mit einer Einladung dazu geplagt werden! Es wird für den 22ten bis 27ten Mai geplant. Wir wollen einen ganzen Abend Beethoven, einen Schubert und einen Brahms widmen, an zweien gemischte Programme bieten.

---

[1]) Otto v. K., früher Konzertmeister am Gürzenich u. Prof. am Konservatorium in Köln.

Nun ist bei Dir embarras de richesse! Man kann, Dank Dir, viele Kombinationen machen; z. B.

Quartett a moll.
Quintett mit Mühlfeld.
Sextett in B dur.
Trio (H dur oder c moll).
Quintett für Streicher (G dur).
Klavierquartett, g moll oder A dur.
Quartett (B dur).
Liebeslieder mit guten Solisten.
Quintett (f moll).
Solo-Gesänge.

usw. in infinitum!

Aber es wäre reizend, wenn Du uns selbst helfen wolltest, ein Programm zusammenzustellen! Bitte, tue es, teurer Meister, so daß Du wenigstens geistig bei der Sache beteiligt bist. Ich würde mich freuen, Dir dann zu berichten, wie wir uns bei Deinen Kompositionen benommen haben! Sage aber nicht, Du seiest gegen einen Brahms-Abend, das akzeptiere ich nicht.[1]) Bis zum 25ten bin ich hier, also entschließe Dich vorher zu ein paar Zeilen.

In herzlicher Liebe

Joseph Joachim.

Radecke und Bargiel waren recht gefährlich erkrankt. Letzterer ist leider immer noch nicht gefahrlos.

Hausmann und ich spielen übermorgen in Dessau Dein Doppelkonzert.

---

[1]) Da Brahms am 3. April 1897 starb, wurde das dritte Bonner Kammermusikfest (23. bis 27. Mai) zugleich eine Gedächtnisfeier für den Heimgegangenen. Es kamen dabei nur Werke von Beethoven und Brahms zur Aufführung.

524.

Brahms an Joachim.

[Wien,] 21. Februar 1897.

Verehrter und Lieber,

Ich möchte mit mehr als meinen Gedanken und einigem Programmmachen an Eurem Feste teilnehmen können. Schon zu letzterem aber gehört mehr Lebens- und Schreibelust als meine jetzige Müd- und Mattigkeit mir läßt. Denn Du weißt, daß man dann jeden Tag mit gleichem Eifer ein anderes Programm vorzuschlagen hat. Das G dur-Quintett klingt mir noch zu schön im Ohr[1]) — dazu c moll-Trio, Klarinetten-Quintett oder eines Deiner anderen Entwürfe — und nächstens ein paar ganz andere!

Mir geht es durchaus nicht besser; das macht mich verdrießlich und unlustig. Will ich aber klagen, so brauche ich ja nur im nächsten Kreis mich umzuschauen und habe keinen Grund mehr. So denke ich bei Euch an Bargiel und Radecke mit herzlichster Teilnahme und bitte, sie auf das beste zu grüßen. Wie Schweres haben sie und die ihrigen durchzumachen[2]) — ich komme ja hoffentlich mit ein bißchen Geduld durch.

Diesmal also heißt es noch nicht: Ehrenpräsident der vereinigten Beethoven-Häuser?! Für das nächste Mal erwartet dies aber

Dein herzlichst grüßender

J. Br.

---

[1]) Vergleiche Joachims Brief an Rudorff vom 20. April 1897 in A. Mosers „Joseph Joachim", erste Auflage, S. 297 f. — [2]) Bargiel starb am 23. Febr. 1897.

525.

Brahms an Joachim.

Wien, 24. März 1897.

Lieber Joachim,

Dir, Menzel, dem Verehrten, und allen, die so freundlich und gütig den für mich viel zu schmeichelhaften Gruß zeichneten, danke ich von Herzen!

Erwidern aber kann ich nicht; es geht mir immer miserabler; jedes Wort ist mir ein Opfer, gesprochen oder geschrieben.

Seit wir uns hier sahen, bin ich keinen Abend ausgewesen — aber zu Fuß auch keinen Schritt überhaupt.

An meine Freude und meinen Dank aber glaube und sage allen das Herzlichste

von Deinem

J. Brahms.

Berichtigung.

Der Brief Nr. 404 (Joachim an Brahms) ist an falscher Stelle eingeordnet; es hat sich nachträglich herausgestellt, daß er wahrscheinlich schon im Sommer 1878 geschrieben wurde.

Andr. Moser.

Register.



